

# GRABUNGSARBEITEN IM KASTRON

## SITUATION VOR GRABUNGSBEGINN

Im Mittelpunkt aller bisherigen Publikationen zu den Inschriften und Bauten von Androna steht die gewaltige, im Zentrum des Ortes errichtete Anlage, die in der Stifterinschrift als Kastron bezeichnet wird (**Taf. 148**)<sup>312</sup>. Sie wurde von Thomas, einem Einwohner des Ortes gestiftet, ist auf 558-559 n. Chr. datiert, weist in Mauer- und Wölbetechnik enge Beziehungen zu den Bauten im nicht weit entfernten Qasr ibn Wardan auf und ist durch ihre Lage und Bauzeit aufs engste mit allen Fragen zur Siedlungsgeschichte des Ortes verbunden.

Die Hauptfragen zum Kastron lauten: Warum wurde einige Jahre nach der Mitte des 6. Jahrhunderts im Zentrum des Ortes mit seinen zwei Umfassungsmauern ein Kastron errichtet? Welcher der beiden Mauer- ringe war zu dieser Zeit in Funktion? Gibt es einen Anhaltspunkt für einen Vorgängerbau des Kastrons an dieser zentralen Stelle des Ortszentrums? In welchem Zustand war das Kastron in früh-arabischer Zeit? Alle diese Fragen sind von zentraler Bedeutung nicht nur für die Siedlungsgeschichte Andronas, sondern für die politische und wirtschaftliche Situation der zentralen Regionen im 6. und 7. Jahrhundert.

Der Grundriss des Kastrons, den Butler publizierte (**Abb. 22**)<sup>313</sup>, hat sich durch die Grabungsarbeiten vor allem in der Abfolge und Konstruktion der Erdgeschossräume und darüber hinaus durch die Freilegung der großen Toranlagen grundlegend geändert. Bevor ich einleitend die Hauptzüge der Gesamtanlage nach den Ergebnissen der bisherigen Grabungen vorstelle, komme ich noch einmal auf die Situation vor Grabungsbeginn zurück. Ich hatte sie in dem Überblick über die Kampagne im Jahr 1997 schon kurz angesprochen<sup>314</sup> und ergänze sie nun durch detaillierte Einzelbeobachtungen.

Im Jahr 1997 wurden alle an der Oberfläche greifbaren Befunde des Kastrons aufgenommen (**Beil. 4**)<sup>315</sup>. Mit einigen Abschnitten der Außenmauern, den Umrissen der Ecktürme, den ersten Quaderlagen des Treppenturms auf der Nordseite und mehreren Basen der Pfeilerhallen auf der West-, Nord- und Ostseite ließen sich die Hauptmaße der Gesamtanlage rekonstruieren. In dem Plan, der den Erhaltungszustand vor Grabungsbeginn wiedergibt, wurde mit der höchsten Erhebung des Südtraktes der Ausgangspunkt aller Höhennivellements (100,00) und auf der Südwestecke der Kirche das Ausgangsmaß für alle Höhennivellements der Grabungen im Kastronbereich angegeben (96,53)<sup>316</sup>.

Eine große Anzahl von Einzelelementen der Pfeilerkapitelle und zwölf größtenteils aufrecht stehende Säulen füllen das Hofareal (**Taf. 18, 2; 44; 121, 1**). Auf der Nord-, West- und Ostseite setzt sich die Fundlage der Pfeilerkapitelle auf der Kuppe der hoch verschütteten Seitentrakte fort (**Taf. 49, 1; 121, 1**). Die Hauptmaße der Kirche im Kastronhof konnten mit den niedrig anstehenden Partien der Außenmauern und der Apsisnebenräume rekonstruiert werden.

<sup>312</sup> Prentice 1922, 45f. Nr. 915. Zur Verwendung der Begriffe *castrum*, *castra*, *kastron* in militärischem Zusammenhang siehe vor allem Reddé 1995, 96f. Der im 6. Jahrhundert vielschichtige Gebrauch des Begriffs *kastron* war mit den Grabungen einzugrenzen und zu präzisieren. Es zeigte sich, dass die militärische Funktion des Kastrons durch die besondere Form und Funktion einiger Obergeschossräume erweitert wurde, in der Bauinschrift jedoch bewusst die Bezeichnung *kastron* gewählt wurde.

<sup>313</sup> Butler 1922, Taf. VIII.

<sup>314</sup> Dazu siehe S. 31 f.

<sup>315</sup> In dem Grundriss erscheinen alle Pfeilerelemente nicht maßstabgerecht, sondern mit Maßangaben, die in der maßstabgerechten Wiedergabe der Gesamtanlage noch lesbar sind.

<sup>316</sup> In den ersten Grabungskampagnen wurde für die Nivellements das relative Maß von 20,00m für die Südwestecke der Kirche festgesetzt, doch wurden die Nivellements aller Grabungs- sondagen vor Grabungsende vereinheitlicht; siehe Strube 2003, 31 Anm. 41.

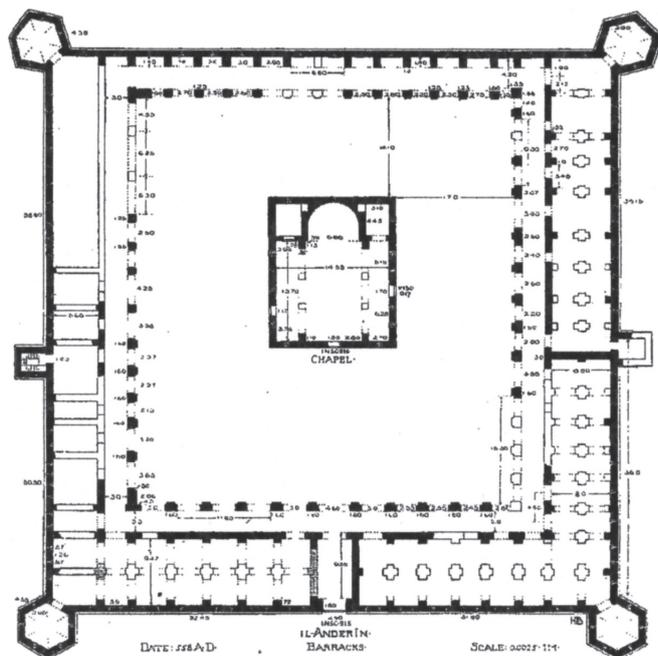


Abb. 22 Androna, Kastron: Rekonstruktion von Butler.

Der Befund im Kastronhof und im Bereich der Pfeilerportiken weicht heute erheblich von den Angaben in Butlers Grundriss und von seiner Beschreibung ab. Er erwähnt kein einziges Kapitellfragment, doch sind in seinem Grundriss auf der Süd- und Nordseite ganze Reihen von Pfeilerbasen mit unregelmäßigen Abständen und unterschiedlichen Maßen angegeben. Da wir 1997 die Hoffnung hatten, mit der Vermessung aller Pfeilerelemente auch die Frage nach der Gestaltung eines oberen Geschosses der Pfeilerportiken beantworten zu können, stand hinter den Angaben in Butlers Grundriss ein großes Fragezeichen.

Erst mit den Fotos von Oppenheims aus dem Jahr 1898 (Taf. 18, 1; 102, 2) wurde der Erhaltungszustand, den Butler wenige Jahre später antraf, verständlich. Darüber hinaus machen sie zumindest teilweise die Veränderungen des Kastrons im vergangenen Jahrhundert rekonstruierbar.

Die Diagonalaufnahmen durch das Kastron zeigen, dass zumindest ein Teil des nordöstlichen und südöstlichen Eckturms sowie des Turms westlich des Südtores noch hoch anstanden (Taf. 17, 2; 18, 1). Die Abbrucharbeiten waren aber schon in vollem Gang. Berge verstürzter Basaltsteine türmten sich auf der Süd-, Nord- und Ostseite des Kastrons hoch auf und füllten auch den Hofbereich rund um die Kirche (Taf. 102, 2). Wichtig ist, dass eine größere Anzahl von Pfeilerbasen auf der Nord- und eine lange Reihe auf der Südseite *in situ* zu sehen sind, ein Befund, der auch für die Ost- und Westseite anzunehmen ist. Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu dem Befund von 1997 auf den Fotos keine Kapitellfragmente auf der Humusschicht des Hofareals liegen.

Bei der im Hof gelegenen Kirche standen noch Teile der West- und Ostwand sowie das Obergeschoss des südlichen, der Westteil des nördlichen Apsisnebenraumes und der Südteil des Apsisrundes mit den ersten Ziegellagen der Apsiskalotte (Taf. 18, 1; 102, 2). Butler konnte also bei seinem Grundriss von noch hoch anstehenden Partien der Ecktürme und der anschließenden Außenwände ausgehen und die noch *in situ* befindlichen Kapitelle und Pfeiler der Pfeilerarkaden mit ihren unregelmäßigen Abständen einmessen. Doch die Konstruktion der Erdgeschossräume sowie der Toranlagen und Rampentürme war unter hohem Versturz begraben, und allein der noch sichtbare Sturz des Westtores (Taf. 17, 1) wies auf einen westlichen Eingang hin. In dem von Butler rekonstruierten Grundriss erscheint das Kastron mit den für alle Räume rekonstruierten Kreuzpfeilern als ein von Symmetrie und Regelmäßigkeit geprägter Bau, ein Gesamteindruck, der von den Grabungen nicht bestätigt wurde.

Dem Zustand im Kastronhof, den wir 1997 aufnahmen, sind intensiver Steinraub und zahlreiche Raubgrabungen und Schürfungen im gesamten Bereich des Hofes und der ihn umgebenden Hallen vorausgegangen<sup>317</sup>. Der fast chaotische Befund der Kapitelelemente geht zum Teil darauf zurück, dass die Pfeiler-

wurde von den Raubgräbern zum Glück durchgehend nicht erreicht.

<sup>317</sup> Bei unseren Grabungen im Bereich von neuzeitlichen Raubgrabungen zeigte sich, dass nicht tiefer als 2-3m gegraben wurde; die Gesamttiefe der Verschüttung von bis zu 5m

kapitelle der Portiken aus vier Teilen zusammengesetzt waren (**Abb. 25**), die einzelnen Elemente also schon aufgrund der stark schwankenden Pfeilermaße in ihren Grundmaßen erheblich voneinander abweichen (**Taf. 44**). Doch die meisten Veränderungen sind das Ergebnis von 26 Raubgrabungen, die wir 1997 ausmachen konnten.

Die Frage, wann letztere begannen, führt zurück zu der einleitend beschriebenen Situation des Ortes in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Der Survey des »Limes de Chalkis« zeigt eine Aufnahme des südwestlichen Eckturms wohl in der Zeit um 1940<sup>318</sup> und lässt vermuten, dass der Sturz des Südtores, den Butler mit einem Turm verband<sup>319</sup>, von Poidebard und Mouterde in unverändertem Zustand angetroffen, wenn auch falsch eingeordnet wurde<sup>320</sup>. Dass er in den Folgejahren unter Schuttmassen von Raubgrabungen verschwand und 1998 nicht mehr zu sehen war, hängt mit der Neubesiedlung der ganzen Region in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zusammen.

Als Deichmann 1978 in Androna war, fand er einen Erhaltungszustand vor, der weitgehend dem entsprach, den ich 1979 antraf. Im Rückblick auf den Zustand der Bauten um 1900 stellte er fest, dass es sich bei Androna »wohl um die stärksten Zerstörungen im syrischen Denkmälerbestand im letzten halben Jahrhundert« handelt<sup>321</sup>.

Der gewaltige Steinraub erfasste alle Bauten des Ortes, die nicht vollständig unter Sandverwehungen begraben waren, und er war schon früh mit gezielten Raubgrabungen verbunden. Ich wies bereits darauf hin, dass die Siedlung nicht weit entfernt von Tell Minnis, einem auf Antikenraub spezialisierten Ort ist<sup>322</sup>. Das Foto der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, aufgenommen während eines Aufenthalts von A. M. Schneider (**Taf. 11, 1**), dokumentiert den Zustand der Südkirche von Androna vor dem Abtransport der hohen Versturzlagen des Innenraumes. Die tiefgreifende Veränderung in allen Hauptbauten des Ortes begann in dieser Zeit und war bei meinem ersten Aufenthalt 1979 schon weitgehend abgeschlossen – das Kastron eingeschlossen. Es folgten jedoch noch zwei größere Aktionen in den 80er und frühen 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts: Das Innere der Kirche im Hof des Kastrons und das Mittelschiff der Hauptkirche (Nr. 1) wurden auf der Suche nach Goldschätzen ausgebagert<sup>323</sup>.

Die Situation zu Beginn der Grabungen hält die Aufnahme des Westtraktes mit dem aus dem Versturz herausragenden Sturz des Westtores fest (**Taf. 48, 1**), und die Nord-Südansicht nach Freilegung der Westhalle (**Taf. 48, 2**) dokumentiert die Grabungstiefe von 5-6m in allen Bereichen des West- und Südtraktes. Die hohen Versturzlagen begannen direkt unter einer dünnen Humusschicht (**Taf. 49, 2**), füllten den Innenraum bis zum Gewölbeansatz auf den Wehrgangspfeilern (**Taf. 49, 3**) und setzten sich im Außenbereich bis zur Höhe der Schießscharten fort.

<sup>318</sup> Mouterde/Poidebard 1945, II Taf. CXIII, 2. Das Foto des Nordostturms – Mouterde/Poidebard 1945, II CXIII, 1 – ist eine Aufnahme des späten 19. Jahrhunderts, und darum ist unklar, ob das Foto ein Archivfoto ist, oder eine Originalaufnahme von Mouterde/Poidebard.

<sup>319</sup> Der hoch anstehende Mauerwinkel auf dem Foto des Südtraktes bei von Oppenheim (**Taf. 102, 2**) gehört wohl zu dem Westturm der südlichen Toranlage. Butler rekonstruierte aus den noch anstehenden Außenmauern der beiden das Südtor flankierenden Türme einen Turm direkt vor dem Südtor.

D. h., der noch sichtbare Sturz des Südtores wurde von Butler als Teil eines Turmeinganges interpretiert.

<sup>320</sup> Dazu S. 11 f.

<sup>321</sup> Deichmann 1979, 493 Anm. 89.

<sup>322</sup> Dazu S. 143 Anm. 56.

<sup>323</sup> Siehe auch S. 25. 198. Die Einwohner der umliegenden Dörfer erzählten, dass eine alte Überlieferung von einem kleinen Pferd aus purem Gold, vergraben im Inneren der Hauptkirche, berichtete.

## HAUPTZÜGE DER GESAMTANLAGE

Der Kernbau mit 76,90m × 73,50m Seitenlängen bedeckte mit seinem großen Innenhof ein Areal von 5655m<sup>2</sup> (Taf. 147), während das Gesamtareal mit allen Türmen eine Fläche von ca. 7000m<sup>2</sup> umfasste. Den Innenhof umlaufen auf allen Seiten Pfeilerarkaden (Taf. 44; 61, 1; 86, 1; 88, 2). An die Außenmauern schließen innen doppelgeschossige Wirtschafts-/Wohnräume an (Taf. 70, 1-2; 178-184). Die Erdgeschossräume sind auf allen Seiten eng mit einem Wehrgang verbunden, der sich in voller Höhe zu den Erdgeschossräumen hin öffnet (Taf. 67; 70, 1).

Die Erdgeschossräume der West-, Süd- und Nordseite unterscheiden sich in der Abfolge und Gestaltung erheblich voneinander. Sie trugen Obergeschossräume, deren Rekonstruktion von den im Versturz aufgefundenen Elementen der Architektur und der Ausstattung abhängt. An der Ostseite des Kastrons schließt der Wehrgang direkt an die Pfeilerhalle an, d. h., es gab keine doppelgeschossigen Erd- und Obergeschossräume, sondern eine wohl doppelgeschossige Portikus (Taf. 91, 3; 172, 3; 173, 3).

Die Erdgeschossräume waren nicht durch Durchgänge miteinander verbunden und wurden durchgehend von den Portiken aus durch Türen betreten (Taf. 88, 1; 170). Offen ist, wie die Obergeschossräume mit dem Obergeschoss der Portiken verbunden waren. Im Zentrum des Hofes liegt eine Kirche, die allerdings nicht zum Ursprungsbau gehört, einen anderen Stifter hat und sich im Mauerwerk wie in Einzelzügen der Konstruktion grundlegend vom Kastron unterscheidet (Beil. 5; Taf. 174).

In das Kastron führen zwei große Toranlagen im Zentrum der West- und Südseite, also den beiden dem Ortszentrum zugewandten Seiten (Taf. 147-148; 152). Beide Tore werden flankiert von Wehrtürmen, die im West- wie im Südtrakt mit einem Rampenhaus verbunden sind (Taf. 147; 158). In der Mitte der östlichen wie der nördlichen Außenwand sitzt ein Turm, doch allein der Turm der Ostseite wurde aufwendig als Trepenturm ausgebaut (Taf. 172, 1-2).

## BAUTECHNIK UND BAUELEMENTE

Androna steht auf einem Kalksteinplateau, doch für den Bau des Kastrons wurden überwiegend Basaltelemente und gebrannte Ziegel eingesetzt<sup>324</sup>. Hauptfragen bei der Planung und Konstruktion des Kastrons waren also mit der Herkunft und dem Transport des Basalts sowie mit der Herstellung gebrannter Ziegel verbunden<sup>325</sup>. Der lokale Kalkstein wurde für Fußbodenplatten, Elemente der Innenausstattung der Räume sowie für Gesims- und Fensterformen verwendet.

Die Kalksteinbrüche westlich und südlich von Androna waren nur wenige Kilometer entfernt (Abb. 3)<sup>326</sup>, doch die Herkunft des Basalts kann nur teilweise rekonstruiert werden. Nur die langgestreckte Basaltformation – 5-8 km von Androna entfernt – war leicht erreichbar, während die Basaltvorkommen des Ġebel

<sup>324</sup> Da alle Hauptbauten, wie auch Zisternen/Reservoirs und Brunnen überwiegend in Basalt errichtet oder ausgemauert wurden, war der Import von Basalt einer der Hauptfaktoren bei der Anlage der Siedlung Androna.

<sup>325</sup> Zu den Basaltvorkommen in der näheren und weiteren Umgebung Andronas und zur Frage der Nutzung des Androna nahen Basaltmassivs siehe Mundell Mango 2010, 270. Diese Basaltformation endet heute in einem großen Plateau mit einzelnen Zisternen und teilweise noch aufrecht stehenden Türgewänden einfachster Form. Als ich mit Kamel Schehade

und Scheih Abu Hussein von Qasr ibn Wardan dort war, erzählten sie von einer weit zurück reichenden Überlieferung, die von diesem Basaltmassiv als Steinbruch berichtete. Ich halte die Funktion als Steinbruch für die ursprüngliche Funktion des Basaltmassivs. Ob neben der Nutzung als Steinbruch auch der Anbau von Wein im unteren Bereich des Massivs möglich war, könnte eine Untersuchung klären.

<sup>326</sup> Siehe Mundell Mango 2010, Abb. 16. Der Kalksteinbruch in der Nähe von Qasr ibn Wardan wurde von Kamel Schehade bei seinen Restaurierungsarbeiten benutzt.

Ḥass ca. 35 km und die des Ġebel Sbeit ca. 40 km entfernt waren. In dem Survey des britischen Teams wird angenommen, dass auf den Hängen des Basaltmassivs nahe Androna Weinreben angelegt waren, während wir annehmen, dass das flache Plateau dieser Basalthügel mit seinen einfachen Häusern und Zisternen aus dem langjährigen Abbau von Basalt hervorgegangen ist.

Entscheidend für den Anbau von Weinreben ist der Anteil von Feinerde, der sich im unteren Teil eines Basaltmassivs und im Übergang zu den Kalksteinebenen durch Verwitterung von Basaltschichten gebildet haben kann. Doch könnte auch die Lage von Androna in einer Kalksteinebene mit unmittelbarer Nähe zu Basalthängen für Weinkulturen besonders günstig gewesen sein<sup>327</sup>. Die Anlage von Weinreben im unteren Teil der Basaltmassive und in die Ebenen übergreifend hätte den Abbau der Basaltvorkommen nahe Androna nicht ausgeschlossen. Da die Herkunft der Baumaterialien eine der Grundfragen bei der Analyse aller Bauten Andronas ist, wären weiterführende Untersuchungen der Basaltmassive vielversprechend<sup>328</sup>.

## Das Mauerwerk

Charakteristisch für das Mauerwerk ist der Wechsel von Quaderlagen mit Ziegeldurchschuss. Das zweischalige Basaltmauerwerk aus pyramidal zugespitzten Quadern, die einem Füllmauerwerk vorgeblendet sind (**Abb. 23a-b**), findet sich nicht nur häufig in den Androna benachbarten Regionen – dem Ġebel ‘Ala, Ġebel Bilas, Ġebel Sbeit und Ġebel Ḥass (**Abb. 3**) –, sondern auch im Hauran<sup>329</sup>. Dagegen ist das Quadermauerwerk mit Ziegeldurchschuss – ob nun aus Kalkstein- oder Basaltquadern – vereinzelt in Syrien nachzuweisen und war, wie Beispiele aus Antiochia, Apamea und Emesa zeigen, im städtischen Bereich verankert. Es gehörte jedoch nach bisheriger Kenntnis nicht zur Bautradition der ländlichen Regionen<sup>330</sup>. Die Innenseiten der Wände und die Pfeiler der Innenräume waren verputzt, der Verputz blieb jedoch im Kastron nur auf den Basaltelementen häufiger erhalten. Auf den bis jetzt freigelegten Abschnitten der Außenfassaden wurden keine Verputzreste angetroffen.

Hervorzuheben ist die Technik, in der Marmor- und Kalksteinplatten montiert wurden. Der Befund in den Laibungen der großen Thermenfenster, die keine Einarbeitungen für eingestellte Säulen, Kapitelle oder Schrankenplatten aufweisen sondern Mörtelreste wird durch den Befund der Schrankenplatten, Fensterelemente wie generell aller Fragmente von Wandinkrustation erweitert: Eingestellte Fensterelemente und Inkrustationsplatten der Wände wurden mit einer Mörtelschicht angesetzt. Dieses Vorgehen blieb in der Kirche von Qasr ibn Wardan erhalten (**Taf. 43, 1-2**) und wird durch Befunde im Kastron und in der Kastronkirche bestätigt (**Taf. 43, 3**).

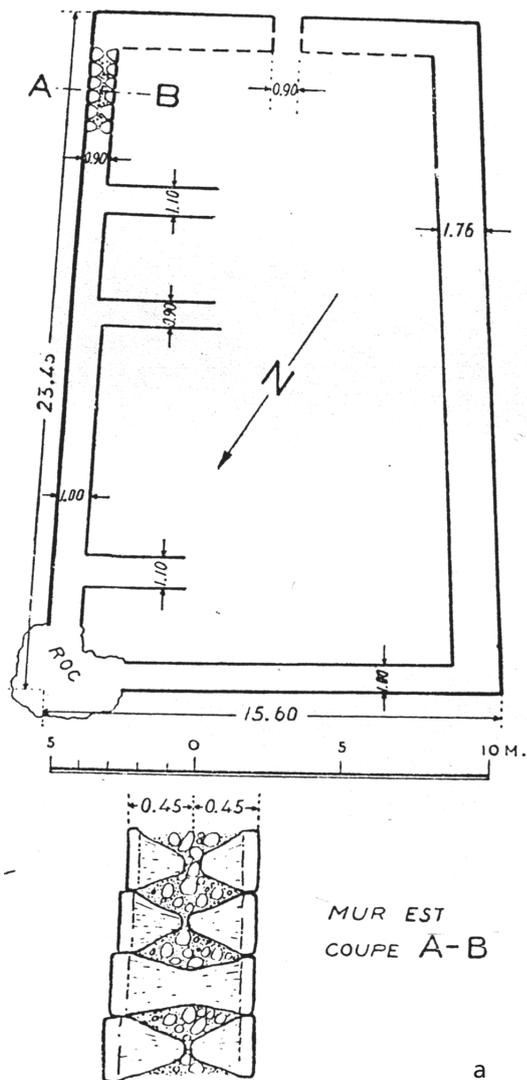
Die Vorteile der Technik des zweischaligen Basaltmauerwerks lagen in dem großen Spielraum bei der Verwendung von Basaltquadern: Bei den Außenmauern können einem großformatigen Quader auf der Innenseite zwei kleinformatische Quader entsprechen, und der Ansatz eines Ziegelgewölbes konnte durch Basaltquader verstärkt werden, die einer Füllung aus Ziegelbruch gleichsam vorgeblendet waren.

<sup>327</sup> Weinreben wurzeln tief, ihr Wasserhaltevermögen ist groß, und es gab in den Steppengebieten keine Probleme durch Staunässe. Die Nutzung von kalkhaltigen und mineralreichen Böden für den Weinanbau ist in zahlreichen Beispielen belegt. Die Frage ist jedoch, ob der Wein von Androna in dem Zusammentreffen von Basalt und Kalkstein besonders günstige Voraussetzungen hatte.

<sup>328</sup> Die Frage der Polychromie habe ich vor längerer Zeit diskutiert, s. Strube 1983, 60-62. Ich werde mit den Ergebnissen zum Kastron auf diese Situation zurückkommen, s. S. 110.

<sup>329</sup> Mouterde/Poidebard 1945, I 70-72. 77f. 198; II Taf. XXXIII-XXXV. XLIV. XLIX. – Butler 1922, 12 Abb. 8. 84. – Gregory 1995, I 112. Siehe auch hier S. 218-220. 242f.

<sup>330</sup> Grundlegend ist die Diskussion bei Deichmann 1979, 482-524.



**Abb. 23** a Bouz al Hanzir: Mauertechnik der Basaltregionen; b Androna, Kastron: Kirche im Kastronhof, Mauertechnik der Westfassade.

Auffallend ist, dass im Kastron die Arkaden der Pfeilerportiken wie auch die Säulenarkaden der Kirche im Kastronhof, ebenfalls zweischalig aufgebaut sind (Taf. 44; 174, 1-2)<sup>331</sup>. Diese in Androna vor allem mit Bauten des 6. Jahrhunderts verbundene Konstruktion, die guten Mörtel forderte und allenfalls kurze Bauzeiten begünstigte, wirkt sich auf alle mit Keilsteinen verbundenen Rekonstruktionsfragen negativ aus.

Der Verbreitung von Bauten mit gebrannten Ziegeln in Syrien ist Deichmann in seiner Einzeluntersuchung nachgegangen<sup>332</sup>. Seine Kritik der von Butler aufgestellten These, gebrannte Ziegel seien nach Androna wie auch Qasr ibn Wardan importiert worden<sup>333</sup>, konnte durch Ziegelproben der Hauptbauten von Androna und Qasr ibn Wardan bestätigt werden: Die Ziegel beider Orte wurden aus lokalen Lehmvorkommen und wahrscheinlich an Ort und Stelle oder in der unmittelbaren Umgebung hergestellt<sup>334</sup>. Die Anlagen für die Ziegelbrennereien der Bauten von Androna und Qasr ibn Wardan konnten noch nicht lokalisiert werden.

<sup>331</sup> Zumindest die Nebenräume der Hauptkirche wurden mit »klassischen«, also auf mindestens drei Seiten geglätteten Keilsteinen konstruiert, während die *in situ* erhaltenen Pfeilervorlagen des Ostteils belegen, dass auch die »zweischalig« aufgebauten Arkaden bekannt waren. Siehe auch S. 25. 94f. 243 und hier Taf. 139, 3.

<sup>332</sup> Deichmann 1979, 478-507. 480 Abb. 1.

<sup>333</sup> Butler 1922, 43. Siehe dagegen Lassus 1936, I 77.

<sup>334</sup> Ich danke Dr. Gerwulf Schneider für die Analyse der Ziegel aus der Hauptkirche, dem Kastron und der Hausgrabung sowie der Ziegelproben aus Kirche und Residenz in Qasr ibn Wardan. Ziegelöfen könnten in Androna vielleicht durch Untersuchungen im Viertel östlich des Kastrons nachgewiesen werden.

In Androna wurden gebrannte Ziegel im Kastron, im byzantinischen Bad und in einem Bau im Westteil des Ortes intensiv, in den Kirchen mit überwiegend Basaltmauerwerk dagegen nur für die Wölbung der Apsiskalotte eingesetzt (**Taf. 40, 1; 40, 2; 41, 1-2; 42, 1**). Auf Sonderformen der Ziegelgewölbe des Kastrons und die Beziehungen zu den Bauten von Qasr ibn Wardan werde ich später eingehen<sup>335</sup>, Charakteristika der Ziegeltechnik seien jedoch schon hier vorgestellt: Die Pfeilerstützen des Inneren sind ganz in Basalt aufgebaut (**Taf. 48, 2**), doch die Pfeiler der Wandvorlagen wurden an das Schichtmauerwerk der Wände angeglichen (**Taf. 70, 2; 154, 2**).

Die gebrannten Ziegel der Mauern wie der Gewölbe sind in der Regel annähernd quadratisch mit durchschnittlichen Flächenmaßen von 35 cm × 38 cm, einer Ziegelstärke von 3,5-4,5 cm und einer Fugenhöhe der Mörtelbettung von 5,9-6,6 cm<sup>336</sup>. Als Hauptformen der Fingerzeichen auf den Ziegelflächen sind zu nennen (**Taf. 40, 1-2; 41, 1; 42, 1**): diagonal und überkreuz geführte Linien, einfache oder mit dem Rücken zueinander gezeichnete Bögen, schlangenförmige oder parallel laufende sowie gerade, mit drei oder vier Fingern eingetiefte Linien. Ornamentale Muster sind selten, und Ziegelstempel fehlen ganz<sup>337</sup>.

Trapezförmige und längsrechteckige Ziegel wurden als Sonderformen beim Wölbungsausgleich und im Ringschichtenverband verwendet (**Taf. 41, 1**)<sup>338</sup>. Die Dachziegel der Straßenportiken, die im Nordwest- und Südostteil des Ortes zutage kamen, sind 35 cm breit und ca. 30 cm hoch. Sie bilden mit ihren paarweise auftretenden Fingerzeichen eine Sondergruppe (**Taf. 42, 2**). Ihren Maßen nach stehen sie den frühbyzantinischen Ziegeln nahe und lassen sich nicht den von Mackensen festgehaltenen kleineren Ziegelmaßen omayyadischer Zeit zuordnen<sup>339</sup>. Es wäre also durch weiterführende Untersuchung der Straßenzüge das zeitliche Verhältnis dieser Ziegel zu denen des Kastrons zu klären.

### **Pfeiler, Pfeilerkapitelle und Arkaden**

Die Konstruktion der Pfeiler ist der des Mauerwerks vergleichbar: Sie wurden zweischalig aufgebaut mit einer Füllung aus Basaltspilt und Basaltbruch/Basaltleesteinen, die mit Mörtel kombiniert wurden (**Abb. 25, 66**). Mindestens zwei Quader der Stirnseite und der Seitenflächen wurden bei Innenpfeilern eckübergreifend gearbeitet, sodass mit ihnen die Pfeilerbreite in Versturzlagen bestimmt werden kann (**Abb. 24**). Wichtig ist, dass Pfeilervorlagen der Innenräume dem Mauerwerk der Wände durch den Wechsel von Quaderlagen und Ziegelschichten angeglichen wurden (**Taf. 82, 1; 154, 2**). Die Pfeiler der Hofarkaden wie die Pfeiler der Innenräume wurden durchgehend ohne Basen gearbeitet.

Als Sonderform sind die Pfeiler mit Lisenen an der Stirnseite zu bezeichnen (**Taf. 147; 177, 1-3; Abb. 26**), da ich nach bisheriger Kenntnis des Materials keine Parallelen in Basaltbauten der zentralen Regionen nennen kann<sup>340</sup>.

Die Pfeilerkapitelle der Hofarkaden und der Pfeiler im Inneren der Erd- und Obergeschossräume wurden in mehreren Teilen aufgebaut (**Abb. 25; Taf. 44**), und der Raum in der Kapitellmitte wurde mit Bruchsteinen, Basaltabschlag und Mörtel aufgefüllt<sup>341</sup>: Bei den Hofarkaden differiert die Gestaltung der Kapitelle: Auf der Rückseite wurden ein schmaler profilierter Block in der Kapitellmitte von zwei Seitenblöcken gerahmt (**Taf. 44**). Auf der Hofseite dagegen saß in der Kapitellmitte ein einfacher Quader, der mit glatter Stirnseite

<sup>335</sup> Siehe S. 246 f.

<sup>336</sup> Vergleiche auch Deichmann 1979, 491 f. Abb. 2.

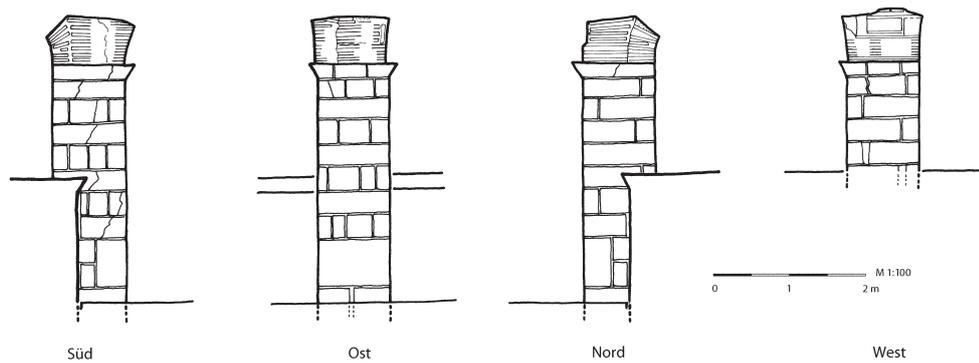
<sup>337</sup> Grundverschieden von den Ziegelzeichen des Kastrons wie auch des Hauses sind die Dachziegel der Straßenportikus. Dazu S. 83-85.

<sup>338</sup> Zu den Ziegelgewölben der Südhalle und der Latrine siehe S. 143 f. 256.

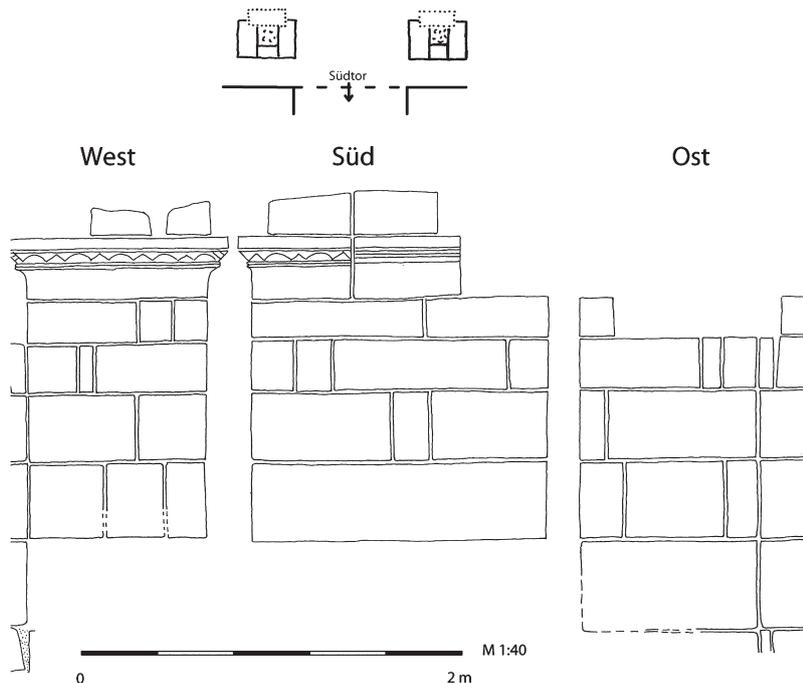
<sup>339</sup> Mackensen 1984, 21. – Siehe auch S. 84.

<sup>340</sup> Sie sind wie die großen Thermenfenster aus dem hauptstädtischen Bereich vertraut.

<sup>341</sup> Die Konstruktion der Pfeilerkapitelle ist einigen Kapitellen des Hauses vergleichbar.



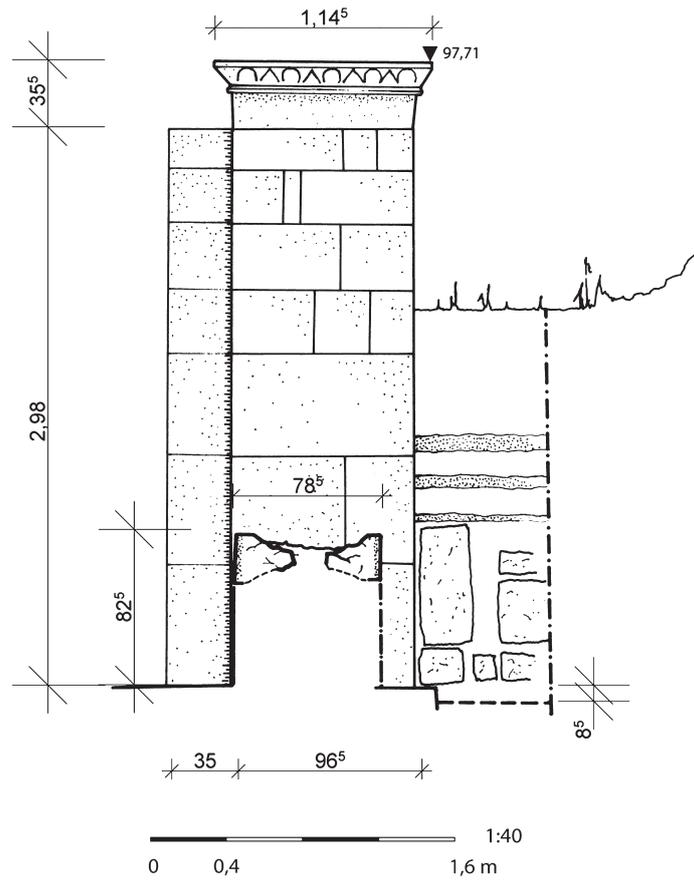
**Abb. 24** Androna, Kastron: Wehrgangspfeiler der Westhalle.



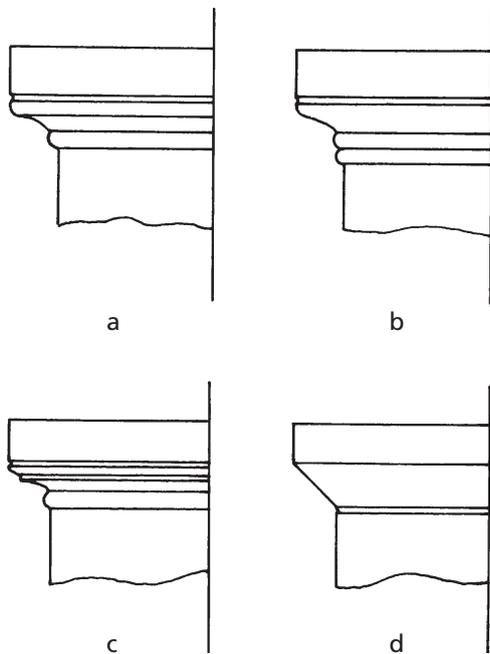
**Abb. 25** Androna, Kastron: Südtrakt, Portikuspfeiler mit Kapitell.

an die Rückseite des Lisenenkapitells anschloss (**Abb. 26**). Da die Lisenen sich bis zum Horizontalgesims der Arkadenwand fortsetzte, verdeckte sie die Mitte der aufeinander treffenden Pfeilerarkaden. Da die Pfeiler der Hofarkaden in der Breite variieren und zudem die Ornamentik der Kapitellblöcke bei ein und demselben Kapitell wechselt, macht es die Gesamtform der Kapitelle unmöglich, in den Fundlagen Kapitelle verschiedener Geschosse zu bestimmen oder voneinander zu trennen. Die Gesamtzahl der aufgenommenen Kapitellblöcke gab keinen sicheren Hinweis auf Kapitelle einer oberen Pfeilerstellung (**Beil. 4**). Im Gegensatz zu den Hofarkaden lassen sich die einfach gestalteten Kapitelle der doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräume gut voneinander trennen, da sich die Kapitelle im Obergeschoss mit einfachem Echinus von den Kapitellen ohne Echinus im Erdgeschoss abheben (**Abb. 27**).

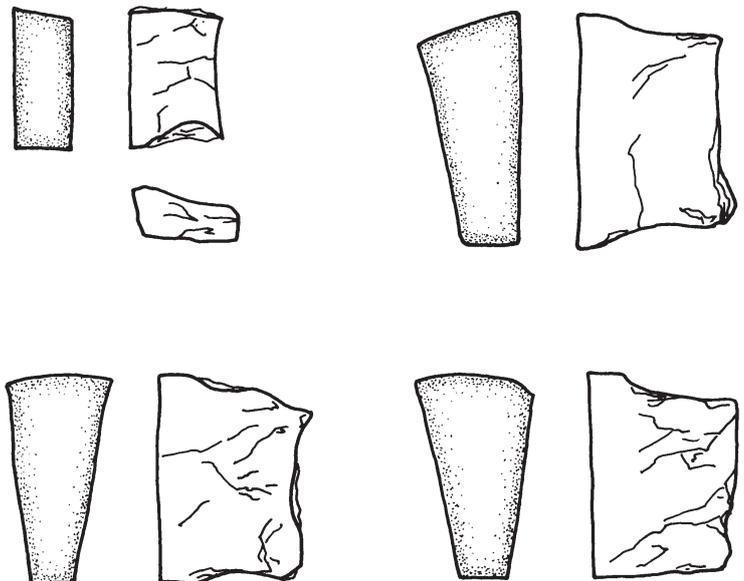
Auch Bögen und Arkaden aus Basalt wurden – wie schon erwähnt – in zwei Lagen aufgebaut. Da sie durchgehend nur mit einer geglätteten Sichtseite gearbeitet wurden, die Unterseiten nur grob bearbeitet sind und mit einer Schicht aus Kalkmörtel geglättet wurden, sind die verstärkten Keilsteine, wenn sie nicht zusammen mit Bindersteinen aufgefunden wurden, mit zahlreichen Rekonstruktionsfragen verbunden (**Abb. 28-29**). Den Höhenmaßen der Stirnseite nach bilden die Keilsteine drei Gruppen (**Abb. 29**): Die Keilsteine der ersten Gruppe sind 28-32, die der zweiten 42-48 und die der dritten 49-55 cm hoch. Der zweiten Gruppe



**Abb. 26** Androna, Kastron: Südportikus, Pfeiler 2 der Sondage 2B.



**Abb. 27** Androna, Kastron: Pfeilerkapitelle der Hofarkaden (a-c), Pfeilerkapitelle im Obergeschoss der Wohn-/Wirtschaftsräume (d).



**Abb. 28** Androna, Kastron: Technik der Keilsteine.

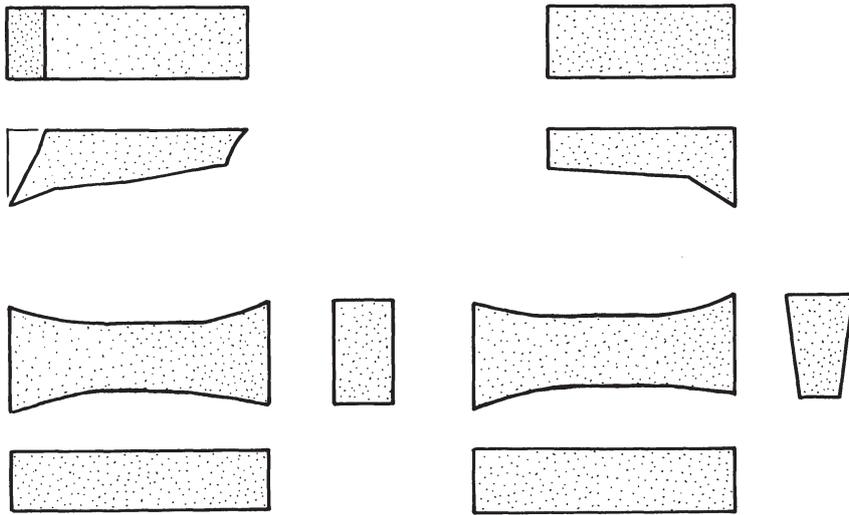


Abb. 29 Androna, Kastron: Arkadenbindersteine.

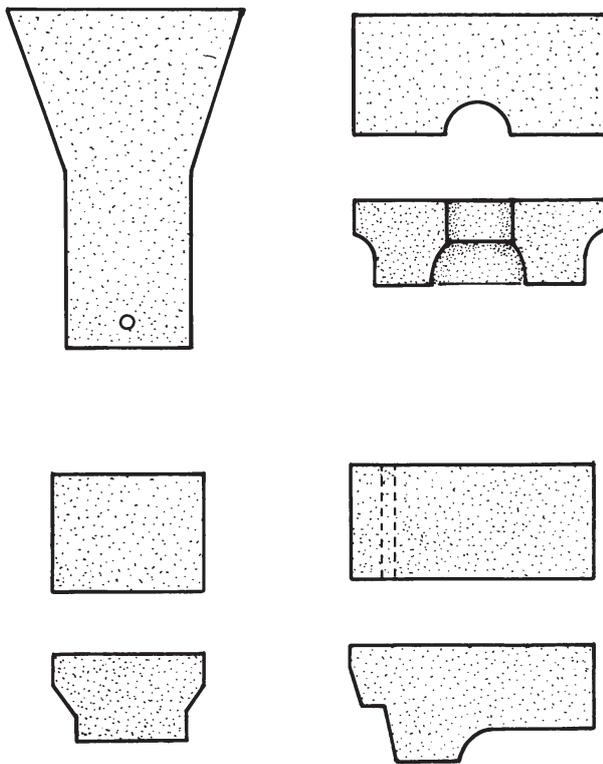


Abb. 30 Androna, Kastron: Elemente der Schießscharten.

gehören die meisten Keilsteine an, während die der dritten Gruppe eindeutig großen Eingangsbögen des Kastrons sowie der Apsis der Kastronkirche vorbehalten sind.

Hervorzuheben ist, dass massiv durchgearbeitete Keilsteine mit mindestens drei geglätteten Seiten – vergleichbar den Weitarkaden der Hauptkirche<sup>342</sup> – in Bauten des Ortes selten und bis jetzt vor allem durch Spolien im omayyadischen Bad belegt sind (Taf. 139, 3). Dies ist eine der Konstruktionsformen, die das Kastron nicht nur von den Bauten des Nordsyrischen Kalksteinmassivs, sondern auch von einigen Bauten der Region nordöstlich von Hama<sup>343</sup> sowie zahlreichen Bauten Kerratins trennt<sup>344</sup>. Interessant ist der Vergleich mit den Befunden in Umm il Ġimal: Keilsteine mit nur einer Sichtseite kommen auch dort häufig vor, doch gibt es auch Bögen, bei denen allein die Laibung der Keilsteine sorgfältig geglättet oder als einzeln gearbeitete Laibungsplatte dem zweischaligen Mauerwerk vorgeblendet wurde<sup>345</sup>.

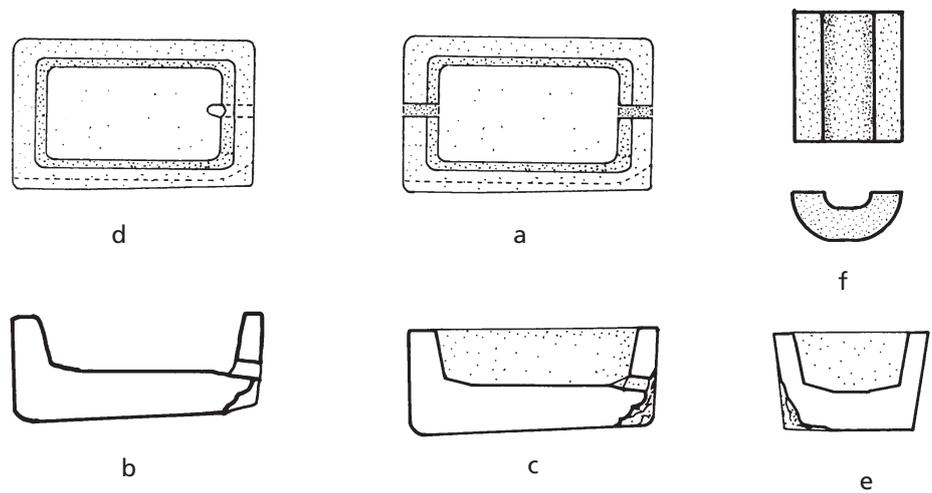
<sup>342</sup> Die Keilsteine, die im omayyadischen Bad wiederverwendet wurden, sind ebenfalls vom »klassischen« Typus und werfen die Frage auf, von welchem Bau des Zentrums sie stammen. Siehe S. 273.

<sup>343</sup> Besonders interessant ist hier der Befund der Kirche in Qasr Abu Samra, die in jüngster Zeit bei Feldarbeiten zutage kam. Die Säulenarkaden wurden mit »klassischen« Keilsteinen auf-

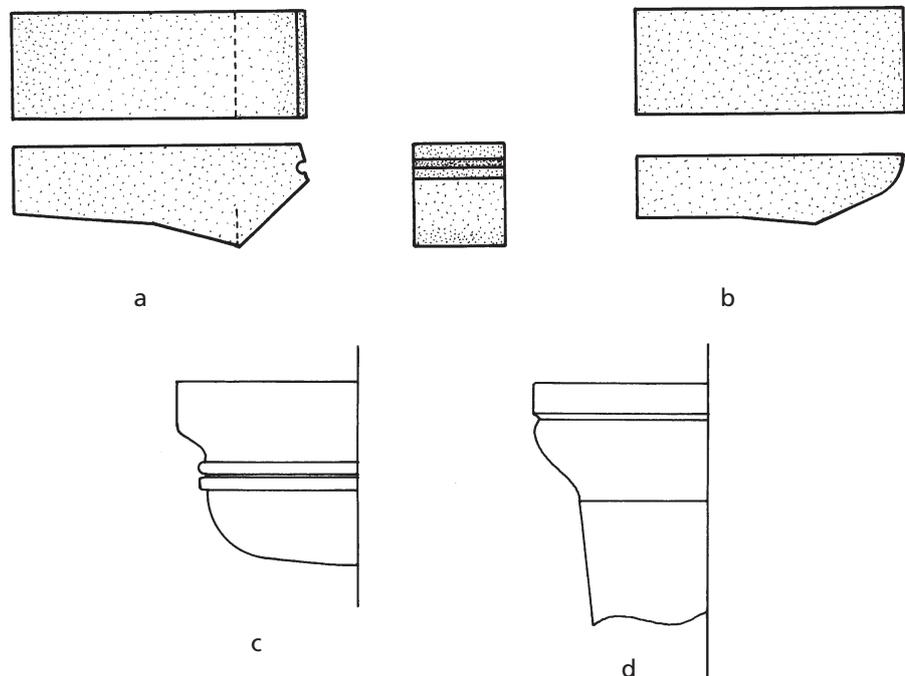
gebaut und für die liturgische Einrichtung wurden kleine Marmorsäulen und Marmorkapitelle – hier Taf. 128, 7 – importiert. Der Ort östlich von Hamra, den Lassus aufnahm, ist heute wesentlich schlechter erhalten.

<sup>344</sup> Butler 1922, 72 f. 73 Abb. 78.

<sup>345</sup> De Vries 1998, 115 Abb. 66.



**Abb. 31** Androna, Kastron: Hauptformen der Wasser-/Futtertröge, Ablauf in Bodenhöhe (a-c), Überlauf in den Schmalseiten der Oberseite (d-e); Wasserrinne (f).



**Abb. 32** a-d Androna, Kastron: Formen der Konsolen.

Des weiteren sind folgende Bauelemente bei der Vorstellung der Sondagenbefunde wichtig für die Analyse der Versturzlagen: die Einzelemente von Schießscharten, Trögen oder Wasserrinnen (**Abb. 30-31**); die Hauptgruppen von Konsolen (**Abb. 32**), die sogenannten Winkelsteine, auf denen Türstürze oder Bögen ansetzten (**Abb. 33**; **Taf. 46, 1**), und die verschiedenen langen Steinbalken mit Konsolende, bei denen sich nur nach dem Maß der geglätteten und der unbearbeiteten Hälfte bestimmen lässt, ob sie als Latrinensteine, Konsolbalken einer Treppen- oder Rampenanlage oder als Maschikulae (Pechnasen) fungierten (**Taf. 47, 1-2**; **79, 3**).

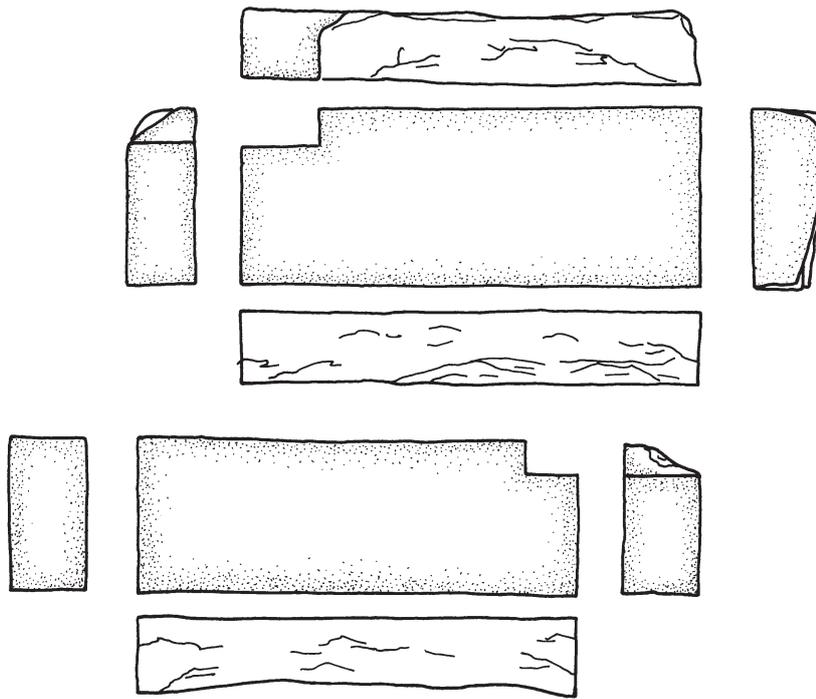


Abb. 33 Androna, Kastron: »Winkelsteine«.

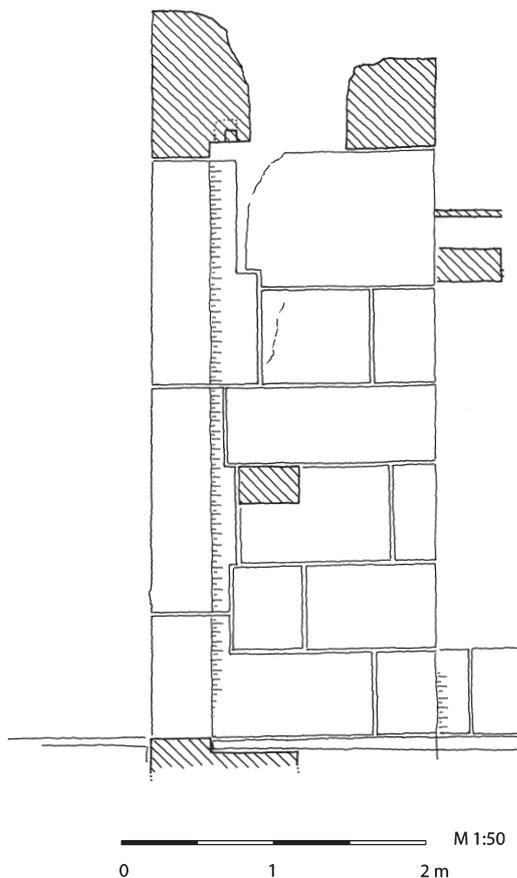


Abb. 34 Androna, Kastron: Westtor, Schnitt durch Seitengewände.

### Türformen und wichtige Bauelemente

Der Technik des zweischaligen Mauerwerks verwandt ist der Aufbau der Haupttüren auf der West- und Südseite. Die Haupttüren wurden nicht mit einem Sturz gedeckt, sondern mit der Kombination von drei verschieden gestalteten Basaltblöcken: Der Hauptblock mit der nach außen gewandten, die Inschrift tragenden Stirnseite (Abb. 34; Taf. 148) ist auf seiner Rückseite nur grob bearbeitet, und dies gilt bei der Westtür auch für den nach innen, dem Hof zugewandten Block mit seinem einfachen Christogramm (Abb. 35). Zwischen beiden Blöcken liegt ein auf drei Seiten summarisch und nur auf der Unterseite glatt ausgearbeiteter Block. Die Zurichtung zwei- und einflügeliger Türflügel im Kastron steht den Türen der Toranlagen beider Umfassungsmauern nahe: Die Metallfassung der Drehholme mit den Resten von Bleiguss und die kreuzförmige Form der Riegellöcher finden sich auch bei Türen des Kastrons (Abb. 36-37). Der Holzbalken, der tief in die quadratischen Öffnungen der Seitengewände des Westtors eingeführt wurde<sup>346</sup>, erweitert den Befund der horizontalen und vertikalen Verschlusstechnik der Kastrontore (Abb. 36-37).

<sup>346</sup> Die quadratischen Balkenlöcher sind 0,90m tief.



**Abb. 35** Androna, Kastron: Westtor, Innensturz.



**Abb. 36** Androna, Kastron: Westtor, südliches Seitengewände mit Türangelloch.



**Abb. 37** Androna, Kastros: Westtor, Seitengewände mit Vorrichtung für Türbalken.

## VORBEMERKUNGEN ZU DEN GRABUNGSARBEITEN

Im Folgenden wird zuerst der Befund zu den Räumen der einzelnen Trakte des Kastros in seinen Grund- und Höhenmaßen vorgestellt, so wie er sich nach den Ergebnissen der Grabungsarbeiten darstellt. Anschließend werden die Sondagenbefunde beschrieben und analysiert. Mit dieser Analyse ist eines der Hauptprobleme des Kastros verbunden: die jahrhundertelange Nachnutzung in islamischer Zeit mit ihrer intensiven Wiederverwendung originaler Bauteile und Einzelobjekten der Ausstattung sowie der Veränderung des Originalbaus durch Ein- und Umbauten.

Da in jedem Grabungsschnitt Elemente des Originalbaus und der Nachnutzungsphasen zusammentreffen, werden Dekorationselementen aus Basalt, Kalkstein und Marmor zuerst in mit ausgewählten Beispielen und erst am Ende der Arbeit in einem Auswahlkatalog zusammenfassend vorgestellt.

Auf Hauptobjekte des Steinkatalogs und auf die Untersuchungen zu Keramik- und Glasfunden durch G. Ateş und P. Knötzele wird in den einzelnen Abschnitten verwiesen.

## WESTTRAKT: WESTTORANLAGE, RAMPENHAUS

Der Sturz des Westtores mit der Stifterinschrift blieb immer sichtbar (**Taf. 17, 1**)<sup>347</sup>, während der ehemals sichtbare Türsturz des Südtores von Butler als Eingang in einen Turm interpretiert und von Mouterde und Poidebard mit einem Turm der Basaltmauer verbunden wurde<sup>348</sup>. Nach den Raubgrabungen des vergangenen Jahrhunderts war der Sturz der Südseite ganz unter Schutt begraben und der Sturz des Westtores teilweise beschädigt. Die Grabungsarbeiten im Jahr 1998 gingen von dieser Oberflächensituation aus<sup>349</sup>. Das West- und das Südtor mit ihren äußeren Vorräumen und jeweils einem der die Tore flankierenden Wehrtürme wurden 1998 freigelegt (**Taf. 147; 158**). Darüber hinaus wurde die Ausgrabung des südlich an das Westtor anschließenden Rampenhauses begonnen. Ausgehend von den Befunden auf der Westseite wurde dann 1999 die obere Hälfte des westlich an das Südtor anschließenden Rampenhauses ausgegraben (**Abb. 41-42**)<sup>350</sup>.

Erst wesentlich später, während der Restaurierungskampagne im Jahr 2004, wurden das zum Innenhof führende Vestibül des Westtores und der Nordteil der Westportikus mit dem Eingang in das Rampenhaus freigelegt (**Taf. 53, 1-2; 56, 1**). Der untere Teil des südlichen Rampenhauses und der dortige Raum zwischen Innenhof und Südtor wurden nicht ausgegraben (**Abb. 41-42**).

Im Folgenden werden das Westtor mit seinen beiden Wehrtürmen und den Räumen vor seiner West- und Ostseite sowie das mit ihnen verbundene westliche Rampenhaus vorgestellt. Die Vorstellung der Räume des Westtraktes wird dann unterbrochen durch den Wechsel zum Südtrakt und die Beschreibung der dortigen Toranlage und des mit ihr verbundenen südlichen Rampenhauses. Nach der Rückkehr zum Westtrakt werden dann die große, an die Südseite des Rampenhauses anschließende Halle und die vor ihrer Südseite liegende Latrine beschrieben.

### Grundzüge von Westtor und Rampenhaus

Als Grundzüge der Westtoranlage und des Rampenhauses sind zu nennen<sup>351</sup>: Das Westtor wird von Türmen flankiert, deren Außenmauern die Tiefe des westlichen Vorräumens bestimmen (**Taf. 147**). Aufgrund der komplizierten Gesamtkonstruktion des Westtores ist zu unterscheiden zwischen den Maßen der in Basaltquadern aufgemauerten inneren und der traditionell mit Seitengewänden und Türsturz aufgebauten äußeren Hälfte (**Taf. 148; Abb. 34**). Die Maße der Außenseite sind: Gesamtbreite 3,70, Gesamthöhe 4,90 m, Toröffnung: 2,60 m × 3,70 m, Türgewände: 3,80 m × 0,60 m × 0,40 m. Türsturz: 3,70 m × 1,05 m × 0,70 m. Die Maße der inneren Hälfte sind: Gesamttiefe des Mauerwerks 1,55 m, Breite 0,32 m, Höhe 4,05 m. Der innere Türsturz ist seitlich beschädigt. Seine ursprüngliche Länge betrug ca. 3,70 m. Er ist 0,65 m hoch und 0,68 m tief. Auf die Einarbeitungen für einen massiven Querbalken in dem gemauerten Teil des Tores bin ich im Abschnitt Bautechnik eingegangen.

Das südlich an das Tor anschließende Rampenhaus wird auf seiner Westseite von der Ostwand des südlichen Wehrturmes begrenzt und ist durch sein Untergeschoss aufs engste mit dem Wehrturm verbunden (**Taf. 152; 153, 1**). Auf der Nordseite des Tores schließt der dortige Wehrturm in einer Höhe mit der In-

<sup>347</sup> Prentice 1922, 46.

<sup>348</sup> Butler 1922, Taf. VIII. – Mouterde/Poidebard 1945, I 217 Nr. 58.

<sup>349</sup> Das abgebrochene Endstück des Sturzes wurde bei den Restaurierungsarbeiten im Jahr 2004 wieder angesetzt.

<sup>350</sup> Strube 2003, 36-40.

<sup>351</sup> Siehe auch Strube 2003, 36-38.

nenseite des Westtors ab, und in den bisherigen Grabungen wies nichts auf die ehemalige Existenz eines nördlichen Rampenhauses hin (Taf. 50, 2).

Das Rampenhaus ist ganz in die Räume des Westtraktes eingebunden: Seine Südwand bildet die Nordwand der Westhalle und seine Nordwand die Südwand des Vestibüls hinter dem Westtor (Taf. 154, 1; 155; 156, 1). Vom Vestibül aus führt eine Tür in einen Raum unter dem Rampenhaus, und eine zweite Tür führt von diesem aus in den südlichen Turm (Taf. 53, 1; 52, 2; 55, 1; 147; 155). Der untere Raum wird durch ein Rundbogenfenster in seiner Ostwand beleuchtet (Taf. 56, 1; 157, 2).

### Stifterinschrift des Westtores

Die Stifterinschrift auf dem Hauptbalken des Türsturzes blieb immer sichtbar (Taf. 17, 1) und wurde in allen älteren Publikationen vorgestellt und diskutiert<sup>352</sup>. Sie ist grundlegend für alle mit dem Kastron verbundenen Fragen und wird hier in zeichnerischer Aufnahme (Taf. 50, 2; 148) und in der Übersetzung von Prentice vorgestellt<sup>353</sup>:

»This is the gate of the Lord: (the) righteous shall enter in it.

(It is) custom for others to court the masses by largess of (their) wealth; but thou, O best and wonderful Thomas, dost shine to both (thy city) and thy fatherland, through thine acts of prudence. Thou appearedst a saviour, God (the) Saviour being minded to assist thy plans.

We began, with God, the foundations of the barracks by (the) munificence of Thomas

And the efforts of Jakobos, his nephew, in (the) month (of) May, on (the) 20<sup>th</sup> day, indiction 6, of the 869<sup>th</sup> year.

And the lintel was put in place, with God, in (the) month of November, on (the) 1<sup>st</sup> day indiction 8, of the 871<sup>st</sup> year.«

Die Inschrift nennt also als Stifter Thomas, wohl einen Einwohner des Ortes, und seinen Neffen Jakobos als an den Arbeiten Beteiligten, d. h. wohl als Bauleiter. Die Fundamente des Baus wurden am 20. Mai 869 (Mai 558 n. Chr.) gelegt, und der Türsturz wurde am 1. November 871 gesetzt (November 559 n. Chr.). Die Inschrift hebt die Freigebigkeit des Thomas hervor, der seinen Reichtum klug einsetzte, und mündet in Zeile 4 in dem Satz: Du erschienst als Retter (*soter*), wobei Gott der Retter (*Theos Soter*) darauf bedacht ist, deinen Absichten beizustehen.

Die Fragen, die diese Inschrift aufwirft, betreffen die erstaunlich kurze Bauzeit von 17 Monaten und 10 Tagen, die ungewöhnliche Verbindung des Stifters mit dem Begriff *soter* und seine Beziehung zu dem Inschriftmonogramm mit der Angabe: »Φῶς Ζωή. Θωμᾶ«, »Licht (und) Leben (des) Thomas«, und gemeint ist wohl, Licht und Leben für Thomas. Da dieses Inschriftmonogramm nicht nur auf dem West-, sondern auch auf dem Südtor dreimal auftritt und sich auf den acht bis jetzt freigelegten Türen der Erdgeschossräume wiederholt, ist auf diesen für die historische Situation des Kastrons so wichtigen Fragenkomplex schon hier, nämlich im Zusammenhang mit dem Inhalt der Stifterinschrift einzugehen<sup>354</sup>.

<sup>352</sup> Die ältere Literatur wird von Prentice 1922, 47f. diskutiert.

<sup>353</sup> Prentice 1922, 46 Nr. 915. Die Übersetzung der wichtigsten Passagen in IGLS IV, Nr. 1682 lautet: »La coutume pour les autres est de servir la multitude donnant de leur richesse. Pour toi, o excellent et admirable Thomas, à la fois tu illustres ta vie,

et à ta patrie, à raison de ta prudence, tu as paru comme un sauveur, le Dieu Sauveur ayant soin de participer à tes desins«. Sie weicht in der Ergänzung des Bruchs in Zeile 3 (»ta vie«) von der Lesung durch Prentice (»thy city«) ab.

<sup>354</sup> Siehe auch S. 241 f. 262. 270f.

Die Stifterinschrift erinnert in mehr als einer Passage an die ein halbes Jahrhundert ältere Stifterinschrift eines Wehrturmes in Kerratin (Taroutia Emporon), der von Johannes, einem herausragenden Einwohner des Ortes gestiftet und 509/510 n. Chr. fertiggestellt wurde<sup>355</sup>, und zu Recht wird im IGLS auf die Beziehung zur Inschrift des Kastrons von Androna verwiesen. Mit einer großzügigen Goldspende ließ Johannes den Turm zum Schutz für sein Vaterland und zur Sicherheit/als Zuflucht (*soterion*) für seine Freunde errichten. Auch in der Inschrift eines in unmittelbarer Nähe des Turms gelegenen Wehrbaus (*phrouion*), die ebenfalls Johannes als Stifter nennt, wird mit dem Begriff *soteria*, der schützende/rettende Charakter des Baus erfasst<sup>356</sup>. Die beiden Inschriften zeigen, dass der Gebrauch des Begriffs *soter* im Zusammenhang mit dem Stifter Thomas nur darum gegen die unmittelbar darauf folgende Nennung von *Theos soter* klar abgegrenzt werden kann, weil Thomas als Retter »erschien«. Dennoch bleibt das Ungewöhnliche des direkt aufeinander folgenden Gebrauchs der Bezeichnung *soter* bestehen, die eine Steigerung gegenüber den beiden Inschriften von Kerratin darstellt. Für das Verständnis des Kastrons ist wichtig, dass die Inschrift das Rettende, Sicherheit Schaffende der Stiftung hervorhebt.

Im Folgenden wird sich zeigen, dass sich der Name des Stifters auf den bis jetzt ausgegrabenen Türen des Kastrons sechzehnmal wiederholt. Die Interpretation dieses Befundes wird zu der Inschrift des Westtores zurückführen (Taf. 133, 3; 135, 1)<sup>357</sup>.

### Westlicher Vorraum und östliches Vestibül: Originalzustand

Der westliche Vorraum – 4,35 m lang und 3,95 m breit – wird von den Außenmauern der beiden Wehrtürme begrenzt, die auf der Nordseite noch 2,55 m und auf der Südseite 2,25 m hoch anstehen (Taf. 50, 2; 51, 2; 147). Das Vestibül – der 9,20 m lange und 3,95 m breite Raum, der das Westtor mit dem Innenhof verbindet – ist auf der Nordseite bis zur Höhe von 4,00 m und auf der Südseite bis zur Höhe von 4,20 m erhalten (Taf. 57, 1-2; 155; 156, 1-2). Die 0,95 m starke Südwand des Vestibüls ist die Außenwand des Rampenhauses. Die 0,82 m starke Nordwand war die Außenwand der dort anschließenden, noch nicht ausgegrabenen Wohn-/Wirtschaftsräume (Taf. 147).

Auf beiden Seiten waren die Wände ursprünglich wesentlich höher, wie die Rekonstruktion des Rampenhauses und der zweigeschossigen Seitentrakte zeigen wird (Taf. 178, 1; 179, 1).

Die originalen Bodenplatten aus Basalt blieben im westlichen Vorraum teilweise und im Vestibül fast vollständig erhalten. Sie setzten sich ursprünglich in voller Breite in dem Gang der Westportikus bis zum Innenhof fort (Taf. 57, 2). In einer späteren Nutzungsphase wurden die Basaltplatten bei der Anlage eines Kanals im Bereich der Portikus in der Mitte herausgenommen, während sie im Vestibül grob durchschlagen oder herausgenommen wurden, weil der Kanal nicht mittig, sondern schräg geführt wurde (Taf. 155).

Das Tor in der Südwand des Vestibüls – 2,40 m hoch, 1,15 m breit und mit 0,80 m hoher Supraporte – führt in den Raum unter dem zweiten Rampenlauf sowie zur 2,20 m hohen und 1,85 m breiten Tür in der Ostwand des Turmes (Taf. 52, 2; 153, 1. 3; 156, 1)<sup>358</sup>. Auf seinem Türsturz blieben die in roter Farbe gezeichneten Umrisse von Malerei erhalten (Taf. 74, 2), in der zwei Medaillons eine zentrale, leider nur in Umrissen erkennbare Darstellung rahmen.

<sup>355</sup> IGLS IV, 210 Nr. 1630. – Prentice 1922, Nr. 992. Zur Diskussion des offiziellen Ranges des Johannes als *pragmateutes* siehe vor allem Prentice 1922, 81.

<sup>356</sup> IGLS IV, 211 Nr. 1631. – Prentice 1922, 80 Nr. 993. Trotz des großen zeitlichen Abstands entsteht der Eindruck, dass Thomas die Inschriften von Kerratin kannte.

<sup>357</sup> Dazu S. 241 f.

<sup>358</sup> In der Zeit der Nachnutzung des Kastrons wurden in diesem Raum gut erhaltene Marmorplatten und Elemente von *opus sectile* zusammengetragen. Siehe z. B. S. 111.

In den obersten Lagen der Sondage 1H vor der Nordwand des Vestibüls kam ein reicher Versturz von Ziegelgewölben zutage, doch keine Zwischenwand in Ost-Westrichtung, die auf die ehemalige Existenz eines nördlichen Rampenhauses verwiesen hätte. Dieser Befund und die Tatsache, dass die Nordwand des Vestibüls durchgehend geschlossen ist (Taf. 57, 1; 156, 2), lassen vermuten, dass es kein zweites Rampenhaus auf der Westseite des Kastrens gab.

### Südlicher Wehrturm und Rampenhaus: Originalzustand

Der Turm südlich des Westtores wurde vollständig ausgegraben, während beim nördlichen Turm nur die obersten Quaderlagen freigelegt wurden (Taf. 147). Die Innenmaße des südlichen Turmes betragen 3,30 m × 3,32 m. Bei beiden Türmen sind die Außenmauern 0,95-1,10 m stark. Die Ostmauer des südlichen Turms/die Westmauer des Rampenhauses ist 0,80 m stark, die des nördlichen Turms dagegen 0,90 m; auch dies spricht gegen die Existenz eines zweiten Rampenhauses.

Das Mauerwerk des Südturms blieb – von der Oberkante der Bodenplatten an gemessen – bis zu Höhen zwischen 3,45 m und 4,10 m erhalten. Ebenfalls *in situ* sind die Konsolen, auf denen der Boden des ersten Obergeschosses ruhte. Da die Konsolen in 1,90 m Höhe ansetzen und der Sturz der Tür in 2,50 m Höhe abschließt, ist anzunehmen, dass das Erdgeschoss ca. 2,50 m hoch war (Taf. 153, 1-3). Der Turm war mindestens dreigeschossig; ich komme mit dem Ostturm der Südtoranlage darauf zurück.

Im Grabungsbefund kamen keine Elemente einer Innentreppe zutage. Im Zusammenhang mit den Rekonstruktionsfragen zu einzelnen Trakten des Kastrens werde ich den Zugang zu den oberen Geschossen des Turms vom Obergeschoss des Rampenhauses aus wie auch die Verbindung des Turms mit einem über dem Wehrgang liegenden oberen Gang diskutieren.

### Westliches Rampenhaus: Sondagenbefunde

Das Rampenhaus blieb mit dem Raum unter ihm bis zur Höhe von 4,55 m auf der Nord-, 4,85 m auf der Süd-, 3,30 m auf der Ost- und 4,20 m auf der Westseite erhalten (Taf. 53, 2; 54, 1; 55, 1-3; 56, 1). Es wurde von der Westportikus aus durch eine Tür in der Ostwand betreten (Taf. 56, 1)<sup>359</sup>. Den Sturz der Tür schmücken Weinranken seitlich eines zentralen, achtstrahligen Medaillons. Sie enden jeweils in einer *tabula ansata*, die rechts ein Kreuzmonogramm des Thomas und links, in Kreuzanordnung die Inschrift Φῶς Ζωή. Θωμᾶ, »Licht (und) Leben, (des) Thomas« füllt (Taf. 53, 2; 157, 2).

Der untere Rampenlauf beginnt mit drei Stufen<sup>360</sup> und führt zu einem Zwischenpodest, von dem aus durch einen schmalen südlichen Durchgang der Wehrgang betreten wird. Durchgehend erhalten sind die von Konsolen getragenen Streichbalken, auf denen die Rampensteine des zweiten Rampenlaufs ruhen (Taf. 54, 1-2; 153, 1). Er wird über ein Zwischenpodest erreicht. Auf den zweiten Rampenlauf folgt wiederum ein Zwischenpodest. Vom dritten Rampenlauf sind nicht die Rampensteine, sondern nur die Konsolen mit den Streichbalken erhalten geblieben (Taf. 55, 2). Alle Fragen nach der ehemaligen Höhe des Rampenhauses führen zu den oberen Geschossen der Wohn-/Wirtschaftsräume, dem Obergeschoss der westlichen Pfei-

<sup>359</sup> Strube 2003, 42-44.

<sup>360</sup> Beim westlichen wie südlichen Rampenhaus wurden im Blick auf die angestrebten Geschosshöhen – und d.h., auch den Zugängen zu den anschließenden Obergeschossräumen des

Kastrens – in unregelmäßiger Folge Stufen eingesetzt, die das Rampenhaus zum »Trampenhaus« machen. Bei allen Fragen zur Rekonstruktion der einzelnen Geschosse spielen diese Stufen eine Rolle.

lerhalle (Westportikus) und den oberen Geschossen des südlichen Wehrturms<sup>361</sup>. Eine erste Einschätzung ermöglicht der Versturz der südlichen Außenwand: Bei den Grabungsarbeiten in der Westhalle wurden nach Süden verstürzte obere Quader- und Ziegellagen der Südwand des Rampenhauses/der Nordwand der Westhalle mit einer Länge von 4,56m freigelegt (Taf. 67, 1). Mit ihnen lässt sich rekonstruieren, dass die Außenwand des Rampenhauses mindestens 7,20m hoch war.

Auf alle weiterführenden Fragen werde ich mit den Vorschlägen zur Rekonstruktion des Kastrons zurückkommen (Taf. 179, 1; 180, 1)<sup>362</sup>.

### Südlicher Wehrturm und westliches Rampenhaus: Sondagenbefunde

Alle Befunde der Sondagen im Kastron sind untrennbar mit der unterschiedlich langen Nachnutzung der einzelnen Trakte in islamischer Zeit verbunden. Nicht nur die zweigeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräume und die Räume der Pfeilerportiken, sondern auch das gesamte Hofareal wurden nachgenutzt (Taf. 89, 1). In jeder Sondage kamen also Bauelemente des Originalbaus und der Nachnutzungsphasen zusammen mit Kleinfunden zutage, die einerseits vom 6. bis maximal in das 14. Jahrhundert führten, und andererseits die Art und Dauer der Nutzung des Kastrons in den folgenden Jahrhunderten islamischer Zeit dokumentierten. Die maximale Grabungstiefe in vier Plana betrug im südlichen Turm 4,40m. Die Nachnutzung des Turmes dokumentieren die nachträglich eingeschlagenen Balkenlöcher am Gewölbeansatz des ersten Obergeschosses und der Lehmziegelversturz, der in den Plana 1-2 (95,20-95,00) oberhalb der *in situ* erhaltenen Konsolen zutage kam (Taf. 52, 2). In der fundreichen Lehmziegelschicht fanden sich neben verhältnismäßig viel Keramikscherben auch Fragmente von Inkrustationsplatten aus weißem Marmor sowie Teile einer Getreidemühle aus Basalt. Nach Aussage der Lehmziegelschicht waren die oberen Räume des Turmes beschädigt und wurden mit Lehmziegeln ausgebessert, ein Befund, den wir im Kastron noch öfter antreffen werden.

Ein wichtiger Fund im zweiten Planum des Turmes – ein Pilaster aus Kalkstein mit profilierter Stirnseite und seitlichem Anschlag (Taf. 127, 1-2) – wird zu den beiden in Sondage 1F aufgefundenen Gewändesteinen aus Kalkstein und zu der großen Kalksteinplatte im westlichen Vorraum führen. Das heißt, der teilweise in Wiederverwendung angetroffene Steinversturz, der in den Sondagen 1A, 1D, 1F und 1G zutage kam, wird die Frage aufwerfen, inwieweit mit ihm Teile des Originalbaus rekonstruiert werden können.

Die maximale Grabungstiefe betrug beim Rampenhaus und dem Raum unter dem ersten Rampenlauf 5,10m. Der schmale Zugang zum Wehrgang vom ersten Rampenpodium aus wurde in der Nachnutzungszeit auf der äußeren, dem Wehrgang zugewandten Seite mit einer kleinen Lehmziegelmauer zugesetzt. Stärker verändert wurde das Erdgeschoss des Rampenhauses in seiner nördlichen Hälfte: Die Mauer unter dem Fenster der Ostwand, das im Originalzustand den zum Wehrturm führenden Raum beleuchtet hatte, wurde durchbrochen (Taf. 157, 2). Der Raum konnte nun direkt von der Pfeilerportikus aus betreten werden.

### Vestibül zwischen Westtor und Kastronhof

Die maximale Grabungstiefe in sechs Plana betrug 5,40m. Die Fundlagen der Sondage 1G<sub>1</sub> (Taf. 149) begannen nach einer 10cm starken Humusschicht mit einer stark durchwühlten, bis zu 1,10m hohen Flugsandschicht, durchsetzt mit vereinzelt Basaltsteinen (97,53-96,75)<sup>363</sup>. Zwei Blöcke des dritten Sturzes des

<sup>361</sup> Dazu S. 250f.

<sup>362</sup> Dazu S. 249-252.

<sup>363</sup> In dieser hohen Flugsandschicht fanden sich zwei Gewehrpatronen, die für stärkere Aktivitäten in diesem Bereich während der Kolonialzeit sprechen.

Westtores, die zwischen die Torgewände verstürzt waren, wurden freigelegt und außerhalb des Tores, vor seiner Westseite deponiert (Maße: 2,20 m × 0,60 m × 0,48 m; 0,92 m × 0,60 m × 0,42 m). In den Plana 1-2 kamen neben einer größeren Anzahl kleinformatiger Basaltquader insgesamt 51 Keilsteine der Gruppe 2 (44-47 cm hoch) zutage, unter denen auch sechs Bindersteine von 0,93 m Länge mit zwei Sichtseiten sind. Ihre Maße teilen mit, dass sie überwiegend zu Bogenöffnungen oder Supraporten in der 0,93 m starken Nordwand des Rampenhauses gehörten.

Im Ostteil der Sondage wurden drei Teile von Pfeilerkapitellen der Westportikus und vier lange Basaltbalken (1,90 m × 0,30 m × 0,17 m) freigelegt, die schwer einzuordnen sind; ich komme bei der Vorstellung der Westportikus auf sie zurück.

Wichtig sind die beiden fragmentierten Gewändesteine mit seitlichem Anschlag aus Kalkstein (**Taf. 126, 7**), die vor der Ostseite des Westtors zutage kamen (0,65 m × 0,34 m × 0,21 m und 0,62 m × 0,33 m × 0,19 m × 0,21 m), auf die ich bei der Diskussion der Fensterformen zurückkommen werde<sup>364</sup>.

### Nachnutzung des östlichen Vestibüls und des westlichen Vorraumes

In dem Vestibül und dem Bereich der Westportikus zwischen Vestibül und Hof lässt sich die Veränderung des Originalbestandes im Grundriss wie auch in den Längsschnitten besonders klar fassen (**Taf. 155; 156, 1-2**). Sie zeigen, dass in die Basaltplatten ein Abwasserkanal eingeschlagen wurde, der vom Hofbereich durch die Öffnung der Westportikus und das ganze Vestibül bis zu den letzten Bodenplatten vor der Ostseite des Westtors führte (**Taf. 57, 2**). Unter der Schwelle des Westtors hindurch setzte er sich nach außen fort.

Zudem dokumentieren die im Vestibül hoch anstehende Nord- und Südwand, dass aus den oberen Ziegel-lagen in 3,25 m Höhe Balkenlöcher zur Aufnahme einer Zwischendecke grob herausgeschlagen wurden (**Taf. 156, 1-2**).

Darüber hinaus kamen bei der Grabung folgende sekundäre Einbauten zutage, die alle auf Erdschichten oberhalb des originalen Plattenbodens (OK 94,14-94,17) sitzen (**Taf. 50, 1-2; 57, 1**): Eine Mauer aus Basaltspolien in den unteren und Lehmziegeln in den oberen Lagen, die auf einem 0,48 m hohen Erdsockel ansetzt und den mittleren und nördlichen Teil des Westtors verschließt (OK der Basaltlagen: 95,58 m); zwei Wassertröge aus Basalt – ebenfalls auf hohem Erdsockel und in Nord-Südrichtung versetzt (UK 94,47, OK 94,83) – die zwischen sich einen schmalen Durchgang freilassen; direkt neben dem nördlichen Trog zwei Pfeiler-Ecksteine aus Basalt – ebenfalls auf hohem Erdsockel (OK 94,84) – und im Südteil des Vestibüls eine Getreidemühle auf hohem Erdsockel (OK 94,99, UK 94,58). Auch die Sekundärmauer, die das Vestibül im Osten mit einem schmalen Durchgang abschließt (**Taf. 57, 2; 155**), ruht auf einer Erdschicht (OK 94,70-94,90). Es handelt sich wie bei der Zusetzung des Westtors um eine Lehmziegelmauer auf einem Sockel aus Basaltspolien, deren ursprüngliche Höhe hier wie dort nicht rekonstruierbar ist. Wichtig ist, dass der Profilschnitt von 1998 (**Abb. 39**) die nach außen verstürzten Lehmziegel der Sekundärmauer in der Öffnung des Westtores zeigt, während auf der Innenseite allein die Lagen des hohen Steinsockels *in situ* verblieben sind (**Taf. 57, 1**)<sup>365</sup>.

Bemerkenswert ist die Herkunft der wiederverwendeten Teile der Einbauten: Das Pfeilerkapitell, das bei der Zusetzung des Westtores eingesetzt wurde, die beiden Tröge und die Pfeilerecksteine stammen sehr wahrscheinlich aus einer der Pfeilerportiken (**Taf. 155**).

<sup>364</sup> Dazu S. 245.

<sup>365</sup> Wir haben diesen Steinsockel nicht abgetragen, da er im Frühjahr einen kleinen Schutz während der intensiven Nutzung des Ortes durch die Schafzüchter bietet. Aus demselben Grund

wurde die Tür, die vom Vestibül aus in den untersten Raum des Rampenhauses führt, zugesetzt: Schon nach den ersten Grabungskampagnen begann die Nachnutzung jedes von uns freigelegten Raumes als Schafstall, d. h. für die Schafschur etc.

An diese Sekundärmauer der Ostseite des Vestibüls setzt im rechten Winkel eine weitere Sekundärmauer mit schmalen mittleren Durchgang an, die den sekundär in der Westportikus eingerichteten Raum nach Norden hin abschloss (Taf. 57, 1; 155).

Hervorzuheben ist, dass der Kanal an der Ostseite der Westportikus, also zugleich der Ostseite des Vestibüls, durch die dortige hohe Bogenöffnung<sup>366</sup> hindurch und über zwei Basaltstufen hinweg in den Hof führt; seinen weiteren Verlauf konnten wir nicht klären. Eine wichtige Aufgabe weiterführender Arbeiten im Kastron wäre die Untersuchung der Wasserversorgung innerhalb des Kastrons, die schwerpunktmäßig aufwendige Grabungsarbeiten im Nord- und Nordwestbereich fordern würde.

Der westliche Vorraum (Taf. 50, 1; 155) wurde durch eine Sekundärmauer mit Eingangstor auf seiner Westseite geschlossen. Die Mauer bestand auch hier aus Basaltspolien mit aufgehendem Lehmziegelmauerwerk, und für die Schwelle des Tores wurde ein Türsturz aus Basalt wiederverwendet (Maße des Sturzes: 1,65 m × 0,55 m). Der Vorraum wurde zum Aufenthaltsraum mit zwei großen, aus Spolien errichteten Sitzbänken umfunktioniert.

Für die Sitzbank der Südseite wurde eine riesige, 2,00 m lange Konsole wiederverwendet, die an beiden Enden auf hochkant gestellten, 17 cm starken Basaltspolien ruht (Taf. 52, 1; 156, 1). Die Sitzhöhe beträgt 0,55 m. Der ehemals in eine Mauer einbindende Teil der Konsole wurde nur auf der Oberfläche sorgfältig geglättet, während die Konsolenschräge auf allen Seiten sorgfältig bearbeitet ist. Direkt vor der Nordseite der Sitzbank wurde das Endstück eines Basaltsturzes mit einer schlecht gearbeiteten Inschrift freigelegt (Taf. 52, 1). Sie nennt ein *loutron*, gehörte also wohl zu dem nahe gelegenen Bad des 6. Jahrhunderts<sup>367</sup>.

Wichtig ist, dass die Stützen – im Gegensatz zu den Sekundärbauten im Vestibül – direkt auf den originalen Bodenplatten aufsitzen. Sie könnten also einer älteren Nutzungsphase angehören.

Für die Sitzbank auf der Nordseite wurde eine 1,70 m × 1,00 m × 0,18 m starke Kalksteinplatte wiederverwendet, deren stark verwitterte Kalksteinstützen ebenfalls direkt auf den Bodenplatten aufsitzen (Taf. 50, 1; 156, 2). Hervorzuheben ist, dass die Platte in der Mitte der Südseite eine rechteckige Ausarbeitung aufweist (17 cm × 19 cm) und dass in der östlichen Schmalseite ein Bleidübel erhalten blieb; auf die Bedeutung der zum Originalbau gehörenden Kalksteinplatte komme ich zurück<sup>368</sup>.

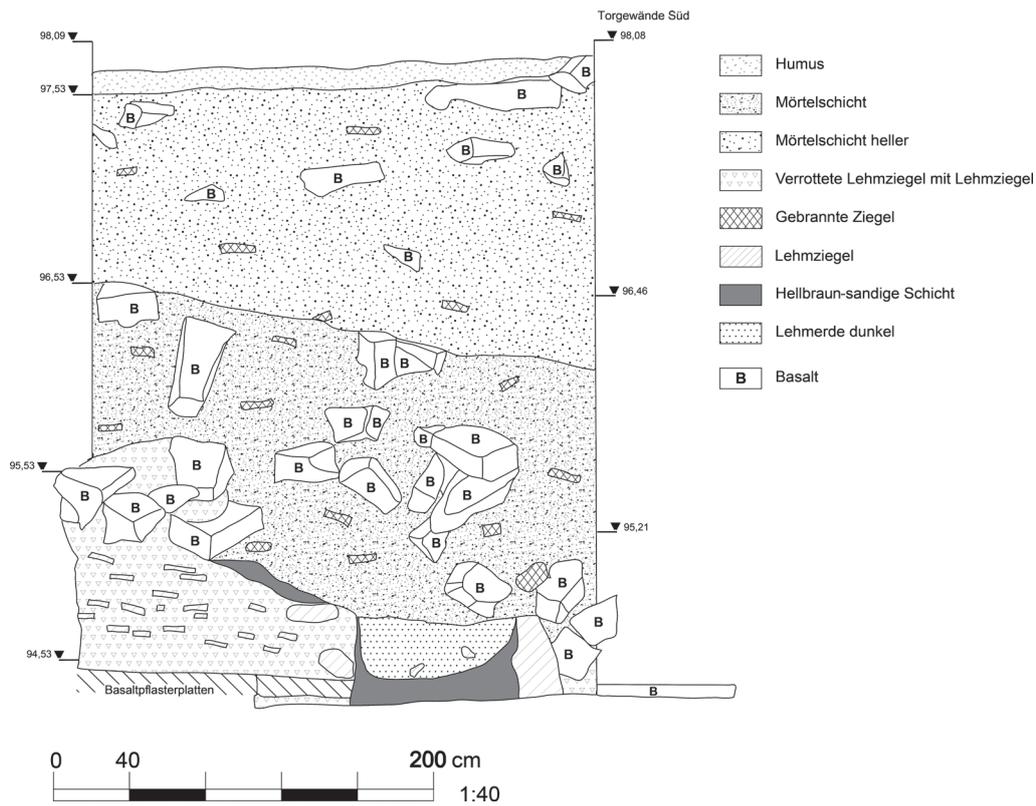
## Die Profilschnitte 1D und 1F

In der obersten Fundlage des Profilschnitts der Sondage 1F von 1998 (Abb. 38) wiederholt sich die hohe, durchwühlte Schuttschicht der Plana 1-2, und auch dort wurde ein Gewändestein aus Kalkstein gefunden (0,54 m × 0,50 m × 0,36 m). Zwei Informationen der Profilschnitte führen zu Aussagen, die die Profilschnitte der Sondagen in anderen Trakten des Kastrons erweitern werden: Die hohe Schicht verrotteter Lehmziegel geht auf den Umbau des westlichen Vorrums, nämlich den Verschluss der Ost- und Westseite durch Lehmziegelmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien zurück. Der hohe Gewölbe- und Mauerversturz des Oberbaus der Wehrtürme und des Westtores liegt über dem der Lehmziegelmauern, die beim finalen Einsturz zerstört wurden. In den Profilschnitten zu den Grabungen im Kastron ist es immer der finale Gewölbe-/Mauerversturz, der Teilinformationen zu den Obergeschossen enthält.

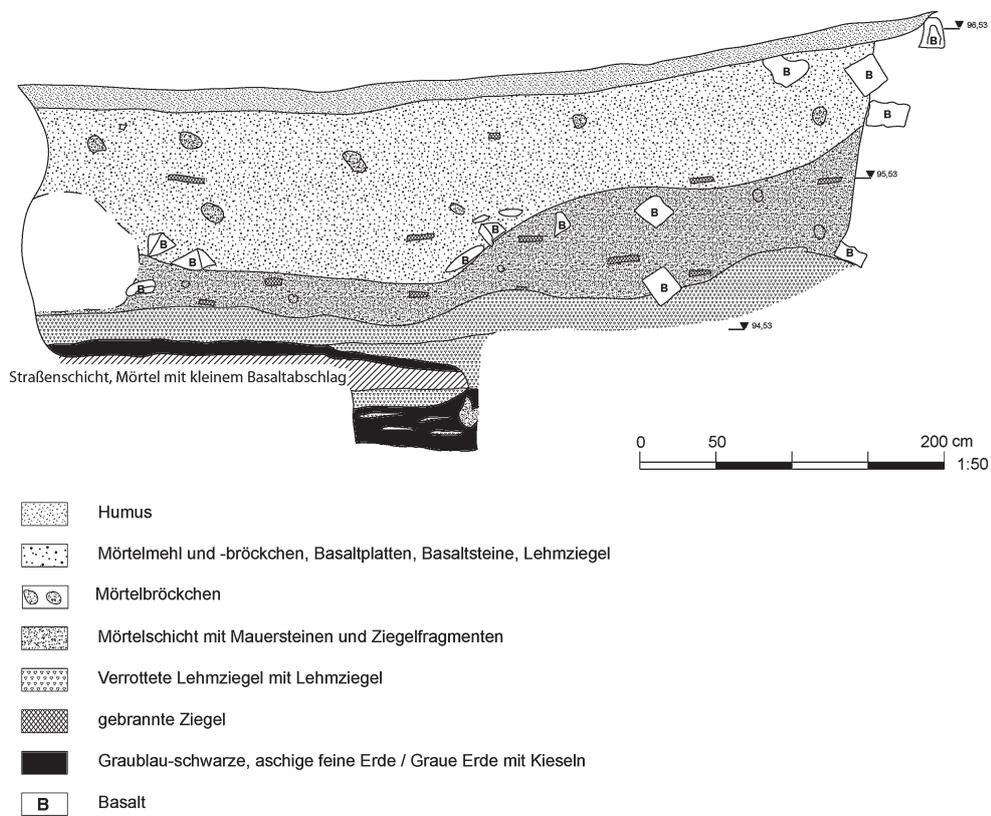
<sup>366</sup> Die Bogenöffnung blieb nur im Südtrakt teilweise erhalten. Die reicher dekorierten Pfeilerkapitelle des Bogens, der in das Vestibül führte, liegen auf den Hügelkuppen des Nordteils der Wohn-/Wirtschaftsräume und wurden von uns teilweise aufgenommen. Siehe Taf. 121, 3.

<sup>367</sup> Mundell Mango 2010, 248. – Strube 2003, 89 Abb. 74.

<sup>368</sup> Siehe S. 245.



**Abb. 38** Androna, Kastron: Westtoranlage, Sondage 1D, Profilschnitt an der Westseite des Tores.



**Abb. 39** Androna, Kastron: Westtoranlage, Sondage 1F, Profilschnitt an der Nordseite des westlichen Vorraumes.

Die Sondagen 1D und 1F (**Abb. 39**) wurden nach Westen hin verlängert, um zu klären, ob sich die Bodenplatten über den Vorraum hinaus fortsetzen, und ob es irgendeinen Anhaltspunkt für einen ehemals vorhandenen »Straßenzug« gibt. Freigelegt wurde ein harter Belag aus Mörtel und Basaltsplitt (**Taf. 155**). Dass es sich dabei nicht um den Unterbau für Basaltplatten handelt, konnte in den Grabungen vor der westlichen Außenwand des Kastrons und bei einem Suchschnitt des britischen Teams zwischen Kastron und Thomas-Bad in den Kampagnen der Jahre 2003 und 2004 gesichert werden. Im Rückblick auf den Befund des Straßenzugs, der das Nordwest- mit dem Südosttor der Außenmauer verbindet (**Taf. 35, 1-2**), ist hervorzuheben, dass wir auch dort keine Basaltplatten, sondern einen Bodenbelag aus Mörtel, Basaltsplitt und Basaltabschlag antrafen – allerdings wurden 2006 nur zwei kleinere Suchschnitte im Nordwesten durchgeführt, die endgültige Bearbeitung des Straßensystems steht also noch aus<sup>369</sup>.

### Anlage der Steingärten

Aus den Sondagen 1D-1F (**Taf. 149**) wurden 1998 insgesamt 348, aus der Sondage 1B 295 und aus der Sondage 1A insgesamt 518 normale Basaltmauersteine (Gesamtzahl: 1161) zum Lagerplatz beim Grabungshaus abtransportiert. Alle aussagekräftigen Basaltsteine – übergroße Quader, Bodenplatten, Rampenplatten, Streichbalken, Keilsteine, Ecksteine, Pfeilerkapitelle, Konsolen, Schießschartensteine – wurden nach Beendigung dieser Sondagen in Steingärten vor der Nordseite des Kastrons gebracht und die Elemente der folgenden Kampagnen in Steingärten vor der West-, Süd- und Ostseite. Die Kalksteinelemente dagegen kamen in das restaurierte, vor dem Grabungshaus liegende Beduinenhaus.

Bei allen folgenden Grabungsaktivitäten wurden die Basaltmauersteine mittlerer Größe (30 bis maximal 35 cm hoch) und die nicht aussagekräftigen Ecksteine durchgezählt und zum Sammelplatz am Grabungshaus gebracht. Nur die Mauerquader der Kirche wurden nicht am Grabungshaus, sondern vor der Nordseite des Kastrons deponiert – getrennt von den Steingärten aus dem Westtrakt der Kastrongrabung, die ebenfalls vor der Nordseite angelegt wurden. Bis zum Abschluss der Grabungsarbeiten im Kastron wurden insgesamt 9870 Basaltquader zum Sammelplatz am Grabungshaus gebracht.

### Datierungs- und Rekonstruktionsfragen

Während die ursprüngliche Position der großen, zur Sitzbank umgebildeten Konsole nicht sicher bestimmt werden kann<sup>370</sup>, verweisen die zahlreichen Kalksteinelemente, die in den oberen Fundlagen vor der Ost- und Westseite des Westtors zutage kamen, auf eine große Fensteranlage (oder Loggia?) oberhalb des Torres<sup>371</sup>. Die einfache Form der Seitengewände mit seitlichem Anschlag findet sich *in situ* in Qasr ibn Wardan bei den Kalksteinfenstern in der Südfassade der dortigen Residenz (**Taf. 129, 3-4**). Zwei der im Kastron aufgefundenen Kalksteinelemente sind jedoch reich profiliert (**Taf. 127, 1-2**) und haben in dieser Form keine Parallelen in Qasr ibn Wardan. Die meisten Fragen wirft die wiederverwendete Kalksteinplatte auf (**Taf. 50, 1**). Sie ist nicht dekoriert und zu groß für ein Fenster mit eingestellten Schrankenplatten und Säulen- bzw. Pfeilerstützen. Weder die quadratische Einarbeitung in einer Längsseite noch der Dübel in einer der Schmal-

<sup>369</sup> Dazu S. 85.

<sup>370</sup> Sie könnte zu einer Anlage oberhalb des Westtores gehört haben. Da jedoch keine zweite Konsole dieser Größe aufgefunden wurde, muss die Frage offen bleiben, ob sie eventuell zu einer Pechnase (*machiculae*) gehörte.

<sup>371</sup> Siehe die Diskussion der Fensterformen in Qasr ibn Wardan S. 242-245.

seiten lassen sich befriedigend erklären. Schwer zu beantworten ist die Frage, ob die Platte als Deckplatte, Bodenplatte oder aufrecht stehende Platte fungierte. Der Vergleich mit Fenster- und Türformen in der Residenz von Qasr ibn Wardan (Taf. 129, 2)<sup>372</sup> könnte dafür sprechen, dass die Platte als Deckplatte eines großen Rechteckfensters oder als Türschutz fungierte. Die quadratische Einarbeitung auf einer Längsseite hätte dann dazu gedient, eine senkrechte Stütze oder Unterteilung des Fensters einzusetzen.

Gesichert ist jedoch, dass wir im Westtrakt zum ersten Mal Bauelemente aus Kalkstein antrafen, und dass diese entweder in oberen Fundschichten vor der West- und Ostseite des Westtores zutage kamen, oder bei der Nachnutzung wiederverwendet wurden. Obwohl sich mit den wenigen erhaltenen Elementen die originale Verwendung nicht sicher rekonstruieren lässt, zeichnete sich doch schon in den ersten Grabungs sondagen ein Charakteristikum des Kastrons ab: die Verbindung von Basalt- und Kalksteinelementen im Obergeschoss der Wohn-/Wirtschaftsräume<sup>373</sup>.

Die sekundären Einbauten des Vestibüls lassen sich alle einer einzigen Phase der Nachnutzung zuweisen, die das Vestibül zu einer Art Viehstall umfunktionierte. Die Tröge, die Sekundärmauern und die Mühle liegen alle in etwa gleicher Höhe auf einer Erdschicht ca. 30 cm oberhalb des originalen Plattenbodens (Taf. 57, 1-2).

Die Frage ist: Wie verhalten sich diese Einbauten zu dem sekundär aus dem originalen Plattenboden herausgeschlagenen Kanal und lassen sie sich durch Einzelfunde zeitlich einordnen. Die Anlage des Kanals im Bereich der Westportikus ist weitaus regelmäßiger als innerhalb des Vestibüls und erweckt den Eindruck älter zu sein als seine Fortsetzung innerhalb des Vestibüls. Doch ist wahrscheinlich, dass dieser Eindruck täuscht (Taf. 155): Da die Platten des schmalen Umgangs regelmäßig verlegt wurden, mussten in diesem Bereich nur die mittleren Platten heraus genommen werden. Die Probleme des schräg auf die Südwestecke des Westtors zugeführten Kanallaufs waren dagegen nicht durch das Herausnehmen einiger Platten zu lösen; einige Platten wurden regelrecht zerschlagen.

Es bereitet einige Schwierigkeiten, die sekundären Einbauten und den Kanal ein und derselben Nachnutzungsphase zuzuweisen, da die sekundären Einbauten auf einer Erdschicht oberhalb der originalen Bodenplatten sitzen. Hinzukommt erschwerend, dass die ca. 30 cm hohen Erdschichten im gesamten mittleren Bereich des Vestibüls – also auch dem Bereich zwischen den Trögen – von Tierurin grün gefärbt war. Dies weist darauf hin, dass die Erdschicht, die den Kanal verdeckte, nicht abgetragen wurde, als das Vestibül als Viehstall fungierte. Diesem Befund nach können wir nicht auszuschließen, dass der Kanal zu einer Nutzungsphase gehört, die einem späteren Umbau zum Viehstall voranging.

Die Keramikfunde der stark gestörten oberen Fundschichten der Sondage 1G (Taf. 149) führen einerseits in das 6.-7. Jahrhundert und andererseits in die omayyadisch-frühabbasidische Zeit, dokumentieren also eine Nachnutzung der oberen Räume in frühislamischer Zeit, die wir auch in anderen Trakten des Kastrons antreffen werden<sup>374</sup>. Schwieriger ist die Befundsituation der Plana 3-4: Keramik- wie auch Glasfunde fehlen vollständig<sup>375</sup>. Auffallend ist, dass selbst die Schichten verrotteter Lehmziegel, die im Turm südlich des Westtores viel kleingescherbelte Keramik aufwiesen, im Vestibül ohne Befund waren.

### **Vorbemerkungen zu Kleinfunden in Metall, Bein und Elfenbein sowie zu Marmor-, Porphyr-, Brekzien- und Kalksteinelementen**

In den folgenden Beschreibungen der Grabungsbefunde werden für fast alle Sondagen im West- und Südbereich Fragmente von *opus sectile* und ein umfangreicher Befund von importierten Inkrustationsplatten in

<sup>372</sup> Siehe auch S. 245.

<sup>373</sup> Dazu vor allem S. 255.

<sup>374</sup> Beitrag Ateş, S. 316f.

<sup>375</sup> Beitrag Ateş, S. 318.

verschiedenen Materialien vorgestellt. Sie führen überwiegend zur Ausstattung von Obergeschossräumen und sind von höchster Aussagekraft<sup>376</sup>.

Dagegen wurden in allen Sondagen selten Objekte aus Metall, Bein oder Elfenbein aufgefunden: so zum Beispiel nur drei Pfeilspitzen sowie drei Hufeisen<sup>377</sup>. Besonders auffallend ist, dass in den Sondagen insgesamt nur 6 Münzen zutage kamen, ein Befund, der sich deutlich von dem der Hausgrabung unterscheidet<sup>378</sup>. Die Fundsituationen belegen, dass diese Situation auf die jahrhundertelange Nachnutzung des Kastrons zurückgeht.

Die am besten erhaltenen Inkrustationsplatten in Marmor fanden sich in dem Raum unterhalb des ersten Rampenlaufes (3A<sub>1</sub> in **Taf. 149**). Sie gehörten nicht zu diesem »Stauraum«, sondern wurden als besser erhaltene Ausstattungselemente des West- und Südtraktes dort gesammelt, um wiederverwendet zu werden; einen vergleichbaren Befund werden wir im Ostturm des Südtores antreffen<sup>379</sup>. In den Plana des Turms südlich des Westtors (**Taf. 147; 149**) und der Sondagen 1B und 1E kamen folgende Ausstattungselemente zutage: 36 kleinteilige Fragmente von *opus sectile*-Wandverkleidung (0,6 cm bis maximal 2,00 cm), darunter acht Elemente in rotem und grünem Porphy, 54 kleinteilige Fragmente von marmornen Inkrustationsplatten der Stärke 2,20-3,5 cm und in einigen Fällen bis zu 4,5 cm sowie neun Schiefer- und Brekzienfragmente, die allgemein der Wandverkleidung zugeordnet werden können (**Taf. 140**)<sup>380</sup>, sowie *tesserae* von Wandmosaik mit und ohne Goldauflage (**Taf. 60, 3-4**).

Nur wenige Elemente der *opus sectile*-Arbeiten blieben vollständig erhalten. Für die Einordnung der insgesamt 635 im Kastron aufgenommenen, kleinteiligen Fragmente<sup>381</sup> sind neben dem Material die Stärke und Bearbeitung ausschlaggebend. Mit der Auswahl der im Katalog zusammengestellten Fragmente (**Taf. 140-141**) werden Grundformen der Ausstattung erfasst. Eine weitergehende Analyse ist in anderem Zusammenhang geplant<sup>382</sup>.

Die gut erhaltene Marmorplatte mit Akanthusdekor aus dem Rampenhaus (**Taf. 59, 1**) und die trapezförmige Inkrustationsplatte, die in der Südhalle zutage kam (**Taf. 59, 2**) – beide sind aus prokonnesischem Marmor –, gehörten zu einer reichen Wanddekoration mit Arkadenreihe und seitlichen Pilastern<sup>383</sup>. Sie waren Teil eines Systems der Wanddekoration, das die gut erhaltenen *opus sectile*-Elemente, die ebenfalls im Stauraum des Rampenhauses gefunden wurden, ergänzen (**Taf. 59, 3-4; 60, 1**). Es erscheint sinnvoll – ausgehend von diesen Befunden – einleitend das System der Wandinkrustation vorzustellen, das hinter den *opus sectile*-Elementen der im Folgenden aufgeführten Sondagenbefunde des West- und Südtraktes steht. Bei der Diskussion des Systems der Wandverkleidung gehe ich aus von der Analyse der vergleichbaren Befunde in der Latrine von Magnesia<sup>384</sup> und verbinde die dortigen Ergebnisse mit den vorangehend vorgestellten Beobachtungen zur Montage von Wandverkleidungen (**Taf. 43, 1-3**)<sup>385</sup>.

<sup>376</sup> Dazu S. 136. 147. 159. 234f. 255-257.

<sup>377</sup> Ich verdanke Christoph Eggers die Information, dass Metallobjekte in Nachnutzungszeiten in der Regel eingeschmolzen wurden. Objekte aus Bein oder Elfenbein dagegen blieben im Kastron nur in geschützten Versturzlagen erhalten. Siehe Beitrag Knötzele, S. 371; **Taf. 260**.

<sup>378</sup> Die Münzen aus dem Kastron sind größtenteils stark korrodiert. Es handelt sich um vier 40- und zwei 20-*nummi*-Münzen. Die insgesamt acht Münzen der Hausgrabung werden in Band II vorgestellt.

<sup>379</sup> Siehe S. 118-120.

<sup>380</sup> Dazu S. 112. 235.

<sup>381</sup> Eine Auswahl aus dem Bestand der 1998-2001 aufgefundenen Marmor- und Porphyrelemente wurde – nach ihrer Aufnahme in das Grabungsarchiv – im alten Museum von Hama deponiert und war leider nach der Einweihung des neuen Museums

nicht mehr auffindbar. Einige dieser Stücke werden hier in Fotos und in Hauptmaßen vorgestellt.

<sup>382</sup> Der Gesamtkatalog der Steingärten und der Kleinfunde ist für Band II geplant. Zu dem Katalog ausgewählter Kleinfunde siehe S. 234f. 299f.

<sup>383</sup> Strube 2003, 40-42. 41 Abb. 18-21. – Strube 2010, 227 Abb. 22a. Die Marmorplatten waren konstruktiv mit einer aus Ziegeln aufgemauerten Arkade verbunden und viel spricht dafür, dass diese einen der Obergeschossräume der Süd- oder Westhalle unterteilte. Zu dem breiten Spektrum von Marmor- und Porphyrelementen und ihrer Bedeutung für die Ausstattung der Obergeschossräume siehe S. 255f.

<sup>384</sup> Kadioglu 2005, 309-336. Der Autor gibt in Anm. 2 einen Überblick über die ältere Literatur.

<sup>385</sup> Dazu S. 91.

Die Frage lautet immer: Welche Fragmente von Marmor-, Porphyr- und Brekzienelementen können einzelnen Wandzonen zugewiesen werden, und welche gehörten eventuell zu *opus sectile*-Böden. Die Tatsache, dass die *in situ* erhaltenen *opus sectile*- Böden der Kirche von Qasr ibn Wardan (Taf. 60, 5) in den Einzel-elementen den nicht *in situ* aufgefundenen Elementen des Kastrons direkt vergleichbar sind, weist darauf hin, dass der Vergleich mit der Kirche des benachbarten Ortes im Folgenden eine große Rolle spielen wird. Die *opus sectile*-Fragmente bilden ihrer Stärke nach zwei Hauptgruppen, die in Auswahl in einem Katalog erfasst wurden<sup>386</sup>: Die Fragmente von 0,6-1,6 cm Stärke bilden mit den bis zu 1,9 cm starken Fragmenten eine Gruppe, die sich gegen 2,2-3,5 cm starke Fragmente abgrenzt. In der Formenvielfalt der ersten Gruppe sind neben Rhomben, Dreiecken, Quadraten, Kreisen, Rechtecken, Parallelogrammen und Trapezen auch Sonderformen vertreten, die aus der Bildung kleiner und großer Ornamentkreise hervorgingen (Taf. 140-141). Der Vergleich mit den rekonstruierten Wanddekorationen in Magnesia (Taf. 58, 1-2)<sup>387</sup> zeigt, dass nicht nur die Grundmaße, sondern auch die Mehrzahl der Grundformen dort vertreten sind (Taf. 58, 3-4). Ebenfalls vergleichbar ist das breite Spektrum von flachen Randleisten und profilierten Gesimsbändern<sup>388</sup>, die die Ornamentfelder gegen Wandzonen mit großen Inkrustationsplatten abgrenzten (Taf. 128, 2-3). Der rote Porphyrt stammt aus Ägypten und der grüne Porphyrt aus Griechenland (Taf. 59, 3-4)<sup>389</sup>. Auch die große Anzahl importierter Platten aus prokonnesischem und die ebenfalls zahlreich vertretenen Fragmente von grünem Serpentin-Marmor<sup>390</sup> sowie der Granit/Diorit<sup>391</sup> konnten eingeordnet werden. Die vorläufige Bestimmung der anderen Marmorsorten – Rosso antico, Nero antico, Marmor docimium (Pavonazetto) und Alabastro bianco – wird wohl noch näher einzugrenzen sein, wenn die im byzantinischen Bad ausgegrabenen Marmorsorten detailliert publiziert sind<sup>392</sup>. Die meisten Fragen wirft die Untergliederung nach Herkunftsgebieten bei den verschiedenen Sorten von Brekzien auf<sup>393</sup>, und darum wird die für einige Säulen so wichtige Marmorbrekzie im Text und im Katalog ohne nähere Eingrenzung aufgeführt<sup>394</sup>.

In den verwendeten Materialien gibt es enge Parallelen zu der genannten Latrine in Kleinasien, doch kommen dort roter und grüner Porphyrt, die im Kastron in der ersten Gruppe besonders eindrucksvoll vertreten sind (Taf. 59, 3-4), nicht vor. Dieser Negativbefund verbindet das byzantinische Bad von Androna mit der Latrine von Magnesia.

Die Wandverkleidung mit *opus sectile*-Platten, die in der Technik Intarsienarbeiten vergleichbar sind, hat jedoch nicht nur enge Parallelen in Bauten Kleasiens, sondern blieb in einigen Fällen auch in Bauten der großen nordsyrischen Städten erhalten<sup>395</sup>. Besonders wichtig sind hier die Befunde in Apamea: im Triklinos-Gebäude sowie im Konsolenhaus (maison aux consoles), das in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert<sup>396</sup>. Im *opus sectile*-Wanddekor der »maison aux consoles« wurde Marmor durch Kalkstein ersetzt und mit Schiefer und Terra Sigillata-Elementen kombiniert<sup>397</sup>.

Die Frage der Werkstätten, die auf *opus sectile*-Arbeiten spezialisiert waren, lässt sich für Kleinasien noch nicht befriedigend beantworten. Auch für die Situation nordsyrischer Werkstätten und damit die Frage, ob die Platten als Ornamentfelder fertig zusammengesetzt aus dem städtischen Bereich nach Androna exportiert oder erst an Ort und Stelle zusammengesetzt wurden, gibt es bis jetzt keine sicheren Anhaltspunkte<sup>398</sup>.

<sup>386</sup> Siehe S. 234f. 299f.

<sup>387</sup> Kadioglu 2005, Abb. 4-13 und besonders Abb. 17-23.

<sup>388</sup> Kadioglu 2005, Abb. 17. 18. 23.

<sup>389</sup> Gnoli 1971, Abb. 90. 91. – Mielsch 1985, Taf. 22 Nr. 731.

<sup>390</sup> Gnoli 1971, Abb. 118. – Mielsch 1985, Taf. 20 Nr. 683-689.

<sup>391</sup> Gnoli 1971, Abb. 112

<sup>392</sup> Die Bestimmung der Marmorsorten verdanke ich größtenteils Gregor Borg. Zu den Marmorsorten im byzantinischen Bad siehe Mundell Mango 2010, 250-252.

<sup>393</sup> Zu Marmorbrekzien siehe Mielsch 1985, 45 Taf. 7-10. – Gnoli 1971, Abb. 126. 127. 251.

<sup>394</sup> Siehe S. 230-232.

<sup>395</sup> Campbell 1988, 39f. 50f.

<sup>396</sup> Gute Abbildungen der *opus sectile*-Wanddekoration wie auch der *opus sectile*-Böden in Bauten Apameas finden sich in Balty 1981, 128 Abb. 134; 140 Abb. 148; 147 Abb. 159. Zum Haus der Konsolenkapitelle siehe Balty 1980, 30 Abb. 4; Taf. X, 2; XI, 1. 2.

<sup>397</sup> Vergleichbar ist der Befund der wenigen *opus sectile*-Elemente, die in der Kastronkirche freigelegt wurden. Siehe S. 215.

<sup>398</sup> Peschlow 1983, 436. 445.

Unter den Befunden der ca. 3 cm starken *opus sectile*-Fragmente sind neben Rhomben und Dreiecken auch kreisrunde Formen aus Kalkstein und Terra Sigillata(!) vertreten (Taf. 140, 4; 141, 8). Die Parallelen zum Bodendekor in Qasr ibn Wardan (Taf. 60, 5) sprechen dafür, dass diese Elemente auch in Androna in einigen Fällen zu Bodenplatten in *opus sectile* gehörten.

Es bleiben die zahlreichen Plattenfragmente mit einer Stärke von 3,00-4,5 cm, die überwiegend aus prokonnesischem Marmor oder Kalkstein sind, und die wenigen Objekte aus Marmor oder Porphyry, die sicher nicht zur Wandverkleidung gehörten (Taf. 140, 14). Die Befundsituation des Kastrons ermöglicht nicht die Rekonstruktion von Ornamentfeldern wie sie M. Kadioglu für die Latrine von Magnesia vorgeschlagen hat<sup>399</sup>. Doch spricht einiges dafür, in unteren und vielleicht auch in oberen Zonen der Wände Inkrustationsplatten aus Marmor allein oder im Wechsel mit Platten aus Porphyry und Brekzien anzunehmen, während die mittleren Zonen wohl *opus sectile*-Arbeiten vorbehalten waren.

### **SÜDTRAKT: SÜDTORANLAGE, RAMPENHAUS, RAUM WESTLICH DES RAMPENHAUSES**

Vor Beginn der Grabungsarbeiten im Jahr 1998 bildeten die Hügelkuppen der Südseite aufgrund der Anhäufung von Raubgrabungsschutt die höchsten Fluchtpunkte des Kastrons (Beil. 4). Der Vergleich mit den Aufnahmen des ausgehenden 19. Jahrhunderts ließ bereits erkennen, dass sich der Oberflächenbefund verändert hatte (Taf. 18, 1; 102, 2): Die hohen Steinversturzlagen waren abgetragen, die hoch aufragende Wand im Mittelteil des Traktes mit ihrem Schichtmauerwerk stand nicht mehr, und die von Butler im Grundriss eingetragenen Abschnitte der südlichen Außenmauer waren im Oberflächenbefund nicht mehr auszumachen (Abb. 22). Bei den Grabungsarbeiten zeigte sich dann, dass der Schutt aus den Raubgrabungen vor der südlichen Außenmauer und auf den Hügelkuppen »entsorgt« wurde. Als in der ersten Grabungskampagne 1998 bei der Suche nach Überresten der südlichen Außenmauer an der Stelle, für die Butler im Grundriss einen »Turm« angibt, der Türsturz des Südtores mit seiner Inschrift zutage kam (Taf. 62, 1-2; 158), wurde parallel zu den Grabungen auf der Westseite die Freilegung der Toranlage des Südtraktes begonnen. Es ist sinnvoll, die Befunde der südlichen Toranlage, des südlichen Rampenhauses und des Raumes vor seiner Westseite direkt der Vorstellung der westlichen Toranlage und des dortigen Rampenhauses anzuschließen. Die Ergebnisse der erst im Jahr 2000 ausgegrabenen Südhalle werden dann in einem Zusammenhang mit den Befunden der Westhalle und der Latrine analysiert. Die Befunde der Südportikus werden dagegen in Gegenüberstellung zur West- und Ostportikus diskutiert.

#### **Südtoranlage und südliches Rampenhaus**

Die Außenseite des Südtores, der südliche Vorraum des Tores und der östliche Wehrturm der Toranlage wurden 1998 freigelegt (Taf. 61, 1; 63, 1; 64, 3). Das Vestibül des Südtores, also der zum Innenhof führende Eingangstrakt, wurde nicht ausgegraben. Allein die Arkadenöffnung zur südlichen Portikus hin und die zum ersten Rampenlauf führende Eingangstür wurden freigelegt (Taf. 88, 2; 134, 2-3).

Beim Rampenhaus und dem mit ihm verbundenen westlichen Turm wurden die oberen Lagen des anstehenden Mauerwerks bis zum oberen Zwischenpodest und den ersten Lagen des zweiten Rampenlaufs ausgegraben (Abb. 41-42: Taf. 62, 1; 63, 2). Darüber hinaus wurde der Durchgang vom Rampenhaus zum Wehrgang der Südfassade mit den dortigen Schießscharten freigelegt (Taf. 63, 2). Der hohe Steinversturz im Bereich

<sup>399</sup> Kadioglu 2005, 324 Abb. 17.

des westlichen Wehrturmes wurde abgetragen, und unter ihm kamen die Außenmauern des Turmes zutage (Taf. 62, 1)<sup>400</sup>. Das Innere des Turmes wurde nicht freigelegt. Mit diesen Arbeiten im Südtrakt wurde die 1999 erfolgte Ausgrabung des Raumes vorbereitet, der direkt an die Westseite des Rampenhauses anschließt.

### Originalzustand und Sondagenbefunde des Südtores

Die Gesamtanlage des Südtores entspricht weitgehend der des Westtores (Taf. 147; 158)<sup>401</sup>. Das Tor wird von zwei Türmen flankiert, und auf dieser Seite des Kastrens wurde der westliche Turm, auf seiner Innenseite mit einem Rampenhaus verbunden. Der Sturz, die Seitengewände und der auflagernde Basaltblock des Südtores sind *in situ* (Taf. 62, 2). Die originalen Bodenplatten des Vorraumes sind nicht erhalten, dagegen ein sekundär eingezogener Estrich. Die Gesamthöhe des Tores beträgt von der Oberkante des Banketts aus 4,05 m, vom Estrichboden aus gemessen 3,85 m. Das Tor ist mit seinen Seitengewänden 3,05 m breit, und die Toröffnung ist 3,10 m hoch und 1,80 m breit. Der Sturz misst 3,05 m × 0,95 m, der auflagernde Block 2,50 m × 0,50 m. Das Tor ist also seinen Gesamtmaßen nach deutlich kleiner als das Westtor (Taf. 158).

Auf dem Sturz des Südtores findet sich im oberen Friesstreifen ein griechisches Zitat aus Ps. CXXI, 1: »Ich freute mich über die, die zu mir sagten: wir werden gehen zum Haus des Herrn«. In dem zentralen Medaillon des Sturzes ergeben wie beim Westtor die Buchstaben an den Spitzen der Kreuzbalken und in den Feldern des Kreuzmedaillons die Inschrift: Φῶς Ζωή. Θωμᾶ – »Licht (und) Leben, (des) Thomas«, vielleicht zu ergänzen als »Licht und Leben für Thomas«. Die unterhalb des oberen Frieses verlaufenden, vom Mittelmedaillon ausgehenden Weinranken setzen sich wie beim Westtor auf den Seitengewänden fort und enden in Vasen, die auch hier ein Kreuzmedaillon des Thomas füllt. Auf die unterschiedliche Formgebung der Ranken beim Süd- und Westtor komme ich zurück<sup>402</sup>.

Der südliche Vorraum wird wie beim Westtor von den Wänden der beiden Wehrtürme begrenzt (Taf. 159, 1). Auf beiden Seiten blieben die ersten vier Quaderlagen sowie das darüber beginnende Schichtmauerwerk mit seinen kleinformatigen Quadern und einigen Schießscharten erhalten (Taf. 62, 1).

Der Sturz des Südtores (OK 98,68) mit dem auflagernden Steinbalken war unter einer ca. 50 cm hohen Schuttschicht begraben. In der Sondage 2A<sub>1</sub> betrug die maximale Grabungstiefe im westlichen Vorraum 4,33 m (Abb. 40). Die Befunde der neun Plana unterschieden sich deutlich von denen des Westtors. Sie belegen, dass das Westtor auch in frühislamischer Zeit Haupteingang war, während der Vorraum des Südtors in den drei untersten Plana lange Zeit als offener Vorraum mit zahlreichen Feuerstellen genutzt und nicht zu einem geschlossenen Raum umgebaut wurde.

Hervorzuheben ist, dass in den Plana 3-4 des Südtors (Abb. 40) nach dem kleinteiligen Ziegel-/Mörtelversturzt (97,78-96,98) eine hohe Schicht verrotteter Lehmziegel zutage kam (96,98-96,16) und in direkter Abfolge mit ihr eine Brandschicht mit verkohlten Holzbalken sowie Quadern mit Brandspuren in Planum 3-4 (96,05-95,90). Die Radiokarbonanalyse datiert die Holzbalken (Nadelhölzer) in die Zeit zwischen 545 und 640 n. Chr., sie könnten also aus dem Originalbau oder einer frühen Nachnutzungsphase stammen<sup>403</sup>.

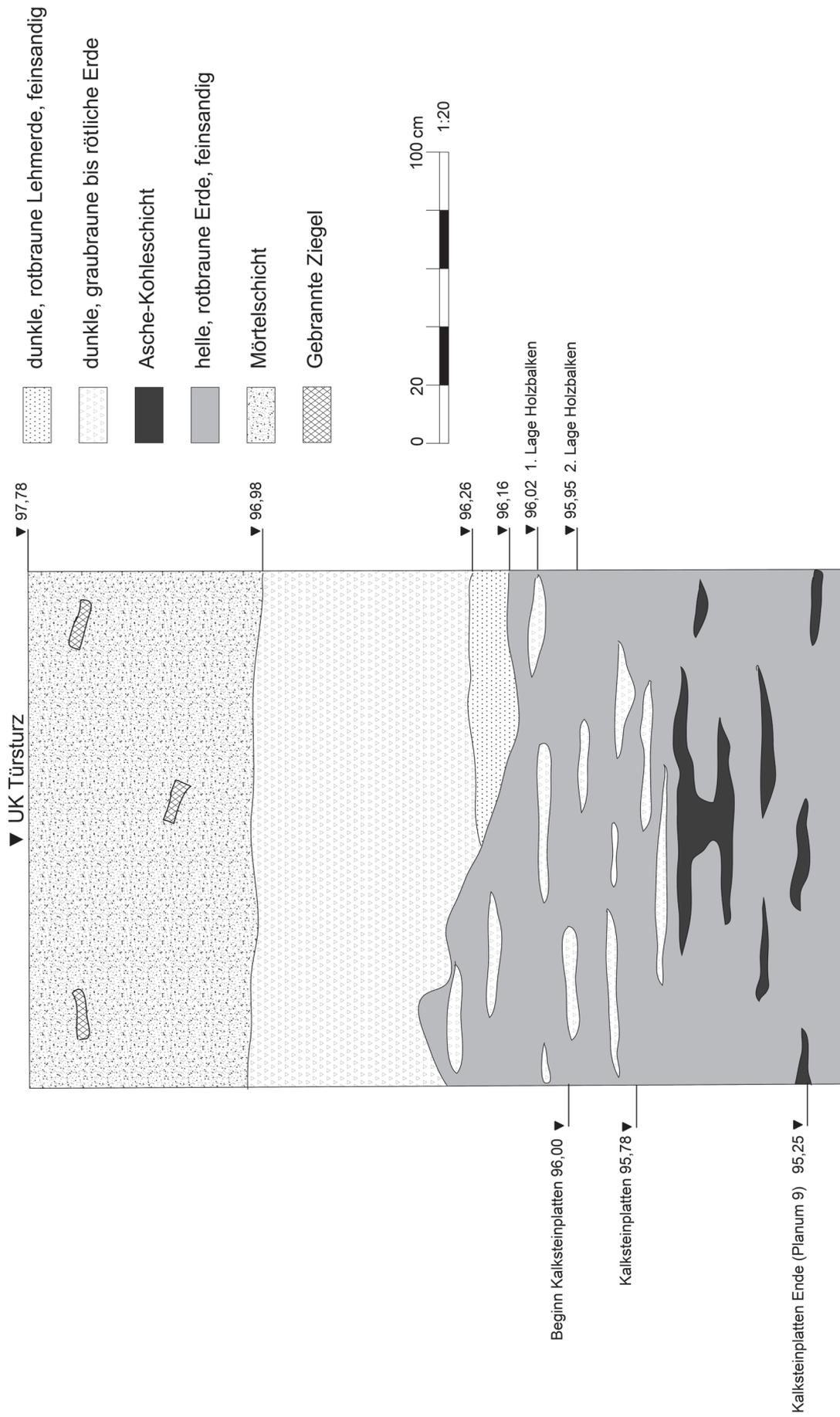
Darüber hinaus kam eine hohe Kohleschicht in Planum 5-6 (95,05-94,90) zutage. Die Brandschicht, die in annähernd gleicher Höhe an der Westwand des Ostturmes ihre Spuren hinterlassen hat, lässt vermuten, dass dem endgültigen Mauer-/Gewölbeeinsturz ein Brand voranging.

<sup>400</sup> Der Charakter dieses Versturzes mit 314 normalen Mauerquadern und drei Konsolsteinen spricht dafür, dass die beiden hoch anstehenden Mauern auf dem Foto von Oppenheims zu den Obergeschossen dieses Turmes gehörten. Siehe S. 197f.; Taf. 102, 2.

<sup>401</sup> Strube 2003, 38-40.

<sup>402</sup> Siehe S. 241.

<sup>403</sup> Für die Analyse danke ich Herrn Dr. Kromer vom Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg.



**Abb. 40** Androna, Kastorn: Südoranlage, Profilschnitt des Südtores.

Die Tatsache, dass der Versturz der Plana 3-6 durchsetzt war mit insgesamt 14 fragmentierten Kalksteinplatten (**Abb. 40**) sowie Fragmenten von Marmor- und Porphyrelementen, lässt vermuten, dass er überwiegend aus den oberen Räumen der flankierenden Türme stammt, in denen – wie wir sehen werden – Ausstattungselemente des Originalbaus zusammengetragen und gelagert wurden<sup>404</sup>. Das neunte Planum des Vorräumeres mit seinen Feuerstellen (**Abb. 40**) war besonders fundreich: Neben kleingescherbelten Keramik- und Glasfunden kamen zahlreiche Marmor- und Porphyrfragmente sowie ein silberner Schminklöffel zutage<sup>405</sup>.

### Originalzustand und Nachnutzung des östlichen Wehrturms

Bei diesem Turm blieb nicht nur das Erdgeschoss, sondern sogar der Ansatz des Kreuzgratgewölbes im ersten Obergeschoss bis zur Höhe von 5,10 m erhalten (**Taf. 63, 1; 64, 3**). Zudem wurden drei nach Norden verstürzte Lagen Basaltquader freigelegt, die zur Nordwand des ersten Obergeschosses gehörten (**Taf. 63, 1**). Der Innenraum entspricht mit den Maßen von 4,10 m × 3,05 m weitgehend dem des südlichen Wehrturms der Westtoranlage.

In dem Bereich nördlich des Turmes wies in den oberen Befundlagen nichts auf die ehemalige Existenz eines mit dem Ostturm verbundenen Rampenhauses hin: Besonders auffallend war der Gegensatz zwischen dem gewaltigen Steinversturz in den oberen Fundlagen des Rampenhauses vor der Nordseite des Westturmes und dem direkt unter einer dünnen Erdschicht einsetzenden, umfangreichen Gewölbeversturz vor der Nordseite des Ostturmes (**Taf. 63, 1**).

Die Konsolen, die in dem Ostturm die Eindeckung des Erdgeschosses trugen, liegen nicht unterhalb, sondern in Höhe des Sturzes der Nordtür: Das Erdgeschoss war wie bei dem Turm der Westtoranlage ca. 2,50 m, das erste Obergeschoss ca. 2,70 m hoch; auf Rekonstruktionsfragen komme ich zurück<sup>406</sup>.

Wichtige Befunde innerhalb des Turmes sind mit dessen Nachnutzung in frühislamischer Zeit verbunden: Wandmalerei im Erdgeschoss und eine Sammlung von Kalksteinplatten im Obergeschoss.

#### Wandmalerei im Erdgeschoss

Die maximale Grabungstiefe in sechs Plana betrug im Ostturm 5,70 m. Die Nachnutzung der oberen Räume des Ostturms dokumentiert an erster Stelle die hohe Versturz von Lehmziegeln, der sich teilweise bis zum Boden des Erdgeschosses fortsetzte, und an zweiter Stelle die hohe Anzahl ihrer Form nach unterschiedlicher Kalksteinplatten, die in diesen Räumen zusammengetragen wurden (**Taf. 65, 1-2**).

Der Tatsache, dass ein Teil der Lehmziegel – durchsetzt mit einzelnen gebrannten Ziegeln – ein Segment der inneren Westwand des Turmes gegen Feuchtigkeit abdeckte (**Taf. 65, 3; 66, 1-3**), verdanken wir den Erhalt von Wandmalereien auf den drei unteren Quaderlagen der Wand<sup>407</sup>.

Die erhaltenen Wandmalereien lassen den Vorgang der Zerstörung durch Feuchtigkeit erkennen (**Taf. 66, 3**) und machen wahrscheinlich, dass ursprünglich ein großer Teil der Wand bemalt war, das Erhaltene also nur einen Ausschnitt aus dem ehemaligen Bestand darstellt. Wir werden in der Westhalle, nämlich mit der erhaltenen Malerei auf einem dortigen Pfeiler, eine vergleichbare Situation antreffen<sup>408</sup>.

<sup>404</sup> Auf eine vergleichbare Situation im untersten Raum des westlichen Rampenhauses hatte ich hingewiesen, dazu S. 105.

<sup>405</sup> Beitrag Knötzele, S. 371.

<sup>406</sup> Siehe S. 249 f.

<sup>407</sup> Dies sind die Maße der annähernd quadratischen Quader: H 33-34 cm, B 44-46 cm. Die Maße der rechteckigen Quader sind: H 33 cm, B 50-54 cm.

<sup>408</sup> Siehe S. 137.

Auf der von unten gesehen zweiten und dritten Quaderlage blieb die Malerei entweder gut erhalten oder wurde, wie die Rinnen der untersten Quaderlage zeigen, ganz oder teilweise ausgewaschen (Taf. 66, 1-3). Die Malerei wurde auf den dünnen, nur 0,5 cm bis maximal 1,2 cm starken originalen Verputz der Wand aufgetragen. Wir können hier wie auch in anderen Räumen des Kastrons beobachten, dass die Quaderflächen und -fugen vor dem Auftragen des Originalputzes mit einer dünnen Lehmschicht abgeglättet wurden. In der Malerei wechseln Ornamentfelder mit vegetabilen Motiven allein oder gerahmt von Mäandermotiven mit Mäanderkompositionen ab, in deren Zentrum ein Bildfeld mit Pflanzenmotiv sitzt (Taf. 66, 1-2). Die gliedernden und rahmenden Linien bei den Bildfeldern im rechten Teil der unteren Reihe lassen vermuten, dass hier ebenfalls eine Rahmung mit Mäandern geplant war.

Die engsten Parallelen für die Ornamentik des Feldes mit Palmettenkomposition finden sich in Mosaiken, Malereien und Holzarbeiten omayyadischer Zeit<sup>409</sup>. Es ist jedoch festzuhalten dass die Mäander- wie auch die Palmettenformen Dekorationsformen der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts noch erstaunlich nahe sind<sup>410</sup>, ohne dass sich dort Vorstufen für die an Wandkacheln erinnernden Ornamentfelder finden. Der Stil der Malereien spricht dafür, dass der Turm schon in omayyadischer Zeit nachgenutzt wurde. Dies fordert den Vergleich mit den Malereien des omayyadischen Bades heraus. Das Hauptmotiv der Malereien des Bades ist die Weinranke, und sie sind nicht nur in ihrer Farbigkeit, sondern auch in der lockeren Malweise und dem Verzicht auf geometrische Formen den Malereien des Turmes nicht vergleichbar (Taf. 66, 4).

Wichtig für die Gesamtsituation im Kastron ist, dass der Befund der Malereien die Aussage der Befunde der West- und Südhalle sowie der in der Westportikus freigelegten Kalksteinplatte mit kufischer Inschrift erweitert (Taf. 87, 1-2)<sup>411</sup>: Schon in frühomayyadischer Zeit wurde durch intensive Spolienverwendung sowie Ein- und Aufbauten aus Lehmziegeln verändernd in den Originalbestand eingegriffen. Zudem macht die Art der Nachnutzung wahrscheinlich, dass in dieser Zeit zumindest einige Obergeschossräume des Kastrons schon beschädigt waren: Lehmziegeleinbauten und die Wiederverwendung freigewordener originaler Baumaterialien charakterisieren diese Situation.

#### Kollektion von Kalksteinplatten im Obergeschoss

In keinem der bis jetzt ausgegrabenen Räume des Kastrons kamen aus dem Versturz der Obergeschossräume so viele Kalksteinplatten unterschiedlicher Form und Funktion zutage wie bei den Grabungen im Ostturm des Südtores (Taf. 65, 1-2)<sup>412</sup>. Sie konzentrierten sich auf die drei ersten Plana und setzten sich vereinzelt bis zum untersten Planum fort. Sie ergänzen die Aussage der im Vorraum des Südtores freigelegten Kalksteinplatten, da unter den dort freigelegten Fragmenten von insgesamt acht Kalksteinplatten alle Varianten der Plana des Turmes vertreten sind. Aus der großen Anzahl von insgesamt 136 Plattenfragmenten, die teilweise erst beim Einsturz zerbrachen, lassen sich 36 Platten unterschiedlicher Funktion vollständig und 18 teilweise rekonstruieren. Es waren die Zusammensetzung und Situation der Fundlagen, nach denen ausgeschlossen werden konnte, dass diese Platten ausschließlich zur Originalausstattung der Obergeschosse des Turmes gehörten. Viel spricht dafür, dass sie in einer der Nachnutzungsphasen in einem oder zwei oberen Räumen zusammengetragen wurden.

<sup>409</sup> Strube 2003, 42 Abb. 23. Besonders gut vergleichbar sind die Malereien des Felsendoms in Jerusalem, siehe Strube 2003, 42 Anm. 79 sowie die Holztür des Klosters Mar Aelian bei Strube 1982, 241 Nr. 221. Der Vergleich mit den Malereien des Bades unterstreicht den durchgehend schwarzweißen, auf jede andere Farbe verzichtenden Charakter der Darstellung.

<sup>410</sup> Zu Mäander- und Palmettenformen des 6. Jahrhunderts siehe Strube 2002, Taf. 21a. 51c. – Strube 2003, 42 Anm. 80.

<sup>411</sup> Dazu S. 171 f.

<sup>412</sup> Dazu auch Strube 2003, 40-42.

Die Fragmente der Kalksteinplatten bilden vier Hauptgruppen:

- Platten mit einer geglätteten und einer grob bearbeiteten Seite: 8-14 cm stark.
  - Platten mit einer fein geglätteten Seite und mit Spuren der Bearbeitung mit Spitzeisen auf der Rückseite: 6,5-8,5 cm stark.
  - Schrankenplatten mit erhabenen vortretender Randleiste, auf beiden Seiten auf Sicht gearbeitet und ohne Dekor: 4,5-8,0 cm oder 6,5-9,5 cm stark und mit 5,0-6,5 cm hohem Rand.
  - Schrankenplatten mit erhabener Randleiste und einfachem Dekor auf einer Sichtseite: 6,00-9,5 cm stark.
- Alle im Westtrakt des Kastrons zutage gekommenen Kalksteinplatten lassen sich einer der Hauptgruppen zuordnen. Dabei sind die Beziehungen zu den *in situ* erhaltenen Platten in Qasr ibn Wardan besonders aufschlussreich, weil dort wie in Androna das Basaltmauerwerk mit Ziegeldurchschuss das technische Vorgehen prägte (**Taf. 43, 1-2**).

Besonders wichtig ist hier die Art der Verbindung von Kalkstein- oder Marmorelementen mit den untersten Basaltlagen des Schichtmauerwerks oder mit ganz in Basaltquadern errichteten Mauern – eine Technik, auf die ich noch mehrmals zurückkommen werde.

In Qasr ibn Wardan sind die Platten in der Sockelzone der Mittelschiffwände, auf denen die marmornen Inkrustationsplatten aufsetzten, 6,5-8,0 cm stark, und die Mörtelschicht zwischen ihnen und der Wand ist ca. 9 cm tief (**Taf. 43, 1-2**). Die Stärke der marmornen Inkrustationsplatten variiert zwischen 2,2 cm und 3,5 cm. Die Einlassungen für Schrankenplatten bei den dortigen Säulenbasen belegen, dass die Schrankenplatten 6,5-8,0 cm oder 7,0-9,5 cm stark waren. Die Bodenplatten sind 8-13 cm oder 9,0-14,5 cm stark. Der Vergleich mit den Befunden in Qasr ibn Wardan erlaubt folgende Einordnung der Platten, die sich im Folgenden durch weitere Funde der Kastron-Sondagen verfeinern lassen wird:

Die Platten der ersten Gruppe waren Fußbodenplatten. Zumindest ein Teil der Platten der zweiten Gruppe saß wohl in der Sockelzone von Wänden, die in einigen Obergeschossräumen mit marmornen Inkrustationsplatten verkleidet waren; die bei einigen Platten erhaltenen, zentimeterstarken Mörtelreste stützen diese Einordnung. Die Platten der Gruppe 3 und 4 können zu Fenstern oder Balustraden gehört haben oder waren Teil der Innenausstattung der Obergeschossräume.

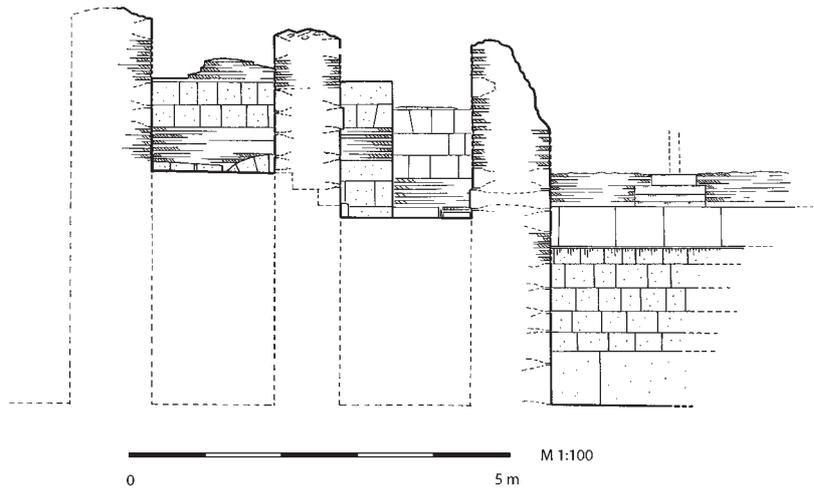
### **Südliches Rampenhaus: Originalzustand und Nachnutzungsphasen**

Das südliche Rampenhaus wurde nicht vollständig ausgegraben (**Abb. 41-42; Taf. 61, 2; 63, 2**). Freigelegt wurden der Eingangsbogen, der von der Südportikus aus in das Vestibül des Südtores führte (**Taf. 61, 1; 88, 2**), das erste Rampenpodest, die ersten Lagen des zweiten Rampenlaufes (**Taf. 63, 3**) und der Durchgang vom Podest aus auf den Wehrgang der Südseite (**Taf. 63, 3; 149, Sondage 4A<sub>1</sub>-4A<sub>2</sub>**). Ungeklärt ist also die Verbindung zwischen Rampenhaus und westlichem Wehrturm sowie die Gestaltung des Raumes unter den ersten beiden Rampenläufen.

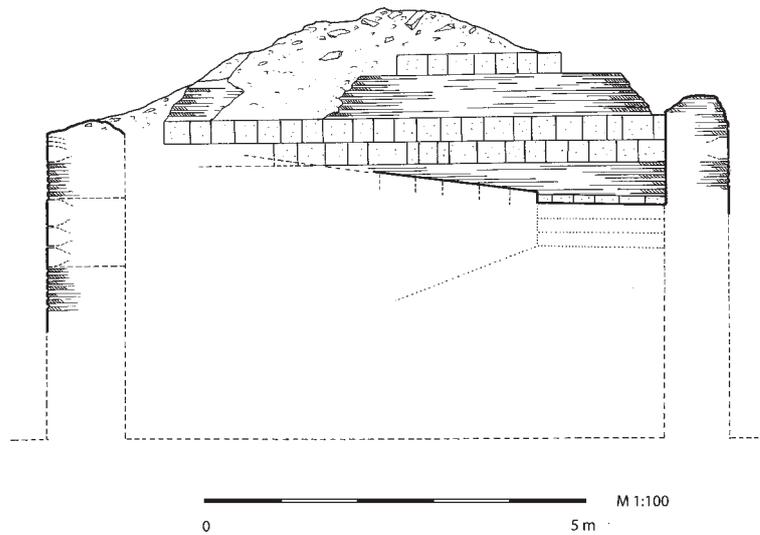
Im ersten Planum musste zuerst der Schutt der Raubgrabungen im Südteil des Kastrons abgetragen werden – eine Situation, die wir auch bei den oberen Schichten des Südtores und des Ostturmes antrafen.

In dem gewaltigen Steinversturz, der direkt unter den Schuttschichten einsetzte, kamen neben insgesamt 686 normalen Mauerquadern Rampensteine, Podeststeine, Konsolen und Streichbalken zutage sowie einige Normalquader mit Brandspuren. Nach der Freilegung des zweiten Rampenlaufes und des in zwei Ebenen aufgebauten ersten Zwischenpodestes ließ dieser Versturz der ersten drei Plana keinen Zweifel daran, dass das Rampenhaus mindestens vier Rampenläufe besaß (**Taf. 184**)<sup>413</sup>.

<sup>413</sup> Es kamen in den beiden obersten Plana insgesamt 12 Rampensteine und 10 Podiumssteine zutage.



**Abb. 41** Androna, Kastorn: Südliches Rampenhaus, Längsschnitt.



**Abb. 42** Androna, Kastorn: Südliches Rampenhaus, Querschnitt.

In seinen Grundmaßen unterscheidet sich das Rampenhaus von dem westlichen durch seine größere innere Breite von 4,20 m, die deutlich breiteren Rampenläufe (1,70 m) und die Tatsache, dass zum Erreichen der angestrebten Höhenmaße Stufen nicht nur am Anfang der Rampenläufe, sondern schon bei der Anlage des zweigeteilten ersten Zwischenpodestes eingefügt wurden (**Abb. 41-42; Taf. 184**): Der erste Rampenlauf führt auf eine tiefer liegende Ebene des Zwischenpodestes, von der aus zwei Stufen zu der höheren Ebene führen (**Taf. 63, 2**). Der zweite Rampenlauf setzt nicht direkt, sondern mit einem 15 cm hohen Absatz auf dem Zwischenpodest an. Beim westlichen Rampenhaus hatten wir Stufen nur am Anfang des ersten Rampenlaufes angetroffen (**Taf. 53, 2; 157, 2**), doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch bei den höheren Rampenläufen Stufen eingefügt wurden. Einiges spricht dafür, dass auch der erste Rampenlauf des südlichen Rampenhauses mit Stufen begann<sup>414</sup>.

Die maximale Grabungstiefe in fünf Plana betrug 2,00 m (99,12-97,15).

Aus dem Gesamtbestand der Einzelfunde, die im Rampenhaus zutage kamen und zum Originalbau gehörten, sind neben den zahlreichen Fragmenten der ehemaligen Ausstattung von Obergeschossräumen des Südtraktes vor allem die Elemente einer Feinwaage zu nennen. Sie kamen vor den drei Stufen des Zwischenpodiums zutage<sup>415</sup>.

<sup>414</sup> Zur Frage der eingefügten Stufen und damit zu den angestrebten Höhen und den Ausgängen zu benachbarten Räumen siehe die Diskussion der Rekonstruktion auf S. 250 f.

<sup>415</sup> Strube 2003, 108 f. Zu den mehrfach zutage gekommenen Elementen von Feinwaagen siehe Beitrag Knötzele, S. 371; **Taf. 258**.

Die Nachnutzung des Rampenhauses ist am klarsten in der kleinen Lehmziegelmauer auf einem Sockel aus Basaltquadern zu fassen, die den Durchgang vom ersten Zwischenpodest zum Wehrgang der Südseite zusetzte (Taf. 63, 3)<sup>416</sup>. Damit wurde jedoch nicht die Nutzung des Rampenhauses, sondern allein die Nutzung des Wehrganges beendet. Dies belegen – neben einem großen Vorratsgefäß auf der oberen und einer ausgedehnten Feuerstelle mit zahlreichen Tierknochen auf der unteren Ebene des Podestes – die große Anzahl kleingescherbelter Keramik sowie die Fragmente von Marmor, rotem und grünem Porphy, Brekzien, Fensterscheiben und einzelnen Kalksteinkuben von Bodenmosaik, die vor allem in den von Lehm durchsetzten Sandschichten der unteren Plana zutage kamen. Viel spricht dafür, dass die Fragmente der originalen Ausstattung in Marmor und Porphy nicht zur Ausstattung des Rampenhauses, sondern zum Obergeschoss der angrenzenden Räume gehörten. Es kann wie im Vorangehenden nur vermutet werden, dass sie in den Nachnutzungsphasen in das Rampenhaus kamen.

Die Keramikfunde erlaubten keine zeitliche Einordnung der Nachnutzungsphasen des Rampenhauses<sup>417</sup>.

### Raum westlich des Rampenhauses: Grundzüge des Originalbaus

Aufgrund der hohen Schuttberge im mittleren Bereich des Südtraktes musste die Sondage 4A mehrfach erweitert werden, um das Verhältnis des Rampenhauses zu den westlich angrenzenden Räumen zu klären (4A<sub>1</sub>-4A<sub>3</sub>). Zudem wurden im Nordbereich zwei weitere Sondagen angelegt (4B und 4C), um mit den Türen der Nordwand die Abfolge und Größe der insgesamt drei Räume zwischen Rampenhaus und Südhalle rekonstruieren zu können (Taf. 149). Der erste Raum westlich des Rampenhauses (4A<sub>1</sub>-4A<sub>2</sub>) wurde nicht vollständig freigelegt: Eine Sondage wurde in Süd-Nordrichtung und eine weitere vor der Eingangstür durchgeführt, d. h. der bis zum Boden hinabreichende hohe Mauer-/Gewölbeversturz in der Westhälfte des Raumes blieb stehen (Taf. 63, 1).

Der erste Raum westlich des Rampenhauses ist im Inneren 7,10 m lang und 4,20 m breit (Abb. 43). Er blieb in der Nordwestecke mit dem dortigen Ansatz des Tonnengewölbes bis zur Höhe von 5,45 m erhalten (Taf. 61, 1; 159, 2)<sup>418</sup>. Die Wand zwischen Südraum und Rampenhaus blieb auf der Innenseite bis zur Höhe von 4,75 m gut erhalten (Taf. 61, 2; 63, 2), während auf der Westseite die obersten Ziegelschichten schon in 3,85 m Höhe und damit vor dem Gewölbeansatz weggebrochen sind. Mit dem erhaltenen Ansatz des Gewölbes und der Raumbreite lässt sich für das Tonnengewölbe eine Scheitelhöhe von ca. 5,80 m rekonstruieren.

Auf der Südseite öffnet sich der Raum in voller Höhe zum dortigen Wehrgang, eine Situation, die alle Räume der Südseite mit der Westhalle verbindet (Taf. 63, 3). Der Wehrgang liegt 2,12-2,15 m über dem Bankett (94,21).

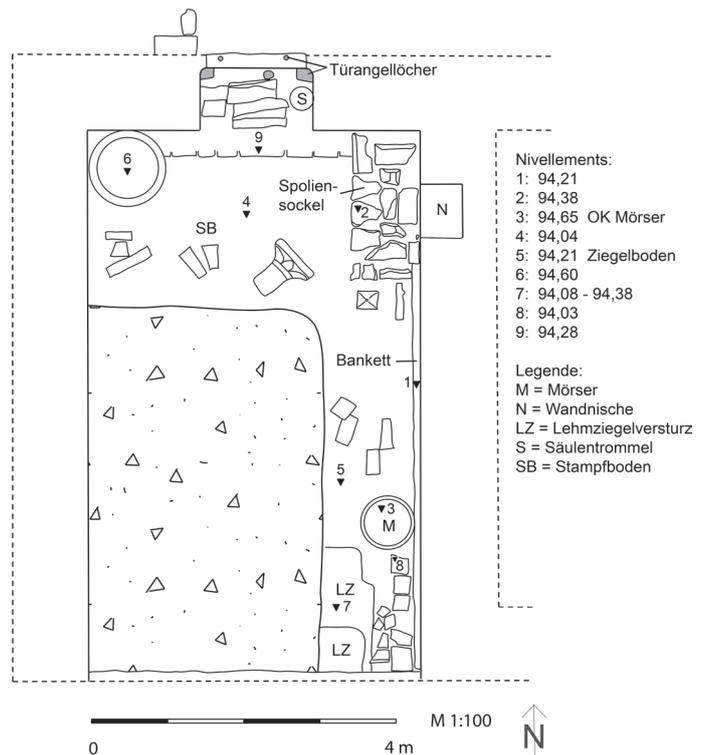
Der Südraum wurde wie alle anderen Räume des Südtraktes von der Südportikus aus betreten (Taf. 159, 2; 170). Die Tür in der Nordwand des Südraumes mit ihrem als Fenster offenen Entlastungsbogen ist 3,15 m hoch und 1,20-1,40 m breit (Taf. 64, 2; 159, 2; 170). In der Ostwand liegt eine rechteckige Wandnische – 0,90 m × 0,70 m – mit einem Sturz von 1,30 m × 0,40 m (Taf. 159, 2).

Von dem original mit Kalksteinplatten gedeckten Boden des Raumes blieben nur vor der Westwand einige Lagen erhalten –, neben ihnen liegen einige wiederverwendete Basaltplatten (Taf. 64, 1-2; Abb. 43). Nach dem Abtransport der originalen Platten wurde der Boden in den Nachnutzungsphasen größtenteils mit wiederverwendeten gebrannten Ziegeln gedeckt (94,03).

<sup>416</sup> Strube 2003, 40 Abb. 16.

<sup>418</sup> Strube 2003, 58 Abb. 42. 59 Abb. 59.

<sup>417</sup> Beitrag Ateş, S. 316.



**Abb. 43** Androna, Kastron: Südtrakt, Raum westlich des Rampenhauses, Sondage 4A<sub>2</sub>.

#### Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen

Die maximale Grabungstiefe in sechs Plana betrug 5,36m (99,44-94,08). Auffallend war, dass sich der Steinversturz der ersten beiden Plana auf den Ost- und Westteil des Raumes konzentrierte, während die mittleren Lagen ein kleinbröseliger Gewölbeversturz beherrschte, in dem nur wenige vollständig erhaltene Ziegel vorkamen (Abb. 43; Taf. 64, 1). Der finale Gewölbeversturz setzte sich bis zum letzten Planum fort und ließ offen, ob sich die Ziegel-/Mörtelmasse ausschließlich aus Teilen des ehemaligen Tonnengewölbes zusammensetzt, oder auch Elemente eines Gewölbes aus dem Obergeschoss aufweist. Mehrere Quader der Plana 1-3 wiesen Brandspuren auf, die weitgehend zerbröselte Ziegelmasse könnte also auf einen Brand vor dem finalen Einsturz zurückgehen.

Auf die ersten drei Plana konzentrierten sich die Funde zur Originalausstattung des Obergeschosses, in denen auch hier Befunde aus dem Rampenhaus, dem Westturm der Toranlage und dem Südraum nach dem Versturz nicht zu trennen sind: 46 Fragmente von *opus sectile*-Wandverkleidung in Marmor und Brekzien mit insgesamt 18 Elementen in rotem und grünem Porphyrt (0,7-1,8cm), 59 Fragmente von Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor (2,8cm bis maximal 3,5cm stark), Glastesserae von Wandmosaik (einige mit Goldauflage, vertreten sind insgesamt fünf Farben) – sowie Kalkstein- und Basaltkuben von schwarz-weißem Bodenmosaik. Die leider durchgehend kleinen Fragmente spiegeln die ganze Bandbreite der in den Sondagen 1A-1F aufgefundenen Ausstattungselemente, die wir auch in der Südhalle antreffen werden.

Hervorzuheben ist, dass im Planum 2 eine Bronzelampe des 6. Jahrhunderts zutage kam – das einzige vollständig erhaltene Bronzeobjekt des Originalbaus aus den Sondagen des Kastrons<sup>419</sup>.

<sup>419</sup> Zu den auffallend wenigen Münzen wie allgemein äußerst seltenen Funden aus Bronze und Eisen siehe Knötzele 2003, 108-110 und hier S. 371.

Ebenfalls zum Originalbau gehörten einige Objekte in Basalt und Kalkstein, die in Nachnutzung auf dem sekundären Boden des Erdgeschosses aufgefunden wurden (**Abb. 43**): ein sehr sorgfältig ausgearbeiteter Basaltmörser mit Fußwulst (H 0,58 m hoch, oberer D 0,54/0,58 m)<sup>420</sup>, ein Basaltkapitell (H 0,57 m, unterer D 0,32 m) sowie das Fragment einer Kalksteinplatte mit einem Dekor aus sich überschneidenden Kreisen (**Taf. 126, 1**); ich komme auf diese Funde im Kapitel über Kapitelle und Schrankenplatten zurück<sup>421</sup>.

In der Südhälfte des Raumes wurde – nach dem Ausrauben der Fußbodenplatten – 4-10 cm unterhalb der Bankettlage (94,21) ein neuer Boden aus wiederverwendeten Ziegeln angelegt (94,04-94,15), während in der Nordhälfte ein fest gestampfter Lehm Boden mit Stallmist dominiert (**Abb. 43; Taf. 64, 1**). Die wichtigsten Veränderungen sind auch in diesem Raum mit Lehmziegelmauern auf niedrigen, aus Spolien zusammengesetzten Steinlagen verbunden. So wurde vor der Ostwand eine Art Ablagebank errichtet und wohl zu derselben Zeit der Durchgang vom Rampenhaus zum Wehrgang durch eine Lehmziegelmauer mit wiederverwendeten Ziegeln verschlossen (**Taf. 64, 2**). Die Nutzung des Raumes für Vorräte und Tierhaltung belegt ein großes, außen grob zugehauenes Gefäß ohne Wasserablauf in der Nordwestecke (H 0,56 m, unterer D 0,65 m, oberer D 0,95/0,77 m), das sehr wahrscheinlich nicht zum Originalbau gehörte, sowie der Stampfboden mit Häcksel und grün-gelber Urinfärbung.

Ein im Nordwestteil des Raumes im Gewölbeversturz aufgefundenes Basaltkapitell (H 0,57 m, unterer D 0,32 m) könnte vor seiner Wiederverwendung zu einem Fenster oder zu einem Raumteiler des Obergeschosses gehört haben<sup>422</sup>

Besonders grob ist die Anlage der mit Spolien aufgebauten »Treppe« in der Öffnung der Eingangstür. Die Türflügel waren schon vor der Veränderung des Originalzustands des Raumes nicht mehr vorhanden (**Taf. 64, 2**). Die direkt vor der Türöffnung verlegte dekorierte Kalksteinplatte wurde mit der dekorierten Seite nach oben(!) als »Antritt« verlegt. In der Türöffnung wurde aus zwei Basaltplatten, einem Mauereckstein, einem seitlich abstützenden Säulenfragment, vier Fragmenten von Kalksteinplatten unterschiedlicher Stärke sowie in Lehmschichten verpackten Keramikscherben eine dreistufige Treppe konstruiert (**Taf. 64, 2**). Auf die Frage, ob das Bodenniveau der Südportikus auch im Originalzustand über dem der Tür lag, werde ich bei der Diskussion der Südportikus zurückkommen. Fest steht jedoch, dass auch im Originalzustand von der Eingangstür aus Stufen in den Südraum hinabführten. Die unbeholfene »Treppe« wurde also angelegt, weil nicht nur die Bodenplatten des Raumes, sondern auch alle Elemente der Türöffnung vor oder am Beginn der Nachnutzungszeit abtransportiert worden waren (**Taf. 159, 2**).

In dem Südraum wurde während der Nachnutzung in 3,30 m Höhe eine Zwischendecke eingezogen, deren unregelmäßig eingeschlagene Balkenlöcher in der Ostwand und teilweise auch in der Westwand erhalten blieben (**Taf. 61, 2; 159, 1**). Bemerkenswert ist, dass bei den bisherigen Grabungsarbeiten keine Reste von Holzbalken zutage kamen. Den vergleichbaren Befund – eine nachträglich eingezogene Zwischendecke – werden wir in der Südwand der Westhalle antreffen (**Taf. 154, 3**)<sup>423</sup>.

<sup>420</sup> Der Basaltmörser wurde nach Beendigung der Kampagne und vor Beginn der folgenden Grabungskampagne gestohlen. Besonders ärgerlich war, dass ein grob ausgearbeitetes Basaltbecken vom Wehrgang aus an seine Stelle gewuchtet wurde, ein »Austausch«, der die Sondage zerstörte. Nicht bei jedem gut gearbeiteten, gut wiederverwendbaren Objekt gelang der Diebstahl, siehe S. 184.

<sup>421</sup> Siehe S. 233 f.

<sup>422</sup> Zu den Maßen der Säulenkapitelle und den mit ihnen verbundenen Fragen siehe S. 225-228.

<sup>423</sup> Siehe S. 125.

## Datierungsfragen

Auch in den Plana des Südraumes wurde überwiegend kleingescherbelte Keramik aufgefunden, die nur in einigen Fällen eine Einordnung in die omayyadische Zeit ermöglichte<sup>424</sup>. Darum kommt einem Gefäß, das in der Nordwestecke des Raumes, auf dem Sekundärboden aufgefunden wurde, besondere Bedeutung zu, denn es lässt sich allgemein in das 10.-12. Jahrhundert datieren<sup>425</sup>. Es wirft jedoch die Frage auf, ob mit ihm die Nachnutzung des gesamten Südraums zeitlich eingegrenzt werden kann. Da wir nicht ausschließen können, dass ein kleiner Bereich vor der Innenseite der Tür auch nach dem Mauer-/Gewölbeeinsturz noch eine Zeitlang von der Südportikus aus weitergenutzt wurde, ist die Aussage dieses noch isolierten Einzel-fundes vorsichtig zu bewerten.

Fassen wir die Ergebnisse zur Nachnutzung der südlichen Toranlage, zum südlichen Rampenhaus und zu dem Raum vor dessen Westseite zusammen, so ist festzuhalten: Die Malerei im Erdgeschoss des Ostturmes spricht für eine intensive Nachnutzung schon in omayyadischer Zeit, und auch einige Keramikfunde des Südraumes führen in das 6.-9. Jahrhundert. Das kleine Gefäß des Südraumes könnte für eine über das 9. Jahrhundert hinausführende Nutzungszeit des Südraumes sprechen. Doch es ist nicht auszuschließen, dass dies nur für den Bereich in unmittelbarer Nähe der Tür gilt, dieser also auch nach dem 9. Jahrhundert von der Südportikus aus noch nachgenutzt werden konnte.

## WESTTRAKT: WESTHALLE

### Abfolge der Grabungskampagnen

Im Frühjahr 1999 wurde direkt vor der Südwand des Rampenhauses die Sondage 3A<sub>2</sub> angelegt, in der die Nordhälfte einer Halle mit Brunnen freigelegt wurde (**Taf. 67, 2; Abb. 28**)<sup>426</sup>. Gegen Ende der Grabungskampagne wurde eine zweite Sondage (5A<sub>1</sub>) begonnen, in der die Südwestecke der Halle freigelegt wurde (**Taf. 71, 1-2**). Der Grabungsaufwand, den die Grabungstiefe von 5,10m im Nord- und 3,45m im Südteil der Sondage 3A<sub>2</sub> erforderte, warf grundlegende Fragen zur Planung der folgenden Kampagnen auf: Es zeichnete sich klar ab, dass die vollständige Freilegung einer großen Halle oder auch nur eines mittelgroßen Erdgeschossraumes sehr aufwendig sein würde, in dem gegebenen Zeitraum des Projektes also eine Auswahl zu treffen war. Geplant wurden die Freilegung eines großen Raumes im Erdgeschoss der Wohn-/Wirtschaftsräume auf der West- und Südseite des Kastrons, die Freilegung eines Teils der West-, Süd- und Ostportikus und Teilsondagen im Nordtrakt.

Die vollständige Freilegung der Westhalle wurde aufgeschoben und erst nach der Ausgrabung der südlich an die Halle anschließenden Latrine und nach der teilweisen Freilegung der großen Halle am Westende des Südtraktes, der Südhalle, wieder aufgenommen.

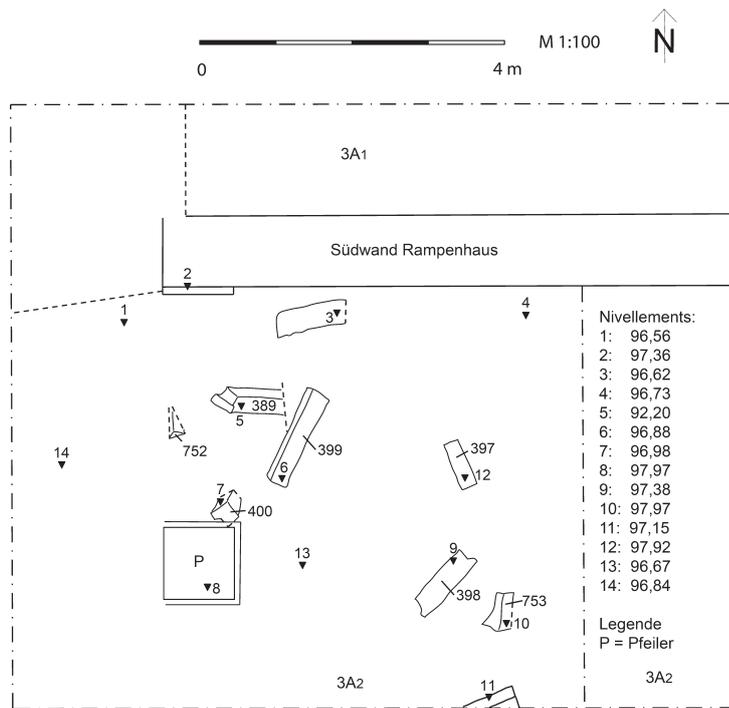
In den Kampagnen der Jahre 2003-2005 wurden der mittlere und südliche Teil der Westhalle (5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub>) ausgegraben, während die Freilegung der hohen Versturzlagen im Außenbereich der Westhalle, nämlich vor der Westwand der Halle, schon 2003 begann und dann 2005 abgeschlossen wurde (**Taf. 149**)<sup>427</sup>.

<sup>424</sup> Beitrag Knötzele, S. 365.

<sup>425</sup> Strube 2003, 103 Abb. 10. – Knötzele 2003, 95-106.

<sup>426</sup> Strube 2003, 43-46. 43 Abb. 24.

<sup>427</sup> Siehe auch den Überblick über die Kampagnen S. 42-45.



**Abb. 44** Androna, Kastorn: Westhalle, Son-  
dage 3A<sub>2</sub>, Planum 2-3.

### Einführung in Grundriss und Aufriss des Originalbaus

Da die Südwand der Halle nicht gerade verläuft (Taf. 150, 1)<sup>428</sup>, ist die Halle auf der Westseite innen 15,40m und auf der Ostseite innen 15,20m lang. Auch die Breitenmaße differieren: Der Nordteil ist 8,20m, der Südteil 8,30m breit. Die westliche wie die östliche Außenmauer sind 0,93m stark (Taf. 70, 1-2).

Die Halle ist wie alle Erdgeschossräume direkt mit einem Wehgang verbunden, der sich in voller Höhe zur Halle hin öffnet. Der Wehgang ist 1,05m breit, liegt 1,72-1,77m über dem Boden der Halle und schließt zu ihr hin mit einem einfachen Gesims ab (Taf. 150, 1; 151, 1; 152).

In der westlichen Außenwand und 0,60m über den Bodenplatten des Wehanges, sitzen Schießscharten mit drei vorgelegten, flachen Stufen, zwei pro Pfeilerjoch. Die angestrebten Breitenmaße der Schießscharten und ihre Mittelachse wurden in roter Farbe auf den Quadern markiert (Taf. 74, 1). Durch die drei flachen Stufen liegt die Bodenplatte der Schießscharten 0,85-0,90m über dem Wehgang (Taf. 151, 1).

Die Gewölbe der Halle wurden von je drei Pfeilern auf jeder Längsseite getragen (Taf. 150, 1). Auf der Westseite binden die Pfeiler in ihrer unteren Hälfte in den Wehgang ein und wurden ganz aus Basaltquadern aufgebaut (Taf. 70, 1; 150, 1; Abb. 24), während die Pfeiler der Ostseite als Wandvorlagen mit dem Wechsel von Basalt- und Ziegellagen dem Mauerwerk der Wände angeglichen sind (Taf. 70, 2; 73, 1; 154, 2). Die Pfeiler sind mit ihren Kämpfern 3,15-3,25m, ohne diese 3,00m hoch und 0,93-0,95m breit. Auf der Westseite sind sie 0,98-1,05m, auf der Ostseite 1,10-1,15m tief. Ihre glatten Kämpfer wurden in zwei und in einigen Fällen sogar in drei bis vier Teilen gearbeitet. Sie sind nicht profiliert und somit sehr viel einfacher gestaltet als die Pfeiler der Hofarkaden.

Die bei den Grabungen in den obersten Fundlagen freigelegten Kapitelle der Pfeiler des Obergeschosses (Abb. 44; 27d; Taf. 49, 3) sind ebenfalls einfach, heben sich aber mit Kapitellhals und glattem Echinus,

<sup>428</sup> Unregelmäßigkeiten in der Anlage der einzelnen Trakte sind charakteristisch für das Kastorn. Ich wies schon darauf hin, dass der Ostteil des Kastornhofes schmaler ist als sein Westteil (Taf. 147).

der bei einigen Kapitellen von einer flachen unteren Leiste begrenzt wird, von den unteren Pfeilerkämpfern ab. An der Nord- und Südwand der Halle nehmen schmale, kämpferartige Wandvorlagen die Gewölbe auf (Taf. 70, 1; 154, 1).

Der Fußboden der Halle blieb im Brunnenraum ganz (Taf. 150, 1), in den südlich anschließenden Bereichen teilweise erhalten und wurde nur in dem nicht überbauten und besser erhaltenen Nordteil detailliert aufgenommen (Taf. 68, 1; 150, 1). Er besteht aus sorgfältig verlegten Kalksteinplatten, die nur um den Brunnen herum durch Basaltplatten ersetzt wurden. Der Brunnen im Nordteil der Halle ist ca. 10m tief und blieb mit seinem originalen Brunnenstein und den später aufgesetzten Decksteinen gut erhalten (Taf. 67, 2; 68, 1). In die Brunnenwände wurden für den Abstieg zur Reinigung flache Stufen eingearbeitet.

Zum Hof und zur Westportikus hin öffnete sich die Ostwand der Halle in einer Tür, die von einem südlichen und wohl zwei nördlichen Rundbogenfenstern flankiert wurde (Taf. 48, 2; 150, 1; 154, 2). Bei einem nördlichen Fenster blieb der Ansatz des Rundbogens erhalten (Taf. 157, 2). Das südliche Fenster der Ostwand wurde in späterer Zeit zum Eingang umgebaut (Taf. 71, 3; 73, 2; 154, 2).

Auffallend sind die beiden hohen Sockel, die in die Seitengewände der Osttür einbinden und bis zur Unterkante des Türsturzes reichen (Taf. 73, 1). An der Innenseite der Tür, die in die Latrine führt, werden wir dieselbe Konstruktion antreffen; ich werde die These, dass auf diesen Sockeln Wasserbecken saßen, bei der Vorstellung der Latrine diskutieren (Taf. 77, 3)<sup>429</sup>.

Während der Mittelteil der Ostwand stark beschädigt ist<sup>430</sup>, blieben die Nordwand der Halle bis zur Höhe von 4,50 und die Südwand bis zur Höhe von 3,95m erhalten (Taf. 154, 1; 154, 2). In beiden Wänden sitzen 0,75-0,85m über dem Bodenniveau rechteckige Wandnischen: 1,15m hoch, 0,95m breit und 0,40m tief (Taf. 70, 2).

### Überblick über die Veränderungen in den Nachnutzungsphasen

Die Westhalle wurde in frühislamischer Zeit durch zwei Lehmziegelmauern auf hohem Basaltsockel aus Spolien in drei Kompartimente aufgeteilt (Taf. 150, 2)<sup>431</sup>. Die Sekundärmauern setzen direkt auf dem originalen Plattenboden auf (Taf. 70, 1-2; 152). Die drei Kompartimente unterscheiden sich in Form und Funktion erheblich voneinander.

- 1) Das südliche Kompartiment war durch eine Mauer zwischen Pfeiler 1 und 2 zum anschließenden Raum hin abgeschlossen und nur von der Ostseite aus zu betreten (Taf. 70, 2)<sup>432</sup>: Das dortige Rundbogenfenster war zum »Eingangstor« umgebaut worden (Taf. 73, 2; 154, 2). Die nachträglich in die Lehmziegellagen der Südwand eingeschlagenen Balkenlöcher deckten dieses Kompartiment mit einer Zwischendecke ab, die in Höhe der Pfeilerkämpfer ansetzte (Taf. 154, 3). Besonders wichtig ist der Befund auf Pfeiler 1, dem von Süden aus gesehen ersten Pfeiler der Ostseite (Taf. 73, 2)<sup>433</sup>: Seine Stirnseite wurde hermetisch abgedeckt durch die Lehmziegellagen der Sekundärmauer und hat so einen Teil der Malerei aus byzantinischer Zeit erhalten (Taf. 73, 2; Abb. 46).
- 2) Das mittlere Kompartiment wurde auf der Westseite durch eine Lehmziegelmauer – getragen von vier wiederverwendeten Basaltsäulen – bis zum Ansatz des originalen Gewölbes geschlossen (Taf. 70, 1; 74, 1; 152). Auf dem Wehrgang versperrten kleine Quermauern aus Lehmziegeln auf einem Sockel aus Basaltspolien den Durchgang von Nord nach Süd. Auf der Ostseite war der Raum zuerst durch einen

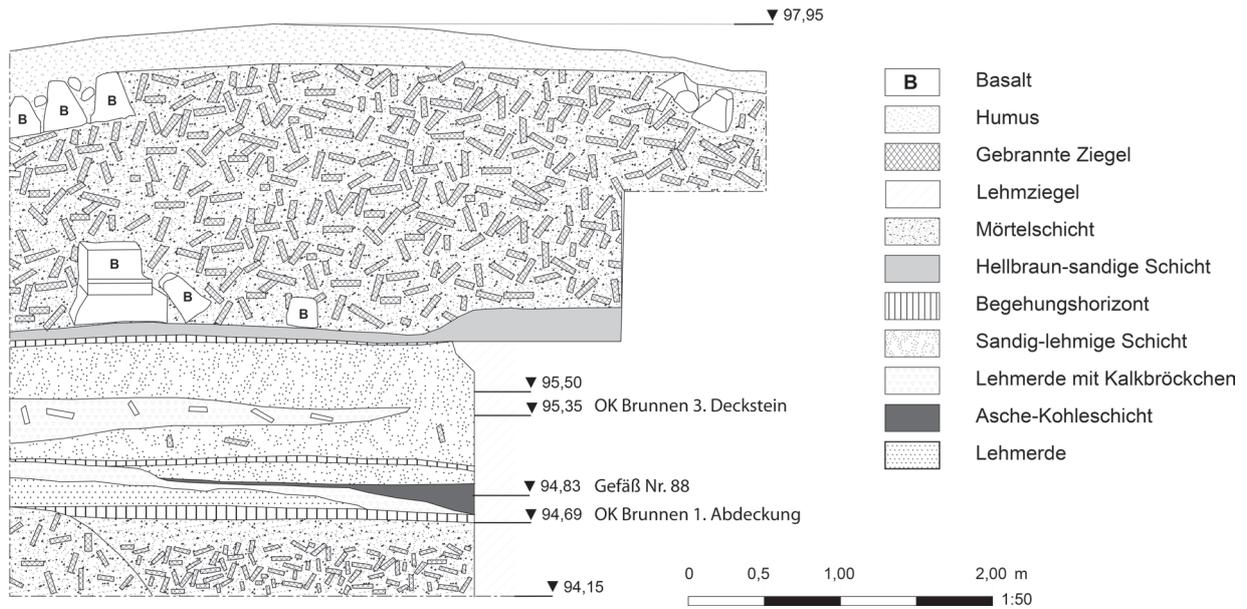
<sup>429</sup> Siehe S. 149.

<sup>430</sup> Wir konnten diesen Teil nicht freilegen, da er für den Abtransport der Grabungsmaterialien notwendig war.

<sup>431</sup> Strube 2010, 221 Abb. 11-12. 15.

<sup>432</sup> Strube 2010, 223 Abb. 15.

<sup>433</sup> Strube 2010, 224 Abb. 16.



**Abb. 45** Androna, Kastron: Westhalle, Profilschnitt an der Südseite der Sondage 3A<sub>2</sub>.



**Abb. 46** Androna, Kastron: Verkündigungsszene auf Pfeiler 1 der Westhalle, 3D-Aufnahme.

Durchgang in einer Quermauer mit dem angrenzenden Brunnenraum verbunden, doch wurde in zweiter Bauphase dieser Durchgang geschlossen (Taf. 70, 2; 151, 2)<sup>434</sup>.

- 3) Das dritte Kompartiment ist das größte. Es beherbergt den Brunnen. Dieser Brunnenraum unterscheidet sich grundlegend von den beiden anderen Kompartimenten<sup>435</sup>. Auf einen niedrigen Versturz gebrannter Ziegel folgten mehrere Ebenen intensiver Nachnutzung (Taf. 69, 3; Abb. 45). Die lange Nachnutzung führte zu einer zweifachen Aufstockung des Brunnens (Taf. 68, 2)<sup>436</sup>. Die Befunde der Ausgrabung des Brunnenraums in der Sondage 3A<sub>2</sub> machen nicht nur die drei Hauptphasen in der Nutzung dieses Raumes datierbar<sup>437</sup>, sie erweitern darüber hinaus die Ergebnisse der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> durch die reichen Aussagen der Kleinfunde.

Bei der Freilegung der hohen Versturzlagen vor der Außenmauer der Westhalle, d. h. dem Südteil der Westfassade des Kastrons, kamen wichtige Elemente der Obergeschossräume sowie des Fassadenaufbaus zutage. Darüber hinaus lieferte der dichte Befund durchgehender Brandschichten in den Versturzlagen wie auf der Außenseite der Westwand (Taf. 56, 2; 79, 5)<sup>438</sup> Informationen zur Klärung der so unterschiedlichen Befunde im Inneren der Westhalle.

### Befunde der Sondagen 3A<sub>2</sub> und 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub>

Die Grabungstiefe mit sieben Plana im Nordteil der Halle (Sondage 3A<sub>2</sub>) und neun Plana im Mittel- und Südteil (Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub>) betrug 4,11-5,10 m (98,96-94,15). Die Ergebnisse zur Westhalle sind besonders wichtig, weil die so unterschiedlichen Befunde der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> auf der einen und der Sondage 3A<sub>2</sub> auf der anderen Seite durch die Aussagen der Befunde vor der westlichen Außenmauer und eine Fülle aussagekräftiger Kleinfunde ergänzt und erweitert werden<sup>439</sup>. In dem Vorbericht habe ich die Ergebnisse zu dem 1999 freigelegten Nordteil, dem Brunnenraum, vorgestellt<sup>440</sup>. Die weiterführenden Grabungen in der Westhalle begannen 2003 mit der Wiederaufnahme der 1999 im Südteil der Halle begonnenen Sondage 5A<sub>1</sub> (Abb. 47), wurden 2004 mit dem Mittelteil fortgesetzt (5A<sub>2</sub> und 5A<sub>3</sub>) und 2004 mit Nacharbeiten im Nordteil (3A<sub>2</sub>) abgeschlossen. Die Südwand des Rampenhauses bildete die Begrenzung der Sondage, die mehrfach nach Süden und Osten auf insgesamt 9,50 m × 5,50 m erweitert wurde (Abb. 44). Der höchste Punkt der Hügelkuppe (98,96) und der originale Plattenboden der Halle (94,15) bestimmten die Grabungstiefe. Der an der Südgrenze der Sondage 3A<sub>2</sub> angelegte Profilschnitt, der die einzelnen Grabungsebenen des Brunnenraums dokumentiert (Abb. 45), bildet auch die Grundlage für die Analyse der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub>. Direkt unterhalb der 20-35 cm starken Humusschicht begann der bis zu 1,80 m hohe, finale Gewölbeversturz, durchsetzt mit Basaltelementen – Normalquadern, Konsolen, Pfeilerkapitellen und Steinbalken –, der die Fundsituation der Plana 1-4 bestimmte. Zwischen diesem hohen Versturz und dem nur ca. 50 cm hohen Gewölbeversturz, der direkt auf dem originalen Kalksteinboden ansetzt (Taf. 68, 1), liegen drei Begehungsebenen. Die erste deckt mit einem Mörtelstrich die Schicht aus gebrannten Ziegeln und Mörteln ab (94,75), die zweite liegt auf einer Nachnutzungsschicht aus verrotteten Lehmziegeln, durchsetzt von Kalkbröckchen und durchbrochen von Asche-/Kohleschichten (95,05), und die dritte Begehungsfläche folgt auf hohe sandig-lehmige Nutzungsschichten, unterbrochen von einer breiten Lage verrotteter Lehmziegel (95,85).

<sup>434</sup> Strube 2010, 223 Abb. 15.

<sup>435</sup> Strube 2003, 42-46.

<sup>436</sup> Strube 2003, 44 Abb. 26.

<sup>437</sup> Strube 2003, 45-47 Abb. 45.

<sup>438</sup> Strube 2010, 217 Abb. 6.

<sup>439</sup> Siehe die Untersuchungen von Güler Ateş und Peter Knötzele und die Auswahl zu Elementen der Ausstattung sowie wichtigen Basalt- und Kalksteinobjekten auf S. 299f. und auf Taf. 140-141.

<sup>440</sup> Strube 2003, 44-46.

Alle drei Nachnutzungsebenen sind eng mit der mehrfachen Aufstockung des Brunnens verbunden (Taf. 68, 2), der von zentraler Bedeutung für die lange Nachnutzung dieses Teils der Westhalle in islamischer Zeit ist: Der Brunnen wurde durch zwei Brunnensteine bis zu 1,20 m Höhe aufgestockt (OK erster Brunnenstein: 94,69; OK dritter Brunnenstein: 95,35).

Die Frage, wie sich die einzelnen Nachnutzungsphasen datieren lassen und welche Elemente des Originalbaus in den einzelnen Grabungsschichten zu fassen sind, führt über die Sondage 3A<sub>2</sub> hinaus zu den Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub>. Als Elemente des Originalbaus in den Plana der Sondage 3A<sub>2</sub> sind zu nennen:

Im Nordteil der Halle traf der Versturz des Rampenhauses mit dem Versturz der zweigeschossigen Räume zusammen, und die Höhe der ersten Plana nahm folglich nach Süden hin kontinuierlich ab (Taf. 67, 1). In Planum 0-1, direkt unter der 30-40 cm starken Humusschicht, wurde ein nach Süden verstürzter, insgesamt 4,53 m langer Teil der Südwand des Rampenhauses freigelegt (Taf. 67, 1). Der gewaltige Versturz von normalen Basaltquadern, Fragmenten von Ziegelgewölben, Keilsteinen, Konsolen und Rampensteinen begann in Planum 1 und setzte sich fort bis zum Ende von Planum 4 (95,85). In den Plana kamen insgesamt 837 normale Mauerquadern zutage. Sie wurden zu der Sammelstelle am Grabungshaus gebracht, alle aussagekräftigen Basaltelemente dagegen in den Steingärten vor der Nordseite des Kastrons deponiert.

Schon in Planum 1 kamen der Gewölbeansatz auf dem Südwestpfeiler (OK Kämpfer 97,97) und ein Kapitell-element der Pfeiler des Obergeschosses zutage (Taf. 49, 3; Abb. 27d). Da sich dieses Pfeilerelement von den in Planum 3 ausgegrabenen Pfeilerkapitellen deutlich unterscheidet, war bereits ein erster Anhaltspunkt für eine Pfeilerstellung in den Obergeschossräumen gegeben. Sie bestätigte sich bei der Freilegung des Südostpfeilers (Pfeiler 5) und mit den 2003 in der Sondage 5A<sub>1</sub> freigelegten Pfeilerkapitellen: Die Pfeilerkapitelle im Obergeschoss sind mit Kapitellhals und glattem Echinus, der bei einigen Kapitellen von flacher unterer Leiste oder Rundstab begrenzt wird (Abb. 27d), etwas reicher gestaltet als die einfachen Kämpfer der Erdgeschosspfeiler.

In dem Neben- und Übereinander von Elementen des Rampenhauses und der Räume des Westtraktes in Planum 1-4 lassen sich mit den *in situ* erhaltenen Geschossen des Rampenhauses Konsolen und Rampensteine diesem zuordnen<sup>441</sup> und von den Pfeilerkapitellen, Pfeilerquadern, Konsolen und Gewölbefragmenten der südlich angrenzenden Räume trennen.

### Der Brunnenraum: Originalzustand und Nachnutzungsphasen

Mit den Einzelfunden sowie den in den Plana 1-7 freigelegten, *in situ* erhaltenen Bauelementen sind folgende Informationen zum Originalbau verbunden: Die Erdgeschosspfeiler – 3,15-3,25 m hoch und 0,93-0,95 m breit – blieben mit den Ansätzen der Ziegelgewölbe erhalten (Abb. 24; Taf. 152). Ebenfalls gut erhalten ist der Wehrgang mit seinem schmalen Durchgang zum Rampenhaus (Taf. 67, 2).

Auch im Obergeschoss wurden die Gewölbe von Pfeilern getragen, doch lassen die Befunde offen, ob sie sich freistehend direkt über den unteren Pfeilern erhoben oder in eine Wand einbanden<sup>442</sup>. Mit den aufgefundenen Pfeilerelementen kann auch die Gesamtzahl der oberen Pfeiler nicht rekonstruiert werden. Bemerkenswert ist allerdings, dass längliche Quader mit einfacher vorderer Schräge, vergleichbar den Gesimsblöcken des unteren Wehrgangs, in der Sondage 3A<sub>2</sub> nicht zutage kamen.

<sup>441</sup> Zu den Maßen und der Bearbeitung der Rampensteine und Streichbalken S. 104 f. Zu den Formen der Konsolen S. 97 und Abb. 32.

<sup>442</sup> Siehe die Rekonstruktionsvorschläge auf Taf. 180-184.

Die erhaltenen Gewölbeansätze im Unter- und die Fragmente von Ziegelgewölben aus dem Obergeschoss teilen mit, dass der Wehrgang im Untergeschoss mit Tonnengewölben, die einzelnen Raumkompartimente von Unter- und Obergeschoss dagegen mit Kreuzgewölben überdeckt waren.

In der westlichen Außenwand, 0,85 m über dem Boden des Wehrgangs, öffnen sich in jedem Pfeilerjoch zwei Schießscharten, in der Ostwand der Halle liegt ein Rundbogenfenster, und in der Nordwand setzen – 0,75 m über dem Originalboden – zwei rechteckige Wandnischen an (Taf. 154, 1; 154, 2). Nichts weist darauf hin, dass die Rechtecknischen verschließbar waren. Im Vorangehenden wurde schon erwähnt, dass bei dem Ostfenster Mörtelreste an seinen Laibungen ein erster Hinweis darauf sind, dass es durch eingestellte Objekte verschlossen wurde; mit Einzelfunden der Westportikus komme ich darauf zurück<sup>443</sup>

Auf alle Fragen zur Rekonstruktion des Originalbaus werde ich nach der Vorstellung der Grabungsergebnisse zu allen Teilen des Kastrons eingehen<sup>444</sup>.

Der originale Boden der Halle mit seinen Kalksteinplatten blieb weitgehend erhalten, und darum fällt besonders auf, dass um den Brunnen herum Basaltplatten verlegt wurden (Taf. 68, 1). Der Brunnen selbst war im Originalzustand mit einem sechseckigen Basaltstein abgedeckt und wurde in der langen Nachnutzungszeit mit zwei weiteren Brunnensteinen aufgestockt (Taf. 68, 2).

Zahlreiche Marmor- und Porphyrfragmente von Wandinkrustation und *opus sectile* kamen in den Plana 1-4 wie auch in den Plana 4-7 zutage. Sie fanden sich immer zusammen mit Kleinfunden der späteren Nutzungsphasen, sind aber, wie der Gesamtbefund der Kastronsondagen zeigen wird, ausnahmslos den Obergeschossräumen zuzuweisen.

Weiß- und schwarze Mosaikkuben aus den Plana 4 und 5 belegen, dass der Boden zumindest in einigen Obergeschossräumen nicht mit Kalksteinplatten, sondern mit schwarz-weißen Mosaikkuben oder ihrer Verbindung mit *opus sectile* gedeckt war<sup>445</sup>.

Die Hauptphasen der Nachnutzung in diesem Teil der Westhalle werden in den einzelnen Begehungsflächen greifbar: Eine erste Phase der Nutzung des Brunnenraums, ohne verändernde Ein- oder Aufbauten, wurde durch einen ca. 0,50 m hohen Gewölbeverstoß beendet, der direkt auf dem originalen Kalksteinboden aufliegt (Taf. 67, 2; 68, 1)<sup>446</sup>. Mit dem Mörtel-/Estrichboden, der diesen Verstoß abdeckte, begann mit dem Planum 6 die zweite große Nutzungsphase (Abb. 45; Taf. 67, 2; 69, 3). In der Schicht, die durch den Estrichboden verschlossen wurde, fanden sich Keramik- und Glasfunde des 6.-8. Jahrhunderts<sup>447</sup> sowie insgesamt 28 Marmor- und Porphyrelemente von *opus sectile*-Wandinkrustation (0,8-1,6 cm stark) und 16 Fragmente von Marmorplatten der Stärke 2,9-3,5 cm.

Wichtig ist, dass die Dauer der Nutzung des Brunnenraums ohne verändernde Einbauten, d. h. der ganzen Westhalle im Originalzustand, zu den Befunden der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> führen wird. Vorläufig kann mit den Keramikfunden die Nutzungsdauer des Raumes im Originalzustand nur allgemein auf die zweite Hälfte des 6. und das 7.-8. Jahrhundert eingegrenzt werden<sup>448</sup>. Die Keramikfunde erlauben keine genauere zeitliche Eingrenzung des Gewölbeeinsturzes auf die erste oder zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts. Auch die Ausstattungselemente in Marmor, Porphyr und Brekzien können nur allgemein dem Obergeschoss des Brunnenraumes, d. h. der originalen Ausstattung zugewiesen werden.

In Planum 5-6 zwischen dem Estrich und der zweiten Begehungsebene (95,08-94,69) sowie der Schicht zwischen der zweiten und dritten Begehungsebene ist neben frühislamischer Brittle Ware die Fundkonzentration

<sup>443</sup> Siehe S. 171 f.

<sup>444</sup> Dazu S. 249-251.

<sup>445</sup> Eine Fülle von Kalksteinkuben einfacher Mosaikböden kam – neben den Überresten farbiger Mosaikböden – in der Hausgrabung zutage. Zu den Überlegungen zu den Kalksteinkuben, die vereinzelt bei den Sondagen der Basaltmauer freigelegt wurden, siehe S. 68 f.

<sup>446</sup> Zu dem Estrichboden der ersten Begehungsebene siehe Strube 2003, 43 Abb. 24.

<sup>447</sup> Strube 2003, 95-102. – Beitrag Ateş, S. 315.

<sup>448</sup> Beitrag Ateş, S. 319.

tration von reliefverzierter Model Ware hervorzuheben, die sich allgemein in die abbasidische Zeit datieren lässt<sup>449</sup>.

Wichtig für alle mit den beiden Gefäßen des 14. Jahrhunderts verbundenen Fragen ist die Tatsache, dass zwei Scherben aus Quarzfritte, die in das ausgehende 12. und 13. Jahrhundert führen, zwischen der zweiten und dritten Begehungsebene gefunden wurden<sup>450</sup>.

In der Schicht, die mit der letzten Begehungsebene endet (**Abb. 45**), markiert der Beginn von Planum 5 (**Taf. 74, 3; Abb. 49-50**) die Unterkante des Mauer- und Gewölbeversturzes (95,08-95,85). Es ist diese Schicht, in die die zweite Erhöhung des Brunnens fällt (OK des dritten Brunnensteins: 95,35). Ausgehend von den Keramikfunden spricht also einiges dafür, dass der Brunnenraum mindestens bis in das 13. Jahrhundert hinein nachgenutzt wurde.

In Planum 6 wurden zwei große Gefäße gefunden, die diesen zeitlichen Rahmen erweitern und einige Fragen aufwerfen<sup>451</sup>.

In der Südwestecke von Pfeiler 6 und der Nordwestecke des Brunnenraums wurden zwei große Henkelgefäße identischer Form gefunden (**Taf. 69, 1**). Eines der Gefäße nennt in einer arabischen Inschrift die Jahreszahl 712/1312-1313. Beide Gefäße saßen auf einem Lehm-/Mörtelbett und in einer 10-20 cm hohen Ascheschicht, die auf die 10-15 cm hohe unterste Schicht folgte (**Abb. 45; Taf. 69, 3**). Die nachträgliche Beschädigung – die Henkel, der Gefäßhals und der Boden wurden abgeschlagen – spricht für eine sekundäre Verwendung der Gefäße. Die größtenteils vor dem Brand angebrachten Inschriften mit ihren häufigen Wiederholungen erlauben keine Rückschlüsse auf die Primärfunktion der Gefäße. Auch die sekundäre Verwendung im Brunnenraum des Kastrons ist schwer zu bestimmen, da beide Gefäße in der unteren Hälfte ausschließlich mit zahlreichen kleinen Basaltabschlägen gefüllt waren, sich im Inneren also weder Knochen noch Kohlereste fanden<sup>452</sup>.

In meinem Vorbericht war ich von dem Datum auf einem der Gefäße ausgegangen und hatte angenommen, dass die Nachnutzungsphasen, die mit der dritten und vierten Begehungsfläche verbunden sind, über das 14. Jahrhundert hinausführen. Nach der endgültigen Auswertung der Keramikfunde steht fest, dass die Kleinfunde in den Schichten zwischen der ersten und der dritten Begehungsebene nicht über das 12.-13. Jahrhundert hinausführen, die beiden Gefäße also eine Sonderstellung einnehmen. Das heißt, es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Gefäße nachträglich »eingetieft« wurden.

Die Nachnutzung hat auch den Originalzustand im Ostteil des Brunnenraums verändert: Dort wurden nur die Lagen oberhalb der ersten Begehungsfläche freigelegt (Planum 1-6)<sup>453</sup>. Der finale Gewölbeversturz ist dort durchsetzt mit Schichten verrotteter Lehmziegel, die zu einer Sekundärwand gehörten, die mindestens bis zu den Pfeilervorlagen der Nordwand hinaufreichte (**Taf. 69, 2**). Diese Lehmziegelwand auf Basaltspolien, mit der die Öffnung des großen Fensters der Ostwand zugesetzt war, wurde beim Einsturz der Gewölbe zerstört; einen vergleichbaren Befund werden wir in der Sondage 5A<sub>2</sub> antreffen.

Unter den Funden im Bereich des Ostfensters ist eine 9 cm starke, beidseitig geglättete Kalksteinplatte hervorzuheben, die zu diesem oder einem über ihm liegenden Fenster gehört haben könnte. Auf die Mörtelfalze in den Laibungen des Fensters und das vor dem Fenster gefundene Kalksteinkapitell habe ich schon hingewiesen<sup>454</sup> und werde auf sie bei der Vorstellung der Grabungsergebnisse in der Westportikus zurückkommen<sup>455</sup>.

449 Strube 2003, 104f. Kat. 45 Abb. 12; Kat. 46 Abb. 16; Kat. 63 Abb. 18.

450 Beitrag Knötzele, S. 369.

451 Strube 2003, 112-114. 112 Abb. 1; 113 Abb. 2-3.

452 Bei der Diskussion der Gefäße im Rahmen eines Besuchs in Androna, wies Alistair Northedge darauf hin, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Gefäße von einer höheren

Nutzungsebene aus eingesetzt wurden, der Zeitpunkt, zu dem sie »versenkt« wurden, also schwer zu bestimmen ist.

453 Der nicht ausgegrabene Block gibt die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt die Befunde zu überprüfen.

454 Dazu S. 171.

455 Dazu S. 170-172.

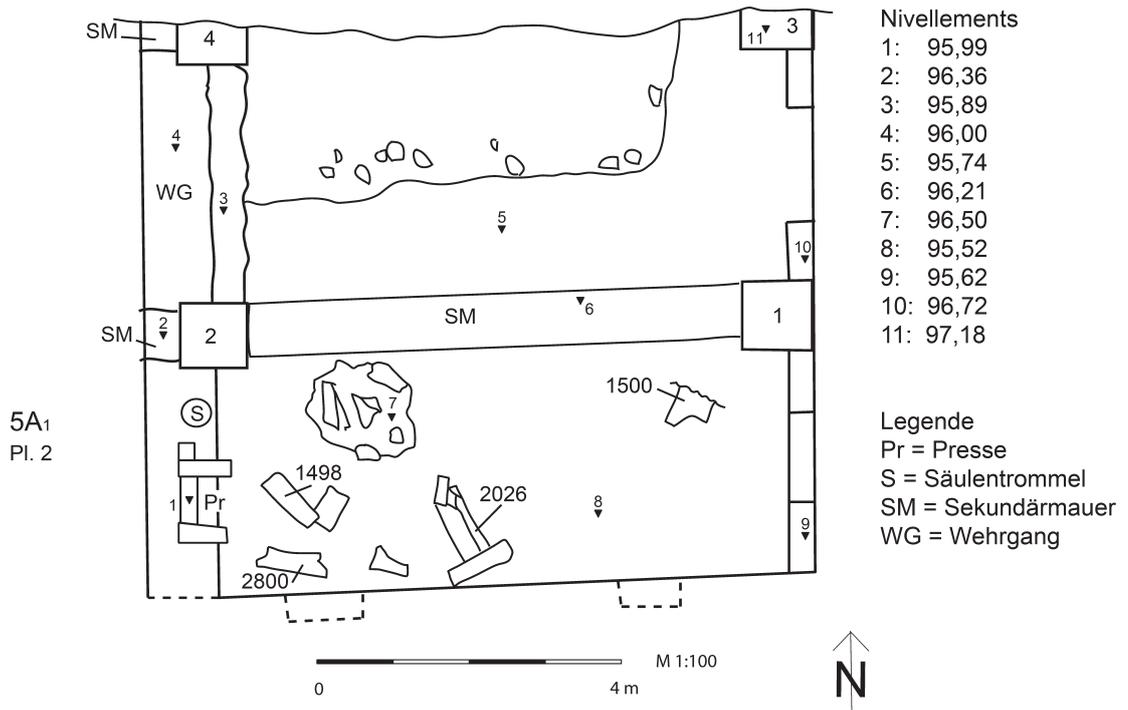


Abb. 47 Androna, Kastron: Westhalle, Sondage 5A<sub>1</sub>, Planum 2.

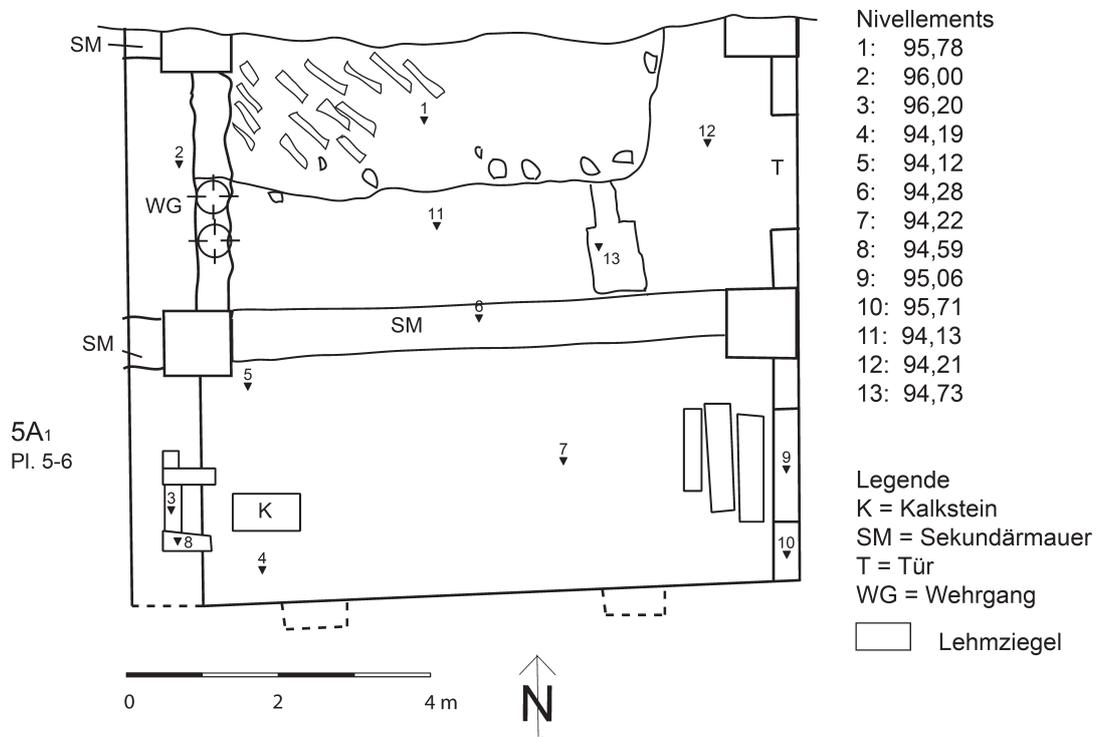
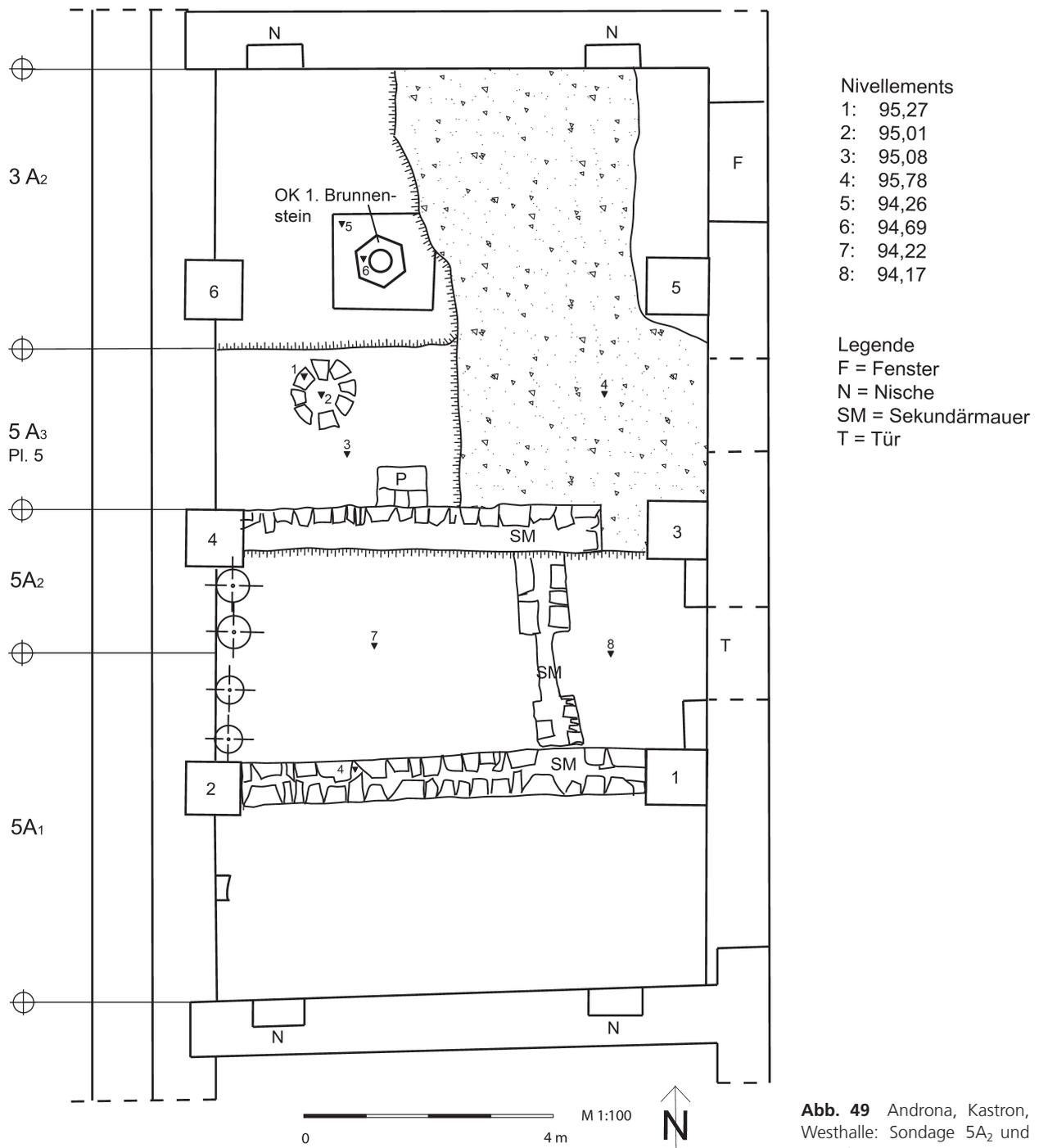
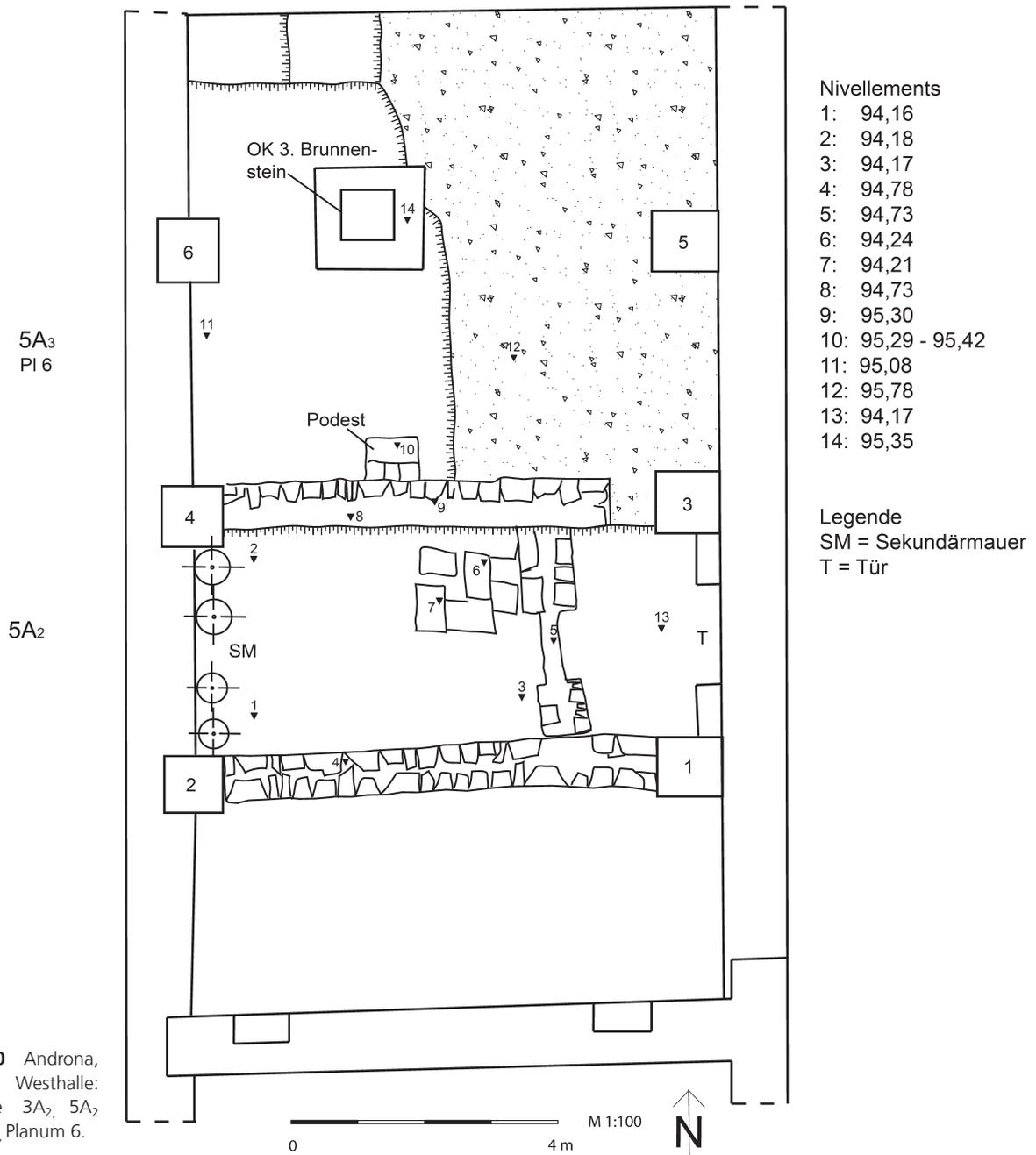


Abb. 48 Androna, Kastron: Westhalle, Sondage 5A<sub>1</sub>, Planum 5-6.



### Mittlerer und südlicher Teil der Westhalle: Befunde der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub>

Mit einem der wichtigsten Befunde der Sondage 5A<sub>1</sub> – der Verkündigungsszene auf der Stirnseite von Pfeiler 1 (Taf. 73, 2; Abb. 46) – ist eine der Hauptfragen zum Originalzustand und zur Nachnutzung der Westhalle verbunden: Wann wurden die Sekundärmauern errichtet, die die Halle in drei Kompartimente aufteilen, und lässt sich der Zeitraum der Nachnutzung des mittleren und des südlichen Kompartiments mit den Grabungsbefunden bestimmen?



**Abb. 50** Androna, Kastron, Westhalle: Sondage 3A<sub>2</sub>, 5A<sub>2</sub> und 5A<sub>3</sub>, Planum 6.

Mit der Sondage 5A<sub>1</sub> wurden 2003 die Grabungsarbeiten aus dem Jahr 1999 wieder aufgenommen und schwerpunktmäßig der Bereich zwischen der Südwand der Halle und den Pfeilern 1 und 2 sowie 1 und 4 freigelegt (**Abb. 47**). Mit der Sondage 5A<sub>2</sub> wurden 2004 die Arbeiten im Ost- und Westbereich zwischen Pfeiler 2 und 4 fortgesetzt und nach Norden hin, bis zur Grenze der Sondage 3A<sub>2</sub> ausgedehnt (**Abb. 48**). Vor der zeichnerischen Aufnahme der Westhalle im Jahr 2005 wurde die Schnittgrenze zwischen 5A<sub>3</sub> (Planum 6) und 3A<sub>2</sub> abgetragen (**Abb. 49-50**), doch die hohe, nicht ausgegrabene Ebene im Ostteil von 3A<sub>2</sub> blieb stehen (**Taf. 154, 1**).

Schon in den ersten beiden Plana zeichnete sich ab, dass eine Sekundärmauer zwischen Pfeiler 3 und 4 in den Nachnutzungsphasen den Brunnenraum als größten Raum der drei Kompartimente definierte (**Abb. 49; Taf. 71, 3**). Ebenso zeichnete sich ab, dass die hohen Öffnungen des Originalbaus zum Wehrgang

hin in diesem Kompartiment nicht geschlossen wurden und auch der Weg vom Wehrgang zum Rampenhaus offen blieb (**Taf. 70, 1**). In den beiden ersten Plana des Ostteils kam der Sturz der Tür mit den beiden flankierenden Sockeln zutage, die in die Seitengewände der Tür einbinden, und zwischen Pfeiler 3 und 5 zeichnete sich im Befund der Ostwand die ehemalige Existenz eines zweiten Fensters nördlich der Tür ab. In den Plana 3 und 4 wurde dann ein Durchgang zwischen der Sekundärmauer und Pfeiler 3 freigelegt, der belegt, dass der Brunnenraum durch die Tür der Ostwand erreichbar war (**Taf. 70, 2**).

Bei beiden Sekundärmauern trägt ein Sockel aus Basaltspolien eine hohe Lehmziegelmauer, die mindestens bis zur Unterkante der Pfeilerkämpfer hinaufreichte (**Taf. 71, 2; 72, 1-2**). Bei der südlichen Mauer besteht der Sockel aus zwei Lagen wiederverwendeter Basaltquader. Bei der nördlichen Mauer wurden die beiden Quaderlagen in zweiter Bauphase durch eine dritte Lage erhöht. Diese spätere Aufstockung führt zu dem Podest aus Basaltspolien, das vor der Nordseite der Mauer errichtet wurde (**Taf. 150, 1; 151, 1**). Es wurde nicht nur einmal, sondern zweimal erhöht. Beide Aufstockungen sind in einem Zusammenhang mit der zweifachen Erhöhung des Brunnens zu sehen und waren wohl in ihrer Funktion mit dem Brunnen verbunden. Die Höhenmaße der Mauer und des Podiums sowie die Befunde der Grabungen im Süd- und Ostteil des Brunnenraumes führen zurück zu den im Profilschnitt festgehaltenen Nachnutzungsschichten der Sondage 3A<sub>2</sub> (**Abb. 45**).

### **Profilschnitt zwischen den Sondagen 3A<sub>2</sub> und 5A<sub>3</sub>**

Die Profilverläufe im Nordteil des Brunnenraumes und in dem freigelegten Gang zwischen der Sekundärmauer und der Osttür begann mit dem in 3A<sub>2</sub> vorgefundenen Mauer-/Gewölbeverstoß, über dem mit dem Estrich die erste Begehungsebene greifbar ist (**Taf. 67, 2; 68, 1**). Die Oberkante des vor der Sekundärmauer liegenden Sockels (95,29) und die Oberkante des dritten Brunnensteins (95,35) liegen in etwa gleicher Höhe (**Abb. 45; Taf. 74, 3**). Es ist dieser Raum zwischen der zweiten und der letzten Begehungsebene vor dem finalen Mauer-/Gewölbeeinsturz, in dem in der Sondage 5A<sub>3</sub> eine runde Steinsetzung aus neun wiederverwendeten Mauerquadern zutage kam (**Taf. 74, 3; Abb. 49**) – Durchmesser 1,10 m, Höhe 0,30 m. Sie schließt in Höhe der Oberkante eines Podiums ab, das vor der Nordseite der Sekundärmauer errichtet wurde (95,27).

Während die Nachnutzungsphasen der Sondagen 5A<sub>2</sub> und 5A<sub>3</sub> die Befunde der Sondage 3A<sub>2</sub> ergänzen, sind die Fragen zur Nutzung der Halle im Originalzustand und zum Beginn der Nachnutzung mit den Befunden der Sekundärmauern verbunden. Sie sitzen direkt auf dem originalen Plattenboden, wurden also vor einem Mauer-/Gewölbeeinsturz errichtet, der innerhalb des Brunnenraums durch den ca. 50 cm hohen Estrichboden verschlossen wurde (**Taf. 67, 2**). Wie war die Situation in den beiden Kompartimenten, die durch die zweite Sekundärmauer vom Brunnenraum getrennt wurden? Die Frage führt zu den Plana 1-5 der Sondagen 5A<sub>1</sub> und 5A<sub>2</sub>.

### **Befunde der Sondagen 5A<sub>1</sub> und 5A<sub>2</sub>**

In der Aufnahme des Westteils der Sondage 5A<sub>1</sub> aus dem Jahr 1999 wurde bereits der Kämpfer von Pfeiler 2 freigelegt, und es zeichnete sich die grundverschiedene Verstoßsituation des südlichen und mittleren Kompartiments der Halle ab (**Taf. 71, 1**): Der hohe Mauer- und Gewölbeverstoß des Südteils setzte sich über fünf Plana hin bis zu einer ausgedehnten Brandschicht auf dem originalen Plattenboden der Halle (94,13) fort (**Taf. 71, 2; 72, 2-3**). Dagegen blieb zwischen Pfeiler 2 und 4 und diese überragend eine Lehmziegel-

wand erhalten (1,40 m hoch, 1,30 m breit), die bereits erkennen lässt, dass erst der finale Wand-/Gewölbeversturz die ursprünglich wesentlich höhere Wand zum Einsturz brachte und teilweise unter sich begrub (**Taf. 72, 1-2**).

In der Aufnahme des Ostteils aus demselben Jahr wiederholt sich der Befund der Lehmziegelwand nicht. Dort blieben Lehmziegellagen nur bis zur Unterkante des Kämpfers von Pfeiler 1 erhalten (**Taf. 71, 3**), und oberhalb des Kämpfers leitet eine sandig-lehmige Erdschicht zu dem finalen Mauer-/Gewölbeversturz über. Die sekundären Balkenlöcher in der Südwand setzen in 2,90 m Höhe dicht unter den Pfeilerkämpfern an (**Taf. 154, 3**). Die sekundäre Eindeckung wurde in 3,30 m Höhe eingezogen, und die Lage der Balkenlöcher spricht dafür, dass sie nicht über Pfeiler 1 und 2 hinausführte.

In 5A<sub>1</sub> wurde auf dem Wehrgang in Höhe des Gesimses und eindeutig nach unten, zum Boden der Halle hin ausgerichtet aus Basaltspolien eine Presse errichtet, die wohl erst in der Nachnutzungszeit entstand (**Taf. 72, 3**). Erhalten blieben eine kleine Säulentrommel (unterer D 30 cm, L 44 cm), die Basaltquaderlagen, die die Presse seitlich abstützten, und ein zylinderförmiger Pressenstein (unterer D 27 cm, L 35 cm)<sup>456</sup>. Im Ostteil des Kompartiments wurde innen, vor dem zum Eingang umgebauten Fenster, aus Basaltspolien eine dreistufige Treppe angelegt (**Taf. 73, 1**).

In dem mittleren, von den beiden Sekundärmauern eingeschlossenen Kompartiment unterscheidet sich die Befundsituation grundlegend von der der südlich wie nördlich anschließenden Kompartimente. Sie wurde geprägt von der auffallenden Säulenstellung, die zwischen Pfeiler 2 und 4 errichtet wurde (**Abb. 49; Taf. 70, 1; 152**).

Aus vier Basaltsäulen – ohne Basen und Kapitelle, doch abgedeckt mit ehemaligen Fußbodenplatten des Originalbaus –, wurde der Unterbau für eine hohe Lehmziegelmauer errichtet, die sehr wahrscheinlich bis zum Gewölbescheitel der Öffnung zwischen Halle und Wehrgang reichte. Die Säulen, die Basaltplatten und die Ziegel, mit denen die unterschiedliche Höhe der Säulen abgeglichen wurde, sind Spolien. Die Maße der Säulenschäfte, beginnend mit der Säule neben Pfeiler Nr. 2 sind: unterer D 0,28 m, L 1,50 m; unterer D 0,33 m, L 1,60 m; unterer D 0,38 m, L 1,50 m; unterer D 0,38 m, L 1,60 m. Wir werden eine auffallende Lehmziegelwand auf Spoliensäulen auch in der Südhalle antreffen (**Taf. 82, 1-2**), und auf alle Fragen zur Herkunft des Spolienmaterials werde ich bei der Vorstellung der Südhalle zurückkommen<sup>457</sup>.

Allein dieses mittlere der drei Kompartimente der Halle wurde zu einem geschlossenen Raum umgebaut: Die ungewöhnlich hohe Öffnung der Halle zum Wehrgang hin wurde durch die Säulenstellung mit Lehmziegelauflaufbau geschlossen, der Durchgang auf dem Wehrgang wurde hinter Pfeiler 2 und 4 durch Lehmziegelwände auf einem Basaltsockel versperrt, und eine Wand mit schmaler Eingangsöffnung schloss den Raum an der Ostseite ab (**Abb. 49; Taf. 70, 2**). Der Eingang der Ostwand wurde in späterer Zeit mit einfachen Basaltlesesteinen grob zugesetzt (**Taf. 150, 2; 151, 2**).

Der finale Mauer-/Gewölbeversturz brachte den hohen Lehmziegelauflaufbau der Säulenstellung zum Einsturz und mit ihm die Lehmziegelschichten der beiden Sekundärmauern (**Taf. 72, 1**). In den beiden ersten Plana der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>2</sub> durchzogen breite Lehmziegelbänder der Spolienwand den Gewölbeversturz, und auf sie folgte eine 40 cm hohe sandig-aschige Schicht, die dann in eine 0,80-1,20 m hohe Schicht verrotteter Lehmziegel überging, die bis zum Plattenboden führte (94,17).

Wichtig ist, dass weder in dem südlichen noch in dem mittleren Kompartiment – vergleichbar der Soudage 3A<sub>2</sub> – verschiedene, auf einen ca. 50 cm hohen Gewölbeversturz folgende Begehungsebenen zutage kamen und dass die originalen Bodenplatten zwar teilweise beschädigt, doch nicht ausgeraubt wurden. Die unterste Lehmschicht des mittleren Raumes liegt direkt auf dem originalen Plattenboden, und

<sup>456</sup> Siehe die Typologie der Pressensteine bei Brun 1993, 121-123. <sup>457</sup> Dazu S. 153 f.

der Mauer-/Gewölbeversturz des südlichen Raumes wie auch die Lehmziegelschicht vor dem Wehrgang wurden vom originalen Boden nur durch die ca. 10 cm hohe Kohle-/Ascheschicht getrennt (Taf. 72, 2).

Es weist also einiges darauf hin, dass das südliche und das mittlere Kompartiment nach nur einer Nachnutzungsphase durch einen umfassenden Mauer-/Gewölbeeinsturz zerstört wurden, und danach nur der Brunnenraum über längere Zeit nachgenutzt wurde.

In der Frage, wann der große Einsturz stattfand und warum der Brunnenraum nach ihm weiter genutzt werden konnte, liefern die Keramik-/Kleinfunde der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> erste Anhaltspunkte, die dann mit den Ergebnissen der Arbeiten vor der Außenmauer der Westhalle erweitert werden können. Die Ergebnisse, die vor allem mit den Keramikfunden verbunden sind, tangieren auch die Datierung der Verkündigungsszene (Taf. 73, 2), die beim Abtragen der Lehmschichten der Sekundärmauer zutage kam, die zwischen Pfeiler 1 und 4 errichtet wurde.

### Elemente des Originalbaus in den Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub>

Der Versturz von Mauerquadern aus dem Obergeschoss begann in der Sondage 5A<sub>1</sub> direkt unter der ca. 20 cm hohen Humusschicht (Taf. 71, 1; Abb. 47). In Planum 2 kamen zwei Elemente der Kämpfer von Pfeiler 2 und drei von Pfeilern der Obergeschossräume zutage. Drei dreiseitige Pfeilerquadern mit dem Längenmaß von 0,92 m lassen sich eindeutig Pfeilern der Obergeschossräume zuweisen<sup>458</sup>. Im Steinversturz des Ost- und Westteils fanden sich in den Plana 3-5 neben Keilsteinen des Fensters im Südteil der Ostwand vor allem mehrere Fragmente von Kalksteinplatten – fünf Fragmente von Fußbodenplatten (9 cm stark), zwei von Wandvorlagen (8 cm stark)<sup>459</sup> und eine beidseitig geglättete Platte (90 cm × 59 cm × 7 cm), die als Brüstungsplatte zu einem Fenster gehört haben könnte. Fragmente von zwei Getreidemühlen und verschiedene Elemente einer Presse kamen als Spolien in 5A<sub>1</sub> zutage.

Unter den Einzelfunden aus dem Planum 4 im Ostteil der Sondage 5A<sub>2</sub> sind hervorzuheben: das Fragment einer 8 cm starken, beidseitig geglätteten Kalksteinplatte, aus deren Oberfläche sehr präzise ein Kreuz herausgearbeitet wurde (Taf. 141, 16), und eine 5 cm starke, quadratische Kalksteinplatte (14 cm × 14 cm) mit kleinem unteren Bogenansatz und quadratischer Einarbeitung. Alle Elemente aus Kalkstein gehörten der Fundsituation nach zu Obergeschossräumen der Westhalle.

Ebenfalls zu Obergeschossräumen gehören die Fragmente von *opus sectile*-Arbeiten und Wandinkrustation<sup>460</sup>. In den Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> konzentrierten sich die Befunde der reichen Wandverkleidung auf die oberen Plana. Es kam ein breites Spektrum von 38 *opus sectile*-Elementen zutage, in dem alle Grundformen vertreten waren. Die meisten Fragmente von Marmorplatten und Brekzienelementen der Stärke 2,8-3,5 cm stammen auch in diesen Sondagen von Inkrustationsplatten, die wohl in den unteren Zonen der Wände angebracht waren<sup>461</sup>. Als Sonderfunde sind die Kalksteinplatte mit Kreuzdarstellung und die beidseitig geglätteten Kalksteinplatten von 8 cm Stärke zu nennen, die nicht zu Bodenplatten, sondern wohl zu Fenstern der Obergeschossräume gehörten<sup>462</sup>.

<sup>458</sup> Zu dieser Quaderform, die auch bei Fensterlaibungen eingesetzt wurde, siehe S. 93. 206.

<sup>459</sup> Zur Einordnung der Kalksteinplatten siehe S. 233 f.

<sup>460</sup> Siehe den Katalog S. 299 f.

<sup>461</sup> Dazu siehe S. 112.

<sup>462</sup> Zu den Fensterformen siehe S. 242-245.

## Verkündigungsszene auf Pfeiler 1

Ich habe die Malerei auf der Stirnseite des Pfeilers in einer Einzeluntersuchung vorgestellt<sup>463</sup> und komme hier noch einmal auf sie zurück, weil die Auswertung der Grabungen im Jahr 2005 weiterführende Ergebnisse erbrachte (Taf. 73, 2; Abb. 46).

Die Malerei wurde *al secco* auf den 0,5-0,7 cm starken originalen Verputz aufgetragen<sup>464</sup>. Zahlreiche Reste roter Farbe auf der Pfeilerfläche unterhalb der Verkündigungsszene zeigen, dass die ganze Stirnseite des Pfeilers farbig gefasst war (Taf. 73, 2). Das Bildfeld mit der Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria schließt den Pfeiler mit seiner leichten Schräge mit ein. Das Bild nahm ursprünglich die ganze Pfeilerbreite von 0,95 m ein und war 1,10-1,30 m hoch (Abb. 46). Der Körper des Engels ist in Dreiviertelansicht gegeben, doch er wendet sich frontal dem Betrachter zu. Die linke Hand Gabriels umfasst einen Botenstab, der auf das Purpurkissen ausgerichtet ist, auf dem Maria sitzt. Der überlange Zeigefinger der rechten Hand Gabriels weist bezeugend auf Maria. Die Finger beider Hände wurden zu einem späteren Zeitpunkt mit drei Kratzern »durchgestrichen«. Das Porträt Gabriels blieb erhalten – braunrote Locken rahmen ein Gesicht mit starkem Kinn und vollen Lippen –, während das Gesicht Marias fast vollständig »verwaschen« ist. Die nimbierte Maria sitzt auf dem großen Purpurkissen eines Stuhls mit hoher Rückenlehne, ohne Armlehnen, doch kombiniert mit einem hohen Rundbogen, der weit über den Kopf Mariens hinausführt. Den Kopf Mariens bedeckt ein *maphorion*, und ihr Nimbus setzt wie bei Gabriel in Schulterhöhe an und reicht weit nach oben. Der rechte Arm Marias ist angewinkelt, und die Hand ist grüßend erhoben, während die im Schoß ruhende linke Hand die Wolle umfasst. Auch bei Maria ist die linke Hand mit drei Kratzern »durchgestrichen«, während die rechte unbeschädigt ist. Maria trägt ein hellrotes Unter- und ein violettees Obergewand. In die dunkle Fläche der Palla wurde eine syrische Inschrift in feinen Buchstaben eingeritzt, die fast vollständig die linke Hälfte von Marias Oberkörper füllt<sup>465</sup>.

Die Inschriften des Kastrons wie auch alle bis jetzt bekannten Inschriften Andronas wurden auf Griechisch verfasst, und damit stellt die Inschrift der Verkündigungsszene einen Sonderfall dar. Auch der Platz, der für die Inschrift gewählt wurde, ist so ungewöhnlich, dass sofort die Frage aufkommt, warum der Verfasser – gesetzt den Fall, er ist der Auftraggeber oder Stifter der Malerei –, nicht einen Raum unter- bzw. oberhalb oder zwischen den Personen wählte. Die Inschrift lautet in der Übersetzung von Sebastian Brock: »Ich verehere Dich, Maria, Mutter Christi. Ich, Abraham, der Verwalter (*purnasa*) habe geschrieben und gesiegelt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hlg. Geistes. Ich entkam einer Katastrophe (einem Übel, einem Desaster)«. Abgesehen von der ungewöhnlichen Formulierung der Inschrift »ich habe gesiegelt« und der Frage, worin die Katastrophe (das Übel, das Desaster)<sup>466</sup> bestand, dem Abraham entkam, sind die Entstehungszeit der Malerei und ihre Beziehung zum Originalbau zu diskutieren.

Die Hauptfragen vor der vollständigen Freilegung der Westhalle lauteten: War die Verkündigungsszene die einzige auf den Pfeilern der Halle oder war sie Teil einer Szenenfolge? Wurde sie angefertigt, als die Halle noch im Originalzustand als Wirtschafts-/Gemeinschaftsraum genutzt wurde, oder als sich deren Funktion geändert hatte und sie möglicherweise als Raum eines Klosters fungierte<sup>467</sup>? Die Fragen hängen eng mit der Bezeichnung Abrahams als Verwalter (*purnasa*) zusammen. Die zahlreichen Parallelen für diese Bezeichnung in Klosteranlagen ließen die Frage nach einer eventuellen späteren Nutzung des Kastrons als Kloster aufkommen<sup>468</sup>. Gehen wir jedoch davon aus, dass die Verkündigungsszene in der Halle an erster Stelle doku-

<sup>463</sup> Zu den technischen Details sowie zur Diskussion von Ikonographie, Stil und Datierungsfragen siehe Strube 2005, 183-198.

<sup>464</sup> Zur folgenden Beschreibung siehe auch Strube 2003, 186-194.

<sup>465</sup> Zur Inschrift siehe Strube 2003, 194-202.

<sup>466</sup> Zu den Vorschlägen in der Übersetzung von Brock s. Strube 2003, 202.

<sup>467</sup> Dazu ausführlich Strube 2003, 197f.

<sup>468</sup> Strube 2003, 195 Anm. 63.

mentiert, dass Abraham eine Beziehung zu diesem Bau hatte, so ist zu fragen, ob er vielleicht der Verwalter des Kastrons war. Für diese These könnten die vielschichtigen Aufgaben, die mit der gewaltigen Anlage im Zentrum von Androna verbunden waren, sprechen<sup>469</sup>.

Bei den Grabungsarbeiten der Jahre 2003-2005 kamen auf keinem der freigelegten Pfeiler Reste von Malerei zutage, und kein Einzelfund der Sondagen 5A<sub>1</sub> und 5A<sub>2</sub> wies auf die eventuelle Nutzung der Halle als Raum eines Klosters hin. Es ist jedoch festzuhalten, dass nur bei Pfeiler 1 die Lehmziegelmauer nicht eingestürzt war und so die Malerei konservieren konnte. Ebenso steht fest, dass bei der Aufteilung der Halle in drei Kompartimente, also vor der Errichtung der Sekundärmauern, alle mit der eventuellen Nutzung als Kloster<sup>470</sup> verbundenen Einbauten ausgeräumt wurden. Wir sind damit auf die Aussage der sekundären Einbauten, d. h. auf die zeitliche Einordnung der Nachnutzungsphase und die ihr vorangegangene Nutzung der Westhalle im Originalzustand, angewiesen.

Hervorzuheben ist, dass die gut konstruierten Sekundärmauern auf dem originalen Plattenboden errichtet wurden, während nicht nur in dem Raum westlich des südlichen Rampenhauses, sondern in allen anderen Sondagen – ausgenommen die Südhalle – die originalen Bodenplatten ausgeraubt waren, bevor die Sekundärmauern errichtet wurden. Darüber hinaus verbindet die West- mit der Südhalle nicht nur die Wiederverwendung von Säulen und Kapitellen aus Portiken der Kastronkirche, sondern auch die Tatsache, dass nur eine Nutzungsphase auszumachen ist, während in allen anderen Sondagen zwei oder drei Nutzungsphasen aufeinander folgten.

Die Verkündigungsszene auf Pfeiler 1 der Westhalle wurde also vor Errichtung der Sekundärmauer nicht zerstört<sup>471</sup>, sondern in einer einzigen großen Bauphase, die die West- und die Südhalle in Einzelkompartimente aufteilte, mit Lehmziegeln verschlossen. Das bedeutet: Mit der Rekonstruktion der Entstehungszeit der sekundären Einbauten kann die Datierung der Malerei eingegrenzt werden, doch ihre genaue Datierung innerhalb des Zeitraums, als die Halle noch im Originalzustand genutzt wurde, ist nicht möglich.

Bei der Rekonstruktion des Zeitraums, in dem der mittlere und südliche Teil der Westhalle nachgenutzt wurden, spielt die Auswertung der Keramik- und Glasfunde eine große Rolle. Ich werde darum erst nach ihrer Vorstellung auf die Datierung der Verkündigungsszene im Kontext der Malerei im Ostturm des Südtors, der kufischen Inschrift aus einer Sondage des Westtrakts und der Errichtung des omayyadischen Bades zurückkommen<sup>472</sup>.

### **Keramik- und Glasfunde aus den Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> im Vergleich zur Sondage 3A<sub>2</sub>**

Bei der Auswertung der Kleinfunde ist die vielschichtige Situation der einzelnen Sondagen zu berücksichtigen. Zu bedenken ist auch, dass in den Versturzlagen der obersten Plana Einzelfunde der Obergeschossräume mit Funden der Nachnutzungszeit zusammentreffen konnten. Vor allem aber zeichnete sich erst in einer fortgeschrittenen Phase der Grabungen die Gesamtgröße des Brunnenraums und mit ihr die enge Verbindung einiger Befunde der Sondage 5A<sub>3</sub> mit denen der im Jahr 1999 vorangegangenen Sondage 3A<sub>2</sub> ab.

1) In der Sondage 5A<sub>1</sub> kamen – verglichen mit der Situation in den Sondagen 5A<sub>2</sub>, 5A<sub>3</sub> und vor allem der Sondage 3A<sub>2</sub> – verhältnismäßig wenig Keramikfunde zutage. Sie führen in das 6.-8. Jahrhundert und nicht über die omayyadische Zeit hinaus<sup>473</sup>. Wichtig ist, dass sich diese Sondage auf den Südteil der

<sup>469</sup> Dazu auch S. 265.

<sup>470</sup> Zur Verwandtschaft der Gesamtanlage eines Kastrons mit einem Kloster siehe Mouterde/Poidebard 1945, I 166f. und zur Nutzung eines *castrum* als Kloster zuletzt Konrad 2001, 64-66.

<sup>471</sup> Vielleicht wurde den Händen des Erzengels und Marias mit den Kratzern ihre »Wirkungskraft« genommen. Ich kann keine Parallelen für diese Art der Beschädigung nennen.

<sup>472</sup> Dazu siehe die Diskussion der kufischen Inschriften S. 171.

<sup>473</sup> Beitrag Ateş, S. 315.

Halle konzentrierte und sich darin klar von den breiter aufgefächerten Keramikfunden der angrenzenden Kompartimente unterschied.

- 2) Im Nord- und Ostteil der Sondagen 5A<sub>2</sub> und 5A<sub>3</sub> trafen die Nutzungsphasen der Sondage 3A<sub>2</sub> mit denen der beiden angrenzenden Kompartimente zusammen: In der Sondage 5A<sub>2</sub> ist die Nutzung des Ostteils, d. h. des Verbindungsganges vor der Osttür, in engem Zusammenhang mit der des Brunnenraumes zu sehen. Zudem lässt sich der Versturz der Sondage 3A<sub>2</sub>/Süd aufgrund der Versturzsituation nicht klar von den Versturzlagen der Sondage 5A<sub>3</sub>/Nord, also dem Bereich nördlich der Sekundärmauer trennen<sup>474</sup>.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Keramikfunde aus dem 6.-8. Jahrhundert kamen in den oberen Plana der Sondagen zutage. Alle drei Sondagen haben einen zeitlichen Schwerpunkt in der Übergangsphase von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit und »darüber hinaus in der omayyadischen Zeit, die die letzte ausgedehnte Nachnutzungsphase dieses Fundkontextes bildet«<sup>475</sup>. Drei Fragmente der Modelware und zwei der glasierten Keramik stammen zwar auch aus diesem Kontext, »gehören aber einer jüngeren Nachnutzungsphase an«, die nur abschnittsweise in diesem Bereich stattgefunden hat<sup>476</sup>. Es ist also zu beobachten, dass es sich bei dem Keramikmaterial der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> um die Hinterlassenschaft hauptsächlich omayyadischer und mit geringem Anteil abbasidischer Nachnutzungsphasen handelt<sup>477</sup>.

Abschließend ist zu fragen, wie sich die Befunde der Sondagen 5A<sub>2</sub> und 5A<sub>3</sub> zu denen der Sondage 3A<sub>2</sub> verhalten. Die Analyse der Keramikfunde durch Güler Ateş wertet den Gesamtbefund der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> aus, ohne auf die älteren Befunde der Sondage 3A<sub>2</sub> einzugehen, die Peter Knötzele aufgenommen hatte. Mit den Ergebnissen der Grabungen, einem Blick auf die genaue Abfolge der Sondagen in den Jahren 2003-2006 und mit der Analyse von Knötzele<sup>478</sup> zeichnet sich jedoch eine Verbindung zwischen den Keramikfunden der Sondage 3A<sub>2</sub> und denen der Sondagen 5A<sub>2</sub> (Raum vor der Osttür) und 5A<sub>3</sub> ab, die in der Bewertung der Keramikfunde weiter führt.

Die Scherben, die über die Omayyadenzeit hinausführen – drei Scherben der Modelware und zwei glasierte Scherben – kamen entweder bei Nacharbeiten im Bereich der Sondage 3A<sub>2</sub> (2003/Fdnr. 27) oder in Plana des Nord- und Ostteils der Sondagen 5A<sub>2</sub> und 5A<sub>3</sub> zutage<sup>479</sup>. Sie gehören also zu den Nutzungsebenen des Brunnenraums und zum Gang vor der Ostwand der Halle und erweitern somit den Befund der Sondage 3A<sub>2</sub>. Das bedeutet, dass der Keramikbefund der Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> für eine Nachnutzung des südlichen und mittleren Kompartiments spricht, die nicht über die Omayyadenzeit hinausführte, während der Brunnenraum darüber hinaus bis in das 12./13. Jahrhundert nachgenutzt wurde.

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Einordnung der beiden großen Gefäße, die in 3A<sub>2</sub> zutage kamen (Taf. 69, 1), in Bezug auf die einzelnen Begehungsebenen problematisch ist, da mit ihnen eine Nachnutzung des gesamten Brunnenraums bis in das 14. Jahrhundert hinein nicht sicher nachgewiesen werden kann.

### **Keramik- und Glasfunde aus dem Außenbereich der Westhalle**

In den bis zu 4,50 m hohen Versturzlagen des südwestlichen Außenbereichs trafen Teile der Westfassade mit Elementen der Obergeschossräume des ganzen Südwestbereichs zusammen<sup>480</sup>. Bei den Arbeiten kam – abgesehen von 980 Basaltquadern mittlerer Größe (30-33 cm hoch) – eine Fülle aussagekräftiger Basalte-

474 Beitrag Ateş, S. 319.

475 Beitrag Ateş, S. 315.

476 Beitrag Ateş, S. 315.

477 Beitrag Ateş, S. 315. 319.

478 Strube 2003, 102 Abb. 13. 16. – Beitrag Knötzele, S. 369-373.

479 Beitrag Knötzele, S. 373.

480 Es handelt sich um Funde, die nicht nur den Obergeschossräumen der Westhalle, sondern auch denen der Latrine, des Südwestturms und des Westteils der Südhalle zuzuordnen sind.

lemente zutage, auf die ich bei allen Fragen zur Rekonstruktion des Originalbaus eingehen werde<sup>481</sup>. Da einige der Kleinfunde des Außenbereichs die Befunde der im Inneren der Halle durchgeführten Grabungen ergänzen, werden sie schon hier vorgestellt<sup>482</sup>.

Wichtig ist, dass schon in den obersten Lagen des hohen Versturzes alle Steine intensive Brandspuren aufwiesen und dass sich dieser Befund bis zu den unteren Lagen fortsetzte; ich hatte diesen Befund im Vorangehenden schon kurz angesprochen<sup>483</sup>.

Am Ende der Arbeiten und nach den ersten Regenfällen zeichneten sich an der Außenmauer Brandspuren mit unterschiedlichem Verlauf ab (**Taf. 56, 2; 79, 5**): Sie beginnen mit fast waagrechttem Ansatz in der Ecke des südwestlichen Eckturms und in Höhe der Außenmauer der Südhalle, steigen kontinuierlich im Bereich des südlichen Kompartiments der Halle an, erreichen ihren höchsten Punkt kurz vor Pfeiler 2 und fallen dann bis zum Pfeiler 4 kontinuierlich ab. In dem Bereich zwischen Pfeiler 4 und der Nordwand der Halle finden sich an der Außenwand keine deutlich erkennbaren Brandlinien. Auffallend ist, dass sich eine Beziehung zwischen den Brandspuren im Inneren der Halle, d. h. im südlichen Kompartiment und den Brandlinien der Außenmauer abzeichnet. Sie ist zu überprüfen mit den Befunden im Inneren der Latrine und der Südhalle. In der Auswertung der Keramik- und ausgewählter Glasfunde kam Güler Ateş zu dem Ergebnis, dass die Befunde im 6. Jahrhundert beginnen, in ununterbrochener Produktion in die omayyadische Zeit führen und sich »mit einigen jüngeren Stücken der rein omayyadischen Zeit<sup>484</sup>« deutlich gegen den Keramikbestand des byzantinischen Bades abgrenzen<sup>485</sup>.

Festzuhalten ist, dass sich in der Auswertung der Keramikfunde aus dem Versturz der Obergeschossräume des Südwesttraktes eine Nachnutzung abzeichnet, die nicht über die Omayyadenzeit hinausführt<sup>486</sup>. Es zeichnet sich – vergleichbar den Befunden im Inneren der Westhalle – ein deutlicher Schwerpunkt in der Übergangszeit von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit ab, der einerseits an den Befund einzelner Kompartimente im Inneren der Halle erinnert und andererseits noch einmal die Sonderstellung des Brunnenraumes mit seiner langen Nachnutzungszeit unterstreicht<sup>487</sup>.

## Zusammenfassung

Wie in allen Grabungen, die im Kastron durchgeführt wurden, trafen auch in den Sondagen der Westhalle die Befunde zum Originalzustand mit den Befunden zu den Nachnutzungsphasen zusammen. Da jedoch die Westhalle der einzige Erdgeschossraum des Kastrons ist, der vollständig ausgegraben wurde, kommt den Ergebnissen besondere Bedeutung zu.

Während das Erdgeschoss der Halle und seine Verbindung mit dem Wehrgang so weitgehend erhalten blieben, dass sie in den Hauptzügen rekonstruierbar sind, bleiben wesentliche Fragen zur Konstruktion der Obergeschossräume offen. Fest steht jedoch, dass auch im Obergeschoss Pfeiler die Ziegelgewölbe trugen, und dass die Form dieser Pfeiler sich nur durch die etwas reichere Gestaltung der Kapitelle von denen des Erdgeschosses unterschied. In den Arbeiten vor der Außenmauer kamen sechs Rechteckfenster und ein Türsturz zutage (**Taf. 169; Abb. 60**)<sup>488</sup>, doch keine Elemente von Schießscharten eines oberen Wehrganges<sup>489</sup>.

481 Dazu S. 299f.

482 Beitrag Ateş, S. 305-309.

483 Dazu S. 127.

484 Beitrag Ateş, S. 308f.

485 Zur Keramik des byzantinischen Bades siehe Mundell Mango 2002a, 307-315.

486 Siehe auch das Glasgewicht mit kufischer Inschrift aus dem Außenbereich Beitrag Knötzele, S. 371.

487 Zu dieser Übergangszeit siehe auch Strube 2009, 57-71. 66 Abb. 16a-d; 17b; 19a-d; 19a-f.

488 Ihre ausführliche Vorstellung auf S. 241-245.

489 In diesem Punkt ist die im Vorbericht – Strube 2003, 74 Abb. 60A-60C – vorgeschlagene Rekonstruktion zu korrigieren. Siehe S. 249.

Zu diskutieren bleibt also die Stellung der Pfeiler in den oberen Räumen und die Frage, wie die Obergeschossräume – in einem Geschoss ohne oberen Wehrgang – mit dem Rampenhaus und der Außenwand verbunden waren<sup>490</sup>.

In den Nachnutzungsphasen wurde die Halle durch zwei Sekundärmauern in drei Kompartimente aufgeteilt, die sich in Form und Funktion deutlich voneinander unterscheiden (**Taf. 70, 1; 150, 2**). Die intensive Verwendung von Elementen des Originalbaus charakterisiert die Um- und Einbauten der Westhalle, und wir werden sie auch in vergleichbarer Zusammensetzung in der Südhalle des Kastrons antreffen. Die Spolien verweisen auf die Zerstörung einzelner Teile des Kastrons, doch nur in Einzelfällen lässt sich die Herkunft der Spolien bestimmen.

In der Nachnutzungszeit wurde nur das mittlere Kompartimente als zum Wehrgang hin geschlossener Raum mit einem Eingang an der Ostseite ausgebildet (**Taf. 150, 2**). Der südliche Raum und der große Brunnenraum blieben dagegen zum Wehrgang hin offen. Der Brunnenraum war durch eine Verbindung mit der Tür in der Ostwand der Halle erreichbar (**Taf. 70, 2; 150, 2**), blieb aber auch über den offenen Wehrgang mit dem Rampenhaus verbunden (**Taf. 67, 2; 147**). Der südliche Raum dagegen war nur über das zum Eingang umgebaute südliche Fenster der Ostwand betretbar (**Taf. 71, 3; Abb. 48**).

Die hohe Lehmziegelwand auf Spoliensäulen verdeutlicht in aller Schärfe, mit welchem Aufwand in der Nachnutzungszeit die extrem hohe Öffnung der Halle zum Wehrgang hin geschlossen werden musste, um einen »wohnlichen« Raum zu schaffen (**Taf. 152**).

Entscheidend für die Rekonstruktion der Nachnutzungsphasen der Westhalle sind die großen Unterschiede in der Stratigraphie der einzelnen Kompartimente. Der Gewölbe- und Steinversturz des südlichen Raums (**Taf. 71, 2; 72, 1**) begann direkt unter der Humusschicht (98,92) und setzte sich bis zu der Brandschicht auf dem originalen Plattenboden fort (94,13). Der Lehmziegelaufbau der Sekundärmauer blieb bis zur Höhe der Kämpfer von Pfeiler 1 und 2 erhalten; im Osten versiegelte er die Stirnseite von Pfeiler 1 mit der Malerei frühbyzantinischer Zeit (**Taf. 73, 2**). Der Befund macht wahrscheinlich, dass die Zwischendecke, deren Balkenlöcher in der Südwand erhalten blieben (**Taf. 154, 3**), bis zur Oberkante der Pfeiler hinaufreichte.

Im Westteil des mittleren Kompartiments durchzogen breite Schichten der eingestürzten Lehmziegelmauer den Mauer-/Gewölbeversturz. Die auf ihn folgende hohe Schicht verrotteter Lehmziegel, in der die Lagen der Westwand mit dem Lehmziegelaufbau der Sekundärmauern zusammentrafen, reichte im ganzen Raum bis zum originalen Plattenboden hinab (**Taf. 72, 1**).

In dem nördlichen Raum verweisen die zweifache Erhöhung des Brunnens, die Erhöhung der Sekundärmauer und des ihr vorgelagerten Podiums und die vielschichtige Stratigraphie mit den drei Begehungsebenen auf eine Zeit intensiver Nachnutzung, die erst durch den finalen Gewölbeeinsturz beendet wurde (**Abb. 45; Taf. 68, 2; 69, 3**). Der Unterschied zwischen dem Brunnenraum und den beiden südlich anschließenden Kompartimenten konzentriert sich auf zwei Befunde: Im Brunnenraum wurde der etwa 50 cm hohe Gewölbeversturz durch einen Estrich, d. h. durch eine erste Begehungsebene versiegelt (**Taf. 67, 2**). Dagegen gab es in den beiden anderen Kompartimenten keine Parallelen für einen Gewölbeversturz, dessen Versiegelung eine Abfolge verschiedener Nutzungsebenen einleitete.

Die Auswertung der Keramikfunde brachte weitere Hinweise auf die Sonderstellung des Brunnenraums: Während der Keramikbestand des mittleren und südlichen Kompartiments – erweitert durch die Aussagen der Befunde vor der Außenmauer der Halle – nicht über die Omayyadenzeit hinausführt<sup>491</sup>, haben die Befunde des Brunnenraums weiterführende Schwerpunkte in abbasidischer und ayubidischer Zeit<sup>492</sup>. Noch nicht hinreichend geklärt ist, ob der Befund des großen Gefäßes mit der Jahreszahl 1312/1313 (**Taf. 69, 1**)

<sup>490</sup> Dazu S. 249f.

<sup>491</sup> Beitrag Ateş, S. 315.

<sup>492</sup> Strube 2009, 66 Abb. 17c-d. – Beitrag Knötzele, S. 369. 373.

dafür spricht, dass sich die Nachnutzung über das 11.-12. Jahrhundert hinaus bis in das 14. Jahrhundert hinein fortsetzte.

Mit der verschiedenen langen Nutzungsdauer der drei Kompartimente ist die für die Malerei auf Pfeiler 1 so wichtige Frage nach dem Beginn der Nachnutzung, also der Entstehungszeit der Sekundärmauern, verbunden. Der dichte Befund an Keramik der Übergangszeit von der frühbyzantinischen zur omayyadischen Zeit könnte darauf hinweisen, dass die Nachnutzung schon in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts begann. Die Abgrenzung der ersten Hälfte gegen die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts ist jedoch schwierig, und so wurde offen gelassen, ob die Malerei (**Taf. 73, 2**) schon in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts oder erst gegen 700 n. Chr. entstand<sup>493</sup>.

Der archäologische Befund, ergänzt durch die Aussagen der Kleinfunde, lässt also erkennen, dass die Nachnutzung der drei Kompartimente der Halle verschieden war. Es bleibt die Frage, warum das mittlere und südliche Kompartiment nur verhältnismäßig kurze Zeit genutzt wurden und ob es einen Zusammenhang gibt zwischen den Brandspuren an der Außenmauer und im südlichen Kompartiment. Die Frage führt zu der Latrine und der Südhalle, die durch einen Abschnitt der Westfassade mit der Westhalle verbunden sind.

## WESTTRAKT: LATRINE

Die Latrine schließt an die große Halle am Westende des Südtraktes an und wurde im Jahr 2001, also erst nach der Freilegung der Südhalle ausgegraben (**Taf. 75-77; 147; 168**). Den Entschluss, zuerst die Halle am Ende des Südtraktes auszugraben, bestimmte die Fundsituation der oberen Plana im Jahr 2000: Während sich die Begrenzung der Südhalle klar abzeichnete, war vollkommen offen, ob es sich bei dem südlich anschließenden Areal um einen eigenständigen Raum handelt. Dass dieser Raum eine Latrine ist, zeichnete sich nach der Freilegung eines gewaltigen Mauer-/Gewölbeversturzes und damit erst in den untersten Plana ab (**Taf. 76, 1-2**): An einen Hauptraum mit zwei Fäkalkanälen (Sondage 8B<sub>1</sub>; **Taf. 149**) schließt westlich ein Sickerraum/Fäkalraum an (8B<sub>2</sub>). Der Hauptraum wurde in zehn Plana mit einer maximalen Grabungstiefe von 5,40m, der Nebenraum in acht Plana mit einer maximalen Grabungstiefe von 6,60m ausgegraben (**Taf. 168**).

## Grundriss und Aufriss des Originalbaus

Der Hauptraum ist innen 5,32m lang und 3,45m breit, und der westlich anschließende Sickerraum ist 3,45/2,65m breit und 1,70m tief (**Taf. 168**). Die Nordwand der Latrine blieb bis zu maximal 3,90m, die Südwand bis zu maximal 5,20m hoch erhalten (**Taf. 75, 1**)<sup>494</sup>. Ebenfalls *in situ* ist der Durchgang in der Ostwand des Sickerraumes mit den anschließenden Ziegellagen der Eingangswand (**Taf. 76, 1**). Rechts und links der Tür in der Ostwand der Latrine liegen innen 1,60m hohe Podeste, die in die Seitengewände der Osttür einbinden (**Taf. 77, 3**)<sup>495</sup>. Einen direkt vergleichbaren Befund trafen wir bei der Tür in der Ostwand der Westhalle an (**Taf. 73, 1**); ich komme darauf zurück.

<sup>493</sup> Brock 2005, 199-202. Sebastian Brock hatte für die Entstehungszeit der syrischen Inschrift das 8. oder 9. Jahrhundert vorgeschlagen, doch waren damals die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Westhalle, die eher für eine frühere Datierung sprechen, noch nicht ausgewertet. Auf die Datierung der

Malerei werde ich mit der kufischen Inschrift des Westtraktes zurückkommen.

<sup>494</sup> Strube 2003, 47f. 47 Abb. 29-30.

<sup>495</sup> Strube 2003, 48. 47 Abb. 30.

Zwei Fenster in der Westwand der Sickergrube (**Taf. 76, 1-2**) und der offene Entlastungsbogen der Osttür sorgten für die Durchlüftung des Erdgeschossraumes. In der Südostecke zwischen Ost- und Südwand blieb der Ansatz des Gewölbes, das den Raum überdeckte – wohl ein Tonnengewölbe – erhalten.

Die originalen Basaltplatten des Fußbodens wurden nicht ausgeraubt (**Taf. 76, 1-3; 168**). Die Bodenplatten waren mit Gefälle von Ost nach West verlegt (94,33 im Osten, 94,22 im Westen). Parallel zu den Längswänden des Hauptraumes, ca. 1 m von der Ostwand entfernt, verlaufen die mit Gefälle gearbeiteten Fäkalkanäle, und vor ihnen liegen die Basaltblöcke mit den Wasserrinnen für die Reinigung (**Taf. 76, 3**). Der Auflagersockel für die Sitze schließt direkt an die Außenwände an. Der Boden der Kanäle war mit gebrannten Ziegeln gedeckt. Keiner der Sitze ist erhalten.

Der Sickerraum ist durch die Ziegelwand mit mittlerem Durchgang vom Hauptraum getrennt. Der Entlastungsbogen des Durchgangs ist geschlossen, und die oberen Lagen der Ziegellagen seitlich von ihm sind zerstört (**Taf. 75, 1**)<sup>496</sup>. Die Mörtelspuren in den Außenwänden der Latrine lassen jedoch erkennen, dass die Ziegelwand ursprünglich noch mindestens drei Quaderlagen weiter hinaufreichte. Im unteren Teil dieser Ziegelwand liegen die Ablauföffnungen, die die Fäkalien von den Kanälen aus in den Sickerraum leiteten (**Taf. 76, 1-2**). Der Boden des Sickerraums war im Originalzustand mit Ziegeln gedeckt, und ein 0,43 m breites Ziegelpodest vor der Nord- und Südwand diente als Auflager wohl für Holzbalken, mit denen der gesamte Raum abgedeckt werden konnte (**Taf. 168**). Der Mittelteil der Westwand des Raums war geschlossen, doch rechts und links von ihm öffnete sich jeweils ein Fenster zum Wehgang hin (**Taf. 76, 1**).

### **Befunde der Sondagen 8B und 8B<sub>1</sub>**

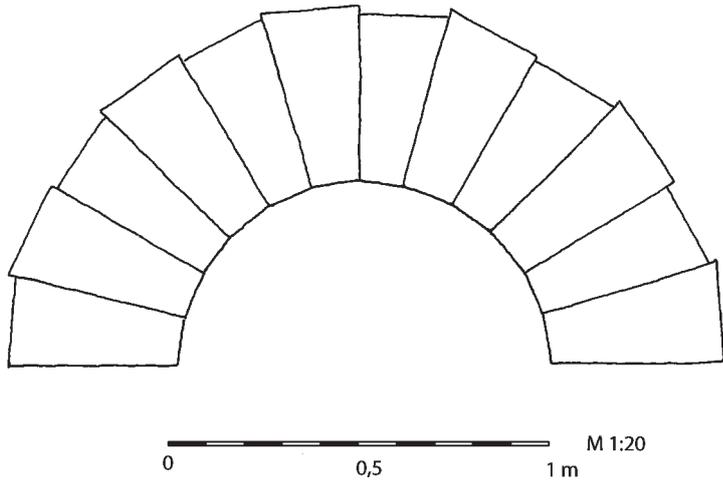
In allen Plana des Ostteils der Latrine kamen auffallend wenige Kleinfunde zutage. Fundreicher war der Ostteil mit den oberen Plana des Sickerraums und des vor ihm liegenden Wehgangs. Aussagekräftig sind die Befunde des Mauer-/Gewölbeversturzes: Es blieb im Ostteil der größere Block eines Ziegelgewölbes und im Westteil ein Teil der Nordwand mit zwei Mauernischen sowie zwei Keilsteinbögen aus dem Obergeschoss der Latrinen-Westwand erhalten (**Abb. 51**). Neben diesen Befunden kommt vor allem den hohen Brandschichten in einigen Plana besondere Bedeutung zu.

Die ersten drei Plana der beiden Sondagen im Bereich des Hauptraumes bestimmte ein Mauer-/Gewölbeverstoß aus normalen Basaltquadern, zahlreichen Bindersteinen und zwei längsrechteckigen Quadern (Steinr. 1353. 1355), die sich – wie ein vergleichbarer Befund im Westteil der Latrine (Steinr. 1369) zeigt –, als Stoß den Wandnischen der Nord- oder Südwand zuordnen lassen. Zwei Eckquadern ließen sich eindeutig dem Obergeschoss der angrenzenden Südhalle zuweisen (Steinr. 1368. 1370).

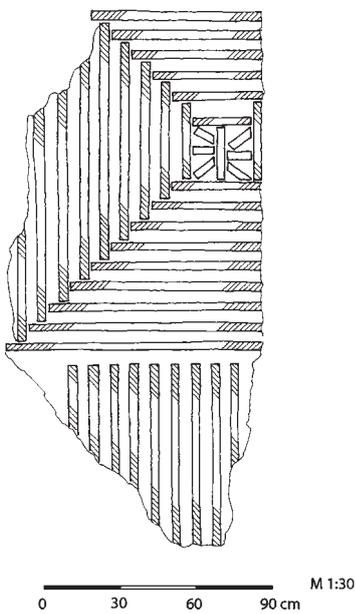
Als im Übergang von Planum 2 zu Planum 3 ein Abschnitt der Ostwand mit den obersten Keilsteinen des Türbogens zutage kam (98,73), wurde die Grabungsfläche in eine Ost- und eine Westhälfte aufgeteilt, und die Arbeiten konzentrierten sich bis zum Ende von Planum 4 auf den östlichen Bereich (8B<sub>1</sub>), den Hauptraum der Latrine.

In Planum 4 kam die Oberkante eines Ziegelgewölbes zutage (97,76), das sich bis weit in das Planum 5 hinein fortsetzte (96,96). Die Aufnahme zeigt den Abschnitt eines Gewölbes, das wohl zum Tonnengewölbe des Untergeschosses gehörte (**Abb. 52**). Es hat enge Parallelen in Gewölben der Kirche von Qasr ibn Wardan und

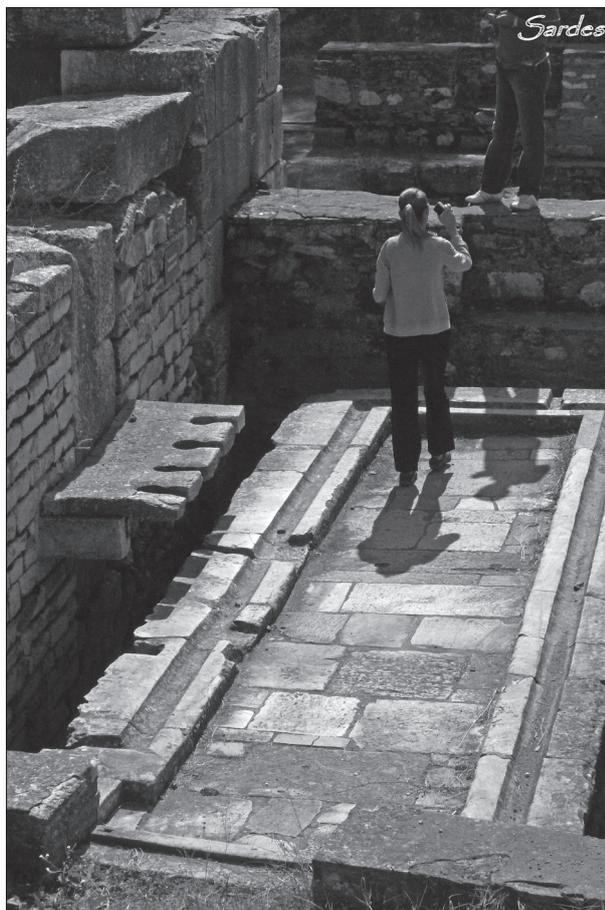
<sup>496</sup> Strube 2003, 47 Abb. 29.



**Abb. 51** Androna, Kastron: Latrine, Keilsteinbogen aus dem Obergeschoss.



**Abb. 52** Androna, Kastron: Latrine, Gewölbefragment, Zeichnung.



**Abb. 53** Sardis: Latrine, Sitzreihen.

in einem Tonnengewölbe des sog. Salle perse<sup>497</sup> im Untergeschoss der Zitadelle von Aleppo (Taf. 78, 1). In etwa gleicher Höhe lag im Versturz ein Block der Nord- oder Südmauer (97,65). In den Plana 4 und 5 kamen nur noch vereinzelt Mauerquader zutage, und in den folgenden Plana dominierte der Ziegel-/Mörtelversturz.

<sup>497</sup> Das Untergeschoss liegt unter Straßenniveau. Das Gewölbe wird in der Literatur entweder als persisch oder als byzantinisch bezeichnet. Die engen Parallelen zu Gewölben frühbyzantinischer Zeit in Syrien und die Tatsache, dass es in Grabungsbefunden Hinweise auf eine Bebauung byzantinischer Zeit innerhalb der

Zitadelle gibt, sprechen für die zweite These. Siehe Ploix de Rotrou 1930, 74-77. – Fansa/Gaube/Windelberg 2000, 203. Den Hinweis auf die These von Ploix de Rotrou verdanke ich Kay Kohlmeyer.



**Abb. 54** Tralles: Latrine, Sitzreihen.

Am Anfang von Planum 9 kamen die ersten Fragmente von Kalksteinplatten zutage (95,66): Es handelt sich um fünf Brocken von maximal 30 cm × 30 cm Größe, bei denen es sich jedoch nicht um Fragmente von Bodenplatten handeln kann, da sie 19 cm stark und beidseitig geglättet sind, also wohl in Fenster- oder Bogenöffnungen saßen.

Im gleichen Planum wurde 20 cm tiefer eine Kalksteinplatte mit geometrischen Ornamenten freigelegt (64 cm × 46 cm × 9 cm). Im Obergeschoss der Latrine wurde wohl wie in den Obergeschossräumen der Westhalle Kalkstein für Einbauten (Raumteiler?) oder für Fensteranlagen verwendet<sup>498</sup>. Dennoch ist nicht sicher, dass alle Elemente aus Kalkstein dem Obergeschoss der Latrine zuzuordnen sind, da die Konstruktion der Latrinensitze ebenfalls einige Fragen aufwirft.

Wichtig sind die intensiven Brandspuren des Hauptraumes, die sich im Planum 10 fanden, und die nicht nur in den Fäkalkanälen, sondern auch dicht über den originalen Bodenplatten auftauchten (Taf. 77, 1-2). Die Brandschicht war im Ostteil des Hauptraumes ca. 15 cm hoch (94,60-94,46) und im Westteil sogar noch 5 cm höher. Sie lag nicht direkt auf den Bodenplatten auf, sondern war vom originalen Bodenniveau (94,33) durch eine ca. 8 cm starke Sandschicht, durchsetzt mit dünnen Mörtelbrocken getrennt. In der Brandschicht kam im Nordostteil des Hauptraumes die Hälfte eines Wassertroges zutage, der seiner Fundlage nach von oben verstürzt war (Taf. 77, 1; 168). Bemerkenswert ist, dass er auf einem Block mit Wasserrinne lag, der über die dortige Kanalöffnung hinaus Richtung Osttür führt – ein Befund, der sich beim südlichen Kanal nicht wiederholt.

In den Fäkalkanälen war die Ascheschicht durchmischt mit Mörtel und kleinen Holzkohlestücken<sup>499</sup>. Sie war 15-25 cm hoch und erreichte vor der Ostwand des Sickerraumes eine Höhe von 40-50 cm. An der Nord- und Südwand weisen die ersten drei Quaderlagen deutliche Brandspuren auf. Die Holzkohlestücke und die an den Wänden hoch hinaufreichenden Brandspuren könnten dafür sprechen, dass für die Toilettensitze zumindest teilweise Holz verwendet wurde. Denkbar ist, dass die Sitze auf dem langen Ziegelpodest vor der Nord- und Südwand auflagerten (Taf. 76, 2) und – vergleichbar der Konstruktion der Latrinen in Sardis und Tralles (Abb. 53-54) – durch Blöcke unten abgestützt wurden.

<sup>498</sup> Zu Fenstern mit Kalksteinelementen siehe S. 245.

<sup>499</sup> Die Radiokarbonanalyse der größeren Stücke brachte kein sicheres Ergebnis, doch ist nicht zu bezweifeln, dass diese in den

Kanälen gehäuft auftretenden Holzstücke zum Originalbau gehörten.

## Sondage 8B<sub>2</sub>: Sickerraum und Wehrgang

Die ersten beiden Plana des östlichen und westlichen Bereichs der Latrine bildeten eine einheitliche Fläche (11,50 m × 4,50 m) mit einem starken Gefälle nach Westen hin. Der Mauer-/Gewölbeverstoß prägte auch hier die ersten drei Plana, in denen auch in diesem Bereich nur wenige Kleinfunde zutage kamen. In Planum 4 tauchte die Oberkante des aufgenommenen Gewölbeverstoßes auf (**Abb. 52**), der sich über ca. 65 cm bis zum Planum 5 fortsetzte (97,98-96,74) und etwas höher einsetzte als der Gewölbeblock des Hauptraumes (97,76). Wichtig ist, dass der Gewölbeblock in einer ca. 40 cm hohen Ascheschicht lag, intensive Brandspuren im Westteil der Latrine also höher auftauchten als im Hauptraum (94,60-94,46). In Planum 5 wurde der Mittelteil der Westmauer des Sickerraumes freigelegt (1,35 m × 0,65 m), flankiert von zwei Öffnungen, die als Rundbogenfenster zu ergänzen sind (**Taf. 75, 2**). Auf dem Wehrgang und im Außenbereich der Westfassade kamen relativ viele Basaltelemente zutage: 76 Mauerquader, zehn kleinformatige Arkadensteine (Nr. 1358-1367) und ein Sturz (Nr. 1374; 92 cm × 30 cm × 18 cm). Der Steinverstoß im Außenbereich bildete die oberste Schicht des hohen Verstoßes vor der Außenmauer<sup>500</sup>.

Im Nordteil des Planums tauchte im Mauerverband der Sturz einer Wandnische auf, deren Befund erst in Planum 6 geklärt werden konnte: Der verstoßte Mauerzug mit Wandnische, der auf der Nordmauer auflag, wurde vollständig freigelegt (98,69-96,44). Im Ostteil von Planum 6 begann mit dem Auftauchen des Entlastungsbogens die Freilegung des Eingangs in den Sickerraum. In den Plana 7 und 8 wurde dann das Innere des Sickerraumes geklärt (**Taf. 168**).

Der Mauerzug mit zwei Wandnischen, die mit ihm nach Norden verstoßt im Nordwestbereich des Sickerraumes freigelegt wurden, kann sicher dem Obergeschoss der Latrine zugewiesen werden: Fünf Lagen Basaltquader finden sich im Kastron immer im unteren Wandabschnitt, während im aufgehenden Mauerwerk drei Lagen Basaltquader mit Ziegellagen abwechseln. Auch die mit dem Wandabschnitt verstoßten Eckquader und Decksteine der Wandnischen mit ihren engen Bezügen zu den Wandnischen der Süd- und Nordwand der Westhalle sprechen für die Herkunft aus dem Obergeschoss.

Schwieriger ist die Zuordnung der Keilsteine eines Bogens (**Abb. 51**) und damit die Rekonstruktion der Bogenstellung im Westteil der Obergeschossräume – sie führt zu den vor der Außenmauer des Kastrons freigelegten Elementen einer Latrine, deren Befund ich im abschließenden Kapitel diskutieren werde.

Der Durchgang zum Inneren des Sickerraumes mit einer lichten Öffnung von 0,76 m Breite und 1,55-1,60 m Höhe wurde ohne Türschwelle und mit einfachem Sturz gearbeitet (**Taf. 75, 1**). Der Boden des Durchgangs (94,03) liegt niedriger als der Plattenboden des Hauptraumes (94,22). Der Boden des Sickerraumes lag 1,70-1,80 m unter der Schwelle des Eingangs (92,33-92,40) und war original mit Ziegeln gedeckt, die unter der Nordmauer des Sickerraumes einbinden (**Taf. 168**). Vor der Nord- und Südwand und rund 1,60 m oberhalb des Ziegelbodens wurden 0,35-0,45 m tiefe Ziegelpodeste errichtet (OK 94,60-94,65), die die Abdeckbalken der Fäkalgrube trugen. Auf den Ziegelmauern lag eine 5-8 cm hohe Ascheschicht, und Asche-/Kohleschichten fanden sich im gesamten Raum zwischen dem Ziegelboden und der Oberfläche der Podeste.

Der Boden aus Kalkstein- und Basaltplatten, der sekundär über dem originalen Boden angelegt wurde (92,98-93,10), lag nur noch ca. 1 m unterhalb der Eingangsschwelle und hob das ursprüngliche System der Abdeckung auf (**Taf. 168**).

<sup>500</sup> Zu diesem Verstoß siehe S. 123. 250.

## Glas- und Keramikfunde sowie Ausstattungselemente

Es ist auch hier zu beachten, dass in den Versturzlagen der Latrine wie in anderen Sondagen Befunde der angrenzenden Obergeschossräume mit Befunden aus dem Obergeschoss der Latrine zusammentrafen. In den ersten drei Plana der Sondage 8B<sub>2</sub> kamen deutlich mehr Fragmente von marmornen Inkrustationsplatten (3,00-4,00 cm), *opus sectile*-Elementen (0,6-2,00 cm) und Keramik zutage als in den Plana des Hauptraumes. In Planum 5 wurde im Bereich des Wehrganges ein grünes Glasgewicht mit erhabenem Kreuz gefunden<sup>501</sup>, das die Aussage des Glasgewichts mit Paulusinschrift aus dem ersten Planum des Westteils erweitert<sup>502</sup>. Ebenfalls in Planum 5 und im Bereich des Wehrganges kam das Fragment einer durchbrochen gearbeiteten Kalksteinplatte zutage (**Taf. 126, 3**)<sup>503</sup> und auf der sekundären Abdeckung des Sickerraumes das Fragment einer Getreidemühle.

Hervorzuheben ist, dass die geringen Keramikfunde in den unteren Plana des Hauptraumes vielleicht zum Teil darauf zurückzuführen sind, dass beschädigte Keramik in der Sickergrube »entsorgt« wurde. Am letzten Grabungstag der Kampagne im Jahr 2001 wurden in der Nordwestecke der Sickergrube einige der sekundären Kalksteinplatten abgehoben, und unter ihnen kamen zwei leicht beschädigte Gefäße zutage. Hätten wir die Abreise verschoben und den ganzen Raum freigelegt, so hätten wir den wohl wichtigsten geschlossenen Keramikbefund des Kastrons gerettet, denn bei der nächsten Kampagne im Jahr 2003 fanden wir einen vollkommen durchwühlten und ausgeraubten Sickerraum vor<sup>504</sup>.

## Elemente einer Einzellatrine

Die großformatigen, sorgfältig ausgearbeiteten Basaltelemente, die vor der Westfassade, nämlich in dem Außenbereich von Latrine, Südhalle und Südwestturm zutage kamen (**Taf. 79, 1-4**), werden hier einer Latrine oberhalb der Gemeinschaftslatrine zugeordnet. Sie führen zu dem Problemkreis der häufig diskutierten Befunde von Latrinen oder Maschikulae (Pechnasen). Bei dem Befund von balkon- oder erkerartigen Vorbauten an Außenmauern ist nicht immer klar, ob sie als Maschikulae/Pechnasen oder als Latrinen errichtet wurden, ihre Funktion also primär militärisch oder profan war<sup>505</sup>.

Nach ihrer Fundlage im Außenbereich sind die beiden gewaltigen Basaltsteine mit halbrunder Ausarbeitung und reich profilierter Stirnseite (1,78 m × 0,60 m × 0,25 m) sowie die ebenfalls großformatigen Konsolsteine (1,63 m × 0,30 m × 0,26 m) dem Obergeschoss der Latrine zuzuweisen (**Taf. 79, 1-4**). Es ist also vor allem die Nähe zu der Latrine im Erdgeschoss, die dafür spricht, dass die Elemente zu einer Einzellatrine oberhalb der Gemeinschaftslatrine gehörten.

Zusammengesetzt sind die beiden profilierten Steine 1,20 m breit; die beiden halbrunden Ausarbeitungen fügen sich zusammen zu einer Öffnung mit 28 cm Durchmesser. Wichtig ist, dass die Steine mit der runden Öffnung wie auch die Konsolsteine mit ihrer nur grob bearbeiteten hinteren Hälfte in eine Mauer von 0,90-0,92 m einbanden – die Außenmauer des Kastrons ist 0,92 m breit –, während die vordere Hälfte der

<sup>501</sup> Beitrag Knötzele, S. 371.

<sup>502</sup> Strube 2003, 49. 108 Abb. 22. Zu der Datierung der Gewichte, die vom Ende des 5. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts führt s. Strube 2003, 49 Anm. 97. – Beitrag Knötzele, S. 371.

<sup>503</sup> Strube 2003, 49. 61 Abb. 47.

<sup>504</sup> Leider waren es ausgerechnet die beiden Vorarbeiter, die bei der Freilegung der Gefäße anwesend waren, die die Raubgrabung durchführten.

<sup>505</sup> Die mit Maschikulae und Latrinen verbundenen Fragen wurden von Gregory 1995, 147 zusammenfassend diskutiert. Weiter ausgreifend ist die Diskussion bei Creswell 1969, 540-543. Beide Autoren gehen bis zu den Befunden der Türme im Nordsyrischen Kalksteinmassiv zurück – Gregory 1995, Abb. 6.13 –, doch blieben dort auch vereinzelt Latrinen in der Ostwand von Kirchen erhalten, wie zum Beispiel bei der Kirche von Šeiḥ Sleimān (602 n. Chr.).



**Abb. 55** Umm al Ġimal: Balken von Pechnase und Latrine.

vier Steine frei aus der Außenmauer vorkragte, die ganze Anlage also nicht nach innen hin ausgerichtet gewesen sein kann.

Sehen wir den Befund im Zusammenhang mit Konstruktionen, die sicher als Pechnasen eingeordnet werden können – wie zum Beispiel der Anlage über dem Tor des Kastells in Umm il Ġimal (**Abb. 55**) –, so spricht nicht nur die Nähe, sondern auch die Fundlage in dem Eck zwischen Südwestturm und Latrine gegen die Primärfunktion als Pechnase.

Die Einzellatrine lag also in beträchtlicher Höhe über dem unteren Wehrgang und wirft eine Reihe von Fragen auf, die zu den im Außenbereich aufgefundenen Fenstern führt, also der Gestaltung des Raumes über dem unteren Wehrgang. Dabei kommt

dem mit den großen Steinen im Versturz aufgefundenen Keilsteinbogen (**Abb. 51**) besondere Bedeutung zu. Es ist nicht nur die Frage nach der Ost-Westausdehnung des Obergeschosses der innen liegenden Latrine, also vor allem nach der Gestaltung des Westteils, sondern auch die Frage nach dem Zugang zu der Latrine. Wurde die Latrine durch eine Bogenöffnung betreten, die von einem Raum über dem unteren Wehrgang erreichbar war, und war die außen liegende Latrinenöffnung durch einen Holzbau überdacht? Im Bereich vor der Außenmauer wurde keine Fäkalgrube oder irgendein Hinweis auf die Entsorgung der Fäkalien gefunden.

Die Hauptfragen lauten: Lag über dem unteren Wehrgang ein geschlossener oberer Gang, von dem aus auch die Latrine betreten werden konnte? Gehörte der Keilsteinbogen mit der lichten Weite von 100 cm zu einem Rundbogenfenster oder als Entlastungsbogen zu einer Tür in der Westwand des Raumes über der unteren Latrine? Gehörte der im Außenbereich der Latrine aufgefundene Türsturz mit Sergios-Inschrift (**Abb. 60**) zu einer Tür der Einzellatrine oder zu einer Tür, die von der Südhalle aus zur Einzellatrine führte? Alle Fragen hängen eng zusammen mit der ursprünglichen Position der zahlreichen Fassadenfenster, die vor der Außenmauer zutage kamen (**Taf. 169**), und ich werde darum auf sie in dem Kapitel zurückkommen, in dem die Rekonstruktion des Kastrens diskutiert wird<sup>506</sup>.

## Zusammenfassung

Die Hauptzüge der Latrine im Erdgeschoss des Kastrens konnten die Grabungen klären: Die Latrine steht mit den Reinigungsrinnen vor der langen Reihe von Sitzplätzen in einer Tradition, die weit in die griechisch-römische Zeit zurückführt (**Taf. 168**)<sup>507</sup>. Einiges spricht dafür, dass die Sitze teilweise oder vollständig aus Holz waren<sup>508</sup>. Gehen wir von der Normalbreite von ca. 45 cm bei Latrinensitzen aus, so lässt sich rekonstruieren, dass die Latrine ca. 20 Personen Platz bot. Die gut erhaltenen Latrinen in Tralles und Sardes (**Abb. 54-55**)<sup>509</sup> zeigen eine Reihe steinerner Sitze, die auf Steinblöcken ruhen, die in die Wand einbinden. Es ist eine Konstruktion, die dem Befund in Androna nicht direkt vergleichbar ist, da dort eine durchgehende

<sup>506</sup> Dazu siehe S. 249-252.

<sup>507</sup> Siehe Strube 2003, 47-49. 47 Anm. 92. 49 Anm. 96 dazu den Überblick über antike Latrinen bei Neudecker 1994, passim.

<sup>508</sup> Zu Holzsitzen in Latrinen siehe Connolly/Dodge 1998, 148f.

<sup>509</sup> Ich verdanke die Aufnahmen aus Tralles und Sardis wie auch die vergleichbarer Anlagen Holger Hirth.

Auflagerbank die Sitze und ihren eventuellen Unterbau trug. Es ist also denkbar, dass die Auflagerbank für durchgehend hölzerne Sitze spricht, die allerdings, da nicht in der Wand verankert, ein zweites Auflager, also untere Stützen erforderten.

Die mit Gefälle gearbeiteten Fäkalkanäle mit den Ablaufrinnen an ihrem Ostende, die Ablauföffnungen in der Ostwand des Sickerraumes sowie die ganze Organisation von Haupt- und Nebenraum blieben gut erhalten, doch leider kann keine der Fragen zur Zufuhr und Herleitung des Wassers sicher beantwortet werden<sup>510</sup>.

Bei den bisherigen Grabungen im Kastron wurden vereinzelt Basaltsteine mit Wasserrinnen vorgefunden (**Abb. 31**)<sup>511</sup> und nur drei Fragmente von Tonröhren<sup>512</sup>. Die Konstruktion der Wände mit ihrem Schichtmauerwerk erlaubte es nicht, Wasserrohre im Inneren der Wände zu verlegen, und darum ist anzunehmen, dass die Tonröhren außen und damit vor der Wand lagen. Die Nachbenutzung des Kastrons mit der intensiven Wiederverwendung aller Elemente der Innenausstattung macht wahrscheinlich, dass vor allem außen liegende Tonröhren abmontiert und wiederverwendet wurden<sup>513</sup>.

Ich hatte die These aufgestellt, dass die ca. 1,60m hohen Podeste, die die Osttür der Latrine flankieren (**Taf. 77, 3**) und in gleicher Konstruktionsweise bei der Osttür der Westhalle erhalten blieben, mit der Wasserversorgung zusammenhängen. Das Fragment eines Wassertroges, das verstürzt neben einem der Podeste der Latrine freigelegt wurde (**Taf. 77, 1**), kann jedoch nicht sicher als Beweis für die Weiterleitung von Wasser aus großer Höhe in die Kanäle herangezogen werden<sup>514</sup>. Es wurde nur eine Hälfte vorgefunden, der Trog ist also wohl aus großer Höhe verstürzt und eher einem Ober- als dem Erdgeschoss zuzuweisen. Blicken wir zurück auf die Befunde der einzelnen Plana, so fällt auf, dass alle Einzelobjekte entweder als Fragmente oder herausgelöst aus ihrem ursprünglichen baulichen Kontext vorgefunden wurden. Dies führt zu der Frage der Nachnutzung der Latrine.

Die Nachnutzung der Latrine ist in der sekundären Abdeckung des Sickerraumes mit wiederverwendeten Bodenplatten aus Kalkstein dokumentiert (**Taf. 168**). Im Hauptraum ist der Befund weniger klar: Die dünne Sandschicht, durchsetzt mit kleinen Mörtelbrocken, die direkt auf den originalen Bodenplatten aus Basalt liegt, gehört nicht zum Originalbau. Sie kann jedoch nicht mit einer Nachnutzungsphase verbunden werden, da im Hauptraum keine sekundären Einbauten vorgefunden wurden.

In dem finalen Mauer-/Gewölbeverstoß des Hauptraumes fanden sich drei Fragmente von Tonröhren und 48 Fragmente von Inkrustationsplatten und *opus sectile*-Arbeiten sowie 24 Fragmente von Bodenplatten aus Kalkstein. Sie gehörten alle zur ehemaligen Ausstattung des Obergeschosses der Latrine und angrenzender Räume. Da die Glas- und Keramikscherben auch hier nicht über die Omayyadenzeit hinausführen, stellt sich die Frage, ob der Abbau der originalen Innenausstattung wie auch von Teilen der Wasserversorgung schon in der Omayyadenzeit stattgefunden hat.

<sup>510</sup> In der letzten Grabungskampagne zeichnete sich ab, dass die Frage der Wasserversorgung wohl mit der Freilegung der Nordhälfte des Westtraktes und Grabungen in dem Bereich des Nordtrakts, in dem der Transport- und Zufahrtsweg liegt, beantwortet werden kann. Die Arbeiter, die mit mir in der Kastronkirche arbeiteten, wiesen darauf hin, dass Hohlräume unter dem Abfahrtsweg liegen (ein Wasserreservoir?).

<sup>511</sup> Siehe S. 97.

<sup>512</sup> Zu den Na'ur-Gefäßen siehe Knötzele, S. 365.

<sup>513</sup> In dem omayyadischen Bad wurden Tonröhren mit unterschiedlichem Durchmesser im Caldarium wiederverwendet, doch ist offen, ob sie aus dem byzantinischen Bad oder aus dem Kastron stammen.

<sup>514</sup> Hier ist hinter meine These in dem Vorbericht – Strube 2003, 48 – ein Fragezeichen zu setzen. Ich halte es nach wie vor für wahrscheinlich, dass die Podeste mit der Weiterleitung von Wasser zu erklären sind, das wohl auf Dachterrassen gesammelt wurde, doch fehlt noch der endgültige Beweis für diese These.

## SÜDTRAKT: SÜDHALLE

Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass wir 1997 auf keiner Seite des Kastrons so hohe Berge von neuzeitlichem Raubgrabungsschutt antrafen wie auf der Südseite. Den Abschluss der Grabungsarbeiten auf der Südseite des Kastrons bildete im Jahr 2000 die Freilegung der großen Halle am westlichen Ende des Südtraktes (**Taf. 160; 167**) und in der folgenden Kampagne die Ausgrabung des mit ihr verbundenen südwestlichen Eckturmes (**Abb. 61-22**). Die Grabungsarbeiten im Bereich der Südhalle wurden mit einigen Nacharbeiten sowie der zeichnerischen Gesamtaufnahme in den Jahren 2001 und 2003 abgeschlossen<sup>515</sup>. Grundzüge im Aufbau der Halle konnten geklärt werden, obwohl sie aufgrund des gewaltigen Gewölbeversturzes nicht vollständig freigelegt wurde<sup>516</sup>.

In keiner anderen Sondage des Kastrons kamen so reiche Befunde zur Konstruktion von Unter- und Obergeschoss wie auch zur Inneneinrichtung der oberen Räume zutage. Hinzukommt, dass die Ergebnisse zur Nachnutzung der Halle eng mit denen der Westhalle und der Latrine verbunden sind.

### Grundriss und Aufriss der Südhalle

Die Innenmaße (**Taf. 160**): Die Halle ist 12,80 m lang und 7,75 m breit und öffnet sich in voller Höhe zu dem vor der West- und Südseite liegenden Wehrgang. Der Wehrgang ist mit seinem Gesims 0,85 m breit und liegt 1,80 m über dem Boden der Halle, der überwiegend mit Kalksteinplatten gedeckt war (**Taf. 82, 1; 83, 2; 84, 1**). Vier Schießscharten liegen in der südlichen und zwei in der westlichen Außenwand. Eine einzige Tür führt von der Südportikus aus in das Erdgeschoss der Halle, und ein 2,30 m tiefer Vorraum befindet sich vor der Eingangstür in den südwestlichen Eckturm (**Taf. 83, 1; 147**).

Den vier Pfeilervorlagen der Nordwand liegen drei Pfeiler auf der Südseite gegenüber. Sie binden wie bei der Westhalle in den Wehrgang ein, während der Pfeiler, der mit der westlichsten Pfeilervorlage der Nordwand korrespondiert, nicht in den Wehrgang einbindet (**Taf. 166, 2**). Die Pfeiler der Nordwand sind im Wechsel von Quadern und Ziegellagen dem Aufbau der Wand angeglichen, alle anderen Pfeiler wurden ganz in Quadern aufgemauert (**Taf. 82, 1; 166, 2; 167**); dies entspricht dem Befund der Westhalle.

Die Gurtbögen zwischen den Wandvorlagen der Nordwand und die Ansätze der Gewölbe über den einzelnen Pfeilerkompartimenten des Erdgeschosses blieben besser erhalten als bei den Pfeilern der Westhalle (**Taf. 83, 2**). Gut erhalten blieb auch der Ansatz des Tonnengewölbes über dem Wehrgang der Westseite. Im Gesamtbefund zeichnet sich ein geschlossenes Bild von Ziegelgewölben, getragen von Pfeilerstützen ab, auf das ich bei der Rekonstruktion des Kastrons eingehen werde.

Auch im Obergeschoss trugen Pfeiler mit einfachen Kapitellen die Gewölbe aus gebrannten Ziegeln. Doch der Befund einer vollständig erhaltenen Säulenstellung (**Taf. 165**) lässt vermuten, dass der obere Raum durch diese Säulenstellung zumindest zweigeteilt war –, auch der Befund von Keilsteinen und Konsolen in den obersten Plana legt eine derartige Rekonstruktion nahe.

Die Überreste von marmornen Inkrustationsplatten, roten und grünen Porphyrfragmenten, Tesserae von Glasmosaik sowie aufwendigem *opus sectile* in verschiedenen Materialien, die bei den Grabungen zutage kamen, sprechen für eine reiche Ausstattung der Obergeschossräume. Den Boden deckte im Obergeschoss ein Mosaik aus weißen Kalkstein- und schwarzen Basaltkuben, das wir auch in der Westhalle antrafen und das wie dort wahrscheinlich mit *opus sectile*-Elementen kombiniert war.

<sup>515</sup> Strube 2003, 51-56.

<sup>516</sup> Der nicht ausgegrabene Block bietet wie der Block im Nordteil der Westhalle (**Abb. 49-50**) die Möglichkeit, bei weiterfüh-

renden Arbeiten die Interpretation der Sondagenbefunde zu überprüfen.

## Befunde der Sondagen 8A<sub>1</sub> und 8A<sub>2</sub>

Die Latrine war im Jahr 2000 noch nicht freigelegt, und folglich boten am Anfang der Grabung nur die Lage des Südwestturmes, die angrenzende westliche Außenmauer des Kastrons und die Eingangswand der südlichen Portikus eine erste Orientierung. Die Gesamtmaße der Sondage erreichten 11,65 m × 13,10 m (Taf. 149). Die maximale Grabungstiefe in neun Plana betrug 5,23 m (99,35-94,12).

Den Oberflächenbefund von Planum 1 prägte ein Versturz von Mauerquadern in Ost-Westrichtung (Taf. 80), den schon nach wenigen Zentimetern in gleicher Richtung eine Lage von Gewölbeziegeln ergänzte (99,15-98,87). Da die Ziegel keine Humusschicht, sondern eine Lage von Moos deckte, ist anzunehmen, dass sie wohl schon zu Butlers Zeit teilweise frei lagen. Bei diesem Planum kamen die oberen Lagen der Nordmauer nicht zutage –, es bezog den Südteil der Latrine mit ein.

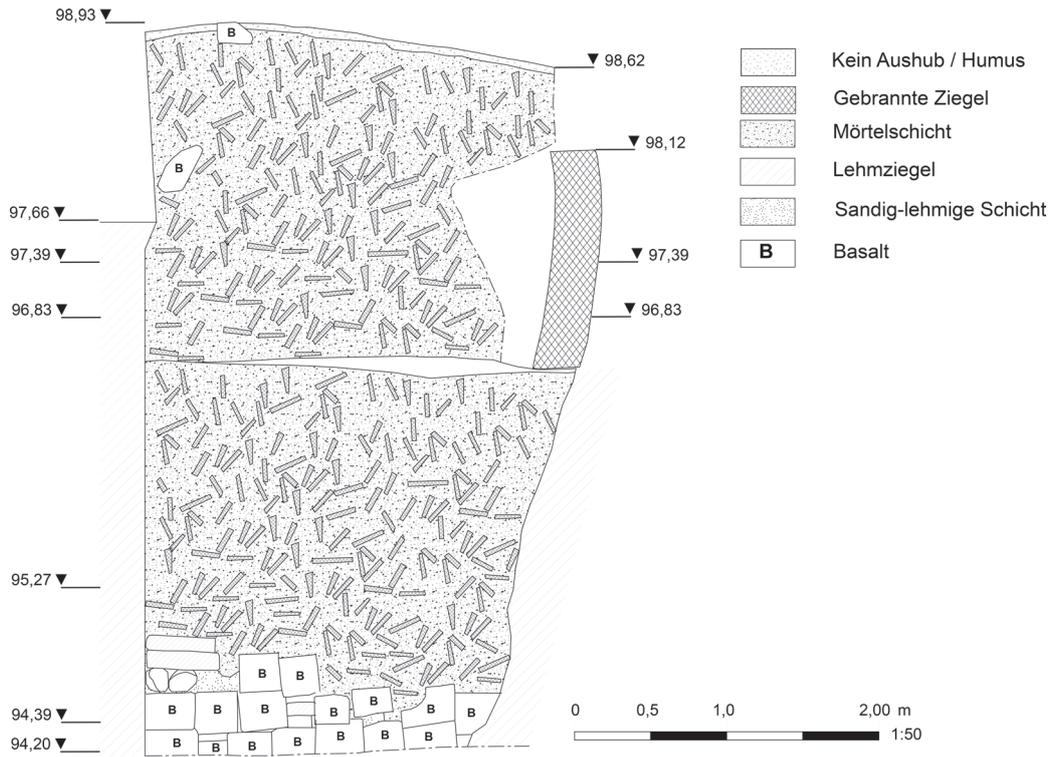
In Planum 2 (Taf. 162, 1) kamen die obersten Lagen der Nordwand (98,24), zwei der ihr innen vorgelegten Pfeiler, die oberen Lagen des Südwestturmes mit angrenzendem Wehrgang (98,49), die Gewölbeansätze auf einem frei stehenden Pfeiler im Südwestteil der Sondage (98,06) sowie der Entlastungsbogen der Eingangstür in der Südwestecke der Südportikus zutage. Besonders wichtig war der Befund im Mittelteil der Sondage: Es erschienen die obersten Lagen eines langgestreckten Gewölbeversturzes in Ost-West-Richtung (98,14-98,44), der die Planung und das Vorgehen in den folgenden Plana bestimmte (Taf. 80, 2).

In Planum 3 (Taf. 162, 2) konzentrierte sich die Grabungstätigkeit auf die Freilegung der Ziegelgewölbe im Zentrum der Sondage und auf die Pfeilervorlagen der Nordwand; die Pfeiler wurden in ihrer Abfolge von Ost nach West durchgezählt. Darüber hinaus wurden die Arbeiten im Bereich des Südwestturmes und des Wehrganges fortgesetzt und die Freilegung des Südteils der Sondage begonnen. Aufgrund der engen Beziehungen zwischen den Höhenmaßen der Pfeilervorlagen (OK der Kämpfer von Pfeiler 1-4: 97,59-97,67) und der einzelnen Lagen des Gewölbeversturzes (98,36-97,44) wurde bis zur Beendigung von Planum 4 angenommen, dass die verstürzten Ziegelgewölbe ursprünglich auf den nördlichen und den ihnen gegenüber liegenden südlichen Pfeilern der Halle ruhten (Taf. 81, 1). Es kamen jedoch bereits am Ende von Planum 3 (Taf. 162, 2) mehrere Elemente von Pfeilern zutage, die ihrer Fundlage nach nicht zum Erdgeschoss gehörten (Nr. 966-967), und die Fundsituation setzte sich am Beginn von Planum 4 fort (Taf. 163, 1): Ein gut erhaltener Block eines Pfeilerkapitells fand sich vor der Nordseite des Gewölbeversturzes (Nr. 969: 96,80), ein zweiter unter dem Versturz auf dessen Südseite (Nr. 968; 96,66).

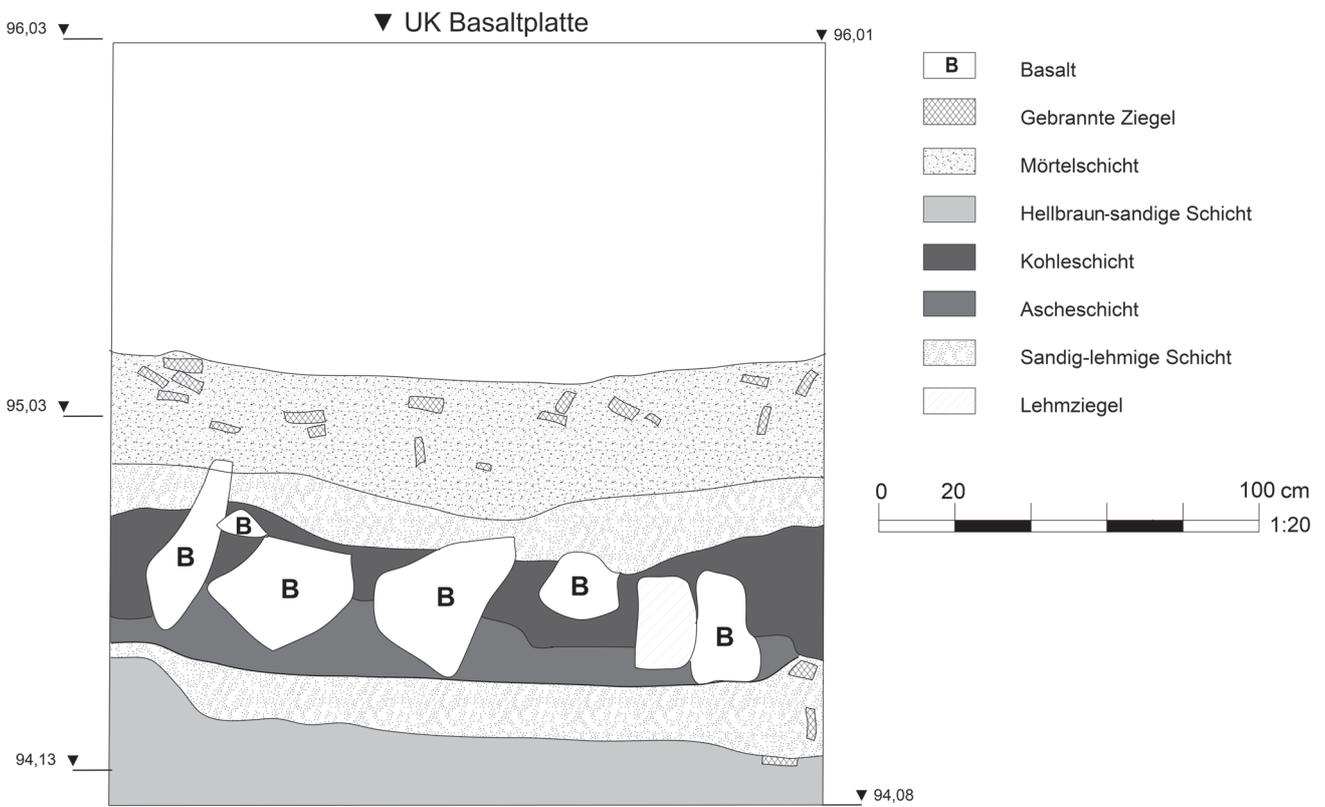
Mit dem dritten Planum begann der Aufbau aller zutage kommenden Ziegel in pyramidalen Türmen vor der Südwestseite des Kastrons (Taf. 81, 1). Bis zum Ende der Grabungsarbeiten wurden sechs Ziegeltürme mit folgenden Raummeter errichtet: Turm 1: 18,6 m<sup>3</sup>; Turm 2: 8,4 m<sup>3</sup>; Turm 3: 3,2 m<sup>3</sup>; Turm 4: 18 m<sup>3</sup>; Turm 5: 10,8 m<sup>3</sup>; Turm 6: 19,5 m<sup>3</sup>.

In Planum 4 (Taf. 163, 1) kamen auf der Südseite ein Teil der dortigen Außenmauer mit zwei Schießscharten und ein Teil der nach Süden verstürzten Gewölbe ans Licht. Mit der Freilegung des Oberteils von Pfeiler 7 konnte die Abfolge der insgesamt acht Pfeiler des Erdgeschosses rekonstruiert werden (Taf. 160).

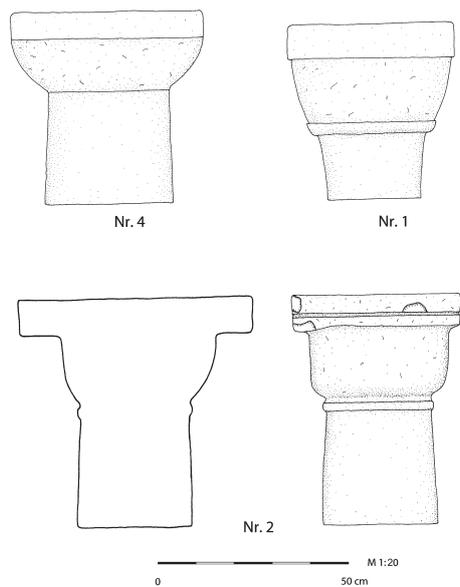
Überraschend war der Befund im Nordteil von Planum 4 (Taf. 81, 1-2): Mit dem Auffinden eines in zwei Teile zerbrochenen Säulenschaftes von 2,35 m Länge (Nr. 971), zwei unter ihm begrabenen Holzbalken (Nr. 117. 127) und zwei Fragmenten eines Kalksteinkapitells (Taf. 123, 1-2; 165) direkt nördlich des Säulenschaftes (Nr. 970) begann die Neuplanung der Sondage: Die Niveaus der Säule und ihrer Basis sicherten, dass sie mit ihrem Kapitell zum Obergeschoss gehörten (Säule: 97,26-97,05; Basis: 96,83; Holzbalken: 96,70-96,84). Die Säulenbasis, das zweite Fragment der Säule sowie einer der teilweise verkohlten Holzbalken waren jedoch unter zwei weit überhängenden Gewölbebrocken begraben (Taf. 81, 1; 163, 1). Diese Situation forderte den Abbau eines Teils der Ziegelgewölbe und die Trennung der Sondage in einen West- und Ostteil. Nach der zeichnerischen Aufnahme des Gewölbeversturzes und der Freilegung der Basis, des Balkens und



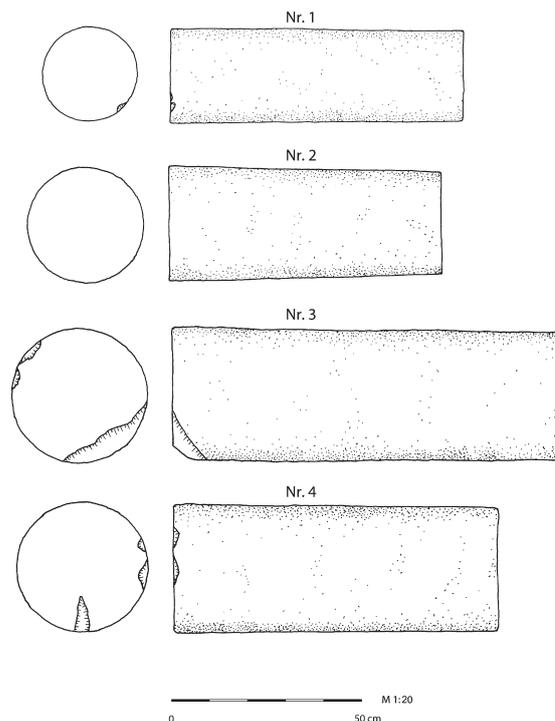
**Abb. 56** Androna, Kastron: Südhalle, Profilschnitt an der Ostseite der Südhalle.



**Abb. 57** Androna, Kastron: Südhalle, Vorraum des Südwestturmes, Profilschnitt an der Nordseite.



**Abb. 58** Androna, Kastron: Südhalle, Spolienkapitelle.



**Abb. 59** Androna, Kastron: Südhalle, Spolien-säulen.

des Säulenfragments konzentrierte sich die Arbeit in Planum 4 auf den Gewölbeversturz im Bereich von Pfeiler 7 (UK Versturz: 96,66).

Die wichtigen Einzelfunde in Planum 4 werde ich zusammen mit denen der anderen Plana vorstellen. Hervorzuheben ist jedoch schon hier, dass bei dem Abbau des Gewölbeblocks zahlreiche Brandspuren an den Ziegeln auf einen Brand verwiesen, der wohl dem Einsturz voranging.

Nach dem Abtragen des Gewölbeblocks im Westteil von Planum 4 konzentrierten sich die Grabungen in Planum 5 und 6 auf den Westteil der Halle mit dem dortigen Vorraum des Südwestturmes sowie den Bereich vor dem südlichen Wehrgang mit dem dortigen Pfeiler 7 (Taf. 84, 2). In dem westlichen Wehrgang wurde der Lehmziegelversturz von Sekundärmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien freigelegt, die in Höhe von Pfeiler 4 und 8 den Weg auf dem Wehrgang blockierten (96,21; 96,58) – ein Befund, der unmittelbar an die Situation des Wehrganges der Westhalle erinnerte (Taf. 84, 2).

Als dann direkt vor der Innenseite des Wehrganges, zwischen Pfeiler 8 und 4, die obersten Lagen einer Wand aus Lehmziegeln und wiederverwendeten gebrannten Ziegeln auftauchten, zeichnete sich ab, dass auch die Südhalle in der Nachnutzungszeit durch eine von Spolien-säulen getragene Lehmziegelwand, die die hohe Öffnung zum Wehrgang hin verschloss, tiefgreifend verändert wurde.

Mit dem Übergang von Planum 7 zu Planum 8 war das Ende des Gewölbeeinsturzes erreicht (94,99-94,88). Wichtig ist, dass in den Plana 6-8 eine ganze Reihe von Basaltelementen, die oberhalb der in Planum 8 dominierenden Lehmziegelschichten zutage kamen, sicher den Obergeschossräumen zugewiesen werden können (Taf. 163, 2; 164, 1). Neben einem gut erhaltenen Pfeilerkämpfer (Nr. 974, Pfeilerbreite 0,93 m) und mehreren Pfeilerquadern mit Verputzresten (Nr. 978-982. 988. 996) fällt der Befund ungewöhnlich vieler Keilsteine in dem Westteil der Südhalle auf (Nr. 984-987. 989. 993)<sup>517</sup>. Ein Stein mit rechtwinkliger Ausarbeitung (»Winkelstein«), der im Kastron beim Aufbau der Seitengewände von Türen sowie der Verankerung von Türstürzen

<sup>517</sup> Die Basaltelemente liegen in dem Steingarten vor der Südseite des Kastrons. Die Winkelsteine wurden in das Kapitel Bautechnik aufgenommen – Abb. 33.

im Mauerwerk vorkommt (**Abb. 33**)<sup>518</sup>, sowie der Befund des Türsturzes mit Sergios-Inschrift (**Abb. 60**) im Außenbereich der Westmauer (Nr. 1768)<sup>519</sup> lassen vermuten, dass sie – zusammen mit den Keilsteinen – von einer Tür oder einer großen Bogenöffnung im Obergeschoss der Südhalle oder der Latrine stammen<sup>520</sup>.

Ebenfalls zum Versturz der Obergeschossräume und zweifellos zur Nachnutzung der Halle gehören zwei teilweise verkohlte Holzbalken in Planum 7 (94,88; 95,27)<sup>521</sup>. Wie bei den zuerst aufgefundenen Balken Nr. 1 und 2 wurden auch bei Nr. 3 und 4 die seitlichen Astansätze nicht abgearbeitet, es handelt sich also nicht um Bauholz (Maße von Balken Nr. 3: 1,23 m × 0,22 m × 10 m; Balken Nr. 4: 0,82 m × 10 m × 9 m).

In den tieferen Lagen von Planum 7 (**Taf. 163, 2**) begann der Versturz der Lehmziegelwand zwischen Pfeiler 4 und 8 (94,76-94,25), der sich in Planum 8 weit nach Osten hin fortsetzte (**Taf. 164, 1**). Die Sekundärmauern – Lehmziegel auf einem Sockel aus Basaltspolien – kamen nicht nur in den Pfeilerjochen der Nordseite zutage, sondern auch mit einer Quermauer in der Höhe von Pfeiler 2, die die Halle in der Nachnutzungszeit in ein westliches und östliches Kompartiment aufteilte (**Taf. 84, 1**). Der Lehmziegelaufbau der Sekundärmauern wurde wie bei den Kompartimenten der Westhalle durch den finalen Gewölbeversturz vollständig zerstört (**Abb. 56**) und füllte die freien Flächen des westlichen Kompartiments.

In dem Übergang von Planum 8 zu Planum 9, mit dem der originale Plattenboden erreicht war (94,12-94,20), fand sich eine 6-8 cm starke Brandschicht (**Taf. 82, 1; 83, 2; Abb. 57**). Auf ihr lag eine feste hellbraune Schicht (ein Estrich?), und erst auf dieser lag der Lehmziegelversturz der Sekundärwand (**Taf. 164, 1**). Der Plattenboden blieb nur an wenigen Stellen unbeschädigt: Pfeiler 8 steht auf Basaltplatten, während im gesamten Westteil Kalksteinplatten dominieren, auf denen in einigen Fällen die starke Brandschicht liegt. Die Kalksteinplatten waren gerade in diesen Bereichen brüchig und ihre Oberfläche voller Risse; alles spricht dafür, dass diese Beschädigungen auf einen Brand zurückgehen.

In Planum 8 wurde die Freilegung der Säulenstellung mit dem Lehmziegelaufbau abgeschlossen. Vier wiederverwendete Basaltsäulen mit unterschiedlichen Maßen (**Taf. 82, 2; Abb. 58-59**) stehen auf Spolienkapitellen unterschiedlicher Form. Die Deckplatten der Säulenschäfte, auf denen der Ziegelaufbau ruht, stammen ebenfalls aus dem Originalbau: Es sind Bodenplatten aus Basalt und Kalkstein. Die Maße der Säulen und die verschiedenen Kapitelltypen werden einerseits zu den Säulen führen, die bei den zahlreichen Einbauten im Kastronhof wiederverwendet wurden und sind andererseits eng mit den Portikuskapitellen der im Kastronhof errichteten Kirche verbunden (**Taf. 116, 1; 117, 2; 119, 1**)<sup>522</sup>.

Bemerkenswert ist, dass für die Spoliensäulen der Westhalle wie auch der Südhalle keine Säulenbasen zur Verfügung standen und folglich in der reicher gestalteten Säulenwand der Südhalle die Basen durch Kapitelle ersetzt wurden. Bei der Vorstellung der Befunde im Kastronhof werde ich auf diese Situation zurückkommen<sup>523</sup>.

### Elemente des Originalbaus in der Südhalle und im Außenbereich der Westfassade

Drei Fundgruppen der Plana 1-3 und 6-8 (**Taf. 162, 1-164, 1**) liefern einzelne Informationen zum Aufbau der Obergeschossräume – Konsolen, Ecksteine, Keilsteine, Pfeilerelemente –, und ihre Aussage hängt eng zusammen mit dem Befund der Säule aus Marmorbrekzie in Planum 4 sowie den zahlreichen Fragmenten

<sup>518</sup> Siehe S. 97f.

<sup>519</sup> Der Sturz wurde in dem Versturz des Außenbereichs der Westfassade zwischen Latrine und Südhalle gefunden. Siehe auch S. 157.

<sup>520</sup> Siehe die Diskussion der Rekonstruktion auf S. 156-158.

<sup>521</sup> Die Radiokarbonanalyse, die ich Herrn Dr. Kromer vom Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg verdanke, ergab mit der Einordnung in die zweite Hälfte des 6. und das Ende des 7. Jahrhunderts einen weiten zeitlichen Rahmen.

<sup>522</sup> Dazu S. 200. 221 f.

<sup>523</sup> Dazu S. 200 f.

von Inkrustationsplatten, Brekzienfragmenten, *opus sectile*-Arbeiten, Fensterglas, Glasmosaik sowie Bodenmosaik aus Kalkstein- und Basaltkuben<sup>524</sup>.

In der Südhalle konzentrieren sich die genannten Einzelfunde auf das Unter- und Obergeschoss des Westteils, und das heißt, gemessen an den beiden Geschossen der Westhalle, auf verhältnismäßig kleine Raumkompartimente. Sie gehören jedoch ihrem Umfang wie ihrer Aussagekraft nach zu den bis jetzt reichsten Funden der Kastrongrabungen. Entscheidend war hierbei die Aufteilung und Ausstattung der Obergeschossräume, in deren Zentrum die Analyse der in Planum 4 freigelegten Säulenstellung steht.

Die Säule aus Marmorbrekzie ist mit Kalksteinkapitell und Kalksteinbasis insgesamt 3,45 m hoch (**Taf. 165**) eine Höhe, die der der Erdgeschosspfeiler entspricht. Da der Gesamtbefund der Plana 1-8 sichert, dass auch im Obergeschoss die Ziegelgewölbe von Pfeilern getragen wurden, spricht einiges dafür, dass die Säule als Raumteiler fungierte – eine Funktion, die auch von der Versturzlage von Säule, Basis und Kapitell gestützt wird (**Taf. 81, 1-2**). In den Plana des Gewölbeversturzes im Bereich der Säule wurden keine Keilsteine oder Konsolen aufgefunden. Es ist also anzunehmen, dass die Säule in Ziegeln aufgemauerte Arkaden trug. Die kostbaren Materialien und die hervorragende Ausarbeitung von Säule, Kapitell und Basis haben bis jetzt keine Parallelen im Grabungsbefund des Kastrons. Auf diesen Befund mit seinen Beziehungen zur Kirche von Qasr ibn Wardan und zu herausragenden nordsyrischen Bauten des 6. Jahrhunderts werde ich noch in der Gegenüberstellung des Kastrons und der Bauten von Qasr ibn Wardan zurückkommen<sup>525</sup>.

Für alle mit der Südhalle verbundenen Fragen ist entscheidend, dass mit dieser importierten Säule und ihrem aufwendigen Kapitell die Halle bereits eine Bedeutung erhielt, die durch das Monogramm des Stifters Thomas auf dem Kapitell noch unterstrichen wurde. Die ungewöhnlich reichen Funde zur Ausstattung des Obergeschosses sind ein weiterer Hinweis auf die Sonderstellung des oberen Raumes. Einiges spricht dafür, dass er für den Stifter Thomas bestimmt war, von dem wir allerdings nicht wissen, ob er sich in Androna oft oder nur sporadisch aufgehalten hat. Wichtig ist, dass der Befund eines Türsturzes mit Sergios-Inschrift und eines Fenstersturzes mit Jakobos-Inschrift (**Abb. 60**) die Frage aufwirft, ob die Räume über der Westhalle von anderen Personen des Ortes genutzt wurden<sup>526</sup>.

Die Fragen zur Ausstattung und zur Funktion der Südhalle führen zurück zu den Befunden der Basaltelemente in den einzelnen Plana.

Im Erdgeschoss der Südhalle blieben die Pfeilervorlagen der Nordwand gut erhalten (**Taf. 83, 2; 166, 1**). Die mit ihnen korrespondierenden, in den südlichen Wehrgang einbindenden Pfeiler 5 und 6 wurden nicht vollständig ausgegraben, und der Pfeiler 7 wurde durch den Gewölbeeinsturz stark beschädigt. Die Befundsituation und die Höhenlagen in den einzelnen Plana erlauben es, die Pfeilerelemente des oberen Geschosses von den verstürzten Pfeilerelementen des unteren zu trennen. So stammen die in den ersten beiden Plana freigelegten Pfeilerquader ihrer Fund- wie ihrer Höhenlage nach aus dem Obergeschoss (**Taf. 80, 1**), während die unter dem Gewölbeversturz begrabene Kämpferplatte (96,66) ihren Maßen nach zu Pfeiler 7 gehörte. Da zudem die Hälfte eines Pfeilerkapitells (Nr. 969) aus Planum 4 einem oberen Pfeiler zugeordnet werden kann, lässt sich rekonstruieren, dass die Stirnseite der Pfeilervorlagen im Obergeschoss mit durchschnittlich 0,93 m nur wenig schmaler war als die der unteren Pfeiler (0,95-1,10 m). Der Befund der Pfeilerstützen entspricht damit weitgehend dem der Westhalle, führt aber über diese mit dem Befund der Pfeilerelemente der Plana 6-8 im Westteil der Halle (**Taf. 163, 2; 164, 1**) hinaus: Dies führt zurück zu den Befunden der Westhalle und des Steinversturzes im Außenbereich der Westfassade, nämlich zu dem Befund der Keilsteine, Ecksteine und Konsolen.

<sup>524</sup> In keinem Grabungsbereich des Kastrons kam ein so vielschichtiger Befund an Ausstattungselementen zutage. Siehe den Katalog **Taf. 140-141**.

<sup>525</sup> Siehe S. 230. 245 f.

<sup>526</sup> Dazu auch S. 252.

In den Sondagen 5A<sub>1</sub>-5A<sub>3</sub> der Westhalle wurden in den höheren Plana zahlreiche Keilsteine, vereinzelt Konsolen sowie einige bedingt einzuordnende »Sonderformen« von Basaltsteinen – wie zum Beispiel Quader mit rechteckigen seitlichen Ausarbeitungen (»Winkelsteine«) – aufgefunden, die im Befund vor der Westmauer ihre Parallelen haben. Während die Keilsteine überwiegend den dortigen Rundbogenfenstern und der Supraporte der Ostwand zuzuordnen sind, sprechen die Konsolen und die »Winkelsteine« in Räumen mit Ziegelgewölben für offene Bögen oder Türkonstruktionen im Obergeschoss. Ein Blick auf die Situation der Bauten von Qasr ibn Wardan verdeutlicht die Fragestellungen: In Qasr ibn Wardan sind in der Architektur der Residenz und der Kirche Konsolen die absolute Ausnahme, und in den Basaltlagen des Mauerwerks finden sich nur wenige Parallelen für die zahlreichen »Sonderformen« der Basaltsteine, die die Situation des Kastrons prägen. Dies liegt einerseits daran, dass das dortige Kastron nicht ausgegraben ist, also kein direkter Vergleich möglich ist, und andererseits an der intensiven Verwendung von Kalkstein bei Fenstern und Türen sowie der fast durchgehenden Verwendung von Ziegeln im Obergeschoss sowie bei der Konstruktion von Rundbögen, Supraporten etc.

Trotz der eindeutig nachweisbaren intensiven Verwendung von Kalkstein in den oberen Räumen des Kastrons von Androna und der Tatsache, dass auch dort gebrannte Ziegel eine größere Rolle spielten als im Erdgeschoss, war dort Basalt das Hauptmaterial bei der Konstruktion von Bögen, Wandnischen und Supraporten. Ganz in Ziegeln aufgebaute Obergeschossräume wurden in den Kastronsondagen nicht angetroffen, doch ist anzunehmen, dass zumindest die raumteilenden Arkadenstellungen der oberen Räume ganz aus Ziegeln waren<sup>527</sup>.

Bei den *in situ* erhaltenen Bautrakten des Kastrons sind Quader mit rechteckigen seitlichen Ausarbeitungen (»Winkelsteine«) bei Türen, also bei der Verankerung von Türstürzen und Seitengewänden im Quadermauerwerk, häufiger anzutreffen (**Abb. 33**)<sup>528</sup>. Vielschichtiger ist der Befund bei der großen Gruppe der Eckquader: Sie gehören zu Rechtecknischen, Bogenöffnungen, Pfeilerstützen und können nur dann einem bestimmten Bauteil zugewiesen werden, wenn sie ein bestimmtes Format oder eine bestimmte Zurichtung aufweisen<sup>529</sup>. So steht zum Beispiel fest, dass bei Pfeilern zur besseren Haftung der Füllung die Rückseiten halbbogenförmig ausgehöhlt wurden.

Diese Vorbemerkungen erklären, warum der Befund von Keilsteinen und »Winkelsteinen« der Plana 6-8 im Westteil und der Plana 2-5 im Südteil der Südhalle so wichtig ist: Er führt einerseits zu dem Türsturz im Versturz vor der Außenmauer (**Abb. 60**) und wirft andererseits die Frage nach der Beleuchtung der Obergeschossräume auf.

Die Gruppe von Keilsteinen, die Fragmente von »Fensterglas« (**Taf. 60, 2**) und zumindest ein Teil der Eckquader, die im Bereich des südlichen Wehrgangs schon in den Plana 0-1 und 1-2 freigelegt wurden, könnten zu einem oder mehreren Rundbogenfenstern gehört haben. Anders ist die Situation in den Plana 6-8 vor dem westlichen Wehrgang zu beurteilen.

Dort lagen auf dem Lehmziegelversturz der sekundären Säulenwand zwei große Eckquader mit rechteckiger seitlicher Ausarbeitung und Verputz (**Taf. 46, 1-2**) auf beiden Ansichtsseiten (Nr. 980, 990) sowie eine ungewöhnlich große Anzahl von Keilsteinen.

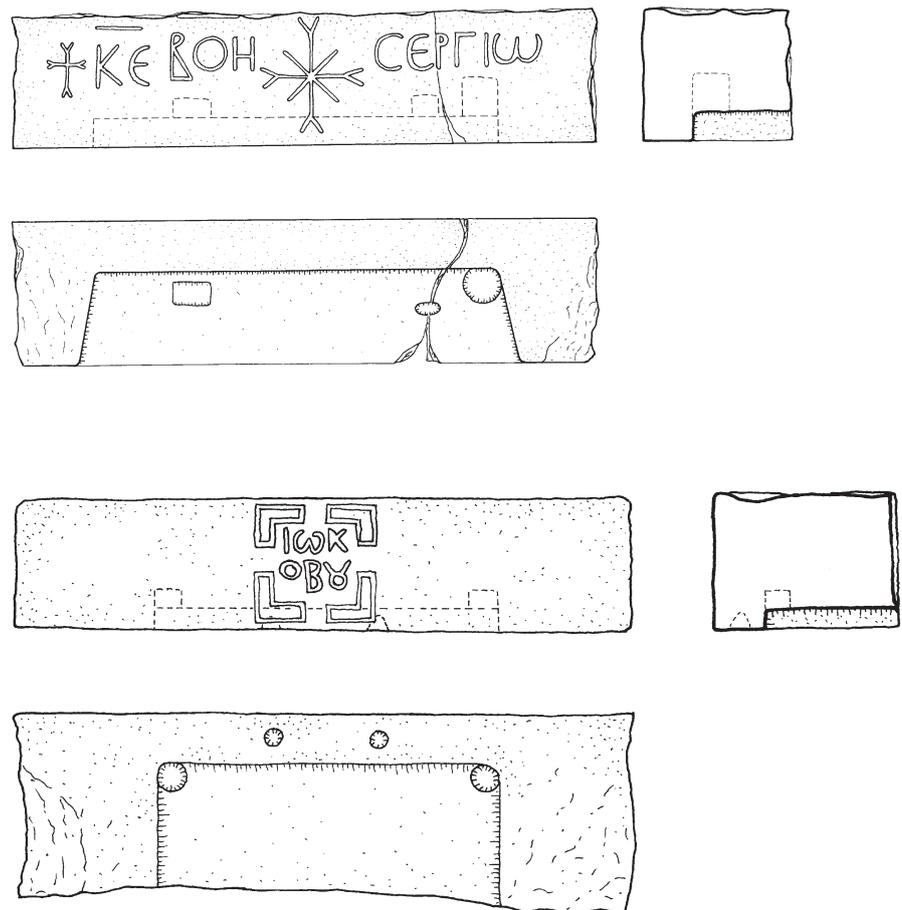
Der Befund führt nicht zum Südwestturm, sondern zum Obergeschoss der Südhalle und hat seine Parallelen nicht nur in der benachbarten Latrine (Nr. 1352. 1354) und in dem südlichen Wehrturm des Westtores (Nr. 155. 170). In allen drei Fällen sind es vor allem die sorgfältig gearbeiteten Ecksteine mit und ohne seitliche Aussparungen sowie der besonders starke Verputz auf beiden Ansichtsseiten (**Taf. 46, 1-2**)<sup>530</sup>, die auf eine Tür oder eine große Bogenstellung im Obergeschoss verweisen. Bei der Latrine wie bei der Südhalle

<sup>527</sup> Siehe auch die Gegenüberstellung auf S. 245-247.

<sup>528</sup> Siehe auch S. 98 und **Taf. 46, 1**.

<sup>529</sup> Siehe den Abschnitt Bautechnik, S. 93 f.

<sup>530</sup> Mit 1,2-1,4 cm sind die Verputzschichten stärker als der 0,5 bis maximal 1,2 cm starke Verputz auf Pfeilern und Mauerflächen der Innenräume des Kastrons.



**Abb. 60** Androna, Kastron:  
Außenbereich der Westfassade,  
Türsturz und Fenstersturz mit In-  
schrift.

hängt diese These eng mit der Rekonstruktion des Raumes über dem unteren Wehrgang und auch mit der Gestaltung des Westteils der oberen Räume sowie der Gestaltung der Westfassade des Westtraktes zusammen. Für die dort aufgefundenen Keilsteine eines Bogens (**Abb. 51**) und die beiden »Winkelsteine« (**Abb. 33**) wurde als Rekonstruktion eine offene Bogenstellung oder eine Tür mit offenem Entlastungsbogen als Zugang zur Latrine vorgeschlagen<sup>531</sup>.

### Fenster- und Türelemente aus dem Außenbereich: die Befunde der Inschriften

In dem Steinversturz außen vor der Westmauer kamen der Sturz, der Basisblock und die Seitengewände von sechs rechteckigen Fassadenfenstern zutage (**Taf. 131, 1-2; 169**), doch es gab keinen Anhaltspunkt für einen oberen Wehrgang. Dies warf die Frage auf, ob die beiden Türstürze aus den Versturzlagen vor der Südhalle und der Latrine – der eine mit einer Sergios-Inschrift (**Abb. 60**), der andere nur als Fragment erhalten – zu Türen gehörten, die von außen, also von einem über dem unteren Wehrgang liegenden oberen Gang in obere Räume führten, oder ob sie als Innentüren einzelne Raumkompartimente voneinander trennten. Die Frage wird auch in den Rekonstruktionsvorschlägen zum Westtrakt diskutiert werden<sup>532</sup>.

<sup>531</sup> Siehe S. 148.

<sup>532</sup> Siehe S. 250.

Die ehemalige Position der Türstürze hängt eng zusammen mit der Position der rechteckigen Fassadenfenster, die nicht nur auf der Westseite, sondern in allen Außenmauern des Kastrens zusammen mit den Schießscharten/Schlitzfenstern die Außenansicht prägten (**Taf. 178, 1**)<sup>533</sup>. Ich werde darum bei der Diskussion der Fensterformen und der Rekonstruktionsvorschläge auf diese Befunde zurückkommen.

Für alle mit der Südhalle zusammenhängenden Befunde ist jedoch schon hier der Befund der Inschriften auf den Tür- und Fensterstürzen anzusprechen. Das Inschriftmedaillon eines Fenstersturzes nennt einen Jakobos (Iokobos) und die Inschrift des größeren Türsturzes einen Sergios (**Abb. 60**). Auf einigen Fensterstürzen findet sich ein Ornament, andere sind schmucklos (**Taf. 169**). Die Inschrift auf dem Sturz der Westtür nennt einen Jakobos, Neffen des Stifters Thomas (**Taf. 17, 1; 148**). Ist es ein Zufall, dass sich der Name auf einem Fenstersturz findet? Warum treten die Fenster einmal mit und einmal ohne Ornament auf? Ist es denkbar, dass nicht nur der Raum über der Südhalle dem Stifter Thomas reserviert war, sondern auch bestimmte Räume im Obergeschoss des Westtraktes zumindest für die Zeit nach Fertigstellung des Baus von Einwohnern des Ortes genutzt wurden? Wir müssen diese Fragen offen lassen: Zu viele Bereiche des Kastrens, eingeschlossen die hohen Steinversturzlagen der Außenbereiche, sind noch nicht freigelegt.

### Elemente der Nachnutzung

Die Tatsache, dass in der West- wie in der Südhalle ein von Spoliensäulen getragener Lehmziegelaufbau die hohe Öffnung zum Wehrgang hin verschloss, ist ein erster Hinweis auf die engen Beziehungen zwischen beiden Hallen in den Jahren der Nachnutzung. Auch in der durch eine Sekundärmauer auf Basaltspolien zweigeteilten Südhalle wurde ein Raumkompartiment durch die hohe Mauer vor dem Wehrgang »wohnlicher«. Das heißt, in der Zeit der Nachnutzung wurden die Erdgeschossräume, die im Originalzustand in allen Teilen des Kastrens aufgrund der extrem hohen Öffnungen zum Wehrgang hin als Wirtschafts-/Gemeinschafts- und Lagerräume grundlegende Fragen aufwerfen<sup>534</sup>, durch Einbauten tiefgreifend verändert<sup>535</sup>. Die Frage ist, ob die Grabungsergebnisse Informationen über den Zustand und die Nutzung der oberen Räume vor dem finalen Mauer-/Gewölbeeinsturz enthalten.

Die Frage führt zuerst zu den Brandspuren, die auch in der Südhalle grundlegend sind für die Rekonstruktion der Nachnutzungsphasen. Wichtig ist, dass die intensiven Brandspuren an den Ziegeln des Gewölbeversturzes und der Befund verkohlter Holzbalken zu trennen sind von dem Befund einer 4-8 cm hohen Brandschicht im Westteil der Halle (**Abb. 57**). Letztere wurde von einer dünnen Estrichschicht abgedeckt, mit der die Nachnutzung der Halle durch Spolienmauern begann. Der Nachnutzungsphase, die die Halle in zwei Kompartimente aufteilte und mit einer hohen Mauer vor dem Wehrgang »wohnlicher« machte, ging also schon ein wohl auf den Westteil der Halle begrenzter Brand voraus. Inwieweit durch diesen Brand auch das Obergeschoss beschädigt wurde und ob die zur Nachnutzung gehörenden verkohlten Äste, die im Versturz zutage kamen, auf eine Beschädigung der oberen Räume vor den verändernden Einbauten der Nachnutzungszeit zurückgehen, muss offen bleiben.

Der Brand, der zum finalen Mauer-/Gewölbeeinsturz führte und in der Westhalle seine Parallelen hat, beendete die Nachnutzungsphase, die mit den sekundären Einbauten verbunden war. Die ungewöhnlich gute Erhaltung der Marmorsäule mit ihrem Kapitell verdanken wir der Tatsache, dass die Südhalle mit ihrem Obergeschoss nicht lange nachgenutzt wurde.

<sup>533</sup> Vor der Südfassade liegen drei Elemente dieser Fensterform und vor der Nord- und Ostfassade wie vor dem Nordteil der Westfassade liegen jeweils zwei weitere Elemente eben dieser Fensterform. Es ist bis jetzt eine kleine Anzahl, die aber

wahrscheinlich macht, dass bei vollständiger Freilegung der Außenbereiche mehr Elemente zutage kommen werden.  
<sup>534</sup> Im Südraum wie in der Westhalle wurden niedrigere Decken auch in den zum Wehrgang hin offenen Kompartimenten eingezogen.

## Befundsituation der Ausstattungselemente

In den einzelnen Plana kamen zwar zahlreiche, aber überwiegend nur kleinteilige Fragmente der ehemals reichen Ausstattung oberer Räume zutage: Tesserae von Glasmosaik (Taf. 60, 3), 52 Fragmente von Marmorplatten (3,00-4,5 cm), 72 *opus sectile*-Elemente aus verschiedenen Marmorarten, rotem und grünem Porphy, Brekzien sowie vereinzelt Schiefer (Taf. 140-141). Die Frage, warum nur eine Platte ganz erhalten blieb (Taf. 59, 2) führt an erster Stelle zurück zu den im zweiten Kapitel vorgestellten Techniken der Wandverkleidung<sup>536</sup>. An der aufwendigen Verkleidung durch Wandplatten in *opus sectile* mit rahmenden und trennenden Leisten und Gesimsen lässt der Befund der Sondagen des West- und Südtrakts keinen Zweifel. Es ist auch mehr als wahrscheinlich, dass diese Platten früh ausgeraubt wurden und dass bei ihrer Lösung von den Wänden nur wenige Elemente der kleinteiligen Ornamentensysteme am Ort zurück blieben. In der West- und Südhalle wurden sie nicht in Lehmziegelmauern der Nachnutzungszeit vorgefunden. Diese Art der Verwendung werden wir dagegen in den Sondagen des Hofareals und bei einigen Sekundärmauern der Pfeilerportiken antreffen<sup>537</sup>.

Innerhalb von Androna fanden wir eindeutig wiederverwendete Inkrustationsplatten aus Marmor im omayyadischen Bad vor; ich komme darauf zurück<sup>538</sup>.

Die gut erhaltenen Marmorplatten im Untergeschoss des Rampenhauses führen zu der Säule aus Marmorbrekzie, die im Obergeschoss der Südhalle als Raumteiler fungierte (Taf. 59, 1. 3-4). Auf der Säulenstellung saßen nach Aussage der Befunde in Planum 4 Ziegelarkaden, und einer solchen Arkadenstellung – ob nun in der Süd- oder in der Westhalle – ist die reiche Marmorinkrustation in Keilstein- und Pilasterform – aufgefunden zusammen mit Elementen aus rotem und grünem Porphy – zuzuordnen, von der wenigstens zwei Elemente ganz erhalten blieben (Taf. 59, 1-2)<sup>539</sup>.

## Die zeitliche Einordnung der Nachnutzung

In den Plana der Südhalle kam – abgesehen von den aussagekräftigen Objekten des 6. Jahrhunderts (Glasgewichte, Fragmente von Elfenbeinobjekten)<sup>540</sup> – eine größere Anzahl von Glas- und Keramikscherben zutage, die in das 6.-8. Jahrhundert führen und einen Schwerpunkt in omayyadischer Zeit haben<sup>541</sup>.

Besonders wichtig ist der Befund in Planum 3-4, wo im Bereich der Holzbalken Nr. 1 und 2, Keramikscherben des 8. Jahrhunderts zutage kamen (Taf. 162, 2; 163, 1), aus denen sich als *terminus post quem* für den finalen Gewölbeeinsturz allgemein das 8. Jahrhundert rekonstruieren lässt<sup>542</sup>. Die Auswertung der Keramikfunde unterhalb des Gewölbeversturzes, und das heißt, der Schicht zwischen originalem Bodenniveau und Planum 7, bestätigte diese erste Information: Die Nachnutzung der Halle, die durch den Gewölbeversturz beendet wurde, führt nicht über das 8. Jahrhundert hinaus.

Die Ergebnisse zur Nachnutzung der Südhalle sind damit nicht nur durch die vergleichbare Konstruktion der von Säulenspolien getragenen Lehmziegelwand, sondern auch mit dem Gesamtbestand der Kleinfunde den

<sup>535</sup> Ich hatte im Vorbericht – Strube 2003, 55 – die Frage diskutiert, warum bei dieser Konstruktion Spoliensäulen wiederverwendet wurden. Der Befund der Westhalle zeigt, dass die Spoliensäulen als Stützen des Lehmziegelaufbaus eine weitaus bessere Lösung waren als ein extrem hoher Sockel aus Basaltquadern.

<sup>536</sup> Siehe S. 91.

<sup>537</sup> In den Siedlungen in der Umgebung von Androna wurden mir mehrfach von Kindern und Jugendlichen fast vollständig erhaltene Marmorplatten oder Teile von dekorierten Kalksteinplatten

angeboten. Im Oberflächenbefund des Ortes wurden also sehr selten gut erhaltene Platten jeder Art angetroffen, da der Befund durch Raubgrabungen und Sammelaktivitäten schon früh gestört wurde.

<sup>538</sup> Dazu S. 260.

<sup>539</sup> Dazu S. 300.

<sup>540</sup> Knötzele 2003, 108 Abb. 22. – Beitrag Knötzele, S. 370 f.

<sup>541</sup> Beitrag Ateş, S. 323.

<sup>542</sup> Beitrag Knötzele, Kat.-Nr. 22. 47.

Befunden der Westhalle vergleichbar<sup>543</sup>. Wann die Nachnutzung der Südhalle begann, ist schwer zu rekonstruieren und hängt mit der Spoliennutzung eng zusammen. Das heißt: Die wiederverwendeten Säulen und Kapitelle werfen die Frage auf, ob sie aus dem Kastron stammen und ob einzelne Trakte schon wenigstens teilweise zerstört waren, als die Nachnutzung begann<sup>544</sup>.

Eine weitere Kernfrage betrifft den Brand, der die Nachnutzung der Westhalle größtenteils und die der Südhalle insgesamt beendete (Taf. 56, 2; 79, 4). Seine zeitliche Einordnung ist nicht nur für die Geschichte des Kastrons von großer Bedeutung, sondern tangiert Grundfragen zur Konstruktion des arabischen Bades sowie allgemein zur Situation des Ortszentrums im 7.-8. Jahrhundert<sup>545</sup>. Ich komme darum nach der Vorstellung der anderen Kastron-Sondagen noch einmal auf ihn zurück<sup>546</sup>.

### Säulen und Kapitelle der sekundären Säulenstellung in der Süd- und Westhalle

Die wiederverwendeten Säulenschäfte stehen nicht wie bei der vergleichbaren Konstruktion der Westhalle direkt auf dem Plattenboden, sondern auf wiederverwendeten Kapitellen (Taf. 82, 2). Die Fragen zur Herkunft im Sinne der ursprünglichen Position der Kapitelle und Säulenschäfte können nur im Zusammenhang aller im Kastron und im gesamten Siedlungsgebiet aufgefundenen Säulen und Kapitelle diskutiert werden und werden darum erst nach der Analyse dieser Befunde vorgestellt<sup>547</sup>.

Keiner der Säulenschäfte gibt die Gesamthöhe der originalen Säulen wieder. Ein Vorausblick auf die wiederverwendeten Säulenschäfte im Kastronhof zeigt, dass bei den Säulen häufig zwei unterschiedlich lange Teile zusammengesetzt wurden. In der Westhalle wurden für die vorgegebene Höhe zwischen Hallenboden und Wehrgang größere Schäfte ausgewählt, und als Basen wiederverwendete Kapitelle waren nicht erforderlich. In der Südhalle ist das Gesamtbild der Säulenstellung weniger einheitlich, da durchgehend kürzere Säulenelemente gewählt wurden, sodass nur mit den Kapitellspolien die Höhe des Wehrganges erreicht wurde. Viel spricht dafür, dass die Spolien nicht aus großer Entfernung herangeschafft wurden, sondern größtenteils aus Portiken der Kastronkirche stammen. Ich werde auf diesen Spolienbefund nach der Vorstellung der Kirche und der Grabungen im Hofbereich südlich der Kirche zurückkommen<sup>548</sup>.

### SÜDWESTLICHER ECKTURM

Der nordöstliche Eckturm befand sich im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts noch mit hoch anstehenden Mauerzügen des zweiten und dritten Geschosses *in situ*, doch die Fotos von Oppenheims halten fest, dass der Abbau des Turmes bereits begonnen hatte (Taf. 18, 1). Das Foto dieses Turmes wie auch das Foto eines hoch anstehenden Mauerecks des südöstlichen Eckturms wurde in den 1930er Jahren in die Publikation von Mouterde/Poidebard übernommen<sup>549</sup>, doch ist unklar, wieweit der Abbau der Türme zur Zeit ihres Surveys fortgeschritten war.

<sup>543</sup> Beitrag Ateş, S. 309. 315.

<sup>544</sup> Dazu ausführlich S. 222. 226 f.

<sup>545</sup> Zu den Erdbeben in den Jahren 748 und 757 n. Chr. siehe Amiran/Arieh/Turcotte 1994, 266-268 und auch den Überblick bei Meier 2004, 27 Anm. 16. Sie zerstörten unter anderem auch Teile von Umm il Jimal, doch muss leider offen bleiben, ob sie auch Androna betrafen.

<sup>546</sup> Ein erster Überblick über diese Situation bei Strube 2010, 228f. 241.

<sup>547</sup> Dazu S. 225-227.

<sup>548</sup> Dazu S. 225f.

<sup>549</sup> Mouterde/Poidebard 1945, II Taf. CXIII 1.2.

Die alten Fotos sind für die Fragen zur Rekonstruktion aller Ecktürme wichtig, weil in einem der oberen Geschosse eine Konsole erkennbar ist, während die Ansätze von Ziegelgewölben »still clinging to the walls of the north-east tower«, die Butler veranlassten, »a domical vault of six divisions« für beide sichtbaren Geschosse zu rekonstruieren<sup>550</sup>, wohl nur dem ersten Obergeschoss zuzuordnen sind. Die Gewölbeansätze, sichtbar vor der Südwestseite des Turmes, also im untersten Bereich der Fotos, gehören wohl zu dem Gewölbeansatz auf dem Pfeiler des Turmvorraumes, der mit seinem Kämpfer in der Sondage 10A zutage kam (Taf. 97, 2)<sup>551</sup>. In der Nordansicht des Turmes sind fünf Quaderlagen des ersten Geschosses mit einer Schießscharte erkennbar, alle anderen Mauerzüge zeigen den üblichen Wechsel von drei Quader mit fünf Ziegellagen. Ich bin hier einleitend noch einmal auf die Informationen der Fotos von Oppenheims eingegangen, weil die vollständige Freilegung des südwestlichen Eckturms in ihren Ergebnissen und in allen Rekonstruktionsfragen zu den alten Fotos zurückführt.

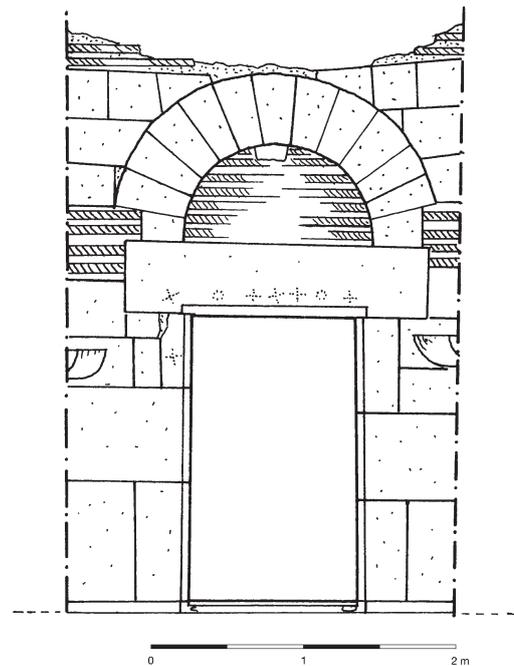


Abb. 61 Androna, Kastrom: Südwestturm, Nordtür.

### Ergebnisse zum Originalbau

Der Turm mit einer Innenfläche von 4,60 m auf 5,85 m und einer Außenmauerstärke von 1,38-1,43 m blieb auf den frei stehenden Seiten bis zur maximalen Höhe von 3,40 m und auf der Nordseite mit der dortigen Eingangstür bis zu 3,95 m erhalten (Taf. 85, 1-2; 160). Das erhaltene Mauerwerk der Außenwände weist wie das aller Kastromtürme außen großformatige und innen mittelgroße Quader auf. Erst nach der ersten Ziegellage beginnt das durchgehend kleinere Quaderwerk. Die Schießscharten des ersten Obergeschosses sind auf der Ost- und Nordwestseite *in situ*, und ebenfalls *in situ* sind sechs Konsolen einer Eindeckung des Erdgeschosses. Das Erdgeschoss wurde wie das der anderen Ecktürme ganz in Basaltquadern errichtet, und das Mauerwerk im Wechsel von drei Basalt- und fünf Ziegellagen beginnt im ersten Obergeschoss.

Die Abfolge von drei Quader- und fünf Ziegelschichten verbindet die Mauerzüge auf den alten Fotos mit dem Befund des Südwestturmes. Bemerkenswert ist zudem, dass im Südwestturm wie in den anderen Trakten des Kastroms die Schießscharten immer in einer Ziegelschicht liegen, und dass in einigen Fällen nicht nur drei, sondern vier Stufen vor dem Basisstein der Schießscharten angebracht wurden<sup>552</sup>.

Die Tür an der Nordseite des Turmes führt in einen 1,40 m tiefen Vorraum, der den Turm mit der Südhalle verbindet (Abb. 61). Auf dem Türsturz und einigen Quadern der Seitengewände blieben zahlreiche, in roter Farbe aufgemalte Kreuze erhalten<sup>553</sup>. Die Einarbeitungen für die Verriegelung und Verankerung der Türflügel – Bronzefpannen und Bleiverguss – sind ungewöhnlich gut erhalten. Der Durchgang zur Südhalle hin dagegen blieb offen. Die Wände des Vorraumes wurden durchgehend aus großformatigen Quadern

<sup>550</sup> Butler 1922, 49.

<sup>551</sup> Dazu S. 192.

<sup>552</sup> Auch in diesem Fall ist es noch nicht gelungen, die Funktion dieser Stufen befriedigend zu erklären. Siehe vor allem Fourdrin 1998, passim.

<sup>553</sup> Am Ende der Grabungskampagne waren fünf, nach dem ersten Winterregen insgesamt neun Kreuze sichtbar.

ohne Ziegeldurchschuss errichtet und mit Steinbalken gedeckt. Die Kalksteinplatten des Bodens befanden sich *in situ*.

Auffallend ist die Lage der beiden Konsolen seitlich der Eingangstür, denn sie liegen unterhalb des Türsturzes. Die westliche Konsole liegt zudem 14cm tiefer als die östliche. Es steht also fest, dass bei der Eindeckung des Erdgeschosses der Raum vor der Tür offen blieb. Alle Fragen zu den einzelnen Geschossen des Turmes und zu ihrer Verbindung untereinander führen zu den Befunden der einzelnen Sondagen.

### **Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen**

Das Ausgangsniveau für die Grabungsarbeiten zum Südwestturm lag mit 98,03-97,85 deutlich unter dem der Südhalle (99,35). Die maximale Grabungstiefe in sieben Plana betrug 3,43m. Schon der Befund der Außenwände ließ erkennen, dass der Turm nachgenutzt wurde: Die nordwestliche und nordöstliche Schießscharte wurden mit Spolienquadern und breiten Mörtelschichten zugemauert (**Taf. 85, 1**). Vor der Ostseite des Turms wurde eine Treppe aus Lehmziegeln angelegt, von der drei Stufen erhalten blieben.

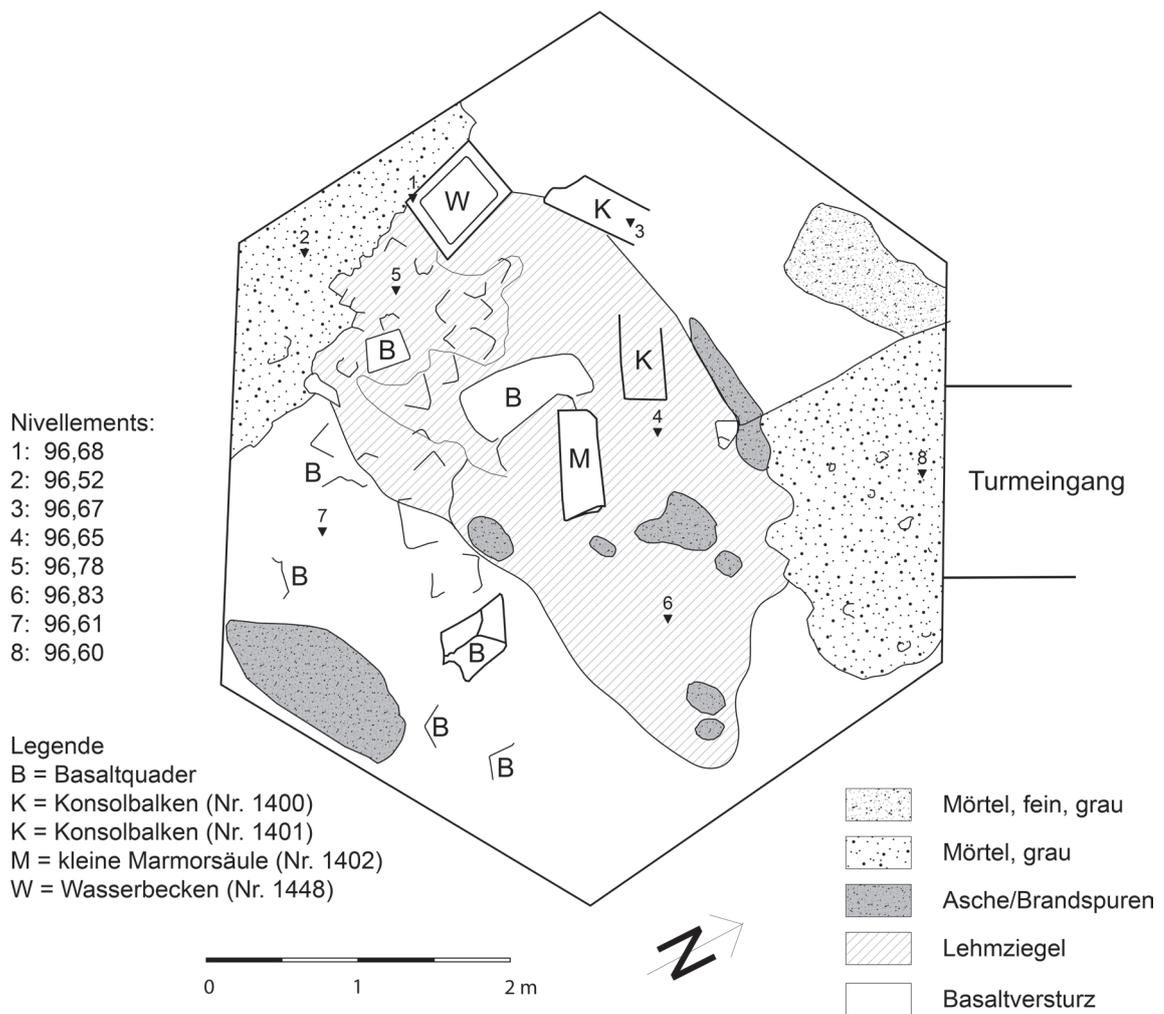
In der obersten Grabungsschicht (97,60-97,30) füllte den gesamten Nordwestteil des Turmes, also den Bereich vor der Eingangstür, ein Versturz von Mörtel und gebrannten Ziegeln, auf den dann in Planum 2 (97,28-96,88) einzelne Schichten verrotteter Lehmziegel im Wechsel mit verstürzten Mauerquadern folgten. Im Übergang von Planum 2 zu Planum 3 (**Abb. 62**) konzentrierten sich diese Lehmziegel dann auf den mittleren Bereich des Turmes, während den Innenbereich der Außenmauern der Versturz der Außenwände mit gebrannten Ziegeln und Mauerquadern füllte, durchsetzt mit zwei Eckquadern der Turmwände und einer Konsole (Nr. 1403). Im ganzen Planum traten Brandspuren an Basaltquadern, Lehmziegeln und einer großen Anzahl von fragmentierten Marmorplatten auf.

Bemerkenswert ist, dass in dem Versturz des Nordwestbereichs neben dem Fragment einer kleinen Marmorsäule (unterer D 12 cm) und drei Porphyrelementen insgesamt 60(!) mittelgroße Fragmente von Marmorplatten (7,5-13,5 cm und 1,5-1,8 cm stark) zutage kamen<sup>554</sup>, die größtenteils durch Feuer tief geschwärzt waren. Dieser Befund ist wie die Befunde der folgenden Plana des Nordwestbereichs im Zusammenhang mit Verstürzungen aus dem Oberbau des Vorraumes und der Südhalle zu diskutieren.

Die Schichten verrotteter Lehmziegel – durchsetzt mit gebrannten Ziegeln – im Zentrum des Turmes setzten sich bis zum Planum 4 fort. Die Aufnahme der Befunde in Planum 2-3 (96,85-96,48) zeigt die Charakteristika der Fundsituation in den ersten drei Plana (**Abb. 62**): Drei Konsolen (Nr. 1400-1402) ergänzen den Befund der Konsolen eines Obergeschosses, die Lehmziegelschichten im Zentrum des Turmes grenzen sich gegen den kleinteiligen Mörtel-/Ziegelversturz vor den Außenwänden ab, und mit dem Wassertrog (53 cm × 40 cm × 30 cm) sowie wenigen Marmor- und Porphyrfragmenten setzten sich die Befunde zur Nutzung der Obergeschossräume fort. Es wiederholte sich jedoch nicht die hohe Anzahl von Marmorfragmenten und Keramik aus den Verstürzungen vor der Eingangstür. Die letzte der fünf aus einem Obergeschoss stammenden Konsolen kam am Anfang von Planum 4 zusammen mit dem Seitengewände einer Schießscharte zutage (Nr. 1406. 1411).

In Planum 5 trat im ganzen Innenraum wieder vermehrt kleinteiliger Versturz von gebrannten Ziegeln, Mörtelbrocken und Basaltabschlag auf, häufig mit Brandspuren. In Planum 5 und 6 (94,92-94,72) war der Versturz vor der Eingangstür durchsetzt mit insgesamt 67 Mauerquadern, drei Keilsteinen, vier beidseitig bearbeiteten Kalksteinplatten und vielen *tesserae* von Glasmosaik.

<sup>554</sup> Bei der Aufnahme der Marmorfragmente des Kastrons wurden ausgehend von der Gesamtlänge der Fragmente drei Gruppen gebildet. Die Stücke aus Planum 1 gehören mehrheitlich zur Gruppe 2 (7,5-13,5 cm)



**Abb. 62** Androna, Kastron: Südwestturm, Sondage Planum 2-3.

Besonders auffallend ist, dass unter den Glasmosaikfunden zwölf *tesserae* mit Goldauflage aus dem Türbereich und sechs aus der Nordostecke des Planums stammen (**Taf. 60, 4**)

In Planum 6 und 7 (94,70-94, 19) waren Spuren von Brandeinwirkung im gesamten Planum zu beobachten, und sie setzten sich im Planum 8 auf dem Bankett (OK 94,21) und auf dem sekundär eingefügten Podium aus Basaltplatten (94,36-94,50) mit zentraler Kalksteinplatte (Maße: 76 cm × 57 cm) fort. Einzelne Kalkstein-Bodenplatten wurden im Nordostteil des Planums verlegt (94,19), während im Nordwest- und Nordostteil ein Boden aus gebrannten Ziegeln vorherrscht (94,18-94,22), der durch einen Brand stark beschädigt wurde. Der Befund des Bodens erinnert an den ebenfalls durch Brand beschädigten Boden der Südhalle (**Taf. 85, 2**).

Hervorzuheben ist, dass unter der Kalksteinplatte, die im Zentrum des Podiums aus Basaltplatten liegt, Fragmente von gebrannten Ziegeln zutage kamen. Der Befund ist wichtig für die Abfolge der einzelnen Schichten des Turmbodens und lässt vermuten, dass der Turmboden sekundär mit gebrannten Ziegeln gedeckt war, bevor das Podium angelegt wurde.

Um die Versturzsituation außerhalb der Turmmauern abzuklären, wurden zwei Suchsondagen durchgeführt. Bei den Sondagen vor der Nord- und Westseite, vor allem in dem Bereich zwischen Turm, Südhalle und Latrine, kamen auf ca. 1,50m Grabungstiefe 165 normale Mauerquader und 32 Basaltelemente zutage. Die Normalquader wurden zur Sammelstelle am Grabungshaus und die großen Ecksteine des Turmes

wie alle »Sondersteine« in den Steingarten vor der Westseite gebracht. Den großen Latrinenstein, die mit ihm zusammen aufgefundenen Keilsteine sowie die drei Elemente der Fassadenfenster habe ich bereits vorgestellt<sup>555</sup>. Für die Frage nach der Situation im Außenbereich des Eckturmes zeichnete sich also ab, dass der größte Teil der Quader der Turmmauern nach außen verstürzt ist.

Für die Einordnung der Keramikfunde ist wichtig, dass aufgrund der schon erwähnten Außentreppe vor der Ostseite des Turmes nicht ausgeschlossen werden kann, dass nach der Beschädigung eines Teils der Obergeschosse der Turm von außen zugänglich war und auch nach einem Teileinsturz nachgenutzt wurde. Der süd- und südöstliche Außenbereich des Turmes wurden nicht freigelegt<sup>556</sup>.

Als aussagekräftige Einzelfunde sind aus dem Turminnen ein Gefäß in der Nordostecke, auf dem Ziegelboden (94,19), eine Münze in Planum 3 (96,17, Fdnr. 58) und eine weitere auf der Oberkante des Banketts (94,21, Fdnr. 109) zu erwähnen<sup>557</sup>. Die Einzelfunde aus dem Vorraum gehören alle zu einer Nachnutzung des Raumes, da sie nicht auf dem originalen Kalksteinboden, sondern auf einer ca. 10cm hohen, grauroten Erdschicht saßen. Hervorzuheben sind: eine Handmühle aus Basalt (äußerer D 35 cm, innerer D 11 cm), ein Wassertrog (Maße: 91,5 cm × 41 cm)<sup>558</sup> und der Schädel eines Kamels<sup>559</sup>.

### Rekonstruktions- und Datierungsfragen

Die Hauptfragen zur Rekonstruktion des Turmes lauten: Wie viele Geschosse lassen sich über dem teilweise erhaltenen ersten Obergeschoss rekonstruieren, und welches der oberen Geschosse trug ein Ziegelgewölbe, vergleichbar dem Turm des Südtores (**Taf. 64, 3**). Wie wurden die einzelnen Geschosse erreicht, und wie war die Verbindung zwischen dem Turm, dem Obergeschoss der Südhalle und einem eventuellen Gang über dem unteren Wehrgang<sup>560</sup>.

In den untersten Plana des Versturzes, der bis ca. 3,5m Höhe den Innenraum füllte, dominierten gebrannte Ziegel, Mörtelbrocken und Basaltelemente der Außenmauern. Wichtig ist, dass in den mittleren Lagen verrottete Lehmziegel, durchsetzt mit gebrannten Ziegeln und gerahmt vom Stein- und Ziegelversturz der Außenwände, das Zentrum füllten. In den obersten Plana traten Lehmziegelschichten im Wechsel mit Mauerquadern und Konsolen auf.

Die Anzahl der verstürzten Konsolen beweist, dass es ein weiteres Obergeschoss mit von Konsolen getragener Boden-/Deckenkonstruktion gab, doch spricht der Versturz im Zentrum des Turmes dafür, dass zumindest eines der oberen Geschosse ein Ziegelgewölbe besaß. Ob dieses Gewölbe für das zweite oder erst das dritte Obergeschoss zu rekonstruieren ist, muss offen bleiben (**Taf. 182**).

Bei der Analyse der Grabungsbefunde hatte ich schon darauf hingewiesen, dass die Fundlagen im Nordwestbereich, also vor allem vor der Eingangstür, eine Sondergruppe bilden. Die ungewöhnlich hohe Anzahl von Marmorfragmenten, die ebenfalls auffallend große Anzahl von Glasmosaik mit Goldauflage sowie die nur in diesem Bereich aufgefundenen beidseitig bearbeiteten Kalksteinplatten verweisen auf das Obergeschoss des Vorraumes und das Obergeschoss der Südhalle<sup>561</sup>. Da zudem nur in diesem Bereich fünf Keil-

<sup>555</sup> Siehe S. 147f.

<sup>556</sup> Nach den Erfahrungen bei der Freilegung des südwestlichen Außenbereichs mit allein 980 normalen Mauerquadern (30-33 cm hoch), war abzusehen, dass die vollständige Freilegung des Turmes nur im Zusammenhang mit Grabungsarbeiten vor der Südseite des Kastrens durchgeführt werden sollte.

<sup>557</sup> Die Oberflächen der Münzen sind so stark verwittert, dass beide allein der Größe nach als 40 *nummi* eingeordnet werden können.

<sup>558</sup> Siehe auch S. 97.

<sup>559</sup> Die von Mossab Besso bearbeiteten Tierknochen werden in Band II der Grabungspublikation vorgestellt.

<sup>560</sup> Zu der Frage eines Raumes über dem unteren Wehrgang siehe S. 149f. und **Taf. 178, 1; 180, 1**.

<sup>561</sup> Der Rückschluss aus Versturzlagen auf anschließende Räume ist immer schwierig. Im vorliegenden Fall aber finden sich Parallelen für die reiche Verwendung von Marmor und Kalkstein, *opus sectile* mit Porphyrelementen wie auch für *tesserae* mit Goldauflage vor allem in den Versturzlagen der Südhalle.

steine aufgefunden wurden, spricht einiges dafür, dass über der Eingangstür eine zweite, wohl in ein oberes Turmgeschoss führende Tür oder eine Bogenöffnung zu rekonstruieren ist.

Die Frage nach der Eindeckung der einzelnen Geschosse des Turmes muss von der Lage der Konsolen seitlich der Eingangstür, dem Verhältnis der gebrannten Ziegel zu Basaltelementen sowie den in allen Plana vorgefundenen Brandspuren ausgehen.

Es kamen keine Streichbalken als erste, die Konsolen verbindende Auflager zutage. Der Grabungsbefund legt also nahe, eine von Holzbalken getragene Boden-/Deckenkonstruktion zu rekonstruieren; die Brandspuren in allen Plana könnten diese Konstruktion stützen. Da die Konsolen seitlich der Tür zeigen, dass die Eindeckung des Erdgeschosses nicht durchgehend geschlossen war, ist anzunehmen, dass zumindest das erste Obergeschoss über Leitern erreicht wurde. Der hohe Lehmziegelversturz im Zentrum und konzentriert vor dem Eingang des Turmes könnte mit dieser teilweise offenen Konstruktion im Zentrum des Turmes erklärt werden.

Der verändernden Nachnutzung des Turmes, die in dem Zumauern der Schießscharten und in hohen Lehmziegelschichten zu fassen ist, könnte wie in der Südhalle die Zerstörung eines Teils der oberen Räume vorangegangen sein<sup>562</sup>. Leider lässt sich weder mit den Keramikfunden noch mit den beiden stark korrodierten Münzen der Beginn oder die Dauer der Nachnutzung rekonstruieren. Nach Aussage der Keramikbefunde spricht jedoch einiges dafür, dass der Turm noch nach dem Einsturz der Südhalle nachgenutzt wurde<sup>563</sup>.

Weitere Fragen werfen die zahlreichen Kreuze auf der Innenseite der Eingangstür (**Abb. 61**) und das aus Spolien errichtete Podium mit der zentralen Kalksteinplatte auf. Da die große Anzahl kleiner aufgemalter Kreuze in keinem der bisher freigelegten Trakte des Kastrens angetroffen wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie auf die sekundäre Nutzung des Erdgeschosses als Versammlungsraum, vielleicht als Kapelle verweisen. Die Frage ist, ob das sekundär angelegte Podium mit der Anbringung der Kreuze zusammenhängt. Leider kann es weder mit dem Münzfund noch mit den Keramikfunden zeitlich genauer eingegrenzt werden. Die Keramikfunde führen von der zweiten Hälfte des 6. bis zum 8. Jahrhundert und mit drei Scherben darüber hinaus in das 10.-11. Jahrhundert<sup>564</sup>. Der überwiegende Teil ist also den Befunden der Südhalle und des westlichen Außenbereichs vergleichbar.

Es bleibt die Frage nach der Gesamthöhe des Turmes und vor allem nach der Verbindung des Turmes mit den angrenzenden Obergeschossen des Hauptbaus; ich werde mit Rekonstruktionsfragen darauf zurückkommen<sup>565</sup>.

## **WESTTRAKT: PFEILERARKADENHALLE (WESTPORTIKUS)**

Nur auf der West- und Ostseite des Kastrens wurde ein ausgewählter Bereich der Pfeilerhallen bis zum originalen Bodenniveau hinunter freigelegt, während auf der Süd- und Nordseite nur die oberen Versturzlagen der Portiken erfasst wurden.

Bei der Aufnahme des Oberflächenbefundes im Jahr 1997 (**Beil. 4**) deutete sich bereits an, dass die Pfeilerarkaden der Westseite nicht vollständig unter Raubgrabungsschutt begraben sind. Die Planung der Sonde ging von den fünf Pfeilern aus, deren Oberseite entweder ganz oder zumindest im Umriss eingemessen werden konnte.

<sup>562</sup> Wenn dies zutrifft, dann ging die Zerstörung des originalen Bodens, die so stark an den Befund der Südhalle erinnert, auf einen Brand zurück, der eine Renovierung der oberen Räume, wohl mit Lehmziegeln, notwendig machte.

<sup>563</sup> Beitrag Knötzele, S. 364.

<sup>564</sup> Beitrag Knötzele, S. 361. 364.

<sup>565</sup> Siehe S. 251.

Ein Teil der Pfeilerhalle an der Westseite des Innenhofes wurde im Jahr 1999 ausgegraben. Erst im Jahr 2004 wurden im Zusammenhang mit der Freilegung des Vestibüls zwischen Westtor und Innenhof auch der Verstoß im Nordteil der Portikus, also der stehengebliebene nördliche Profilschnitt der Sondage 3B (**Abb. 63-64**), abgetragen und der nördliche Pfeiler vollständig ausgegraben.

### Grundzüge des Originalbaus

In der Südhälfte der Portikus sind die Pfeiler mit ihren Kapitellen 3,45-3,48m hoch, 1,55-1,60m breit und mit ihren Lisenen 1,10-1,15m tief. Sie wurden wie alle anderen Pfeiler der Portiken ohne Basen gearbeitet (**Taf. 86, 1**). Die Grundform der aus mehreren Teilen zusammengesetzten Kapitelle wurde im Kapitel Bau-technik vorgestellt (**Abb. 26; Taf. 44**). Die Profilformen werden in dem Kapitel über Pfeilerkapitelle diskutiert<sup>566</sup>.

Der Wandelgang der Portikus war 3,20m breit, während die Gesamtbreite bis zur Stirnseite der Pfeilerlisenen 4,30m betrug (**Taf. 147; 157, 1-2**). Der Boden war im Originalzustand mit Kalksteinplatten gedeckt. Von diesem Teil der Portikus aus führte eine Tür in die Westhalle und eine Tür in das Rampenhaus (**Taf. 53, 2; 56, 1; 154, 2; 157, 1**).

Im Mittelpunkt aller Fragen zur Rekonstruktion der Pfeilerhallen des Kastrons steht die Frage, ob sie zweigeschossig waren und wie das eventuelle Obergeschoss gestaltet war. Fest steht, dass im Erdgeschoss die Pfeilerportiken ein Kreuzgewölbe trugen, für das sich aus den Grundmaßen der Halle eine Scheitelhöhe von ca. 6,20m rekonstruieren lässt<sup>567</sup>.

### Sondagenbefunde: Originalbau und Nachnutzungsphasen

Die Sondage 3B wurde auf 8,00m × 4,50m angelegt; sie ging aus von der Lage der Pfeiler, die sich im Oberflächenbefund abzeichnete, sowie dem Ostfenster der Westhalle, das in der Sondage 3A<sub>2</sub> freigelegt worden war (**Abb. 63**). Die maximale Grabungstiefe in sieben Sondagen betrug 3,67m (im Westteil 97,65-93,98, im Ostteil 96,85-93,98). In der Ostansicht der Portikus (**Taf. 157, 1**) sind die nicht ausgegrabenen Bereiche der Sondage angegeben.

Der Sondagenplan (**Abb. 63**) hält den Zustand von Planum 6 mit den Elementen aus Planum 4 fest, die in den letzten Plana verblieben waren. Ein Profilschnitt gibt die Stratigraphie der nördlichen Begrenzung (**Abb. 64; Taf. 86, 2**) und ein weiterer den Mauer-/Gewölbeverstoß in der Fensteröffnung der Westwand (**Abb. 65**) wieder. Die drei Pfeiler wurden von Süd nach Nord durchnummeriert.

Beim nördlichen Profilschnitt, der im Jahr 1999 angefertigt wurde, ist darauf zu achten, dass an der Ostseite nicht der Pfeiler 2, sondern die Sekundärmauer zwischen Pfeiler 2 und 3 geschnitten ist (**Taf. 86, 2**). Der Nord- und der Südteil der Sondage differieren in den Höhenmaßen der Plana, da die Verschüttung im Bereich des Rampenhauses höher war als im Bereich der Westhalle.

Der nördliche Schnitt (**Abb. 64**) lässt in der Abfolge von zwei Quadermauern mit aufgehendem Lehmziegelmauerwerk bereits erkennen, dass in der Pfeilerhalle mindestens zwei Phasen der Nachnutzung aufeinander folgten. Zwei Hauptfragen bestimmen die Auswertung der Befunde: Enthalten sie Elemente, die sich einem Obergeschoss der Portikus zuweisen lassen und lässt sich mit ihnen das zeitliche Verhältnis zwischen der Nachnutzung der Westportikus, der Westhalle, der Latrine und der Südhalle rekonstruieren.

<sup>566</sup> Siehe S. 228f.

<sup>567</sup> Zu Rekonstruktionsfragen siehe S. 250-252.

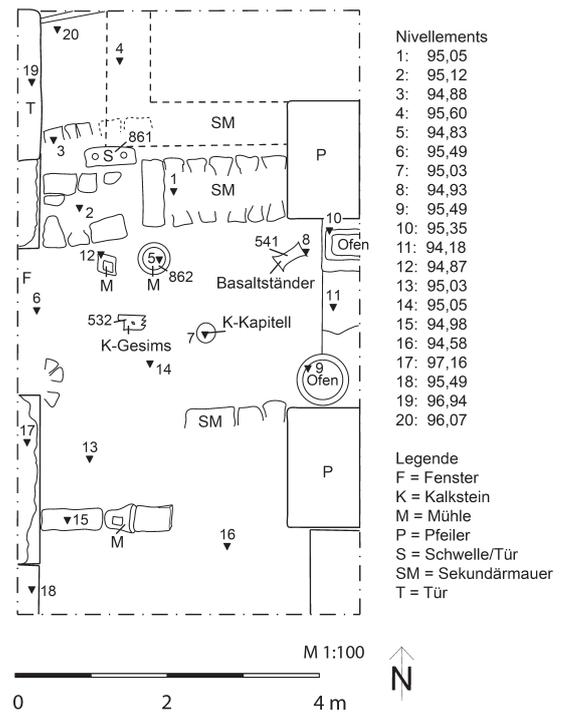
Der nördliche der drei Pfeiler, die die Ostgrenze der Grabung bestimmen (Taf. 86, 1-2; 157, 1), blieb bis zur Höhe von 3,05 m (97,03), der südliche bis zur Höhe von 2,65 m erhalten, und der mittlere Pfeiler ist mit seinem Kapitell 3,48 m hoch (97,46).

Der originale Boden aus Kalksteinplatten ist nur an Pfeiler 3 und auch direkt vor der Westwand mit einigen Platten vorhanden (Bankethöhe 93,98, OK Platten 93,87). Er wurde in der Nachnutzungszeit abgetragen und großflächig durch wiederverwendete, unregelmäßig verlegte gebrannte Ziegel von durchschnittlich 38 cm × 38 cm ersetzt. Die Fundlagen des ersten Planums, die auf eine dünne Humusschicht von maximal 20 cm folgten, erfassten den finalen Mauer-/Gewölbeverstoß. Im Nordteil des Planums 0-1 dominierte ein Steinverstoß von Normalquadern, Bindersteinen, Konsolen des Rampenhauses sowie Keilsteinen der Pfeilerarkaden mit auffallend wenigen Ziegeln und Mörtel (Abb. 64). Im Südteil dagegen (96,76-96,03), dessen obere Lagen der westliche Profilschnitt wiedergibt, herrscht ein Gewölbeverstoß von Ziegeln und Mörtel vor, der sich gut mit den Befunden der Südwest- und Südhalle vergleichen lässt (Abb. 65).

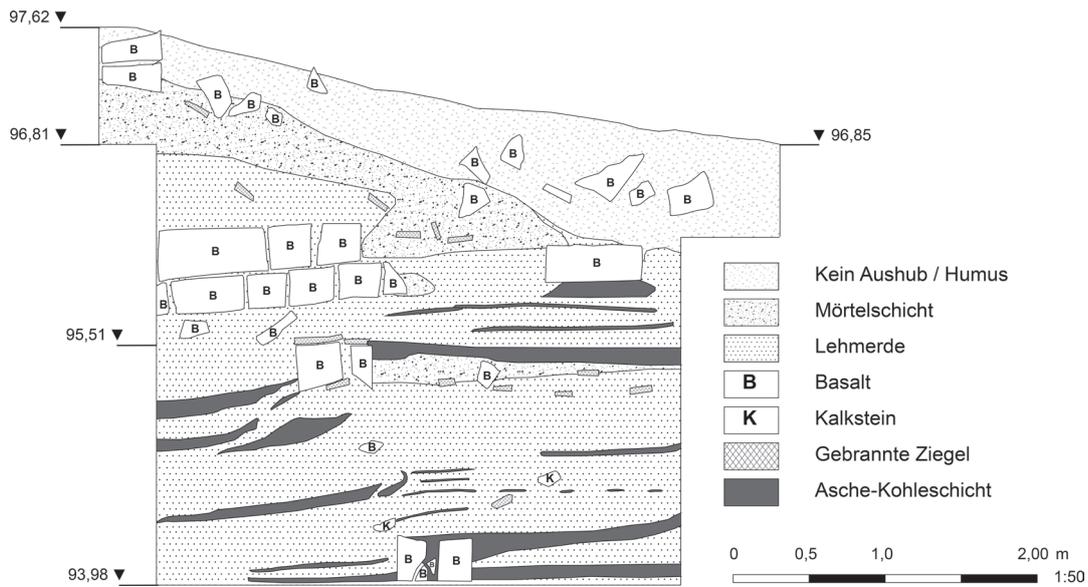
In Planum 2 tauchten im Südteil zwei Blöcke von Pfeilerkapitellen auf (97,26), die ihrer Form nach – kein Rundstab, sondern nur eine einfache flache Kehle<sup>568</sup> – vergleiche das Pfeilerkapitell aus 3A<sub>2</sub> (Abb. 27d) – aus dem Obergeschoss stammen. Sie saßen wohl auf Pfeilern des Obergeschosses der Westhalle. Im gleichen Planum wurde im Nordteil eine Lage von Basaltquadern mit einer Schicht verrotteter Lehmziegel freigelegt (96,26-95,73), die im Grabungsverlauf als Quermauer mit mittlerem Durchgang zum Vestibül auf einer Basis aus Basaltspolien eingeordnet werden konnte. Sie wurde abgetragen, aber in ihrer Lage im nördlichen Profilschnitt festgehalten. Da die Freilegung des Vestibüls ergab, dass dort die oberen vier Plana tiefgehend gestört waren, kommt dem Befund des Nordschnitts besondere Bedeutung zu.

Im Übergang von Planum 2 zu Planum 3 wurden die obersten Quaderlagen der zwischen den Pfeilern errichteten östlichen Sekundärmauern freigelegt (Taf. 86, 1). Die nördliche Zwischenmauer ist 2,25 m, die südliche Mauer dagegen 2,65 m hoch (Taf. 157, 1).

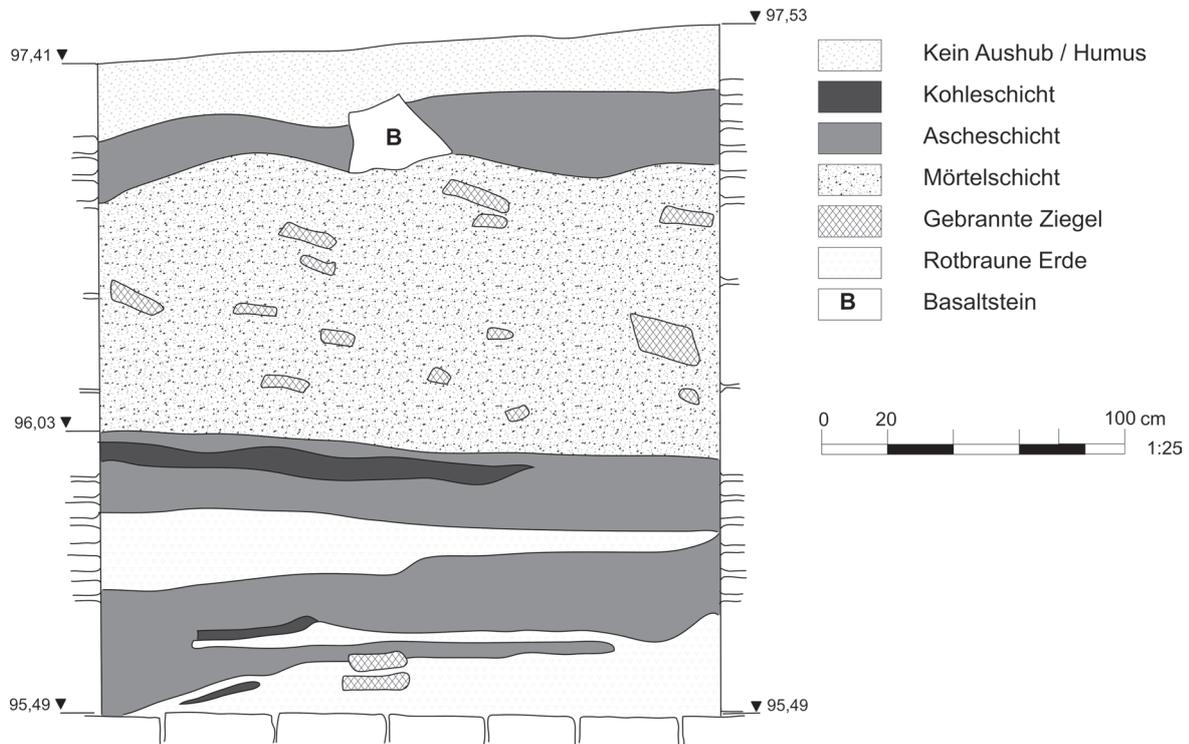
In den Plana 3-4 (95,70-94,52) begannen die hohen Schichten verrotteter Lehmziegel und breiter Asche-Kohleschichten, die den Befund bis zum Beginn der Plana 6 und 7 prägten (Abb. 64-65). Sie wurden durchbrochen von einem Mauer-/Gewölbeverstoß (95,50-95,18 im Nordschnitt), der die in den untersten Plana freigelegte Sekundärmauer mit Lehmziegelaufbau beschädigte –, einen vergleichbaren Befund werden wir in der Ostportikus antreffen.



568 Siehe im Kapitel Bautechnik S. 94.



**Abb. 64** Androna, Kastron: Westportikus, Sondage 3B, Profilschnitt an der Nordseite.



**Abb. 65** Androna, Kastron: Westportikus, Sondage 3B, Profilschnitt an der Westseite.

## Sondage 3B, Plana 4-5 und 6-7

Dieser Versturz in Planum 4-5, der die Quermauern der ersten Nachnutzungsphase von den wesentlich höher liegenden Quermauern trennt, ist von hoher Aussagekraft, da mit ihm ein ungewöhnlich reicher Versturz von Kalksteinplatten im Südteil der Sondage verbunden ist, zu dem auch die Platte mit kufischer Inschrift gehörte (**Abb. 63; Taf. 87, 1-2**). Zudem wurden im Bereich vor dem westlichen Rundbogenfenster ein Kalksteinkapitell (95,03, unterer D 22 cm), das Fragment einer kleinen Kalksteinsäule (D 23 cm), das Fragment einer Schrankenplatte aus Kalkstein und ein Basaltständer (94,93) gefunden (**Taf. 87, 3-4**). Da im Planum 4 neben Keramik- und Glasfragmenten die ersten Fragmente von Ausstattungselementen der Obergeschosse (Mosaikkuben, Marmor-, Brekzien- und Porphyrfragmente sowie Fensterglas) auftauchten, ist der Befund der Plattenfragmente und des Kapitells im Kontext der Kleinfunde der Plana 4-5 zu betrachten<sup>569</sup>. Auf die Plana 6-7 (94,50-93,98) konzentrierte sich der Befund der Quermauern zwischen Pfeiler 1 und 2 und der Ostwand der Westhalle auf der einen und der Ostwand des Rampenhauses auf der anderen Seite (**Taf. 157, 1-2**). Zwischen Pfeiler 1 und 2 kam die gut erhaltene untere Hälfte von zwei Öfen zutage, zu denen noch ein dritter Ofen vor der Nordseite von Pfeiler 3 hinzukam (**Taf. 86, 1**). Die beiden Öfen zwischen Pfeiler 1 und 2 wurden auf einem Sockel aus Basaltspolien und auf der originalen Basaltlage zwischen Pfeiler 1 und 2 errichtet –, der südliche blieb bis zur Höhe von 1,20 m, der nördliche bis zur Höhe von 0,65 m erhalten. Der dritte Ofen ist 0,75 m hoch und stand direkt auf dem sekundären Ziegelboden. Die hohen, bis zur Oberkante der Pfeiler hinaufreichenden Lehmschichten lassen vermuten, dass das Pfeilerjoch zum Hof hin durch eine Lehmziegelmauer geschlossen war.

Die beiden von Ost nach West laufenden Quermauern wurden auf dem sekundären Ziegelboden und aus Basaltspolien unterschiedlichster Herkunft errichtet (**Taf. 86, 2; Abb. 63**). Neben normalen Mauerquadern wurden in beiden Mauern Fragmente von drei Getreidemühlen, Keilsteine, Bindersteine und eine große Anzahl kleiner und mittelgroßer Fragmente von Kalksteinplatten unterschiedlicher Stärke verwendet – in der nördlichen Mauer darüber hinaus auch eine Türschwelle (Nr. 861, 62 cm × 37 cm × 21 cm) und der Deckstein einer Schießscharte (Nr. 548).

Der Spolienbefund der Quermauern unterscheidet sich deutlich von dem der Sekundärmauern in den Innenräumen des Westtraktes (**Taf. 70, 1-2**) und von den Quaderlagen der sekundären Zwischenmauern an der Ostseite der Portikus (**Taf. 86, 1**). Da wir in der Westportikus zudem zum ersten Mal einen Sekundärboden aus wiederverwendeten Ziegeln vorfanden, ist die Frage, ob die Portikus zur selben Zeit oder erst nach der Südwest- und Südhalle durch die Aufteilung in einzelne Kompartimente nachgenutzt wurde. Bei dieser Frage spielt es eine Rolle, dass die Tür der Westhalle und des Rampenhauses noch zugänglich waren, ihre ehemals direkte Verbindung zum Hof hin jedoch durch die Sekundärmauern aufgehoben war.

## Elemente des Originalbaus in den Plana 4-5

Die große Anzahl von Fragmenten von Kalksteinplatten, die im Ostturm der Südtoranlage zusammengetragen wurde (**Taf. 65, 1-2**), ermöglichte eine erste Klassifizierung sowie Aussagen über die Verwendung von Kalksteinplatten innerhalb des Kastrens<sup>570</sup>. Dagegen lieferten die Kalksteinelemente, die bei der Westtoranlage und in Wiederverwendung in einem dortigen Vorraum zutage kamen, die ersten Informationen zum Vorkommen von Kalkstein bei Fensteranlagen im Obergeschoss des Kastrens (**Taf. 126, 5-7**)<sup>571</sup>.

<sup>569</sup> Siehe S. 300.

<sup>570</sup> Dazu auch S. 117f.

<sup>571</sup> Dazu auch S. 243.

Die Kalksteinfragmente, die sich in der Sondage 3B auf den Bereich vor dem Fenster der Ostwand konzentrierten und mit zahlreichen Plattenfragmenten im Nordteil der Sondage fortsetzten, sind wichtig, weil auf einer der Platten eine frühe kufische Inschrift eingraviert wurde (**Taf. 87, 1-2**), und weil einiges dafür spricht, dass ein Teil der Fragmente zu einer Fenster- oder Bogenkonstruktion gehörte.

Zusammen mit der kufischen Inschrift wurden folgende Fragmente von Kalksteinplatten aufgefunden:

- 1) zwölf Fragmente von Bodenplatten: 9-11 cm stark, auf der Vorderseite geflächt, auf der Rückseite grob bearbeitet;
- 2) 13 Fragmente von Platten wohl aus der Sockelzone von Wänden: 6,0-7,5 cm stark, die Vorderseite geglättet, die Rückseite grob zugerichtet;
- 3) zwei Fragmente von »Winkelsteinen«: eine Seite geglättet, 9,5 cm stark;
- 4) ein Fragment einer 9 cm starken Platte mit dekorierter Vorder- und grob geglätteter Rückseite;
- 5) vier Fragmente einer Platte mit den Maßen 72 cm × 44 cm × 7,5 cm. Die Vorderseite ist geglättet, die Rückseite geflächt;
- 6) zwei größere Fragmente einer Platte mit den Maßen 68 cm × 43 cm × 7,5 cm. Sie ist beidseitig geglättet, und auf der Vorderseite ist ein kufisches Graffito, auf der Rückseite eine Art Spielbrett eingritz (**Taf. 87, 1-2**).

Insgesamt 59 deutlich kleinere Fragmente von Boden- und Wandplatten – alle ohne Dekor und ohne Profile – waren in den beiden Sekundärmauern verbaut.

### Rekonstruktionsfragen zum Originalbau

Der Gang der Westportikus war 3,20 m breit, und aus der Größe und Form der Pfeiler (H 3,45 m mit Kapitell, B 1,55-1,60 m, Tiefe 1,10-1,15 m) lässt sich, ergänzt durch den Befund der Pfeiler in der Südportikus, eine Gewölbehöhe von ca. 5,20 m rekonstruieren (**Taf. 157, 2; 179, 1**)<sup>572</sup>. In der Rückwand der Portikus, die bis zur Höhe von 3,65 m erhalten blieb (**Taf. 157, 2**), finden sich keine sekundären Einarbeitungen für eine niedrigere Eindeckung, vergleichbar dem Befund der Nord- und Südwand des Vestibüls. Von der Westportikus aus führte jeweils eine Tür in das Rampenhaus, die Westhalle und die Latrine (**Taf. 147; 154, 2; 157, 2**). Mindestens zwei, wahrscheinlich sogar drei große Rundbogenfenster in der Ostwand der Westhalle (**Taf. 154, 2**), ein Supraportenfenster der Latrine und ein kleineres Rundbogenfenster neben der Eingangstür des Rampenhauses (**Taf. 56, 1; 157, 2**) waren so angelegt, dass unter den Erdgeschossräumen des Westtraktes vor allem die Westhalle ausreichend beleuchtet war.

Eine der Hauptfragen zu den Obergeschossräumen des Kastrons lautete: Wurden sie von einem Obergeschoss der Pfeilerhallen aus betreten, oder waren sie untereinander verbunden und allein durch das Rampenhaus oder einen überdeckten Gang über dem unteren Wehrgang erreichbar? Die Freilegung der Portikus erbrachte leider keine sicheren Informationen zum Aufbau eines angenommenen Obergeschosses, und der Hauptgrund dafür ist einerseits in der intensiven Nachnutzung mit ihren weit hinaufreichenden Nutzungsebenen und andererseits in dem Zusammentreffen der Elemente des Rampenhauses und der Portikus in einzelnen Plana zu suchen.

Die intensive Nachnutzung der Portikus mit ihren weit hinaufreichenden Nutzungsebenen ist – abgesehen von den intensiven Raubgrabungen –, auch im Befund der anderen Portiken ein Hauptgrund für die wenigen Informationen zum Aufbau eines ehemaligen Obergeschosses. Darum wird der Befund der Ostportikus besonders wichtig sein, weil dort nur der Versturz des Treppenturmes mit dem der Portikus zusammentraf.

<sup>572</sup> Strube 2003, 74 Abb. 60A.

Grundsätzlich ist aber festzuhalten, dass in allen Räumen des Kastrons von den oberen Räumen nur erhalten blieb, was beim finalen Einsturz das Innere der Räume füllte.

Die obersten Plana der Westportikus enthielten 293 normale Mauerquader, fünf Fragmente von Dachziegeln und keine Bauelemente, die sichere Anhaltspunkte für den Abschluss eines oberen Geschosses zum Hof hin und die Eindeckung eines oberen Geschosses durch Ziegelgewölbe gegeben hätten.

Allein einige Elemente aus den Versturzlagen der Plana 4-5 könnten mit aller Vorsicht als Hinweis auf die ehemalige Ausstattung eines oberen Geschosses gedeutet werden. Sie sind klar zu trennen von den Kalksteinfragmenten der Sekundärmauern, die sehr wahrscheinlich von den ehemaligen Bodenplatten im Erdgeschoss stammen.

Bei der Einordnung der zahlreichen Kalksteinfragmente von Boden- und Wandplatten in diesen oberen Plana ist davon auszugehen, dass zumindest einige Kompartimente der oberen Räume der Westhalle einen zweifarbenen Mosaikboden aus Kalkstein- und Basaltkuben, vielleicht in Kombination mit *opus sectile*-Elementen besaßen und im Rampenhaus keine Bodenplatten aus Kalkstein vorkamen. Es könnte also sein, dass diese so zahlreich aufgefundenen Fragmente zu Boden- und vielleicht auch Wandplatten eines oberen Geschosses der Portikus gehörten.

### Die Kalksteinplatte mit kufischer Inschrift und die Ausstattungselemente aus Kalkstein

Das kleine Kalksteinkapitell (Taf. 87, 3; 124, 4), das Fragment einer kleinen Kalksteinsäule (Taf. 87, 4), das Fragment einer dekorierten Kalksteinplatte und die »Winkelsteine« aus Kalkstein gehörten sehr wahrscheinlich zu Rundbogenfenstern im Erd- oder Obergeschoss der Westhalle. Die ursprüngliche Position der Platte mit kufischer Inschrift, die zusammen mit diesen Elementen in Planum 3-4 aufgefunden wurde, ist nicht rekonstruierbar, sie kann nur allgemein einem Obergeschossraum des Westtraktes zugeordnet werden.

Die Platte mit kufischem Graffito ist auf beiden Seiten sorgfältig geglättet, und es fällt auf, dass sie in zweiter Verwendung als Spielbrett genutzt wurde. Die Lesung des Graffito durch R. Hoyland nennt einen Ghanam aus Ramla und wird von ihm in das 8. Jahrhundert datiert (Taf. 87, 1-2)<sup>573</sup>.

Wichtig ist, dass auch die oberen Plana der Westtoranlage deutliche Hinweise auf die reiche Verwendung von Kalkstein bei der Konstruktion von Fenstern, Loggien wie generell der Ausstattung von Obergeschossräumen des Kastrons enthielten. Das Kapitell aus lokalem Kalkstein ist auf einer Seite abgeflacht, wurde also für eine Wandvorlage gearbeitet oder war mit einem Pfeiler oder einer Säule verbunden, die die ganze Tiefe des Fensters einnahmen. Die Darstellung, die sich auf drei Kapitellseiten im Zentrum der obersten Zone wiederholt, ist stark bestoßen. Dennoch ist zu erkennen, dass es sich nicht um eine einfache Kreuzdarstellung, sondern wahrscheinlich um eine Stylitendarstellung handelt (Taf. 124, 4)<sup>574</sup>. Da das Kapitell einem Säulenkapitell der Kirche von Qasr ibn Wardan vergleichbar ist (Taf. 124, 5), werde ich auf den Befund später zurückkommen<sup>575</sup>. Mit der kufischen Inschrift auf der wiederverwendeten Kalksteinplatte, die wahrscheinlich zu einer Schrankenanlage im Obergeschoss der Westhalle gehörte, können zwar nicht der Beginn oder die Dauer der Nachnutzung der Portikus zeitlich genau bestimmt werden. Sie ist jedoch von großer Bedeutung für die Situation des Westtraktes wie des gesamten Kastrons in omayyadischer Zeit. Da das Graffito ein weiterer Anhaltspunkt für die früh einsetzende Nachnutzung des Kastrons ist, wird mit ihm die Aussage der Malerei in dem Wehrturm der südlichen Toranlage erweitert (Taf. 65-66). Darüber hinaus stützt die Inschrift die

<sup>573</sup> Hoyland im Druck, 1-3. Die ältere Lesung von C. P. Haase – Strube 2003, 114 – wird von Hoyland überzeugend korrigiert.

<sup>574</sup> Die starke Verdickung im Zentrum der Kreuzarme macht wahrscheinlich, dass die Darstellung einen Styliten oder ein

Stylitensymbol in enger Verbindung mit einem Kreuz zeigte. Siehe Strube 1982, 243 Abb. 223.

<sup>575</sup> Siehe S. 233.

Aussagen der Befunde zur Nachnutzung der Süd- und Westhalle und wird – zusammen mit der Inschrift des arabischen Bades – ein wichtiger Faktor in der Diskussion der Situation Andronas in der Zeit nach der arabischen Eroberungswelle des 7. Jahrhunderts sein<sup>576</sup>.

Abschließend einige Anmerkungen zur Datierung der Nachnutzungsphasen in der Westportikus: Im Gegensatz zur Südhalle, Westhalle und Latrine war der originale Plattenboden bereits abgetragen, als die Sekundärbauten errichtet wurden, und nicht nur eine, sondern mindestens zwei Phasen der Nachnutzung sind greifbar. Die Portikus wurde nicht nur wesentlich länger nachgenutzt als die Westhalle, einiges spricht darüber hinaus dafür, dass ihre Nachnutzung erst begann, als der Großteil der Erdgeschossräume des Westtraktes nicht mehr genutzt wurde.

## SÜDTRAKT: PFEILERARKADENHALLE (SÜDPORTIKUS)

Die Planung der Grabungsarbeiten auf der Südseite des Kastrons ging aus von den Erfahrungen der Kampagnen auf der Westseite des Kastrons. Vollständig freigelegt wurden ein Raum westlich des Rampenhauses und ein Teil der Halle am westlichen Ende des Südtraktes. Dagegen waren die Grabungen im Bereich der Südportikus ganz darauf ausgerichtet, die Verbindung zwischen Portikus und Vestibül des Südtores (4B) und durch Freilegung der Türen in der Nordwand der Portikus die Anzahl und Abfolge der Erdgeschossräume zwischen Rampenhaus und Südhalle zu sichern. Darüber hinaus wurden mit den Sondagen 4B und 4C (Taf. 149) der Originalzustand und die spätere Nachnutzung der Pfeilerhalle rekonstruiert. Nur auf dieser Seite des Kastrons wurde zudem ein direkt an die Pfeilerstellungen anschließender Bereich des Innenhofes ausgegraben (2C).

### Grundzüge des Originalbaus

Das Vestibül des Südtores war durch einen Keilsteinbogen, der wesentlich besser erhalten blieb als der entsprechende Bogen der Westseite, mit dem Wandelgang verbunden (Taf. 88, 2; 147; Abb. 66-67). Er wurde bereits im Abschnitt Bautechnik vorgestellt<sup>577</sup>, da er besonders gut die Konstruktion des »Doppelmauerwerks« der Keilsteine und der durch eine Putzschicht geglätteten Laibung dokumentiert.

Im Westteil des Südtraktes liegen zwischen Rampenhaus und Südhalle drei Räume mittlerer Größe (Taf. 88, 1; 147; 170). Die drei Eingangstüren in diese Räume, die Tür in das Rampenhaus und die Tür in die Südhalle blieben *in situ* erhalten (Taf. 134, 1-3; 170).

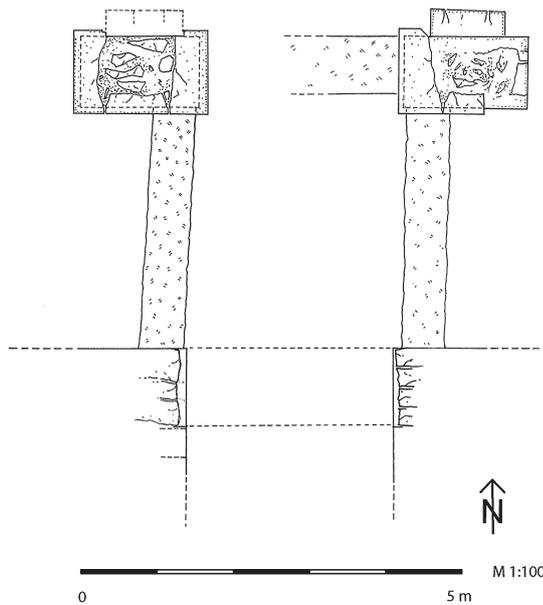
Das Erdgeschoss der Portikus war mit Ziegelgewölben gedeckt. Der Wandelgang ist 3,20 m breit, und die Portikus ist, die Pfeiler eingeschlossen, ca. 4,20 m breit (Abb. 66-67). Die freigelegten Pfeiler sind mit ihren Kapitellen 3,33-3,35 m hoch und die Seitenflächen 1,11-1,14 m breit (Abb. 26). Die Scheitelhöhe der Gewölbe lag, ausgehend von den Breitenmaßen der Halle und der Gesamthöhe der Pfeiler, bei ca. 5,20 m und entsprach damit weitgehend der der Westportikus (Taf. 184).

Auffallend sind die unterschiedlich breiten Stirnseiten der Pfeiler. Ein Blick auf den Grundriss Butlers (Abb. 22)<sup>578</sup> und den heutigen Zustand der Portikus zeigt, dass sich dieser Befund bei mehreren Pfeilern der Südportikus wiederholt (Taf. 147). Eine Erklärung könnten die in Nachnutzung erhaltenen Trogelemente bieten (Abb. 69-70), die dafür sprechen, dass sie ursprünglich zwischen den Pfeilern saßen; ich komme darauf zurück.

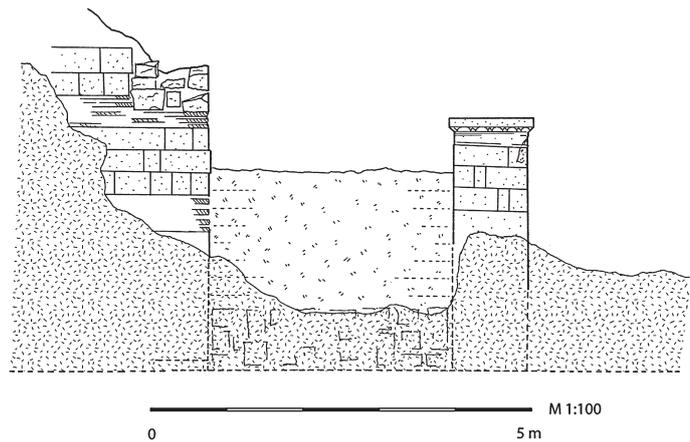
<sup>576</sup> Dazu S. 273 f.

<sup>577</sup> Siehe S. 93 f.

<sup>578</sup> Butler 1922, Taf. VIII.



**Abb. 66** Androna, Kastion: Südtrakt, Pfeiler der Südportikus, Grundriss.



**Abb. 67** Androna, Kastion: Südtrakt, Querschnitt durch Südportikus mit Sekundärmauer.

### Sondagenbefunde der Portikus und des angrenzenden Hofareals: Sondagen 2B und 2C, 4B und 4C

Der Oberflächenbefund hatte sich in den Jahrzehnten nach dem Survey der »Princeton Expedition« im Bereich der Südportikus durch Raubgrabungen und Grabungsschutt so stark verändert, dass bei der Anlage der Sondagen nur von wenigen noch sichtbaren Pfeilerstellungen ausgegangen werden konnte. Im Bereich der Sondage 2B kamen nach dem Abtragen von ca. 1,50 m hohen Schuttlagen einzelne Blöcke von Pfeilerkapitellen zutage, die gegen 1900 noch vollständig erhalten auf den Pfeilern saßen. Sie wurden vor Grabungsbeginn auf die zugehörigen Pfeiler gesetzt.

In der Sondage 2B wurden in drei Plana von maximal 3,80 m Tiefe (98,72-94,92) der obere Teil des Eingangsbogens in das Vestibül des Südtores und die vor ihm liegende Pfeilerstellung der Südportikus freigelegt (**Abb. 66**). Die beiden Lehmziegelmauern, die in Nord-Südrichtung den von den Pfeilern begrenzten Raum und auch das Pfeilerjoch mit dem ursprünglichen Durchgang zum Hof hin schließen, blieben bis zur Höhe von 2,35 m und 2,70 m erhalten und wurden nicht bis zum Boden der Portikus abgetragen (**Abb. 67**; **Taf. 44**; **61, 1**).

Das originale Bodenniveau des Wandelganges wurde durch Grabungsarbeiten vor der Westseite des ersten Pfeilers östlich der Bogenstellung geklärt (**Taf. 159, 2**; **170**): Es zeigte sich, dass die originalen Bodenplatten dort ausgeraubt sind und die Sekundärmauer in Höhe des Pfeilerbanketts auf einer sandig-lehmigen Schicht aufsetzt. Aus der Oberkante des Pfeilerbanketts (94,38) lässt sich rekonstruieren, dass die originalen Bodenplatten in etwa gleicher Höhe lagen.

Bei dieser Grabung wurde nicht nur der 0,85 m hohe Sockel aus Basaltspolien freigelegt, der mit seinem Lehmziegelaufbau das Pfeilerjoch vor dem Vestibül des Südtores zusetzte (OK 95,21), es konnte auch der Aufbau der östlichen Quermauer geklärt werden (**Abb. 67**): Sie blieb hier nur bis zur Höhe von 2,35 m erhalten (OK 96,73) und ruht auf einem 0,98 m hohen Spoliensockel.

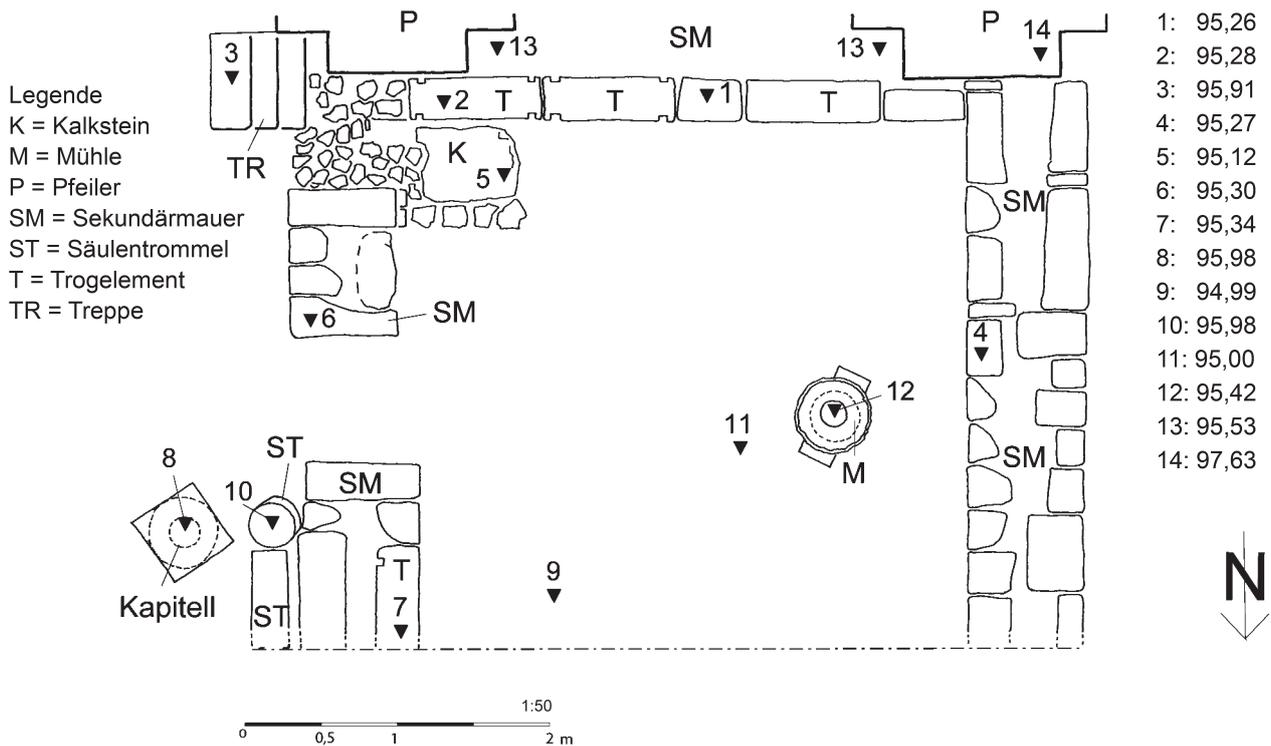


Abb. 68 Androna, Kastron: Sondage 2C im Hof.



Abb. 69 Androna, Kastron: Trogelement aus Sondage 2C.

Die Sondagen 4B und 4C (Taf. 149) bildeten die Fortsetzung der Sondagen 4A<sub>1</sub> und 4A<sub>2</sub>, in denen der Raum westlich des Rampenhauses freigelegt worden war (Abb. 43)<sup>579</sup>. In vier Plana mit einer Grabungstiefe von 3,60-3,80m (Anfangsniveau: 98,85) wurden die Nordwand der Portikus mit den Türen in das Rampenhaus und in die drei westlich anschließenden Räume (Taf. 147; 170) sowie der obere Teil des Wandelgangs der Portikus freigelegt (Taf. 133, 3; 134, 1-3). Zur Klärung der Gesamthöhe der Nordwand mit den Türen wurde die Außenseite der Tür in den ersten Raum westlich des Rampenhauses bis zur Bankethöhe ausgehoben (OK 94,25-94,30). Auch in diesem Teil der Portikus wurden die sekundären Lehmziegelmauern und die hohen Schichten verroteter Lehmziegel nicht bis zum Bodenniveau ausgegraben.

Offen ist, ob die Räume zwischen Rampenhaus und Südhalle durch Fenster in der Nordwand, also oberhalb der Türen, beleuchtet wurden, doch sicher ist, dass die Entlastungsbögen der Türen zur Beleuchtung der Räume offen blieben. Die Inschriften auf

<sup>579</sup> Dazu S. 120f.

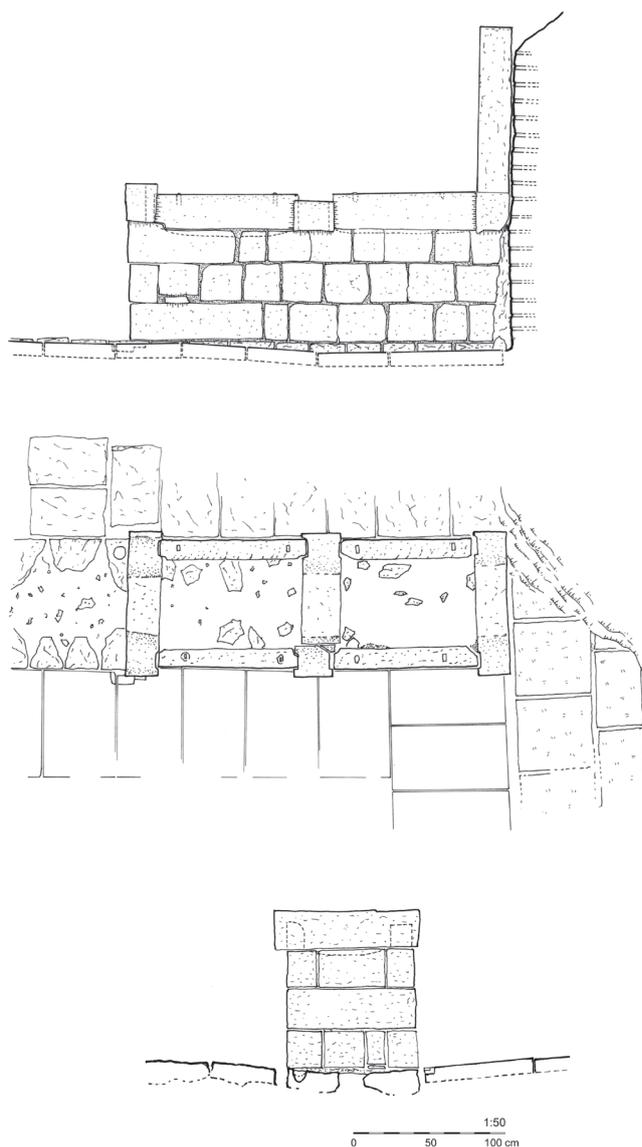
dem Sturz der Türen, in denen sich auch auf dieser Kastronseite in Monogrammform und erhaben gearbeitet die Formulierung »Licht (und) Leben (des) Thomas« wiederholt, sorgen dafür, dass der Name des Stifters im Kastron omnipräsent ist<sup>580</sup>. In dem Kapitel über die im Kastron freigelegten Türen werde ich auf die Gesamtform und Ornamentik der Türen eingehen.

Mit der Sondage 2C im Kastronhof wurde ein zweites Pfeilerjoch freigelegt, und es bildete den Ausgangspunkt für weitere Grabungen im Hof des Kastrons (**Abb. 68**). Die Sondage wurde auf 4,00 m × 8,00 m angelegt. Die maximale Grabungstiefe in drei Plana betrug 2,32 m (97,35-95,03), und sie erfasste die zweite und dritte Nachnutzungsebene (**Taf. 89, 1**). Eine kleine Suchsondage zeigte, dass die Nachnutzung auf dem harten, viel Basaltsplitt enthaltenden Bodenbelag des Hofes, also ca. 1 m tiefer (94,00-94,08) begann.

Ein wichtiges Ergebnis der Sondage, das durch die Sondagen vor der Süd- und Nordseite der Kirche bestätigt wurde, ist die Tatsache, dass mit einer Fülle von Spolien der gesamte Kastronhof mit einfachen Räumen einfachster Bauweise zugebaut wurde. Zweifellos wäre die vollständige Freilegung des Hofareals vielversprechend, da bei den bisherigen Grabungen auf jedem Raummeter etwa ein Dutzend wiederverwendete Elemente des Originalbaus zutage kamen. Wir mussten jedoch auf derartig umfangreiche Arbeiten verzichten, da die vollständige Freilegung des Hofareals allein mehr als drei Grabungskampagnen verlangen würde.

Die in Sondage 2C freigelegte Ebene der Nachnutzung des Hofes ist mit einem Estrich verbunden, der 0,55-0,65 m höher liegt (95,00-95,16) als das Bankett der Arkadenpfeiler (94,28-94,38). Dieser Estrich gehört jedoch zur dritten Nachnutzungsphase, während im Originalzustand vor den Pfeilern der Portikus eine durchgehende Basaltschwelle lag, die sie vom tiefer liegenden Boden des Hofareals trennt (**Taf. 89, 1-2**).

Die Lehmziegelmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien enden in Höhe der beiden Arkadenpfeiler und sind mit einer Spolienmauer ohne Lehmziegelaufbau verbunden, die direkt vor der Sekundärmauer liegt, die das Pfeilerjoch der Portikus zusetzt (**Taf. 89, 2**). Die Sekundärmauern begrenzen einen Raum, der durch einen Durchgang mit einem Raum östlich von ihm verbunden ist. Da das westliche Pfeilerjoch der Portikus durch eine Sekundärmauer geschlossen war, wurde im östlichen Raum eine Treppe angelegt, die zur wohl offenen östlichen Pfeilerstellung der Portikus hinaufführte (**Taf. 89, 2**).



**Abb. 70** Androna, Kastron: Hausgrabung, Troggebäude.

<sup>580</sup> Strube 2003, 62 Abb. 48. 69.

Für die beiden nordsüdlichen Sekundärmauern der Nachnutzungsräume wurden neben zwei Fragmenten von Kalkstein-Bodenplatten mehrere Bodenplatten aus Basalt und Elemente von Pfeilern verwendet – zwei der Eckquader zeigen ein Loch zur Befestigung eines Seils (**Taf. 89, 2**). Die im westlichen Raum freigelegten drei Getreidemühlen sind wie alle bisher aufgefundenen Mühlen beschädigt und unvollständig (**Taf. 89, 1**). Bemerkenswert sind die unterschiedlichen Durchmesser der beiden Säulentrommeln (24 cm und 31 cm) und des Kapitells (unterer D 34 cm), die im östlichen Raum aufgefunden wurden; ich komme auf sie zurück<sup>581</sup>. Besonders wichtig ist der Befund der Spolien in der südlichen Sekundärmauer vor dem Pfeilerjoch (**Abb. 68; Taf. 89, 2**). Die Mauer wurde aus insgesamt vier Elementen von Trögen gebaut, deren spezielle Form mit quadratischen Einarbeitungen auf jeder Längsseite aus der Hausgrabung bekannt ist (**Abb. 69-70**)<sup>582</sup>. Ein fünftes Element ist in der östlichen Sekundärmauer des großen Raumes verbaut. Der Vergleich mit den Futtertrögen des Hauses zeigt, dass sowohl in die beiden langen Balken (L 1,40, B 0,35 m) wie auch in den wesentlich kürzeren Balken (L 0,50, B 0,34 m) auf beiden Längsseiten Querbalken eingesetzt waren, während der lange Balken mit nur zwei Einarbeitungen der Außenbalken einer Troganlage war. Die Wiederverwendung der Trogelemente an dieser Stelle spricht dafür, dass sie zu Viehtrögen gehörten, die zwischen den Arkadenpfeilern saßen<sup>583</sup>. Die verschiedenen Längenmaße lassen vermuten, dass die Tröge entweder den differierenden Breiten der Pfeilerjoche angepasst waren, oder dass schon bei der Konzeption der Pfeilerstellungen unterschiedlich breite Einbauten der Pfeilerjoche eingeplant wurden<sup>584</sup>.

### Fragen zum Originalzustand und zur Nachnutzung der Südportikus

Bei der Diskussion der Befunde zur Westportikus blieben wesentliche Fragen zum eventuellen Obergeschoss der Portikus offen, weil in den obersten Lagen der Versturz des Rampenhauses mit dem der Pfeilerhalle zusammentraf. Bei den Befunden der Südportikus kamen in den obersten Plana der Sondage 4C neben zahlreichen Fragmenten von *opus sectile*-Wandverkleidung und Marmorplatten (2,9-3,5 cm) sowie Kalksteinplatten verschiedener Stärke<sup>585</sup> auch insgesamt acht Konsolen zutage. Während die Fragmente als Überreste der Ausstattung der Obergeschossräume den Befunden des Westtraktes und der Südhalle direkt vergleichbar sind, können die Konsolen weder dem Rampenhaus noch den Wohn-/Wirtschaftsräumen sicher zugeordnet werden. Sie könnten zu einem Obergeschoss der Portikus gehört haben, das dann nicht wie das Erdgeschoss mit Ziegelgewölben, sondern mit von Konsolen getragenen Balken gedeckt gewesen wäre. Doch leider bleiben auch bei der Südportikus alle Fragen nach der Gestaltung des angenommenen Obergeschosses an der Hofseite offen, da keine Pfeilerelemente oder Schrankenplatten einer oberen Pfeilerstellung zugewiesen werden können. Hinzukommt erschwerend, dass die so unterschiedlichen Abstände der Erdgeschosspfeiler eine Rekonstruktion über ihnen stehender Obergeschosspfeiler mehr als problematisch macht. Wichtig ist der Befund der Trogelemente, die – wie wir sehen werden – bis jetzt nicht im Ost- oder Westtrakt nachgewiesen werden konnten, wo ausschließlich frei stehende Tröge aufgefunden wurden (**Taf. 155**); hier sind allerdings die Ergebnisse weiterführender Grabungsarbeiten im angrenzenden Hofareal abzuwarten.

<sup>581</sup> Siehe S. 224.

<sup>582</sup> In der Hausgrabung kam diese Form von Viehtrögen sowohl als freistehende Konstruktion wie auch als Anlage in einem Pfeilerjoch zutage (**Taf. 138, 1**). Troganlagen dieser Form konnte ich in mehreren Orten der Nachbarregionen von Androna beobachten: in Qasr Abu Samra, Umm el Ḥalaḥil und Bouz al Hanzir.

<sup>583</sup> Bei allen Hofsondagen zeigte sich, dass Spolienmaterial grundsätzlich den unmittelbar benachbarten Versturzlagen des Originalbaus entnommen wurde.

<sup>584</sup> Die unterschiedlichen Breiten der Pfeiler und die Tatsache, dass sie ohne erkennbaren Bezug zu den Räumen des Südtraktes angelegt wurden, könnten dafür sprechen, dass von Anfang an Einbauten der Pfeilerjoche geplant waren. Da die Anlage dieser Pfeiler auch bei den Überlegungen zur Rekonstruktion der angenommenen Obergeschosse der Portiken eine Rolle spielt, werde ich auf sie zurückkommen. Siehe S. 257.

<sup>585</sup> Es kamen 38 Fragmente von Marmorplatten und 34 Fragmente von *opus sectile*-Wandinkrustation zutage.

Die Trogelemente und die Löcher in den Eckquadern der Pfeiler sprechen dafür, dass die den Hof umlaufenden Pfeilerhallen eine wichtige Funktion bei der Tierhaltung und Tierpflege hatten, doch ist noch offen, inwieweit der Befund des Südtraktes auf alle Pfeilerarkaden übertragen werden kann. Die spezielle Konstruktion der Tröge und der Vergleich mit dem Troggebäude des Hauses legen nahe, dass zumindest in der Südportikus die Futtertröge zwischen den Pfeilern saßen und für große Tiere vorgesehen waren. Die Analyse der Knochenfunde hat ergeben, dass rein quantitativ Knochen von Pferden und Kamelen im Gesamtbefund der Tierknochen einen Schwerpunkt bilden<sup>586</sup>.

Auffallend ist, dass bei der Nachnutzung der Südportikus die Pfeilerstellung vor dem Vestibül des Südtores und damit der Zugang zum Hof verschlossen wurde. Mit allen Einbauten wurden also wie beim Westtrakt abgeschlossene Räume errichtet. Die Aufteilung des Wandelgangs durch Lehmziegelmauern in dreiseitig abgeschlossene Einzelräume – unter intensiver Verwendung von Spolien unterschiedlicher Art –, ist also dem Befund der Westportikus vergleichbar. Die Sekundärmauern der Portikus zeigen jedoch keinen Wiederaufbau mit einem zweiten Basaltsockel nach vorangehender Zerstörung der ersten Quermauern. Leider bieten die Keramikfunde keine Anhaltspunkte für eine eventuell später einsetzende Nachnutzung oder eine kürzere Nutzungsdauer<sup>587</sup>.

## OSTTRAKT: PFEILERARKADENHALLE UND TREPPENTURM

Der Osttrakt unterscheidet sich grundlegend von den anderen drei Seiten des Kastrons (**Taf. 147; 171; 173, 2**). Schon vor den Grabungsarbeiten war erkennbar, dass auf dieser Seite des Kastrons die Pfeilerarkadenhalle nicht vor doppelgeschossigen Wohn-/Wirtschaftsräumen liegt, doch zeichneten sich im Oberflächenbefund weder der Wehrgang noch der Ostturm klar ab (**Abb. 22**). Butler vermutete, dass der Trakt der Unterbringung von Vieh diente<sup>588</sup>.

Die Grabungskampagne im Jahr 2000 (**Taf. 149**) ging von den nicht durch Raubgrabungen gestörten Bereichen aus, die sich auf das Zentrum des Osttraktes konzentrierten. Sie erfasste in zwei Sondagen den mittleren Bereich des Nordteils der Portikus (9A Süd und 9A Nord), versuchte mit der Sondage 9B zu klären, ob in der Mitte der Ostseite ein Turm lag und konzentrierte sich nach Erreichen der nördlichen Turmwand auf die Freilegung des Turmes mit seinem westlichen Vorraum (9F) sowie den Außenbereich von Turm und Kastron-Ostmauer (9C-9E).

### Grundzüge des Originalbaus von Ostportikus und Treppenturm

Auf der Ostseite des Kastrons schließt der Wehrgang direkt an die Pfeilerhalle an und öffnet sich in voller Höhe zum Umgang der Halle hin (**Taf. 90, 1-2; 91, 3**). Das bedeutet, dass die auch auf dieser Seite in die Wehrgangsmauer einbindenden Pfeilerstützen mit den Pfeilerarkaden der Hofseite direkt durch Gurtbögen verbunden waren (**Taf. 91, 1; 184**) und dass letztere Teil der Ziegelgewölbe waren, die das Erdgeschoss überdeckten.

<sup>586</sup> Auch bei der Hausgrabung kam neben Knochen von Schafen und Ziegen auch eine größere Anzahl von Kamel-, Gazellen-, Pferde- und Mauleselknochen zutage. In Band II werden die Tierknochen von Mossab Besso vorgestellt.

<sup>587</sup> Siehe auch Beitrag Knötzele, S. 365 zu Kat.-Nr. 166.

<sup>588</sup> Butler 1922, 51.

Auffallend ist, dass der Wandelgang der Ostportikus mit 3,90m deutlich breiter angelegt wurde als bei den Portiken auf der West-, Süd- und Nordseite des Kastrens (3,20m). Auch die Pfeiler der Hofarkaden unterscheiden sich von denen der anderen Portiken: Im Osttrakt sind sie – ausgehend von den besser erhaltenen Wehgangspfeilern – ca. 3,60m hoch (**Taf. 172, 2-3**), während die Pfeiler des Westtraktes 3,42-3,45m und die des Südtraktes 3,33-3,35m messen. Im Folgenden werden die Arkadenpfeiler und die Pfeiler des Wehgangs abgekürzt als Innen- und Außenpfeiler bezeichnet.

In der Mitte der östlichen Außenwand liegt die Eingangswand eines weit vor die Außenmauer vorspringenden Treppenturmes, der sich in seiner Kombination von Wehrturm mit Schießscharten und Treppen im Inneren von allen bisher vorgestellten Türmen unterscheidet (**Taf. 94-96, 1; 172, 1-2**). Er wurde durch eine westliche Tür von der Portikus aus und durch Treppenstufen vom Wehgang aus betreten (**Taf. 91, 3; 94, 1; 172, 2**). Nicht nur der lange erste Treppenlauf, sondern auch vier der folgenden drei- bis vierstufigen Treppenläufe mit ihren Zwischenpodesten blieben *in situ* erhalten (**Taf. 94, 2**). Die im Versturz aufgefundenen Treppen-, Podiums- und Schießschartenelemente sprechen dafür, dass der Turm mindestens dreigeschossig war.

Der Ausbau des Treppenturms mit Treppenstufen und Podien sowie seine Lage in der Mitte eines Traktes, der den Süd- und Nordtrakt miteinander verband, ließen von Anfang an vermuten, dass sich seine Funktion nicht darauf beschränkte, ein mehr oder weniger aufwendig gestaltetes Obergeschoss der Pfeilerhalle zu erreichen<sup>589</sup>.

Wichtig ist, dass auf dieser Seite des Kastrens der Versturz der Portikus nicht mit dem Versturz zweigeschossiger Räume zusammentraf. Eine der Hauptfragen zu Grabungsbeginn war also, ob die Befunde der Sondagen in der noch offenen Frage nach der Gestaltung des angenommenen Obergeschosses der Portiken weiterführen.

Der Frage, wie der Raum über dem unteren Wehgang zu rekonstruieren ist und wie die Ostfassade des Kastrens gestaltet war, waren in den Grabungen Grenzen gesetzt: Der hohe Steinversturz im Außenbereich der östlichen Außenwand wurde nur in zwei direkt an die Turmwände anschließenden Sondagen freigelegt (**Taf. 95, 1-2**). Doch lassen die in den obersten Lagen aufgefundenen Fensterelemente vermuten, dass auch in der Ostansicht die Rechteckfenster vorkamen, die die Außenansicht der Westfassade prägten (**Taf. 178, 1**).

### **Abfolge der Sondagen 9A-9F**

Nach Aussage des Oberflächenbefundes aus dem Jahr 1997 (**Beil. 4**) wurden die von Butler vorgefundenen Pfeiler im Nord- wie im Südteil des Osttraktes unter dem Schutt der Raubgrabungen und der Mörtel-/Ziegelreste aus dem Abbau des nordöstlichen Eckturms in den Jahrzehnten nach 1900 begraben. Eine Ausnahme bildete der Nordostteil der Portikus mit seinem Übergang zur Nordportikus: Dort trafen wir ein Pfeilerkapitell der Wehgangsseite *in situ* an (**Taf. 90, 1**). Die Kapitellelemente der Außen- und Innenpfeiler, die im Osten vor Grabungsbeginn teilweise vor der Außenmauer aufgenommen wurden, sind im Innenhof des Kastrens wie auf den Hügelkuppen in engem Zusammenhang mit den Raubgrabungslöchern zu sehen, die fast den gesamten Oberflächenbefund der Ostportikus veränderten (**Taf. 121, 1**).

Einzelne Abschnitte der östlichen Außenmauer zeichneten sich als breites Mörtelbett der Ziegellagen im Oberflächenbefund klar ab. Den Turm des Osttraktes konnte Butler nicht erkennen<sup>590</sup>, doch ein weit aus der Ostwand vorkragender Schutthaufen, durchsetzt mit Ziegeln und Mörtelbrocken, wies auf die ungefähre Lage des Turmes hin.

<sup>589</sup> Zum wehrtechnischen Aspekt siehe S. 258f.

<sup>590</sup> Butler 1922, Taf. VIII.

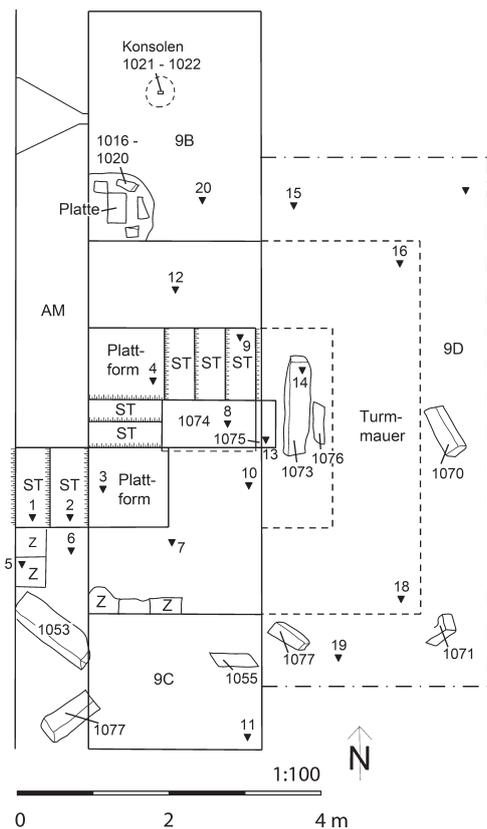


Abb. 71 Androna, Kastron: Sondage 9A-9D, Planum 0-1.

Nivellements:

- 1: 97,93
- 2: 98,13
- 3: 98,28
- 4: 97,85
- 5: 97,92
- 6: 98,23
- 7: 98,52
- 8: 98,00
- 9: 97,28
- 10: 98,46
- 11: 97,93
- 12: 97,86
- 13: 98,84
- 14: 98,32
- 15: 98,25
- 16: 97,50
- 17: 97,24
- 18: 97,88
- 19: 97,93
- 20: 97,99

- Legende:  
 AM = Außenmauer  
 ST = Stufe  
 Z = Ziegel

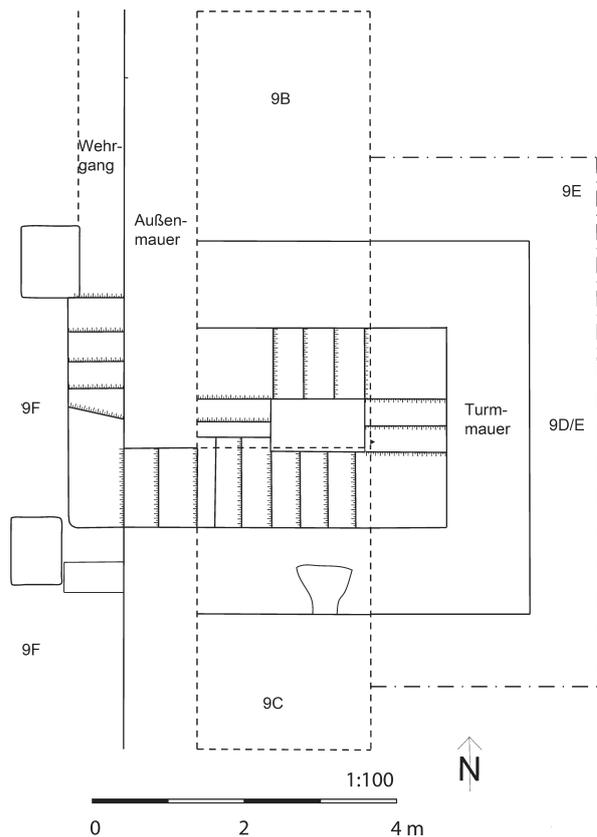


Abb. 72 Androna, Kastron: Osttrakt, Plan der Sondagen 9A-9F.

Der Verlauf der östlichen Außenmauer konnte nach Süden hin in Planum 0-1 mit geringem Grabungsaufwand verfolgt werden (Abb. 71). Nachdem in Sondage B, die als Suchschnitt außen vor der Ostmauer angelegt wurde (Ausgangsnivellement 98,61), die Nordmauer des Treppenturmes erreicht worden war, konzentrierten sich die parallel durchgeführten Grabungsarbeiten auf zwei Joche im Nordteil der Portikus und auf die Freilegung des Turmes und seines Außenbereichs (Abb. 72). Erst nach Abschluss der Arbeiten im Turmbereich und in der Sondage 9A wurden mit den Sondagen 9E und 9F der westliche Eingangshof des Turmes und ein Teil der an ihn anschließenden Portikus freigelegt (Abb. 78). Schon vor Grabungsbeginn stand fest, dass auch auf dieser Seite des Kastrons Informationen zur Eindeckung der Pfeilerhalle und des Wehrganges wie auch zu eventuell einmal vorhandenen Obergeschossräumen weitgehend von den Befunden der Sondagen abhängen.

### Sondagen 9A Süd und 9A Nord

Die Sondage 9A wird begrenzt von dem von Norden gesehen ersten und dritten Arkadenpfeiler (Taf. 149; 171) und umfasste eine Fläche von 7,80 m × 7,90 m (Abb. 71-72). Nach dem ersten Planum wurde die Sondage aufgeteilt in 9A Nord und 9A Süd. Der Profilschnitt wurde an der Nordseite von 9A Nord angelegt; der dortige Arkadenpfeiler (1) wurde daher nicht vollständig ausgegraben (Abb. 73; Taf. 90, 1; 92, 2). Die Humusschicht in diesem Teil der Portikus war durchgehend gestört. Im Planum 0-1 begann der Gewölbe-/Steinversturz in 9A Nord direkt unter einer wenige Zentimeter starken Schuttschicht (Abb. 73; Taf. 91, 2). Dagegen tauchten im Bereich des ersten Wehrgangspfeilers von 9A Süd direkt unter einer

dünnen Sandschicht die verstürzten Elemente des Wehrgangspfeilers auf (97,65), d. h. eine Kapitellhälfte, zwei Eckquader und ein die ganze Pfeilerbreite einnehmender Quader (**Taf. 91, 2**). Keines dieser Pfeiler-elemente konnte einer oberen Pfeilerstellung zugewiesen werden, und keiner der freigelegten Pfeiler in 9A Süd konnte mit den verstürzten Elementen vollständig rekonstruiert werden. Dieser Befund wird hier einleitend vorgestellt, weil er die Gesamtsituation charakterisiert: Erhalten blieben nur die ins Innere der Pfeilerhalle oder auf den Wehrgang verstürzten Elemente; alle anderen wurden in den Jahrhunderten nach dem finalen Einsturz und in neuzeitlichen Raubgrabungen abgeräumt.

Die maximale Grabungstiefe in vier Plana betrug 3,45 m, und das Ausgangsnivellement der Sondage 9A lag im Nordteil (9A Nord) bei 98,12 und im Südteil (9A Süd) bei 98,52. Am Ende des 1,40-1,60 m hohen Gewölbe-/Steinversturzes (98,03-96,23) und damit am Anfang von Planum 1-2 kam ein eingestürzter Gurtbogen (96,28) zwischen dem Wehrgangspfeiler und dem von Norden gesehen zweiten Arkadenpfeiler zutage (**Taf. 91, 1**). Er blieb so gut erhalten, weil er direkt auf eine Mauer zwischen Innen- und Außenmauer fiel, die mit den Befunden der West- und Südportikus als Sekundärmauer eingeordnet werden konnte. Der Befund des Gurtbogens wiederholte sich in der Sondage 9F (**Abb. 78**).

Nach dem Auftauchen dieser Mauer wurde die Sondage in die Bereiche 9A Nord und 9A Süd aufgeteilt. Im Folgenden werden zuerst die Konstruktionen der Nachnutzungsphasen vorgestellt, die den Originalzustand der Portikus tiefgreifend veränderten. Es folgen die Ergebnisse zur Nutzung der einzelnen Kompartimente in den einzelnen Plana von 9A Nord und Süd und dann zusammenfassend die Einzelfunde der Plana mit ihren Informationen zum Originalbau und zu den Nachnutzungsphasen.

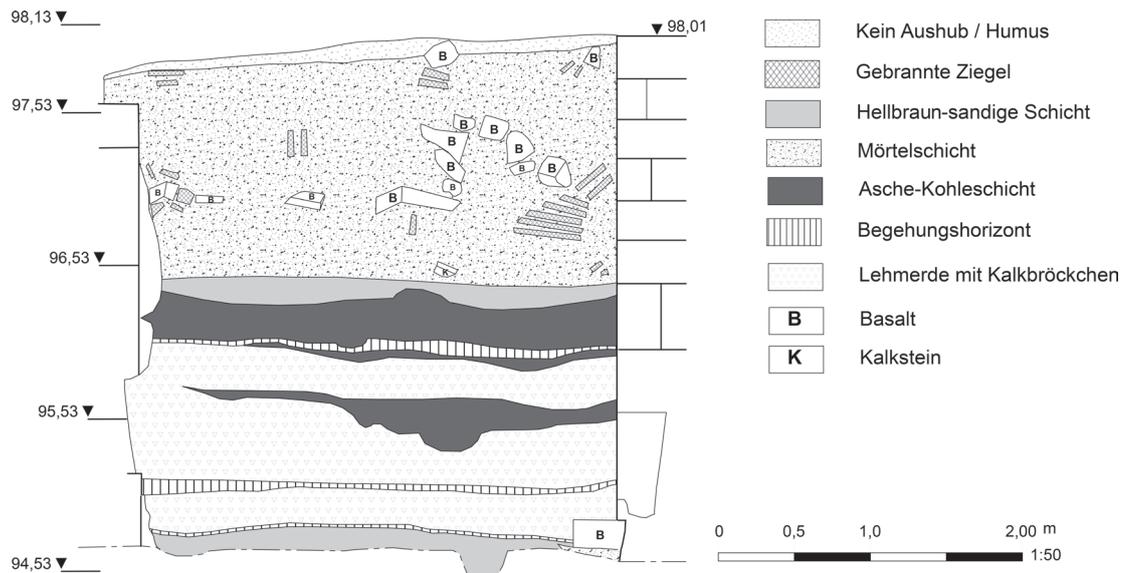
Die wichtigsten Ergebnisse der Plana 1-3 im Nord- und Südteil der Sondage betreffen die verändernden Einbauten in den einzelnen Phasen der Nachnutzung (**Abb. 74-77**). Auf der Südseite von 9A Süd wurde eine Mauer zwischen Innen- und Außenpfeiler errichtet (**Taf. 90, 1-2; 173, 1**), und darüber hinaus kamen in 9A Süd und 9A Nord auf der Westseite Sekundärmauern zutage (**Taf. 92, 1-2**), die das jeweilige Joch zwischen dem ersten und zweiten Arkadenpfeiler schließen (96,16 und 96,20). Es wiederholt sich also der Befund der West- und Südportikus, wo ebenfalls durch Sekundärmauern geschlossene Räume geschaffen wurden. Sie waren durch Durchgänge im Inneren miteinander verbunden und öffneten sich nur in schmalen Durchgängen zum Hof hin (**Taf. 92, 1**).

Bemerkenswert ist, dass die Sekundärmauern zwischen Innen- und Außenpfeilern verputzt waren – ein Befund, der im West- und Südtrakt auf den Lehmziegelmauern nicht erhalten blieb.

Bei allen raumteilenden Sekundärmauern ruhte der Lehmziegelaufbau auf einem Sockel aus Basaltspolien, bei den Mauern der Pfeilerjoche dagegen auf den Schwellensteinen der Arkadenpfeiler (**Taf. 90, 1-2; 172, 3-173, 1-2**). Nach dem Einsturz oder der Beschädigung der ersten Mauern wurde auf der Basis erhaltener Lehmziegelschichten oder eines zweiten Sockels aus Basaltspolien wieder aufgebaut, und die ursprünglich offenen Durchgänge der ersten Phase wurden zugestellt oder zugemauert (**Taf. 92, 1-2; 173, 1-2**). Auffallend ist der Wechsel in der Mauertechnik bei der westlichen Sekundärmauer in 9A Süd, denn die Basaltspolien werden dort von wiederverwendeten gebrannten Ziegeln gerahmt (**Taf. 92, 1**).

Hervorzuheben ist, dass die zweite Bauphase der Sekundärmauern unmittelbar nach einem Brand erfolgte, der auf der Innenseite der Wehrgangsmauer deutliche Spuren hinterlassen hat (**Taf. 90, 2**) und sich zudem im Profilschnitt der Nordseite von 9A Nord abzeichnet (**Abb. 73**). Ob der finale Gewölbe-/Mauerversturz eine Folge dieses Brandes war, muss offen bleiben, da auf den Brand noch eine niedrige Nutzungsschicht mit zwei Feuerstellen folgte.

Die Art der Basaltspolien, die in den sekundären Einbauten verwendet wurden, informiert über den Zustand des Originalbaus, d. h. über Materialien, die in den einzelnen Nachnutzungsphasen zur Verfügung standen: Der Durchgang der südlichen Quermauer von 9A Süd wurde mit dem Zentralteil von zwei Getreidemöhlen und dem Fragment eines Türsturzes zugestellt (**Taf. 92, 1; 93, 3**). Bei der südlichen Quermauer von 9A Nord



**Abb. 73** Androna, Kastron: Osttrakt, Profilschnitt an der Nordwand von Sondage 9A Nord.

wurden im Spoliensockel eine Säulentrommel (D 14,5 cm) und zwei Bodenplatten aus Basalt wiederverwendet (**Taf. 93, 3**).

Nur ein kleiner Ausschnitt der Südhälfte der Ostportikus wurde freigelegt. Die hoch anstehende Lehmziegelmauer zwischen Innen- und Außenpfeiler zeigt, dass die Aufteilung in einzelne Kompartimente auch dort verändernd in den Originalbau eingriff (**Taf. 96, 2**), allerdings lässt die Lehmziegelmauer keine zwei Bauphasen erkennen. Die Spolienmauer, die in 9F den Wehrgang versperrt, führt zurück zu Befunden des West- und Südtraktes – sie blockierte den Zugang zum Treppenturm.

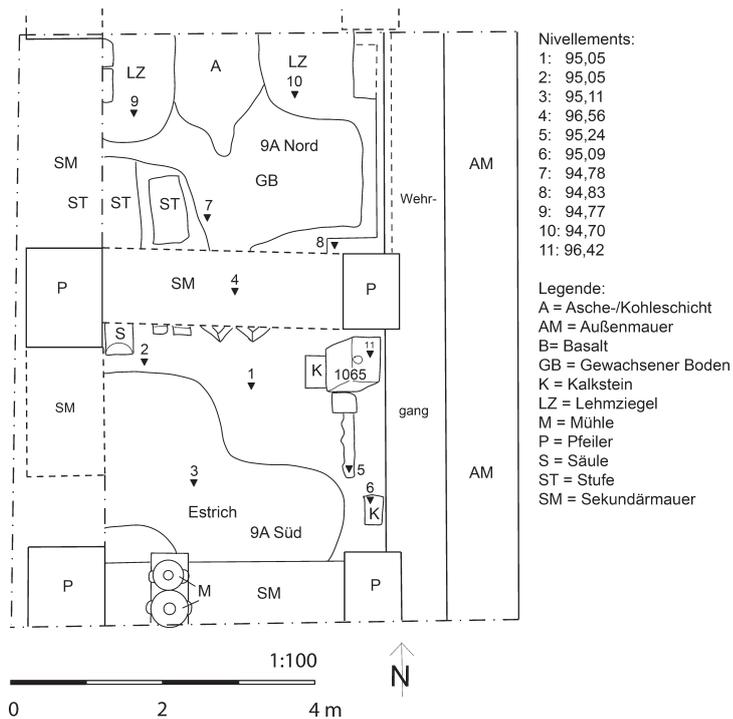
#### Profilschnitt in 9A Nord und Plana 3-4 in 9A Süd

In beiden Kompartimenten wurden die originalen Bodenplatten ausgeraubt. In 9A Nord und Süd gingen dem großen Brand drei Nutzungsebenen voraus, und die letzte Ebene liegt 1,50-1,53 m über der Oberkante des Banketts der Wehrgangsmauer (**Abb. 73**).

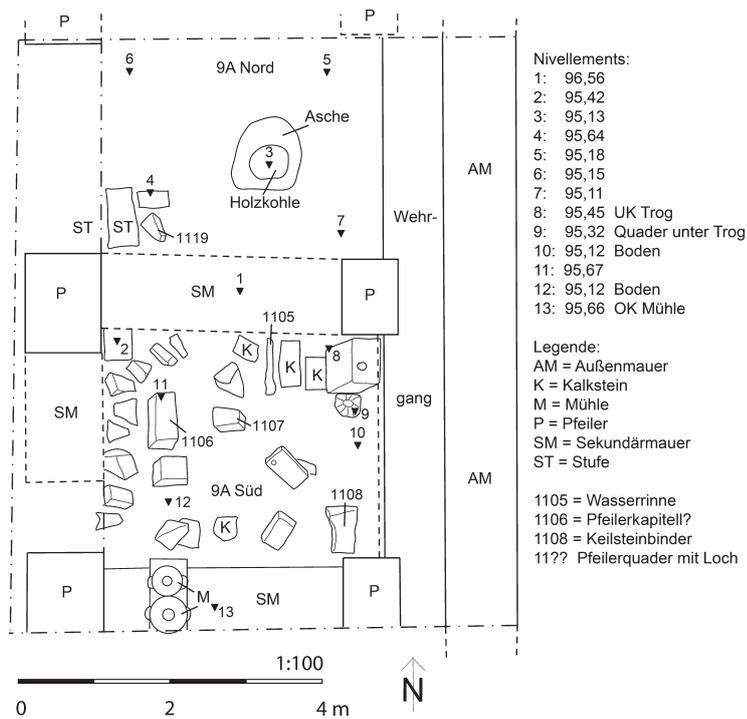
Die Nachnutzung in 9A Nord begann mit einem dünnen Estrich (OK 94,68) auf einer sandigen Schicht (**Abb. 74; Taf. 91, 2**), und diese erste Ebene liegt unter den Fundamentsteinen des Wehrganges (94,83). Die dritte Ebene steht in direktem Zusammenhang mit der zweiten Bauphase der Sekundärmauern, denn sie wird beendet von der großen Brandschicht die im Nordprofil und an den Wehrgangsmauern zu beobachten ist (**Abb. 73; Taf. 90, 2; 92, 2**).

In allen Nutzungsebenen von 9A-Nord fanden sich mehrere unterschiedlich große Feuerstellen mit zahlreichen Tierknochen und in einzelnen Fällen Marmorstückchen und Keramikfragmenten. Die Funktion dieses Kompartimentes als Lager- und Kochplatz grenzt es deutlich gegen die Befunde des Kompartiments 9A Süd ab (**Abb. 75-76**).

Die Nachnutzung des südlichen Kompartiments begann mit der Anlage eines Estrichs 5-8cm unter der Oberkante des Banketts der Wehrgangsmauer (94,85). Die Quermauer zwischen Innen- und Außenpfeiler steht auf diesem Estrich (**Abb. 74; Taf. 90, 2**). Es ist diese Quermauer mit ihren von verstärzten Basaltspolien durchsetzten Lehmziegelschichten und den gestörten Lagen der Basis aus Basaltspolien, die in engem Zusammenhang mit dem Steinversturz zwischen der ersten und zweiten Nutzungsebene von 9A Süd steht

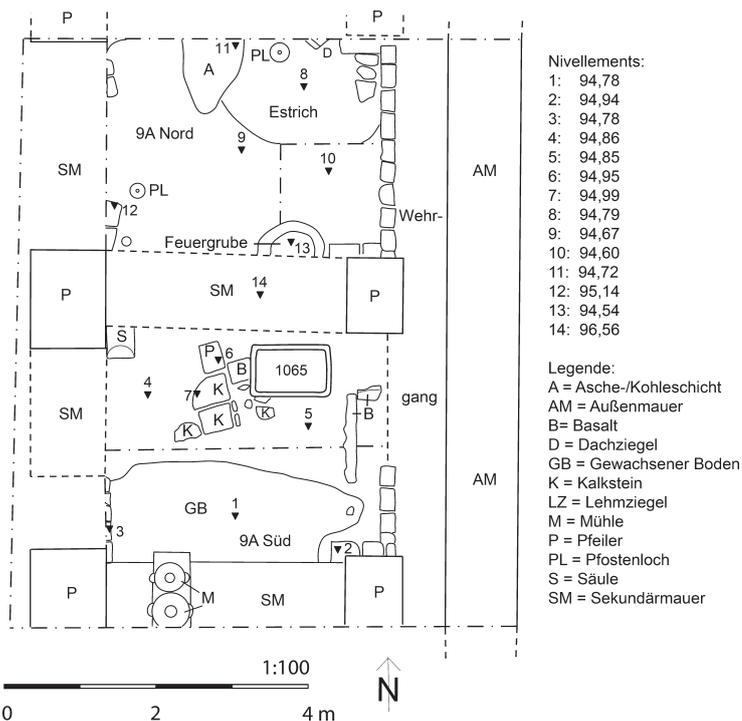


**Abb. 74** Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd-9A Nord, Planum 1-2 und 2-3.

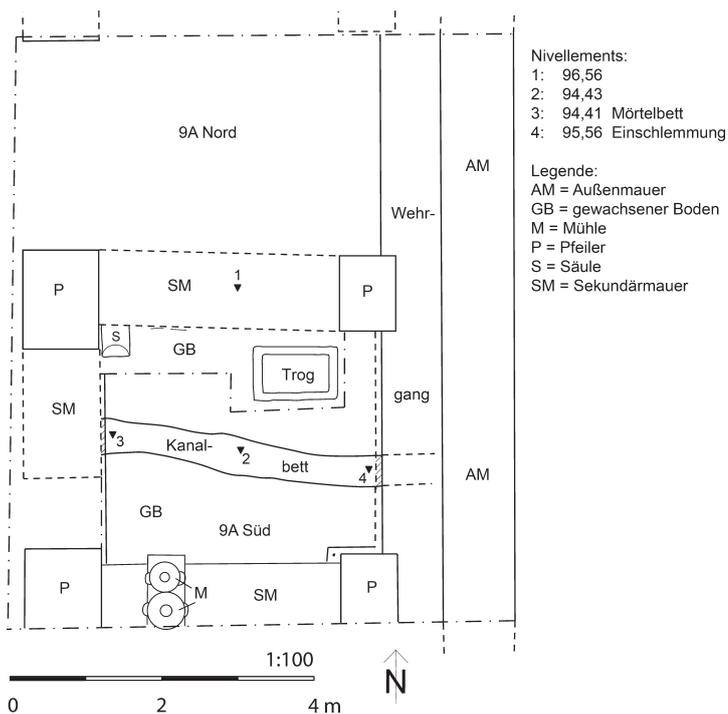


**Abb. 75** Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd-9A Nord, Planum 3.

(Abb. 76; Taf. 93, 1): In der Basis blieben allein eine Säulentrommel (D 14,5 cm), zwei Fundamentplatten aus Basalt und ein Arkaden-Binderstein *in situ*, der Rest des Spoliensockels ist gestört. Im Steinversturz kamen 48 Mauerquader, zwei Arkaden-Bindersteine (Nr. 1108), der Teil eines Pfeilerkapitells (Nr. 1106) und sechs Keilsteine (Nr. 1104-1109) zutage. Es spricht also einiges für die Beschädigung eines Teils der Ostportikus nach seiner ersten Nutzungsphase. Obwohl sich diese im Nordprofil von 9A Nord nicht abzeichnet, spricht auch der dortige Steinversturz von Planum 2 dafür, dass die Beschädigungen nicht auf 9A Süd begrenzt waren.



**Abb. 76** Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd, Planum 2-3, 9A Nord Planum 1-2.



**Abb. 77** Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9A Süd, Planum 4.

Die »Reparatur« der Ost-Westmauer und die Tatsache, dass der Durchgang in der südlichen Quermauer durch zwei Mühlen und das Fragment einer Türschwelle verstellt wurde (Taf. 93, 1; Abb. 76-77), sind Vorgänge, die mit der ersten und zweiten Begehungsebene verbunden sind, also dem Brand und dem Wiederaufbau der Sekundärmauern vorangingen.

Im Estrich von Planum 1 wies die ausgedehnte Grünfärbung (Urinbelastung) auf Tierhaltung hin, und auf diese Art der Nutzung verweist auch der Befund eines Troges in Planum 3-4 (Nr. 1065). Die Oberkante des Troges tauchte bereits in Planum 1, wenige Zentimeter unter der breiten Brandschicht der Wehrgangsmauer

auf (**Abb. 74; Taf. 93, 1**). Es zeigte sich, dass er hochkant an der Wehrgangsmauer lehnte (OK 96,42, UK 95,45). Im letzten Planum stellte sich dann heraus, dass er vor dem »Versetzen« auf ein höheres Niveau mit Basaltspolien hochgestellt und abgestützt wurde (**Taf. 90, 2**). Wahrscheinlich ist, dass er nach dem Überschreiten der ersten Nutzungsebene zur Wiederverwendung (in der zweiten Nutzungsebene?) auf den Wehrgang gezogen werden sollte<sup>591</sup>.

Der Trog hebt sich in seiner sorgfältigen Bearbeitung deutlich von der Mehrzahl der im Oberflächenbefund von Androna angetroffenen Tröge ab<sup>592</sup> und gehörte zweifellos zum Originalbau<sup>593</sup>. Seine Wiederverwendung in der ersten Nachnutzungsphase wie auch die intensive Grün-/Urinfärbung des Bodens erinnern an den Befund im Vestibül des Westtores. Dort sprach einiges dafür, dass die Tröge ursprünglich in der Westportikus saßen. Aufschlussreich ist der Befund des Kanals in 9A Süd (**Abb. 77; Taf. 93, 2-3**): Der Kanal geht von der Ostmauer bis zum Fundament der westlichen Pfeilerstellung (**Taf. 93, 3**). Seine Rinne wurde aus dem gewachsenen Kalksteinboden (94,78) herausgeschlagen. Die Ränder wurden mit flachen, grob zugeschlagenen und mit Mörtel versetzten Basaltsteinen abgestützt. Das Innere war mit eingeschwemmter, braun-sandiger Erde verfüllt, die keine datierbaren Keramikfunde enthielt. Den Boden deckte eine dünne Mörtelschicht. Die nach Westen abfallende Rinne des Kanals weist auf 3 m ein Gefälle von 13 cm auf (94,56-94,41).

Auffallend war der Befund unter den Fundamentsteinen der Ostmauer wie auch der Schwellensteine der Pfeilerarkaden: Die Rinne des Kanals wurde im Osten und Westen mit Basaltsteinen und Mörtel zugesetzt (**Taf. 93, 2-3**), war also danach außer Funktion. Der Vergleich mit der Abflussöffnung in der Ostmauer, die zu dem Raum neben dem Treppenturm gehört (**Taf. 95, 1**), zeigt, dass der Kanal sehr tief lag, sehr wahrscheinlich also zu einem älteren Bau gehörte. Das würde bedeuten, dass er nach dem Ausrauben der originalen Bodenplatten zutage kam und – obwohl außer Funktion – nicht von dem Estrich, sondern mit Basaltlesesteine abgedeckt wurde.

#### Sondage 9F

Die Sondage 9F erfasste einerseits den Eingangsbereich des Treppenturmes und andererseits den Bereich der Ostportikus zwischen den Arkadenpfeilern 6 und 8 – die Pfeiler wurden von Nord nach Süd durchnummeriert (**Abb. 78; Taf. 149**). Unter den Ergebnissen zur originalen Anlage der Eingangstür des Turmes ist die Sonderform des inneren Pfeilers an der Südseite des Einganges hervorzuheben (**Taf. 171**). Er ist kleiner als die anderen Wehrgangspfeiler (0,90 m × 0,65 m), da mit seinen Quadern das südliche Seitengewände der Tür aufgebaut wurde, d. h. da er nicht in den Wehrgang, sondern in die Konstruktion der Tür eingebunden wurde (**Taf. 96, 1-2**). Auffallend ist, dass das Mauerwerk in diesem Bereich des Wehrganges sich deutlich von dem originalen Mauerwerk unterscheidet (**Taf. 96, 1**). Es könnte auf eine spätere Erneuerung der Mauer zurückgehen.

Ein wichtiger Befund betrifft die Angel- und Riegellöcher der Tür: Sie wurden mit Mörtel zugeschmiert, die Tür war also in der Nachnutzungszeit nicht mehr verschließbar. Die originalen Bodenplatten des Raumes vor der Turmtür wurden ausgeraubt. Auf dem sekundären Boden aus Fragmenten von Kalksteinplatten wurde nördlich des Eingangs, direkt vor der Wehrgangsmauer eine Art Ablage aus einem Mühlenfragment und hochkant gestellten Basaltplatten errichtet (**Taf. 96, 1-2**). Zu den verändernden Einbauten der Nach-

<sup>591</sup> Dieser Trog sollte vor Beginn der Kampagne im Jahr 2000 geraubt werden. Der Versuch, ihn hochkant und mit Drahtseilen auf den Wehrgang zu ziehen, misslang. Es stürzte zurück ins Planum und zerschlug die große Sekundärmauer in 9A Süd.

<sup>592</sup> Dazu S. 97.

<sup>593</sup> In seiner sorgfältigen Bearbeitung war er dem leider geraubten Basaltmörser des Südraumes (**Taf. 64, 1**) direkt vergleichbar.

nutzungsphasen gehören zudem: Die Quermauer aus gebrannten Ziegeln zwischen Innen- und Außenpfeiler 7, die Quermauer aus Lehmziegeln zwischen Innenpfeiler und Außenpfeiler 8, die Sekundärmauer zwischen Außenpfeiler 7 und 8 und die Sekundärmauer, die hinter dem Innenpfeiler 9 den Weg zwischen Wehrgang und Turm versperrt.

### Einzelelemente des Originalbaus

Mit dem verstärzten Gurtbogen (OK 97,39) zwischen Innen- und Außenpfeiler 7 wiederholt sich der Befund im obersten Planum von 9A Nord (Abb. 78). Ebenfalls den Befunden in 9A Nord und Süd vergleichbar ist die größere Anzahl von Konsolen (Nr. 1172-1174. 1188. 1191. 1205. 1225. 1227. 1244) in Planum 0-1, die zusammen mit zahlreichen Keilsteinen die Befundsituation in den oberen Plana charakterisiert. Bemerkenswert ist, dass die Konsolen sich ihrer Fundlage nach nicht dem Turm, sondern der Portikus zuweisen lassen. Mit den Pfeilerelementen, die im obersten Planum neben Arkadenpfeiler 6 und 7 zutage kamen (Nr. 1218-1221. 1224-1225) – unter ihnen zwei Kapitellhälften –, konnte der obere Teil der beiden Arkadenpfeiler wiederhergestellt werden.

Das Gesamtbild der Plana in 9F unterscheidet sich von dem der Plana in 9B-E (Abb. 72) vor allem dadurch, dass rein quantitativ Konsolen und Keilsteine dominieren und nur im Ostteil des Schnittes zwei Gewändesteine von Schießscharten und ein Steinbalken zutage kamen.

Als besondere Befunde in Planum 0-1 sind hervorzuheben: Ein längsrechteckiger Basaltstein (Nr. 1243), der neben Innenpfeiler 6 auftauchte (97,13) und mit seiner quadratischen Ausarbeitung von 15 cm × 15 cm bis jetzt unter den Kastronfunden ohne Parallele ist. Seinen Maßen nach (0,82 m × 0,30 m) könnte er in einen Pfeiler eingesetzt gewesen sein und zur Aufnahme eines Holzbalkens gedient haben.

Der dritte Befund führt zurück zu den Resten von Malerei, die auf der dünnen Verputzschicht im Ostturm des Südtores erhalten blieben: Spuren von Malerei in roter Farbe fanden sich auf der Stirnseite des Wehrgangspfeilers 9. Die Stirnseite wurde in der Nachnutzungsphase durch eine Lehmziegelmauer verriegelt, die während der Arbeiten in Sondage 9F nicht abgetragen wurde, da die Verputzschicht äußerst brüchig war. Trotz des schlechten Erhaltungszustands ist der Befund wichtig, weil er dafür spricht, dass Malerei auf Verputz wie auf nicht verputzten Basaltlagen im Kastron häufiger vorkam<sup>594</sup>. Malerei auf Verputz blieb jedoch nur erhalten, wenn sie in der Nachnutzungszeit durch Lehmziegelschichten »konserviert« wurde.

Abschließend seien noch die Gesamtzahl der normalen Basalt-Mauerquader aus den Sondagen 9A-9F festgehalten und die Raummeter der Gewölbeziegel angegeben. Aus den Sondagen 9A Nord und Süd und den oberen Lagen von 9B wurden 451 und aus den Sondagen 9D-9F 639 normale Mauerquader zum Grabungs-

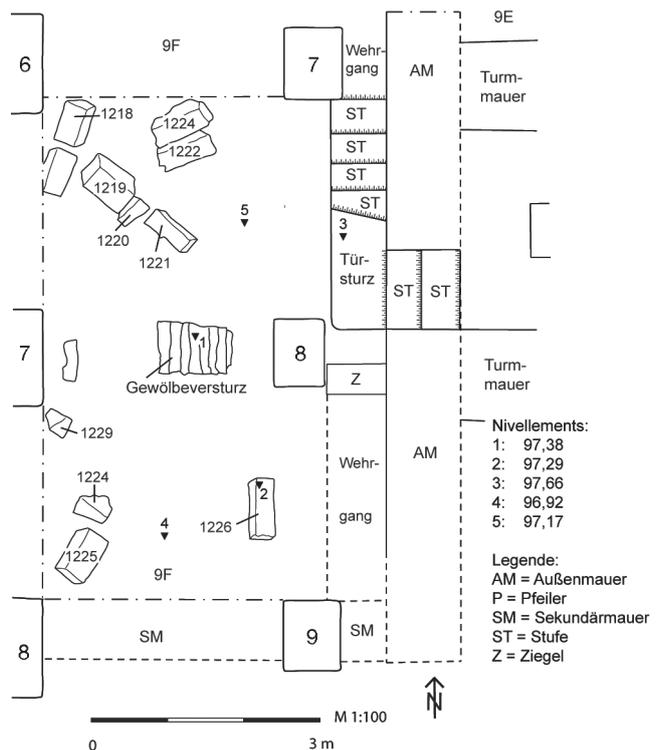


Abb. 78 Androna, Kastron: Osttrakt, Sondage 9F, Planum 0-1.

<sup>594</sup> Die Breite der Schießscharten wurde in der Westhalle durch rote Farbstreifen markiert, der Sturz der Tür in den Raum unter der westlichen Rampe trug Malerei, die nur mit ihrer ro-

ten Grundfarbe erhalten blieb (Taf. 74, 2) und die Tür des Südwestturmes trägt auf der Innenseite zahlreiche mit roter Farbe aufgetragene Kreuze.

haus gefahren. Der Ziegel-Mastaba mit den Maßen 4,00 m × 4,90 m × 1,20 m umfasste ca. 24 Raummeter lose gestapelter gebrannter Ziegel. Die Gesamtzahl der gebrannten Mauerziegel der Sondagen des Osttraktes liegt damit weit unter den vergleichbaren Befunden der Sondagen im West- und Südtrakt. In der Sondage 9A wurden 16 Dachziegel registriert, in den Sondagen 9D-9E waren es zwölf.

In den Sondagen 9A und 9F wurden insgesamt 31 mittelgroße Fragmente von Kalksteinplatten von 6-10 cm Stärke sowie 23 Bodenplatten und acht Platten, die wohl zur Sockelzone von Wänden gehörten, in Sekundärverwendung gefunden.

### Treppen-/Wehrturm: Grundzüge des Originalbaus

Im Zentrum des Osttraktes wies nichts auf die Ausdehnung des Treppenturmes und seine Verbindung mit einer Portikus hin. Die Grabungsarbeiten gingen darum aus von dem Hügel vor der Ostmauer des Kastrons und konzentrierten sich nach Erreichen der Nordmauer des Turmes (9B) auf die Freilegung des Turminnen und die Klärung der Außenmauern des Turmes und ihrer Anbindung an die Ostmauer des Kastrons (**Abb. 71; 9B-9D**).

Da auf der Ostseite des Kastrons keine doppelgeschossigen Räume die Außenmauer auf der Innenseite verstärkten, kommt der Frage, wie das Kastron im Angriffsfall verteidigt wurde, besondere Bedeutung zu. Die Gesamtanlage des Turmes ist eng mit der Ostmauer des Kastrons und dem Wehrgang verbunden, obwohl sie 4,15 m über die Ostmauer nach Osten hin vorkragt (**Taf. 172, 1-2**): Die nördliche und südliche Turmmauer (1,10-1,15 m breit) gehen direkt in die Ostmauer des Kastrons über (0,95 m breit), und der Sturz der westlichen Eingangstür ist direkt auf die Breite des Wehrganges ausgerichtet (**Taf. 96, 1; 171**).

Der Turm wurde von Westen aus betreten. Von dem Raum hinter der Tür aus führten sieben Stufen hinauf zum ersten Podium (**Taf. 96, 1-2**) und damit dem Beginn einer Abfolge von Stufen und Zwischenpodien, die um eine massive zentrale Mauer herum angeordnet wurde (**Taf. 94, 1; 95, 2; 172, 1**).

Von der Treppenanlage sind erhalten: Zwei Stufen, die von dem ersten auf ein zweites Podium führen, von dem wiederum drei Stufen auf ein drittes und zwei Stufen auf ein viertes Podium (**Taf. 94, 2**). In jeder Außenwand des Turmes liegt jeweils eine Schießcharte, die von dem jeweiligen Schützen auf einer der Stufen stehend bedient wurde<sup>595</sup>. Auffallend ist die Verbindung des Wehrganges mit dem Turm: Über drei Stufen gelangte man vom Wehrgang aus auf die Oberseite des Türsturzes und von diesem über zwei weitere Stufen auf ein Podium des zweiten Treppenlaufes (**Taf. 91, 3; 96, 1**). Alle Fragen zur Rekonstruktion der oberen Treppenläufe des Turmes führen zu den Befunden der einzelnen Sondagen.

#### Sondagen 9B-9E

Unter einer nur wenige Zentimeter hohen Sandschicht – dem Raubgrabungsschutt aus dem Abbau des Nordostturmes – tauchte die erste Steinlage der Sondage 9B auf (**Abb. 71-72**). In dem reichen Steinversturz des Planum 0-1 (99,33-98,94) kam in dem Eck zwischen der nördlichen Turmmauer und der Ostmauer des Kastrons eine Steinsetzung aus vier hochkant stehenden großformatigen Basaltsteinen heraus (Nr. 1017-1020), die eine Feuerstelle mit zahlreichen Tierknochen einfasste. Nach Aussage der *in situ* befindlichen Treppen und Podien des ersten Treppenlaufes (**Taf. 96, 1**) handelt es sich bei den großformatigen Steinen um Streich- und Lagerbalken der Treppen- und Podiumsanlage des zweiten Treppenlaufes.

<sup>595</sup> Die erhaltenen Stufen zeigen, dass die Schützen eine nicht gerade bequeme Standfläche hatten.

Mit den Oberkanten dieser Steinsetzung (98,75-98,87) und der Oberfläche der nördlichen Turmmauer (98,49) sind die Ausgangshöhen von Planum 1 der Sondage 9B gegeben. Zugleich beginnt in diesem Planum ein Charakteristikum der Sondagen des Turmes: Auf der Turmmauer und im Bereich zwischen Turm und Ostmauer des Kastrons tauchen im Versturz neben den Treppensteinen (Nr. 1017-1020) sowie großformatigen Steinbalken (Nr. 1014-1016) fünf Konsolen auf (Nr. 1021-1026). Drei von ihnen lassen sich sicher dem Turm zuweisen, und zwei führen ihrer Fundlage nach zu den Konsolen im Befund der Sondage 9A Nord zurück. Die Grundfrage, ob Konsolen und andere Basaltelemente einem Obergeschoss der Ostportikus oder oberen Geschossen des Turmes zuzuordnen sind, bestimmt damit die Interpretation der obersten Fundlagen.

Vor der Freilegung des Turminneren wurde die Sondage 9B durch die Sondagen 9C und 9D erweitert; die Arbeiten im Turminneren und die Grabungen vor den Außenmauern des Turmes liefen parallel (**Abb. 71**). Darüber hinaus wurde die Verbindung zwischen dem Wehrgang und der Treppenanlage des Turmes durch einen Vorgriff auf die Sondage 9F durch Grabungsarbeiten vor der Westseite geklärt. Die Sondage 9B wurde nach der Freilegung des Turminneren nach Osten hin erweitert und in 9E umbenannt (**Abb. 72**).

Die Arbeiten im Turminneren und vor der Westseite des Turmes brachten folgende Ergebnisse: Vom Wehrgang aus (96,94) führten drei Stufen auf die Oberseite des Sturzes der westlichen Eingangstür (97,72), und von dieser aus führten zwei Stufen auf ein Podium (98,30), der höchsten erhaltenen Ebene der Treppenanlage des Turmes (**Taf. 94, 2; 172, 1**). Die Mauer im Zentrum der Treppenanlage blieb bis zur Höhe des obersten Zwischenpodiums erhalten (98,00-98,30). Sieben Stufen führten vom Raum hinter der Eingangstür aus (**Taf. 96, 1**) zum untersten Podium des ersten Geschosses (96,55), nach der Wendung nach Norden führten dann zwei Stufen auf das zweite Podium (97,09), nach noch einmal drei Stufen wurde das dritte Podium erreicht (97,86), und in der westlichen Schmalseite waren es wiederum zwei Stufen, die zu dem schon erwähnten höchsten Zwischenpodium der Treppenanlage führten (**Taf. 94, 2; 95, 2; 98,30**).

Ausgangspunkt für alle den Turm betreffenden Rekonstruktionsfragen ist die Tatsache, dass die Gesamthöhe des ersten Treppengeschosses von der Bankettlage der Ostmauer des Kastrons aus gemessen 3,50-3,55 m beträgt, während die gut erhaltenen Treppenstufen und Zwischenpodia über die unterschiedlichen Maße der Treppenstufen und Podiumslagen informieren, die bei der Zuordnung der im Versturz aufgefundenen Basaltelemente zu berücksichtigen sind.

Der Steinversturz im Inneren des Turmes und direkt vor seinen Außenmauern war geprägt von großformatigen Steinbalken (1,15-1,50 m L), Treppenstufen und Podiumssteinen, Gewändesteinen von Schießscharten sowie Konsolen. Sicher bestimmen ließen sich zwölf Treppenstufen, zehn Podiumssteine, 34 Seitengewände von Schießscharten, elf Stein-/Streichbalken und neun Konsolen. Als Sonderform sind die langen Steinbalken mit Konsolenende (1,41 m und 1,50 m lang) zu betrachten, die schon im Kapitel Bautechnik diskutiert wurden<sup>596</sup>. Ich werde auf sie im Zusammenhang mit vergleichbaren Befunden im Südteil des Osttraktes und vor der Ostfassade der Kastronkirche zurückkommen<sup>597</sup>. Ebenfalls in die folgende Analyse der Steinfunde von 9B-9E nicht einbezogen werden die zwölf Konsolen, die in der Sondage 9F aufgefunden wurden und größtenteils der Ostportikus zuzuordnen sind; ich komme darauf zurück.

Die Auswertung des Steinversturzes in den Sondagen 9B-9E kann von der Anzahl der *in situ* erhaltenen Treppen- und Podiumssteine sowie von den gut erhaltenen Schießscharten der anderen Kastronseiten ausgehen. Steinbalken und Konsolen gehörten zur tragenden Konstruktion des zweiten Treppenlaufes. Die Anzahl der verstürzten Treppensteine sichert nicht nur, dass es einen zweiten Treppenlauf gab, sie spricht auch für die ehemalige Existenz eines dritten Treppenlaufes.

<sup>596</sup> Siehe S. 97 und **Taf. 47, 1-2**.

<sup>597</sup> Dazu S. 190.

Bei der Anzahl von 34 verstürzten Schießchartenelementen ist davon auszugehen, dass die Seitengewände der Schießcharten immer in drei Steinlagen aufgebaut waren, von denen allein die vorderen Quader sicher zugeordnet werden können. Zu den erhaltenen Basissteinen des ersten Geschosses gehörten also 18 Lagen von Gewändesteinen, und der Gesamtbefund sichert, dass auch über ihnen in den drei Außenwänden Schießcharten lagen. Auffallend ist, dass in den Versturzlagen nur drei Schießcharten-Decksteine und kein einziger Quader der Solbank zutage kamen. Der Rückblick auf die Befunde im Außenbereich des Westtraktes zeigt, dass dies nur zum Teil daran liegt, dass im Osten nur ein kleiner Teil des Außenbereiches freigelegt wurde: Fläche, leicht wieder verwendbare Elemente wie Bodenplatten, Deck- und Basisplatten wurden in fast allen nachgenutzten Räumen ausgeraubt.

Hervorzuheben ist, dass im Steinversturz der Sondagen 9B-9E drei Elemente von Wasserrinnen zutage kamen, eine größere Anzahl als in jedem anderen Trakt (**Abb. 31c**). Darüber hinaus fanden sich zwei Teile von Wasserrohren und eine konsolenartige Wasserrinne in 9E und in 9B/D<sup>598</sup>.

Den Abschluss der Befunde in den Sondagen 9C-9E bilden die Ergebnisse zur Konstruktion und zum Aufbau der Ostmauer des Kastrons. Die bis zu 3,70m hoch anstehenden Mauern des Turmes und der Ostmauer mit ihren großformatigen Quadern zeigen auch hier die aus dem Westtrakt vertraute, sehr sorgfältige Bearbeitung der Quader, die sich direkt mit den erhaltenen Quaderlagen des inneren Mauerringes von Androna vergleichen lässt (**Taf. 95, 1-2**). Im Gegensatz zur westlichen wurde die östliche Außenmauer nicht in drei, sondern in vier Lagen großformatiger Quader aufgemauert.

Auf den Stein-/Ziegelversturz in Planum 0-1 folgte in Planum 1-2 eine hohe Schicht verrotteter Lehmziegel (OK 95,66), die dafür spricht, dass direkt vor den Außenmauern und in ihrem Schutz kleine sekundäre Vorbauten errichtet wurden. Vor der nördlichen Außenmauer des Kastrons werden wir einen vergleichbaren Befund antreffen. Die Fragmente von Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor sowie die Keramik- und Glasfragmente in dieser Lehmschicht führen zu Nachnutzungsschichten anderer Kastron-Sondagen<sup>599</sup>. Die Fundamentierung von Turm- und Ostmauer zeigt das schon häufig angetroffene Bild (**Taf. 95, 1**): Die Quader sitzen auf grob bearbeiteten, in grau-schwarzem Mörtel verlegten Basaltplatten, und diese wiederum ruhen direkt auf einer grau-schwarzen, nur an einigen Stellen mit Mörtel gebundenen Schicht. Die Fundamentschicht geht in eine Art »Straßenbelag« aus in Mörtel gebundenem Basaltspilt mit Kieseln über. Diese Art des Belages trafen wir vor dem Vorraum des Westtores und vor dem nördlichen und südlichen Teil der westlichen Außenmauer an.

In dem Eck zwischen Turm und Kastron-Außenmauer kam die quadratische Öffnung eines Abflusskanals zutage, der zu dem nicht ausgegrabenen Raum vor der Nordseite des Turmes führt (**Taf. 95, 1; 171**). Auf die Freilegung dieses Raumes, in dem wahrscheinlich ein Brunnen liegt und von dem wichtige Informationen zur Funktion der Ostportikus zu erwarten sind, musste leider verzichtet werden.

### Zeitliche Einordnung der Nachnutzungsphasen des Osttraktes

In der Nachnutzung der Ostportikus sind drei aufeinander folgende Phasen zu fassen. Dieser Befund ist dem der Westportikus vergleichbar und unterscheidet sich in beiden Portiken grundlegend von der Situation, die wir in der Südhalle, der Latrine sowie dem mittleren und südlichen Kompartiment der Westhalle antrafen. In der West- wie in der Ostportikus waren die originalen Bodenplatten schon ausgeraubt, als die ersten

<sup>598</sup> Siehe die Typologie der Basaltelemente in **Abb. 27-33**.

<sup>599</sup> Da nur drei Porphyrfragmente außerhalb der Sekundärmauern gefunden wurden, spricht einiges dafür, dass die Ausstattung

im angenommenen Obergeschoss des Osttraktes den Obergeschossen der West- und Südhalle nicht vergleichbar war.

verändernden Einbauten auf dem sekundär angelegten Estrich-/Ziegelboden errichtet wurden. Dagegen begann in der Südhalle, der Westhalle und der Latrine die Nachnutzung auf dem teilweise erhaltenen originalen Plattenboden.

Mit den Keramik- und Glasfunden aus der Sondage 9A sowie aus dem Inneren des Ostturmes ist nicht der Beginn der Nachnutzung, doch ihre Gesamtdauer rekonstruierbar. Der Zeitrahmen der Nachnutzungsphasen lässt sich durch mehrere Keramikfunde bestimmen: einen Topf mit Ausgusstülle auf den Bankettsteinen der Ostmauer in Planum 3 der Sondage 9A-Süd, der in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts führt, die in den obersten Plana von 9A-Nord gefundenen Gefäßscherben mit türkisfarbener, transparenter Glasur, die in die zweite Hälfte des 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts führen<sup>600</sup>, die ebenfalls aus 9A-Nord stammenden Scherben der »pseudo-prehistoric ware« aus dem späten 13. und frühen 14. Jahrhundert<sup>601</sup> und der wohl aus osmanischer Zeit stammende, vollständig erhaltene Pflanztopf mit gewelltem Kragen und zwei Henkeln, der im Inneren des Treppenturmes aufgefunden wurde<sup>602</sup>. Es spricht also einiges dafür, dass der Osttrakt bis in das 14. Jahrhundert und noch darüber hinaus nachgenutzt wurde.

### Überlegungen zur Rekonstruktion von Portikus und Treppenturm

Schon bei der Analyse der Befunde zur West- und Südportikus stand die Frage nach der ursprünglichen Form des Obergeschosses der Pfeilerhallen im Zentrum. Bei der Analyse der Befunde des Osttraktes hängt diese Frage eng mit der Funktion des Ostturmes sowie der Diskussion des ursprünglichen Aufbaus des Wehrganges zusammen.

Alle Überlegungen zur Funktion des Treppenturmes müssen von der so unterschiedlichen Konstruktion der Ecktürme und der beiden Türme in der Mitte der östlichen und nördlichen Außenmauer ausgehen. In keinem der Ecktürme waren die einzelnen Geschosse durch Treppen verbunden, und dieses Charakteristikum verbindet sie nicht nur mit den Wehrtürmen des West- und Südtors, sondern wohl auch mit dem Turm in der Mitte der Nordmauer.

Der Turm des Osttraktes wurde als einziger mit einer aufwendigen Treppenanlage errichtet; die nördlich und südlich an den Turm anschließenden Trakte des Kastrens konnten daher über die einzelnen Ebenen des Turmes schnell erreicht werden. Schon die Konstruktion des Turmes verweist also darauf, dass die Ostportikus und der Wehrgang zweigeschossig waren. Die Frage ist jedoch, wie der Raum über dem unteren Wehrgang und das eventuelle Obergeschoss der Portikus gestaltet waren.

Bei der Diskussion der Sondagenbefunde der West- und der Südportikus musste offen bleiben, ob die aufgefundenen Konsolen den Räumen des Obergeschosses der Wohn-/Wirtschaftsräume oder einem Obergeschoss der Portiken zuzuordnen sind. In den Sondagen 9A und 9F kamen auffallend viele Konsolen zutage, und ihrer Fundlage nach können sie nicht alle vom Treppenturm stammen, sondern könnten auf ein Obergeschoss der Ostportikus verweisen. Da der Mauer-/Gewölbeversturz keinen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion eines von Ziegelgewölben gedeckten Obergeschosses lieferte, hätten die Konsolen zur Eindeckung des Obergeschosses der Portikus mit einer Flachdecke gehört.

Da weder im Oberflächenbefund des Osttraktes noch im Steinversturz der Sondagen Pfeiler- oder Säulenelemente bzw. Pfeiler- oder Säulenkapitelle aufgefunden wurden, die zu Pfeilerarkaden eines Portikus-Obergeschosses gehört haben könnten, bleiben Grundfragen zur Gestaltung der Portiken und damit zur Konstruktion der dem Hof zugewandten Seite weiterhin offen.

<sup>600</sup> Knötzele 2003, 107.

<sup>602</sup> Knötzele 2003, Fd.-Nr. 35, Abb. 9, 4.

<sup>601</sup> Knötzele 2003, Fd.-Nr. 44, 103 Abb. 11.

Die Sondagen vor der Ostwand des Turmes und der Außenmauer des Kastrons haben nur einen kleinen Teil der nach außen verstürzten Elemente des Osttraktes erfasst. Unter ihnen waren zwei Elemente von Rechteckfenstern, die ihrer Gesamtform nach denen der West- und der Südfassade des Kastrons entsprechen (**Taf. 169**). Es ist also denkbar, dass auf allen Seiten des Kastrons über den Schießscharten/Schlitzfenstern der Erdgeschossräume nicht die Öffnungen eines oberen Wehrganges, sondern rechteckige Fassadenfenster lagen (**Taf. 178, 1**). Ob über dem unteren Wehrgang ein überdeckter oberer Gang zu rekonstruieren ist und wie das Obergeschoss der Portikus mit der Außenwand verbunden war, werde ich im Kapitel über Rekonstruktionsfragen diskutieren<sup>603</sup>.

Leider sind die langen Steinbalken mit Konsolenende, die im Oberflächenbefund des Osttraktes zutage kamen (**Taf. 47, 2**), noch nicht sicher einzuordnen. Sie unterscheiden sich von den Steinbalken mit konsolenartigem Ende, die zur Konstruktion der Treppen des Turmes gehörten (**Taf. 95, 2**), und könnten sowohl zu Maschikulae (Pechnasen) wie auch zu Latrinen gehört haben<sup>604</sup>. Wichtig ist, dass diese Balken, die senkrecht aus dem Versturz der Südhälfte des Osttraktes herausragten, mit ihren nicht geglätteten, in eine Mauer einbindenden Balkenhälften sehr wahrscheinlich in die östliche Außenmauer des Kastrons einbanden<sup>605</sup>. Bei den aufrecht stehenden, aus dem Versturz herausragenden Balken im Südteil des Osttraktes, die auf einem Foto von Oppenheims noch zu sehen sind (**Taf. 102, 2**), könnte es sich um Konsolbalken handeln, die aus oberen Trakten des Osttraktes verstürzten.

Abschließend noch einige Überlegungen zur Funktion der Erdgeschossräume der Ostportikus: Der zum Originalbau gehörende Wassertrog, die Befestigungslöcher in den Pfeilern der Portikus und das Abwasserloch in der Außenmauer sprechen dafür, dass Tierhaltung eine wichtige Funktion der Ostportikus war. Es ist jedoch festzuhalten, dass diese auch zumindest für einen Teil der Süd- und Westportikus belegt ist, die charakteristischen Trogelemente des Südtraktes (**Abb. 69-70**) bei den Grabungen im Osttrakt jedoch nicht zutage kamen. Es bleibt also vor allem die Tatsache, dass allein auf der Ostseite des Kastrons zwischen Portikus und Wehrgang keine zweigeschossigen Wirtschafts-/Wohnräume liegen und die Pfeilerhalle direkt mit dem Innenhof verbunden war, die für die Unterbringung von Tieren spricht.

## NORDTRAKT

Die Planung der Grabungsarbeiten auf der Nordseite des Kastrons ging aus von dem Grundriss der Princeton Expedition sowie den Fotos von Oppenheims und war ganz auf ergänzende Informationen zum Grundriss des Kastrons ausgerichtet. Das Foto von Oppenheims (**Taf. 18, 1**) enthält Informationen, die über den Grundriss Butlers hinausführen: In den untersten, noch nicht abgetragenen Quaderlagen des nordöstlichen Eckturms ist die Öffnung eines Bogens zu sehen, der zu dem Eingang in den Vorraum des Turmes gehört. Darüber hinaus taucht nordöstlich der Kirche, in erheblicher Distanz zum Eckturm hin, ein gut erhaltener Keilsteinbogen auf, der bei unserer Planung einige Fragen aufwarf. In Butlers Grundriss (**Abb. 22**) ist der mittlere und östliche Teil des Nordtraktes ein weißer Fleck<sup>606</sup>, und dies lässt vermuten, dass schon zur Zeit seines Aufenthaltes weite Bereiche des Nordtraktes unter hohen Schuttbergen begraben waren. Leider

<sup>603</sup> Siehe S. 252.

<sup>604</sup> Siehe die Typologie der Konsolbalken in **Abb. 32**.

<sup>605</sup> Dafür spricht die nur grob bearbeitete, 0,92 m lange hintere Hälfte.

<sup>606</sup> Butler 1922, Taf. VIII.

wurde bei keinem Trakt des Kastrons die Oberfläche in den Jahrzehnten nach dem Aufenthalt von Oppenheims so tiefgreifend durch Raubgrabungen gestört<sup>607</sup>.

Die Arbeiten auf der Nordseite des Kastrons begannen 1999 mit Teilsondagen, in denen einerseits die Schutthügel bis zur Höhe des Eingangs in den Nordostturm abgetragen wurden und andererseits für den Grundrissplan des Kastrons wichtige Informationen zur Konstruktion des nordöstlichen und nordwestlichen Eckpfeilers der nördlichen Pfeilerarkadenhalle, zur Verbindung des nordöstlichen Eckturms mit dem östlichen Raumkompartiment sowie zur Verbindung der nördlichen Außenmauer mit dem Nordostturm erarbeitet wurden (**Taf. 147**)<sup>608</sup>.

Erst nach diesen Suchsondagen wurde in der Sondage 6A ein Erdgeschossraum freigelegt (**Taf. 99, 2-3; 149**). Die Arbeiten wurden dadurch erschwert, dass in einer Senke östlich der Sondage 6A schon vor Beginn unserer Grabungen ein breiter Zufahrtsweg angelegt worden war, der weiter genutzt wurde und allen Grabungsarbeiten Grenzen setzte<sup>609</sup>.

Die Grabungsarbeiten im Nordtrakt konnten im gegebenen zeitlichen Rahmen nicht befriedigend durchgeführt werden, und so ist die Fortführung der Grabungen in diesem Trakt eine der Hauptaufgaben weiterführender Arbeiten im Kastron.

### Grundzüge der Erdgeschossräume

Auf der Nordseite des Kastrons sind alle Räume mit einer inneren Breite von 4,95-5,00 m deutlich schmäler als die Räume der Südseite und entschieden schmäler als die der Westseite (**Taf. 147**). Sie öffneten sich auch auf dieser Kastronseite in voller Höhe zum Wehgang hin, waren mit Ziegelgewölben gedeckt und wurden durch Türen von der Portikus aus betreten (**Taf. 97, 1**). Im Nordostteil des Traktes lag neben der Tür, die von der Nordportikus aus in den Erdgeschossraum führte, wohl ein Fenster, vergleichbar dem Befund in der Ostwand der Westhalle (**Taf. 157, 1**).

Die Gesamtmaße der Halle an der Ostseite des Traktes (**Taf. 149, 6A und 10A**) konnten wegen des Zufahrtweges nicht vollständig geklärt werden (Innenmaße: B 4,95 m, L wohl 16,40 m). Gesichert ist jedoch, dass sich der Ostteil mit seinen drei Pfeilerjochen klar gegen das wesentlich größere Pfeilerjoch des westlich anschließenden Kompartiments (6A) abgrenzt und mit dem nordöstlichen Eckturm durch einen Vorraum verbunden war. Dieser Raum am Ostende des Nordtraktes ist in seinen Innenmaßen (B 4,95 m, L wohl 16,40 m) dem entsprechenden Raum am Westende des Südtraktes nicht vergleichbar (B 6,90, L 12,45 m) und weicht in Einzelzügen der Konstruktion deutlich von ihm ab (**Taf. 97, 2-3**).

Auffallend sind die mächtigen Konsolen, die den Gurtbogen zwischen Wehgangspfeiler und Südwand aufnehmen (**Abb. 32c**) – in der Südhalle steht an dieser Stelle ein Wandpfeiler (**Taf. 82, 1**).

Ebenfalls auffallend ist die Konstruktion des nordöstlichen Eckpfeilers der Nordportikus: Am Ostende der Pfeilerhalle wurde das Joch zwischen Eckpfeiler und Arkadenpfeiler durch eine Quadermauer mit Bogen durchgang geschlossen (**Taf. 90, 1; 147**), am Westende des Nordtraktes bilden Pfeiler und Bogenkon-

<sup>607</sup> Die so dringend notwendigen weiterführenden Grabungen im Nordtrakt werden vielleicht klären, warum gerade in diesem Trakt so viel »gebuddelt« wurde. Die Aufnahmen des ausgegrabenen Raumes von 6A mit dem Laserpantographen wurden nicht druckfertig ausgearbeitet und stehen weiterführenden Arbeiten zur Verfügung.

<sup>608</sup> Strube 2003, 67-69.

<sup>609</sup> Schon im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde bei Steinraub und Raubgrabungen diese Senke als Zu- und Abfahrtsweg benutzt, und während unserer Arbeiten blieb sie der einzige Weg zum Abtransport von Grabungsschutt und Basaltelementen, die in die Steingärten gebracht wurden. Leider konnten wir darum nicht klären, ob der ausgedehnte Hohlraum unter diesem Weg vielleicht mit einer großen Zisterne in diesem Bereich zusammenhängt.

struktion eine Einheit. Der Bogenscheitel der östlichen Zwischenwand war auf dem Foto von Oppenheims noch nicht durch Schuttschichten verdeckt (Taf. 18, 1).

Das Raumkompartiment, das westlich an den Nordostteil anschließt, unterscheidet sich mit der doppelten Bogenkonstruktion seiner Südwand (Taf. 98, 1-2; 99, 1) grundlegend von allen bisher freigelegten Räumen des Kastrens. Nach seiner Freilegung haben wir die Arbeiten auf der Nordseite abgebrochen – die offenen Fragen können nur durch Grabungen im Bereich des Zufahrtsweges beantwortet werden.

Die Teilsondagen an dem Turm, der an die nördliche Außenmauer anschließt und im Zentrum des Nordtraktes liegt, gingen aus von dem Grundriss Butlers und konnten den Eingang des Turmes<sup>610</sup>, die Anlage der Konsolen im Turminnenen und die Abfolge der Schießscharten in dem östlich anschließenden Abschnitt der Nordmauer des Kastrens klären (Taf. 147). Die Anordnung der Konsolen lässt vermuten, dass das Innere des Turmes dem der Wehrtürme der Toranlagen weitgehend entsprach. Die freigelegten Schießscharten zeigten, dass die Angaben zu den Konsolen und zur Größe und Abfolge der Räume des Nordtraktes in Butlers Grundriss<sup>611</sup> zu korrigieren sind.

### Befunde der Sondagen 7A-C und 10A

Die Sondage 7A-C mit den Maßen 12,00m × 2,5m und 6,80m × 3,00m erfasste nach dem Abtragen der hohen Schuttschicht in zwei Plana (98,62-97,05) den Ostteil der Nordportikus bis zu deren Nordmauer und das Ostende der Ostportikus mit dem dortigen Wehrgangspfeiler (Taf. 149).

Bei der Freilegung des Eckpfeilers zwischen Nord- und Ostportikus stellte sich heraus, dass der auf von Oppenheims Foto sichtbare Keilsteinbogen zum Durchgang einer Wand zwischen Eckpfeiler und erstem Arkadenpfeiler der Nordportikus gehört (Taf. 18, 1; 147). Im Osten liegt der Scheitel des Bogens (97,89) in Höhe der Oberkante des Pfeilers (Taf. 90, 1), dessen Kapitell teilweise *in situ* ist (OK des Kapitells: 98,60).

Bei der Nordwand der Portikus blieben die Tür in den Raum am Ostende des Nordtraktes sowie acht Ziegel-lagen oberhalb des Türsturzes erhalten (Taf. 90, 1; 97, 1). Die Tür in der Nordwand und die Bogenöffnung in der Wand zwischen den Arkadenpfeilern liegen nicht genau gegenüber. Die Klärung der Zwischenmauer mit Bogendurchgang verlangt ebenfalls Grabungsarbeiten im Bereich des Zufahrtsweges.

Die Sondage 10A wurde auf 7,00m × 7,50m angelegt und bildete, ausgehend von der Nordmauer der Nordportikus, die Fortsetzung der Sondage 7C (Taf. 149). In drei Plana mit einer maximalen Grabungshöhe von 1,79m (99,09-97,30) wurden die Schießscharten/Schlitzfenster der östlichen Außenmauer (OK 98,73), die Vorlagen der Südwand (OK 98,40 und 98,34), die mit ihnen korrespondierenden Innenpfeiler (OK 98,41), die oberen Quaderlagen der nördlichen Außenmauer (OK 97,74) und der Vorraum (OK 97,92) sowie die Bogenöffnung des nordöstlichen Eckturmes (Scheitelpunkt des Bogens 98,80) freigelegt (Taf. 97, 2-3). Der Bezugspunkt für alle Vergleiche mit den Sondagen des Osttraktes war die Solbank der Schießscharte in der Ostmauer (OK 97,86). Trotz der Gemeinsamkeiten mit den bis jetzt freigelegten Räumen des West- und Südtraktes – die Innenpfeiler binden in den Wehrgang ein, und der Raum öffnet sich in voller Höhe zum Wehrgang hin – gibt es einige konstruktive Unterschiede, die besonders beim Vergleich mit der Südhalle und dem Südwestturm auffallen: Der Gurtbogen des östlichen Ziegelgewölbes wurde vor der Süd-wand nicht von einer Pfeilervorlage, sondern von einer mächtigen Doppelkonsole aufgenommen – die ersten Ziegellagen des Bogens blieben auf der oberen Konsole erhalten (Taf. 97, 3). Der Vorraum des Turmes öffnete sich wohl mit einer Tür und einem offenen Entlastungsbogen zum Turminnenen hin.

<sup>610</sup> Die Kapitelle der Pfeiler der Nordportikus, die den Eingangsbereich des Turmes akzentuierten, waren besonders reich dekoriert (Taf. 121, 3).

<sup>611</sup> Butler 1922, Taf. VIII. Erste Informationen zur Abfolge der Räume liefert in allen Teilen des Kastrens die Anordnung der Schießscharten.

## Sondage 6A: Originalbau und Nachnutzungsphasen

Die Sondage 6A wurde auf 6,80m × 6,80m angelegt und nach der Freilegung der Südmauer durch einen Schnitt im Bereich der Nordportikus erweitert (Taf. 147; 149). Die maximale, in fünf Plana erreichte Grabungstiefe betrug 3,75m. Die ersten beiden Plana im Westteil der Sondage (97,19-96,11) waren bis zu einer Höhe von 0,95-1,10m geprägt vom Schutt intensiver Raubgrabungen, d.h. von einer Staub- und Sandschicht mit vereinzelt Ziegel- und Mörtelbrocken. Erst am Ende von Planum 2 begann der ungestörte Ziegel-/Mauerversturz. Er reichte weit hinab und endete erst ca. 0,65m oberhalb des Banketts der südlichen Pfeilerstellung. Die originalen Bodenplatten aus Basalt wurden bis auf wenige Reste ausgeraubt, die angegebenen Maße gehen also aus vom Bankett (Taf. 99, 2).

Die nördliche Außenwand blieb im Bereich der Sondage nur mit den drei ersten großformatigen Quaderlagen original erhalten. Während der Nachnutzung des Raumes wurden zwei obere Lagen kleinformatiger Quader ergänzend hinzugefügt (Taf. 98, 2; OL der Außenmauer: 97,59). Die ehemaligen Schießscharten existieren in diesem Teil der Außenmauer nicht mehr, es konnten jedoch vier Schießscharten/Schlitzfenster in gutem Zustand in dem Mauerabschnitt östlich des Turmes dokumentiert werden (Schießscharten-Solbank: 97,68-97,31). Der Wehrgang blieb gut erhalten (OK 96,53). Der in ihn einbindende Pfeiler wurde beim finalen Einsturz beschädigt, doch fanden sich sein Kapitell und die obersten Pfeilerquader im Versturz.

Die Südwand des Raumes war nur ca. 30cm verschüttet und blieb – den Sturz der Eingangstür(?) ausgenommen – vollständig erhalten (Taf. 98, 2). In ihrer Konstruktion wurden ein weitgespannter innerer (B 0,59m) und ein äußerer Bogen (B 1,05m) zu einem Doppelmauerwerk zusammen gefügt (Taf. 98, 1-2; 99, 1). Der offene innere Bogen (Bogenscheitel: 98,10) reicht hinab bis zum Boden des Erdgeschossraumes und der in das Mauerwerk der äußeren Wand eingebettete Bogen (Scheitelpunkt: 98,38) reicht bis zum Boden der Portikus hinab (Taf. 98, 2). Es fällt auf, dass beide Bögen ohne den Wechsel von Quader- und Ziegellagen gearbeitet wurden. Während der äußere, einem Entlastungsbogen ähnliche Bogen in einer Ebene mit dem Sturz der Tür abschließt, liegt der innere in der Ebene der Pfeilervorlage der Südwand (OL 98,12) und überwölbt einen ca. 1m tiefen Raum hinter der Tür (Taf. 98, 1; 99, 2).

Bei der Pfeilervorlage der Südwand blieb auf der Ostseite ein 0,78m langes Mauereck erhalten, während die teilweise freigelegten unteren Quaderlagen der Südwand deutlich über dieses Mauereck hinausführen. Dieser Befund könnte darauf verweisen, dass östlich des Pfeilers ein Fenster lag.

Die Hauptfragen zu dem ungewöhnlichen Befund der Doppelmauer lauten: Erforderte der Raum über dem Erdgeschossraum eine Planänderung, nämlich die Verstärkung der Südwand durch einen inneren Bogen, oder wurde der äußere Bogen aus einem älteren Bau übernommen und mit dem inneren Bogen der dortigen Pfeilerstellung angeglichen? Die Konstruktion des äußeren Bogens ist bis jetzt ohne Parallele im Kastron, und darum lautet die dritte Frage, ob vielleicht im Nordtrakt eine Werkgruppe arbeitete, die in einer anderen Bautradition stand. In den bisherigen Arbeiten im Nordtrakt weist nichts darauf hin, dass die Obergeschossräume die massive Verstärkung der Südwand durch einen Doppelbogen verlangten. Es ist also nicht auszuschließen, dass in den Nordtrakt Teile eines älteren Baus eingingen.

Die Aufteilung der großen Räume im Erdgeschoss des Kastrons durch Quermauern ist ein Charakteristikum aller Nachnutzungsphasen. In dem Nordraum begann die Nachnutzung nach dem Abtragen der originalen Bodenplatten auf einem dünnen Estrich ca. 15cm unterhalb der Oberkante des Banketts. Die Quermauer zwischen Wehrgang und südlicher Pfeilervorlage – vor dem Pfeiler blieb ein Durchgang offen – zeigt den vertrauten Sockel aus Basaltspolien mit Lehmziegelaufbau (Taf. 99, 2). Die beiden Elemente von Basaltmühlen erinnern unmittelbar an den Befund der Quermauern in der Westportikus (Taf. 86, 2). Der finale Mauer-/Gewölbeversturz hat den Lehmziegelaufbau zerstört.

Vor der Stirnseite des Wehrgangpfeilers wurde ein wiederverwendetes Basaltkapitell freigelegt (Taf. 99, 3; 119, 3)<sup>612</sup>, das in seiner geübten Ausarbeitung unter den zahlreichen Basaltkapitellen herausragt (H 50, unterer D 42 cm). Es wurde sekundär als Tisch oder Sitzplatz verwendet. Es steht in seinen Hauptmaßen dem aufwendigen Kalksteinkapitell der Südhalle nahe und hatte sehr wahrscheinlich wie dieses eine Funktion im Obergeschoss des Nordraumes<sup>613</sup>.

Auch bei der Suchsondage im Wandelgang der Nordportikus, nämlich im Bereich vor der Eingangstür, tauchten schon im zweiten Planum die in den anderen Portiken angetroffenen Sekundärmauern mit Lehmziegelmauern auf einem Sockel aus Basaltspolien auf (Taf. 98, 2). Der Schnitt wurde nicht bis auf den Boden der Portikus durchgeführt.

Zur Nachnutzung des Kastrons gehören auch die beiden Sekundärmauern aus Basalt- und Kalksteinspolien, die bei dem Suchschnitt im Außenbereich an der nördlichen Außenmauer zutage kamen. Unter den Spolien waren zwei einfache Kalkstein-Bodenplatten und das Fragment einer dekorierten Kalksteinplatte. Dies führt zu den Einzelfunden in den Plana der Sondage 6A.

### **Einzelfunde der Sondagen 6A und 10A**

In den Einzelfunden der Plana 3-5 der Sondage 6A wie auch den obersten Lagen der Sondage 10A traten die aus den Sondagen des Südwestbereichs vertrauten Ausstattungselemente in deutlich eingeschränkter Anzahl auf: Fragmente von Kalkstein-Bodenplatten, von beidseitig geglätteten Kalksteinplatten, von Inkrustationsplatten aus prokonnesischem Marmor, jeweils nur ein Fragment von rotem und grünem Porphyrt und darüber hinaus in 10A das Fragment einer kleinen weißen Marmorsäule (Taf. 128, 4, unterer D 19 cm) sowie eine Modellform für Knöpfe oder Perlen<sup>614</sup>.

Die Anzahl der Marmor- und Porphyrfragmente bleibt so deutlich hinter den Befunden des West- und Südtraktes zurück, dass sie die Frage aufwirft, ob die Ausstattung der Obergeschossräume im Nordtrakt deutlich einfacher war als im West- und Südtrakt, oder ob die Befunde stark durch Raubgrabungen gestört wurden.

Der Gesamtbefund der Keramik- und Glasfunde ist den Befunden der Sondage 3A<sub>2</sub> in der Westhalle vergleichbar<sup>615</sup>. D.h., neben Keramikfragmenten des 6. Jahrhunderts kamen zahlreiche Fragmente des 7.-8. Jahrhunderts und einige Fragmente, die darüber hinaus in das 9./10. Jahrhundert datieren, zutage.

### **ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE ZU DEN PFEILERPORTIKEN DES KASTRONS**

Die Konstruktion der Pfeiler, der Pfeilerkapitelle und der Arkaden wurde im Kapitel Bautechnik vorgestellt (Abb. 26-29)<sup>616</sup> und durch Detailaufnahmen in den einzelnen Sondagen ergänzt (Taf. 121, 1-3).

Auf allen Seiten des Hofes konnte durch die Grabungen gesichert werden, dass das Erdgeschoss der Pfeilerportiken mit Ziegelgewölben eingedeckt war, und Fragmente eines schweren Gesimses aus Kalkstein im Befund des Südportikus lassen vermuten, dass die Pfeilerarkadenwand mit ihren Lisenen auf allen Kastronseiten durch ein einfach profiliertes Horizontalgesims abgeschlossen war (Taf. 125, 1-2). Der Gewöl-

<sup>612</sup> Siehe S. 224.

<sup>613</sup> Zur Frage der Raumteiler in den Obergeschossräumen siehe S. 249.

<sup>614</sup> Zur Modellform siehe Knötzele Taf. 260.

<sup>615</sup> Knötzele 2003, 95 f. – Beitrag Ateş, S. 315.

<sup>616</sup> Siehe S. 93-96.

beversturz sichert nicht die Rekonstruktion von Ziegelgewölben in den angenommenen Obergeschossen der Portiken: die jahrhundertelange Nachnutzung füllte das Innere der Portiken und ließ wenig Raum für den Versturz oberer Räume. Die sekundären Einbauten verfüllten den Raum der Erdgeschossräume bis zum Gewölbescheitel, und folglich blieben nur wenige Elemente des Oberbaus im finalen Gewölbeversturz erhalten.

Leider konnte die Gestaltung der Hofseite der angenommenen Obergeschossräume mit den bisherigen Grabungsarbeiten nicht sicher rekonstruiert werden (**Taf. 179, 1; 181, 1; 183, 1**). Bei den Grabungen wurden keine Elemente einer Pfeilerstellung mit Kapitellen oberhalb der unteren Pfeiler aufgefunden, und die erhaltenen Pfeilerkapitelle können nicht einem Obergeschoss zugewiesen werden. Besonders auffallend ist jedoch, dass in keiner Kastronsondage Schrankenplatten aus Basalt zutage kamen. Einiges spricht dafür, dass die zahlreichen Fragmente von Schrankenplatten aus Kalkstein zu Fenstern oder zu Einbauten der Obergeschossräume gehörten, doch nichts weist darauf hin, dass sie von einer Säulen- oder Pfeilerstellung im Obergeschoss der Portiken stammten. Im Blick auf die Bauten von Qasr ibn Wardan (**Taf. 130, 2**) wird bewusst, wie vielschichtig die Verwendung von Basaltquadern mit gebrannten Ziegeln war. Es bleibt offen, ob das Obergeschoss der Pfeilerhallen ungedeckt oder mit Ziegelgewölben oder mit einem Flachdach getragen von Konsolen gedeckt war.

Nach bisheriger Kenntnis sind weiterführende Informationen zum Originalzustand der Portiken vor allem von Grabungen im Hofareal, nämlich von den dortigen Sekundärbauten mit ihrer großen Anzahl verbauter Spolien zu erwarten.

Hervorzuheben ist, dass mit den Ein- und Umbauten in Zeiten der Nachnutzung die ehemalige Organisation der Erdgeschossräume so grundlegend verändert wurde, dass in diesen Veränderungen wichtige Informationen zur originalen Nutzung der Portiken greifbar sind. Die Ableitung des Wassers aus den offenen Wandelgängen und ihre Verbindung zum Hofareal hin wurden durch die Aufteilung der Wandelgänge in geschlossene, untereinander durch Durchgänge verbundene Einzelräume aufgehoben. Besonders aufschlussreich ist, dass bei der Tierhaltung in den Nachnutzungsphasen die Basalttröge des Originalbaus weiterverwendet wurden. Doch die Tröge für große Tiere (zum Beispiel Pferde, Kamele, Esel), die beim Originalbau in einzelnen Pfeilerjochen der Portiken installiert waren, gingen als Spolien in den Bau von Sekundärmauern ein (**Abb. 68-69**).

Im Rückblick auf die These Butlers zur ehemaligen Funktion des Osttraktes ist festzuhalten, dass nach den Grabungsergebnissen einiges dafür spricht, dass er zum Unterstellen oder generell zur Haltung von Tieren diente. Doch die Grabungen haben gezeigt, dass Futtertröge für Tiere auch zwischen den Pfeilern der Südportikus angebracht wurden. Dieser Befund verbindet das Kastron mit den Befunden des einzigen bis jetzt ausgegrabenen Hauses im Nordosten der Siedlung (**Abb. 70**)<sup>617</sup>.

<sup>617</sup> Siehe auch Strube 2010, 233 Abb. 32.